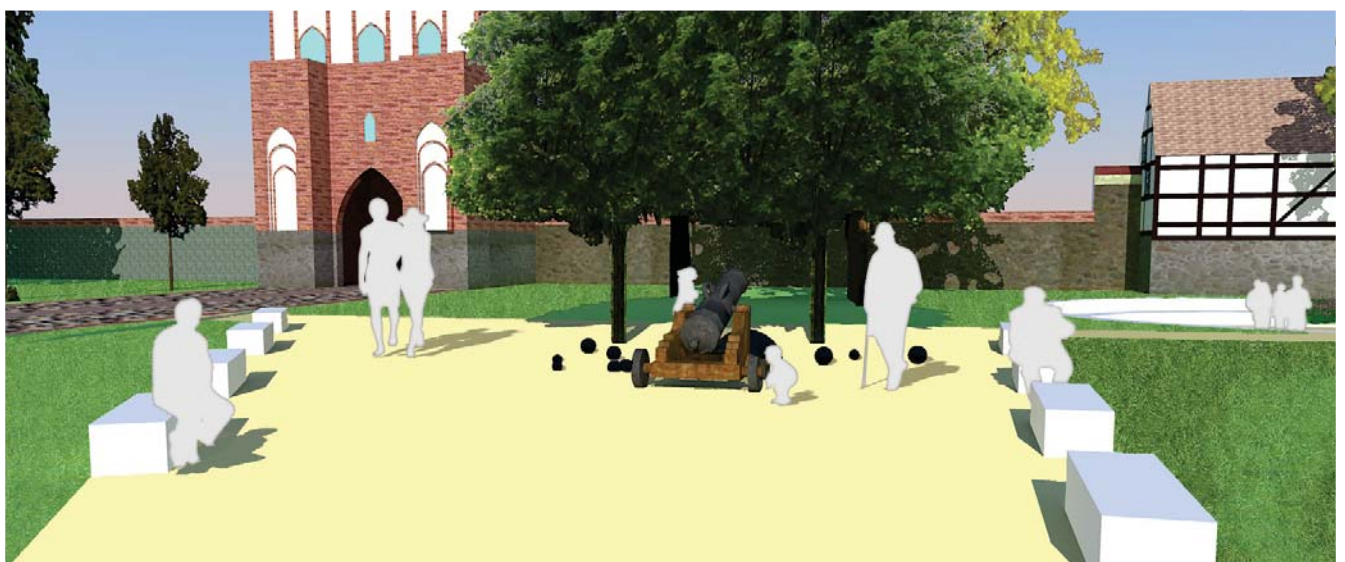


Archäofactum

Die mittelalterliche Wehranlage von Neubrandenburg,
Bestandsanalyse und Neuplanung auf dem Schützenwall

Masterarbeit von Stephanie Koch





Hochschule Neubrandenburg
University of Applied Sciences

Archäofactum

Die mittelalterliche Wehranlage von Neubrandenburg,
Bestandsanalyse und Neuplanung auf dem Schützenwall

Masterarbeit von Stephanie Koch
Matrikelnummer: 362308

Hochschule Neubrandenburg
Fachbereich Landschaftswissenschaften und Geomatik

Betreuer:
Prof. Dr. Marcus Köhler
Dr. Harry Schulz

urn:de:gbv:519-thesis2013-0670-0

Inhalt

1. Vorwort	9
2. Die mittelalterliche Wehranlage	11
2.1 Stadtbefestigungen allgemein	11
3. Gründung der Stadt Neubrandenburg	15
3.1 Geographische Lage, Geologie, Stadtbild	17
3.2 Stadtgründung	18
3.3 Die Neubrandenburger Wallanlage	21
3.4 Vom Mittelalter bis in die Gegenwart	27
4. Wallnutzung / Bepflanzung im Wandel	39
5. Der Schützenwall	43
5.1 Massengrab am Friedländer Tor	46
5.2 Geschichtliche Ereignisse auf dem Schützenwall	48
5.3 Planungskonzepte	61
6. Planungsgebiet Schützenwall - Ist - Zustand	69
6.1 Bestandsplan	70
6.2 Historische Fragmente	72
6.3 Bestand - Bepflanzungsplan	74
6.4 Bestand - Leitungsplan	78
6.5 Bestandsaufnahme	80
7. Ist - Zustand Analyse	91
7.1 Wegenutzung	93
7.2 Raumnutzung - Piktogramme Raumnutzung, Raumaufteilung, Verbindungen	94
7.3 Raumbewertungen	95
8. Planungsmöglichkeiten für historische Wehranlagen	97
8.1 Die Stadtbefestigung von Rostock	100
8.2 Die Stadtbefestigung von Stralsund	102
8.3 Die Stadtbefestigung der Hansestadt Lübeck	104
8.4 Die Museggmauer in Luzern	106
8.5 Die Stadtbefestigung von Wien	108
8.6 Die Stadtbefestigung von Bremen	110
8.7 Die Stadtbefestigung von Wittstock/Dosse	112
8.8 Denkmalrechtliche Bestimmungen in Bezug auf die Wehranlage Neubrandenburg	115
9. Vorentwürfe	117

10. Entwurf	121
10.1 Archäofactum - Der archäologische Stadtrundgang	126
10.2 Bepflanzungsplan	128
10.3 Heckenpflanzung am Friedrich-Engels-Ring	130
10.4 Die Wallbepflanzung	133
10.5 Pflegeplan	140
10.6 Lichtkonzept	141
11. Schluss	143
Anhang 1 Der Wallschnitt	146
Anhang 2 Die Walleiche	146
Anhang 3 Die Straße der Besten	147
Anhang 4 Gedenkstein der Gensesenenkompanie	147
Anhang 5 Petition gegen die „Radikalrodungen“ auf dem Wall nach 1990	148
Anhang 6 Umgebung	150
Anhang 7 Liste von Städten mit Stadtmauer	151
Literaturverzeichnis	155
Abbildungsverzeichnis	159
Danksagung	169
Eidesstattliche Erklärung	170

Wer auf den Krieg vorbereitet ist, kann den Frieden
am Besten wahren.

George Washington

1. Vorwort

Neubrandenburg - die Stadt der Vier Tore.

Schon am Motto der Stadt erkennt man die Bedeutung der mittelalterlichen Wehranlage. Ihre Erbauung, die Weiterentwicklung über die Jahrhunderte, die Umnutzung und schließlich die Sanierung großer Teile der Wallanlage zeigen den Bedarf der Bürger an dem Stadt umrundenden Grün.

Die Stadtbefestigung ist mit ihrer Stadtmauer, der Wallanlage, den Wiekhausresten, dem Fangelurm, dem Wehrturm sowie den vier Stadttoranlagen des Friedländer Tores mit Zwinger, Zwingermauer und Zingel, dem Neuen Tor, dem Stargarder Tor mit Vortor und Zwingermauern und dem Treptower Tor mit Vortor und Zwingermauern in die Denkmalliste eingetragen.

Der östliche Teil der Wallanlage, vom Friedländer Tor bis zum Neuen Tor, wird als Schützenwall bezeichnet.

Ein Teil des Schützenwalles, noch unsaniert, stellt mit seiner ebenen Grundstruktur eine geschichtsträchtige Fläche dar.

Vom Neuen Tor bis hin zur Turmstraße erstreckt sich heute eine eintönige, unansehnlich, wenig genutzte Grünfläche, die sehr viel mehr Aufenthaltsqualität bieten könnte, als man ihr derzeit zugesteht. Die Stadt Neubrandenburg strebt daher eine baldige Umgestaltung dieser Fläche an.

Die geschichtlichen Ereignisse, die Bestandsanalyse und die Bewertung des Ist-Zustandes sowie die

Betrachtung ähnlicher Planungsbeispiele helfen bei der Entwicklung einer Neugestaltung. Zude schlägt diese Arbeit ein Konzept für einen neuen archäologischen Stadtrundgang, dem Archäofactum, vor. Zur Einordnung in den geschichtlichen Kontext stellen sich zunächst die Fragen: In welche zeitliche Epoche des Festungsbaus ist die Neubrandenburger Wehranlage einzuordnen? Wann und warum entstand die Stadt an ihrem heutigen Standort? Gab es geographische Besonderheiten die eine Stadtbildung zweckmäßig erscheinen ließen? Und wann wurde die Stadtmauer erbaut, wann die vier Tore?

2. Die mittelalterliche Wehranlage

Seit die Menschen sesshaft wurden, verteidigen sie ihre Behausungen, Dörfer und Städte. Um Sicherheit und Schutz vor wilden Tieren und Feinden zu gewährleisten, aber auch um eine Rechtsgrenze für jedermann kenntlich zu machen, hatte man Wachposten und baute Erdwälle, Zäune und Mauern. Ein Schnelldurchlauf durch die Geschichte zeigt hier die Entwicklung der Bauweisen von Stadtbefestigungen und nimmt dann Bezug auf die Neubrandenburger Wehranlage.

2.1 Stadtbefestigungen allgemein

In Jericho errichtete man schon um 8050 v. Chr. zwei runde Stadtmauern und einen Turm; später kam ein Graben und Stadtwälle hinzu.

Auch Jerusalem wurde schon sehr früh durch insgesamt drei Stadtmauern geschützt.¹ In Europa begrenzten die Kelten 300 v. Chr. zum Beispiel ihre dauerhaft bewohnte Siedlung auf dem Dünsberg mit drei 10m hohen, konzentrischen Ringwällen, von denen der Letzte ein Areal von 90 ha einfasste.² Neben Erdwällen wurden Siedlungen und Städte zunächst mit Palisadenzäunen umgeben (Abb. a).

Mitte des 2. Jahrhunderts n. Chr. begannen die Römer ihre Befestigungen zunehmend aus Stein zu bauen. So auch die römische Festung in Portchester (England), die 370 n. Chr. entstand (Abb. b). Ihre steinernen Wände sind drei Meter hoch und sechs Meter stark. Die Festung weist vier Tore und 20 Türme (14 erhalten) mit vortretenden Schießscharten auf.

Die ersten Stadtmauern waren glatt, wie beim August-Mortes in der Provence. Die Glätte verhindert ein Überklettern. Die Mauern hatten breite Zin-

Abb. a: Nachbildung eines Palisadenzaun im Museumsdorf Düppel

Abb. b: Portchester castle, Hampshire, United Kingdom

Abb. c: Ringwälle der Ravensburg bei Neubrandenburg



a



b



c

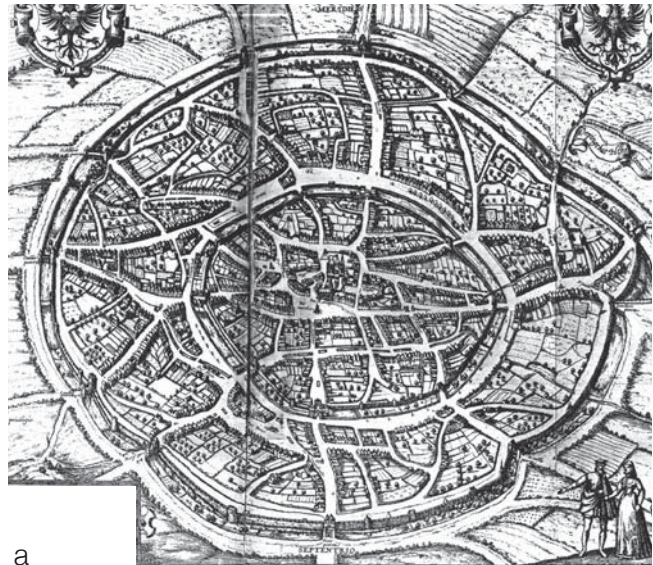
nen, weite Zwischenräume und Türme. Es gab nur wenige Waffen, die ihnen gefährlich werden konnten. Damals wurden Schwert, Schild, Streitaxt, Pfeil und Bogen, Wurfgeschosse mit siedenden Pech oder kochendem Wasser, dazu kamen Belagerungswaffen und Leitern zur Verteidigung genutzt. Fliedburgen oder auch Bauernburgen genannt, sind die Vorläufer von deutschen Verteidigungsanlagen wie die nahe Neubrandenburg gelegene altslawische Ravensburg aus dem 7. bis 9. Jahrhundert (S.11, Abb. c). Fliedburgen wurden von ihren Besitzern nur zeitweilig bei Gefahr besetzt. Die Verteidigung erfolgte durch Erdwälle, Gräben und Palisaden.

Die Hauptbaustoffe waren damals Holz und Erde. Mittelalterliche Stadtbefestigungen übernahmen dieses System. Sie wurden oftmals kreisrund gebaut, um das „wirtschaftliche Ideal“, das heißt geringster zu verteidigender Umfang, bei maximaler Fläche, zu schaffen. Dieses Prinzip ist bei frei im Feld gegründeten Städten im höchsten Maß ökonomisch. Aachen, Teterow und Neubrandenburg sind unter anderen so errichtet (Abb. a). Städte an Flüssen und Seen nahmen oft eine Halbkreisform an, um so den natürlichen Schutz des Gewässers auszunutzen. Paris, Luzern und Köln wurden so erbaut (Abb. b).

Stralsund weist eine der frühesten Stadtbefestigungen aus Backstein auf. Sie entstand in der Mitte des 13. Jahrhunderts.

Stadtbefestigungen dienten nicht nur der Abwehr äußerer Feinde, sondern sie ermöglichten den Bürgern der Stadt sich gegen ihre Territorialherren aufzulehnen, so wie es Stralsund gegen den Fürsten Wizlaw II. von Rügen erfolgreich wagte.

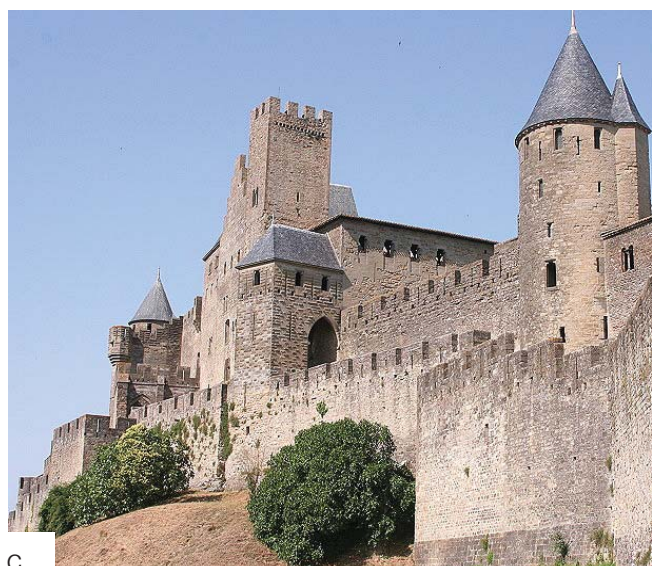
Auch Hansestädte wie Lübeck, Wismar und Ros-



a



b



c

Abb. a: Kreisrund angelegte Stadt Aachen, mit zwei Mauerringen, 1576

Abb. b: im Halbkreis Angelegte Stadt Köln, M. Merian, 1650

Abb. c: Stadtmauer von Carcassonne

tock wiesen derartige Stadtbefestigungen auf. Im 12. und 14. Jahrhundert erfolgten technische Verbesserungen der Armbrüste; sie wurden zielgenauer. Die breiten Zwischenräume der Mauern wurden zu einer Gefahr.

Die strategisch günstig zwischen Atlantik und Mittelmeer liegende³ Stadt Carcassonne in Südfrankreich (S.12, Abb. c) erlangte durch mehrere Bauphasen, hauptsächlich aber im Hochmittelalter, ihre Stadtbefestigung, die auch vor modernen Armbrüsten schützte. 30 Türme und vier Tore sicherten die Doppelmauer mit dazwischen liegendem Zwinger.⁴ Der Bau von Wehrgängen erfolgte, zunächst aus Holz, später aus Stein (Abb. a).

Stadtmauern ohne Wehrgänge bebaute man im regelmäßigen Abstand mit Wiekhäusern, d.h. aus der Mauer ausweichende Häuser (Abb. b). Diese sind typisch für das brandenburgische (ostelbische) Herrschaftsgebiet.

Die Stadtmauern enthielten zur Stadtseite geöffnete Schalentürme mit Schießscharten.

Nahmen Angreifer die Stadt ein, konnten sie die offenen Türme stadtseitig nicht als Verteidigung nutzen.

Die Stadttore waren gefährdete Angriffspunkte. In Friedenszeiten galten sie als Stadteingang, Verzierungen repräsentierten die Macht der Stadt. In Kriegszeiten waren sie wichtigster Verteidigungspunkt. Zum Schutz der Tore befanden sich oft Gräben davor, wenn möglich mit Wasser gefüllt, ansonsten mit einem Hals- oder Trockengraben gespickt von angespitzten Pfählen mit aufgesetzten Eisenspitzen (Abb. c).

Durch die Entwicklung schwarzpulverbetriebener Geschütze im 15. Jahrhundert endet das „Bur-

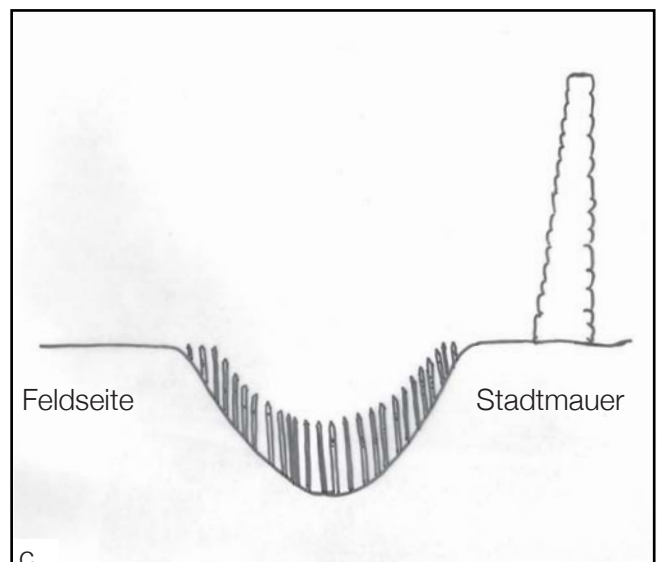


Abb. a: hölzerner Wehrgang (stadtseitig), Vorkragender Wehrgang mit Bodenöffnungen, sogenannte Maschikulis (feldseitig).

Abb. b: Rekonstruiertes Wiekhaus am Eisenbahntor von S nach N

Abb. c: Trockengraben mit Verteidigungspfählen

genzeitalter“. Die Stadtbefestigungen verloren zunehmend ihre militärische Funktion.

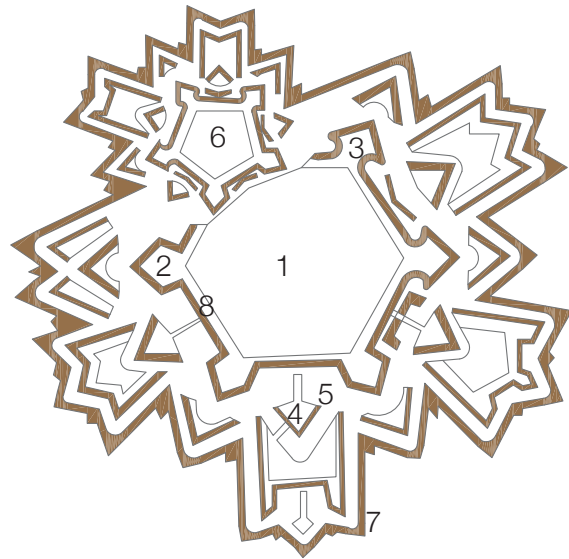
Um die Gräben und Mauerfüße besser zu schützen, baute man ab dem 16. Jahrhundert sternförmige Ravelins, kleine dreieckige Vorwerke (Wallschilde). Barbakane, kleine Festungen vor der Stadt, wie in Görlitz, mit Schießscharten und Maschikulis (Wurf- und Gussöffnungen) entstanden. So auch die Zingel (auch „cingulus“ genannt, ein mehrstöckiger, zur Stadtseite hin geöffneter Halbturm) wie etwa die vor dem Friedländer- und dem Neuen Tor in Neubrandenburg.

Fünfeckige Eckbastionen, wie in Frankfurt, dienten ebenfalls dem zusätzlichen Schutz der Städte.

Später entstanden Ringe mit Bastionen. Das Vorbild hierfür stammte aus Italien wie in Sabbioneta oder Lucca. Dort entstanden große, sternförmige Anlagen. Wie eine idealtypische Anlage aussah zeigt das Schema der Abb. a.

Im 17.- und 18. Jahrhundert erlangte der Festungsbau durch den französischen Festungsbaumeister Sébastien Le Prestre de Vauban (1633-1707) einen neuen Höhepunkt.

Bis ins 19. Jahrhundert erfüllten Stadtmauern und Wehranlagen ihren Zweck als Rechts- und Zollgrenze, doch mit dem Wachstum der Städte und dem Beginn der Neuzeit verloren sie ihre Funktion und wurden vielerorts geschliffen und zerstört.⁵ Neubrandenburg ist eine der wenigen Städte, die ihre historische Wehranlage noch besitzt. Doch welche Schicksalsschläge erlebte sie und wie kam es eigentlich zur Stadtgründung an diesem Ort?



a

Abb. a: Festungsplan einer idealtypischen Anlage

- 1 = Wohnsitz
- 2 = Bastion - Festungswallvorsprung
- 3 = Bastion mit gebogenen Flanken
- 4 = Ravelin - kleines dreieckiges Vorwerk
- 5 = Festungsgraben
- 6 = Zitadelle - kleine Festung
- 7 = Außenmauer mit aufgeschütteten Erdwall (Glacis)
- 8 = Kurtine - verbindener, grade verlaufender Wall zwischen zwei Bastionen

¹ D.J. OLSHAUSEN (1833), S. 2

² lagis.online.uni-marburg.de/downloads/ga/6b.pdf, Zugriff: 16.12.2012

³ von Römern im 1. Jahrhundert v. Chr. gegründet

⁴ www.weltkulturerbe.com/weltkulturerbe/europa/carcassonne.html, Zugriff 16.12.2012

⁵ KIESOW (2009), S. 24-47 in DEUTSCHE STIFTUNG DENKMALSCHUTZ - MONUMENTE PUBLIKATIONEN (2012)

3. Gründung der Stadt Neubrandenburg

„Die vier Tore sind wunderbare Proben der Backsteingotik, im Vergleich zu anderen elegant, als wären sie mehr zur Zier als zur Wehr da.“

Ricarda Huch

3. Gründung der Stadt Neubrandenburg

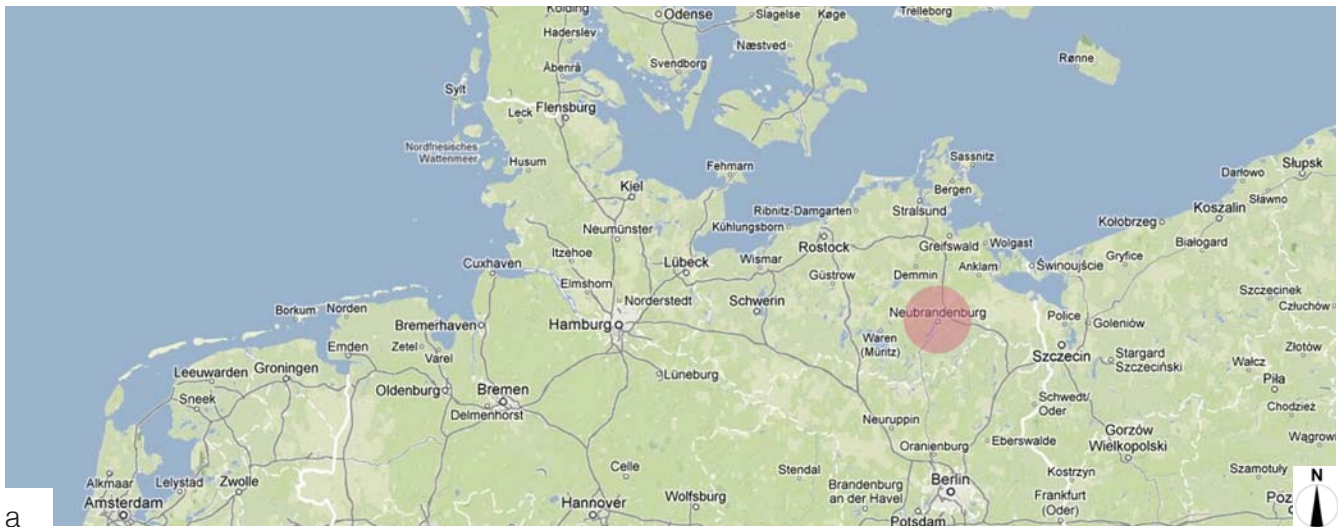


Abb. a: Lage der Stadt Neubrandenburg in Mecklenburg-Vorpommern, Norddeutschland

3.1 Geographische Lage, Geologie, Stadtbild

Die Stadt Neubrandenburg befindet sich im Nordosten Deutschlands im Bundesland Mecklenburg-Vorpommern, etwa 100km nördlich von Berlin und 100km südlich der Ostsee.

Die Stadt liegt in einem, von der letzten Eiszeit (Weichsel-Kaltzeit) vor etwa 11700 Jahren stark geprägten Tieftal.

Die Gletscher zogen durch das heutige Land Stargard eine tiefe Radialrinne. Dort, wo später die Stadt Neubrandenburg entstand, kreuzen sich drei besonders große Radialtäler: das von Osten nach Westen verlaufende Datzetal, das von Süden nach Norden verlaufende Tollensetal und das von Südosten kommende Lindetal.⁶

Die Talsenken füllten sich nach der Eiszeit allmählich mit Torf, während der heutige Lindebach große Mengen an Sedimenten herantrieb.⁷

Inmitten der Wiesen entstand so ein elliptisches Delta von 1,2 x 2,2 km Durchmesser, welches im Osten auf einer Breite von 600m mit dem alten Festland (Höhenniveau angepasst) zusammen hängt. Dieses Gebiet stellte eine geschützte und ideale Lage für eine Stadt dar.⁸

Der Tollensesee mit dem nördlich anschließenden Tollensetal war im Mittelalter mit seinem moorigen

Umland auf einer Länge von 30km zwischen der Seesüdspitze und dem Übergang über den Tollensefluß bei Treptow (heute Altentreptow) ein sehr langes Verkehrshindernis. Der einzig mögliche Übergang befand sich beim heutigen Neubrandenburg, darauf deutet auch der heutige Ortsteil Broda hin. Die Stadt Neubrandenburg sperrte und beherrschte nach ihrer Gründung 1248 den Dreiweg.

Vom heutigen Friedländer Tor gelangte man über die Dätze nach Friedland beim heutigen Stargarder Tor querte man den Lindebach Richtung Stargard und beim heutigen Treptower Tor führte eine Brücke über die Tollense in Richtung Treptow.⁹

Später kam aus Verkehrsgründen noch das Neue Tor hinzu.

Die Dätzebrücke und die Lindebrücke büßten stark an Bedeutung ein, denn der Verkehr gelangte nun hauptsächlich durch das Neue Tor, oft auch über das Friedländer Tor in die Stadt. Vom Neuen Tor und Friedländer Tor erreicht man stadtauswärts die Straße nach Friedland, beide Ausläufer trafen sich auf dem Hals (Anlandung der Sandinsel) zur Überschreitung der heutigen Tilly-Schanze.¹⁰

⁶ KRÜGER, G. (Hrsg.), (1929) S. 12

⁷ Dr. H. SCHULZ, 1991, S. 48f.

⁸ KRÜGER, G. (Hrsg.), (1929) S. 13

⁹ KRÜGER, G. (Hrsg.), (1929) S. 13

¹⁰ vgl. DEUS (1933), S. 194, 196

3.2 Stadtgründung

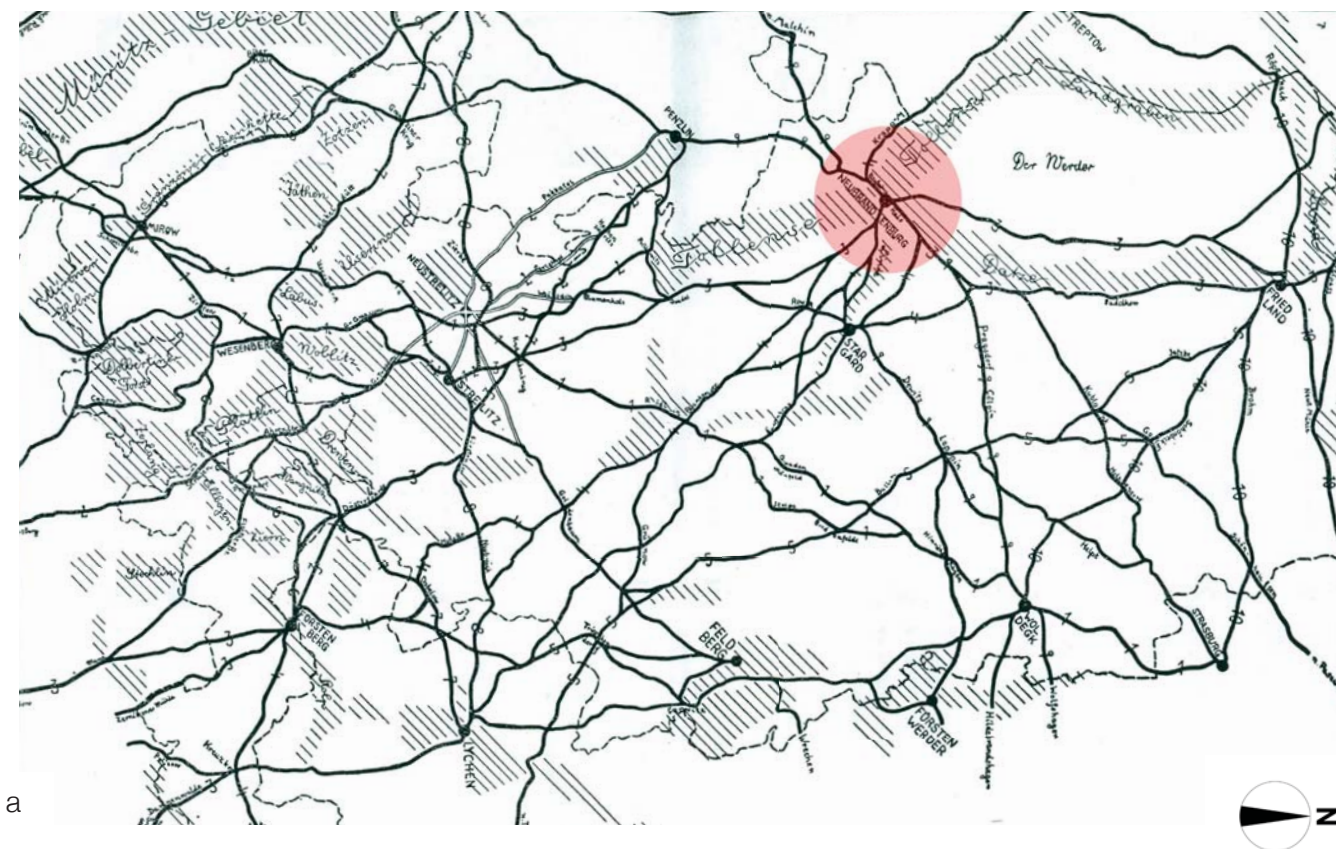


Abb. a: Kartenskizze zu „Die Straßen des Landes Stargard“ von W. H. Deus (1933)

1170 wurde dem Prämonstratenser-Kapitel Havelberg durch den Pommernherzog Kasimir ein Stück Land am Tollensesee gestiftet.¹¹

Dieses Land sollte der Erbauung eines Klosters dienen. Am Nordende des Sees, mittig der Verkehrsperre lag in slawischer Zeit der Ort Broda, der im Altslawischen „Furt“ heißt, irrtümlich der häufige Begriff Fährort, den man immer wieder in der Literatur findet. Der Ort wurde schon 1170 als Ort mit Gasthof und Markt erwähnt.¹²

Broda diente als Übernachtungsort für Reisende von Hamburg nach Stettin und Jumneta (Insel Wolin). Hier zweigte nördlich auch der wichtige Weg ins Pommernland ab. Er führte über den Kavelpaß bei Friedland, zum Peenehafen Anklam, zur alten Herzogsburg Wolgast und zur damals berühmten Handelsstadt Jumneta. Im Süden führte der Weg in die Mark Brandenburg.

Das Kloster Broda wurde um 1230 erbaut.¹³

Die brandenburgischen Markgrafen Otto III. und Johann I. gewährten dem Pommern-Herzog Wadislav III. 1236 Schutz und erhielten zum Dank durch den Kremmerner Vertrag das Land Stargard, woraufhin zügig mit der Herrschaftsbildung und dem Landesausbau begonnen wurde.

Durch den Landesausbau wurden Dörfer zu Städten. 1244 gründete man Friedland, vier Jahre später folgte Neubrandenburg.

Johann beauftragte Herbord von Raven (gest. 1287) als Lokator mit der Stadtgründung Neubrandenburgs nahe des Tollensesees.¹⁴

Am 4. Januar 1248 erstellte Johann einen Stiftungsbrief. Hier heißt es:

„Daher wollen wir sowohl Gegenwärtigen als Zukünftigen kund sein lassen: das wir unserem getreuen Herbord unserer Stadt Neubrandenburg solcher Gestalt zu erbauen verliehen haben, dass von dem gesamten Zins der von den Baustel-

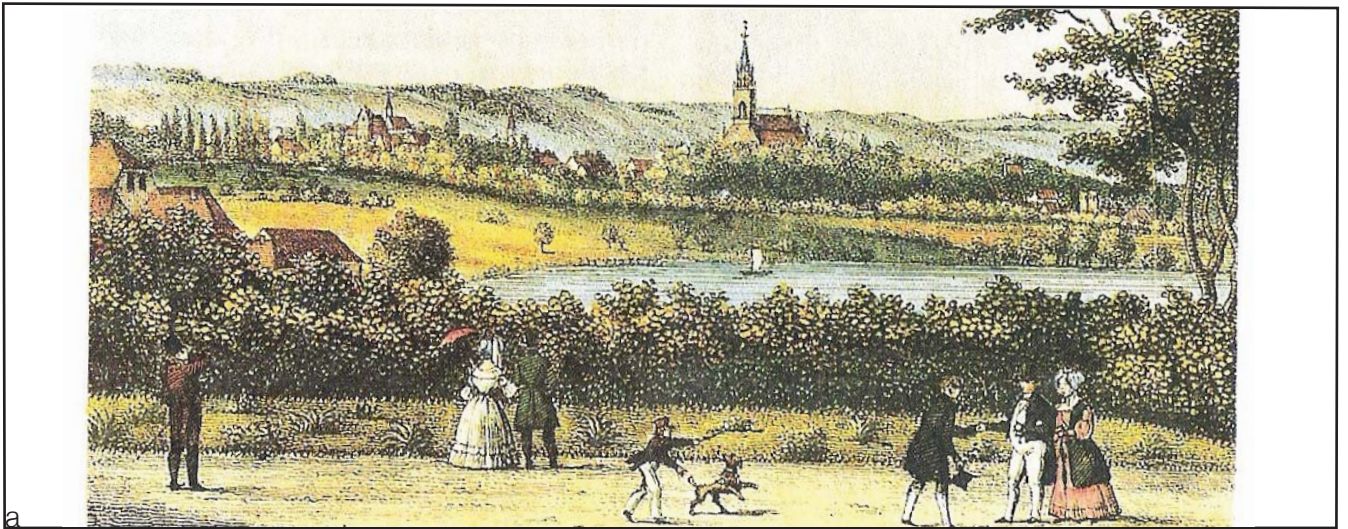


Abb. a: Ansicht der Stadt Neubrandenburg um 1870

len der dritte Teil sein sei, so wie auch der dritte Pfennig, der in der Stadt durch das Gericht erworben wird. Wir haben dieser unserer Stadt 250 Hufen zugelegt, von denen wir 200 zum Ackerbau und die übrigen 50 zur Weide zugeteilt haben (50 Hufen entsprachen in der damaligen Zeit sehr viel Land, im Vergleich erhielt die Stadt Stargard nur 60 Hufen), so dass von einer jeden derjenigen, die zum Ackerbau angewiesen sind, uns ein jährlicher Zins von drei Schillingen Brandenburgischer Pfennige erlegt werden soll. Nachdem indessen die fünf Jahre verlaufen sind, welche wir dieser Stadt vom nächst kommenden Martini-Feste im Voraus nachgelassen haben, wollen wir, dass diese Stadt desselben Rechts, wie unsere Stadt Altbrandenburg, erfreut und gebrauchen soll, indem wir jedoch noch den Einwohnern dieser Stadt eine besondere Gunst erweisen, dass dieselben von geringen Sachen, wie nämlich von frischen Fischen, die zu Kahn herangebracht sind, von Eiern, von Grütze und anderen Hülsenfrüchten, von Flachs und Leinwand, gänzlich keinem Menschen zur Erlegung von Zöllen sollen gehalten sein...

Zeugen dieser Handlung sind: Friedrich von Bertekow; Konrad, Vogt in Stargard; Albero, unser Hofmarschalk; Heidenreich unser Hofcaplan; und Andere mehr. Verhandelt ist dies zu Spandau im Jahr des Herren 1248, am achten Tage der unschuldigen Heiligen.“¹⁵

Es wurde mit dem Bau der Marienkirche begonnen, 1250 siedelten sich die Franziskaner Bettelmönche an und begannen das Franziskanerkloster zu errichten.¹⁶

Um den natürlichen Schutz zu nutzen, wurde die Stadt im Südwesten direkt an den Rand der Sandinsel gelegt, sodass 2/5 der Stadtumwallung durch das moorige Umland völlig unzugänglich waren.¹⁷

Der Stadtgrundriss zeigt eine sehr regelmäßige Kreisform. Im Süden ist er aufgrund der angrenzenden Sumpflandschaft leicht abgeflacht.

Der Stadtdurchmesser beträgt zwischen 660 und 700 m; der Umfang der Stadtmauer beträgt 2300 m; somit hat die Innenstadt eine Fläche von 40 ha, mit 30 Baublöcken. Die Hauptstraßen wiesen eine Breite von 15 m, die Querstraßen 8 - 10 m, auf.¹⁸

Ursprünglich führten nur drei Tore in die Stadt. Als der Plankenzaun durch eine Mauer ersetzt war¹⁹, kam aus Verkehrsgründen das vierte Tor (Neues Tor) hinzu.²⁰

Der Hesterstein²¹ auf dem Marktplatz markierte den Stadtmittelpunkt. Er befand sich genau auf dem Schnittpunkt der drei ersten Torachsen.

Jedes der drei Tore war 351 m von ihm entfernt (S. 20, Abb. b). Wie ein solches Aufmaß entstanden

3. Gründung der Stadt Neubrandenburg - Stadtgründung

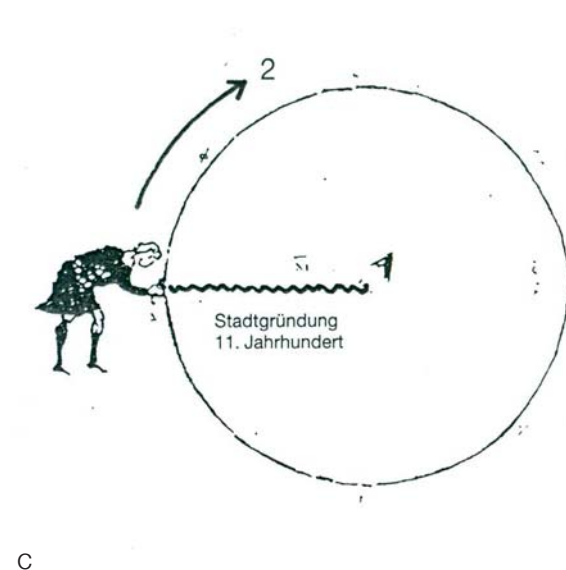
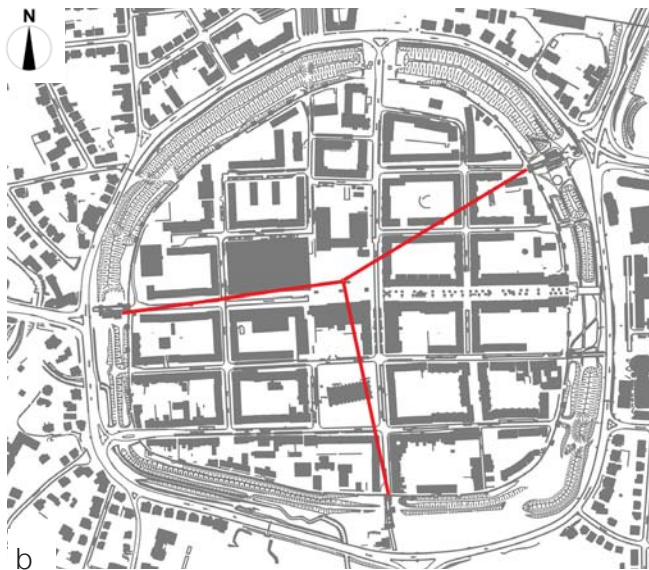
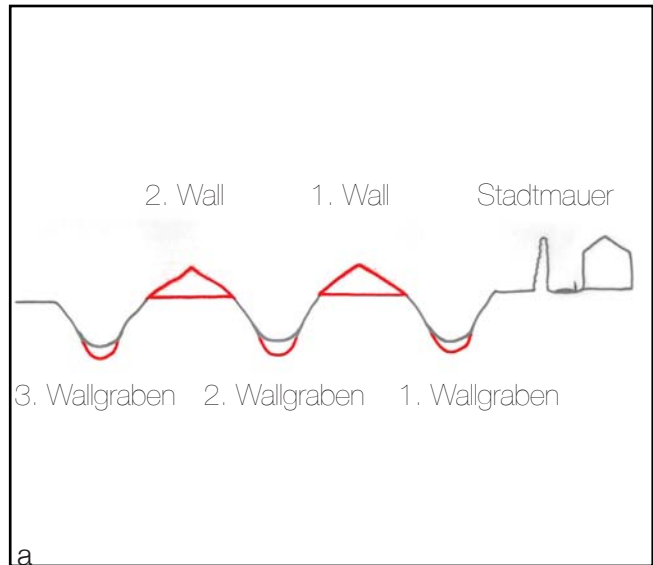
sein könnte, zeigt eine mittelalterliche Darstellung (Abb. c) hier wurde mit Hilfe einer langen Schnur der idealtypische Kreis festgelegt. Der heutige Stadtmittelpunkt wird durch eine Metallplakette im Pflaster des Marktplatzes markiert, die am ursprünglichen Stadtmittelpunkt befestigt wurde (Abb. d).

Abb.a: Grafik der Wallanlage damals / heute: rotes Wallprofil zeigt die Verteidigungsanlage, im Gegensatz zum heutigen Promenadenweg (schwarz)

Abb.b: Historischer Stadtmittelpunkt (Hesterstein)

Abb.c: mittelalterliche Darstellung: Vermessung einer Stadt

Abb.d: historischer Stadtmittelpunkt heute



¹¹ Mecklenburger Urkundenbuch (MUB) Nr. 95

¹² MUB Nr. 95

¹³ Im Jahr 1271 erhielt Broda, zum Teil auf Grundlage gefälschter Urkunden, unter anderem das Patronatsrecht über die Marienkirche in Neubrandenburg. (MUB Nr. 1232) Das Kloster Broda war bis zur Reformation maßgeblich bestimmende Macht der Stadt.

¹⁴ MUB Nr. 600

¹⁵ BOLL, F. (1875), S.5f.

¹⁶ WOLF, E. (1997), S. 6/7

¹⁷ KRÜGER, G. (Hrsg.), (1929), S. 14

¹⁸ weitere Ausführungen zur Bebauung, zum Straßennetz und zur Städtebaulichen Würdigung bei Krüger, G. (Hrsg.), (1929) S.13

¹⁹ BOLL, F. (1875), S.9 Anmerkung Nr. 5

²⁰ KRÜGER, G. (Hrsg.), (1929), S. 14

²¹ „Hester“ bedeutet „Elster“ auf Plattdeutsch (HERRMANN-WINTER, 1999)

3.3 Die Neubrandenburger Wallanlage



Abb. a: Luftbild der Stadt Neubrandenburg mit der baumbestandenen Wallanlage, 2011

Die Wallanlage

Die Wallanlage diente im Mittelalter zur Abwehr von feindlichen Heeren und dessen mobilen Gerätschaften, die durch das starke Bodenprofil nicht bis an die Stadtmauern heran geführt werden sollten. Die Wallanlage umfasst 16,8 ha und hat einen Gesamtumfang von 2,8 km. Die ca. 70 m breite (breiteste Stelle 94 m) Anlage besteht aus einem Doppelwall mit je 3,5 - 4 m Höhe und drei Gräben, die vermutlich alle mit Wasser gefüllt waren (S. 20, Abb. a).

Der Abstand der Wälle beträgt von der Stadtmauer und voneinander durch schwankende Wasser- und Bodenverhältnisse 20 bis 30 m.

Das Profil der Wälle war jedoch im Gegensatz zu

heute steiler, die Gräben tiefer. Durch natürliche Erosion und die Anlage der Promenadenwege im 19. Jahrhundert wurde das Wallprofil nachhaltig verändert.

Eine Bepflanzung mit Bäumen, vorrangig Eichen, fand man vermutlich schon ab dem Mittelalter, spätestens jedoch Ende des 16. Jahrhunderts.²²

Letzte Reste der wassergefüllten Gräben waren die Wallteiche, die als Karpfenteiche an der Nordostseite bis ans Ende des 18. Jahrhunderts genutzt wurden.

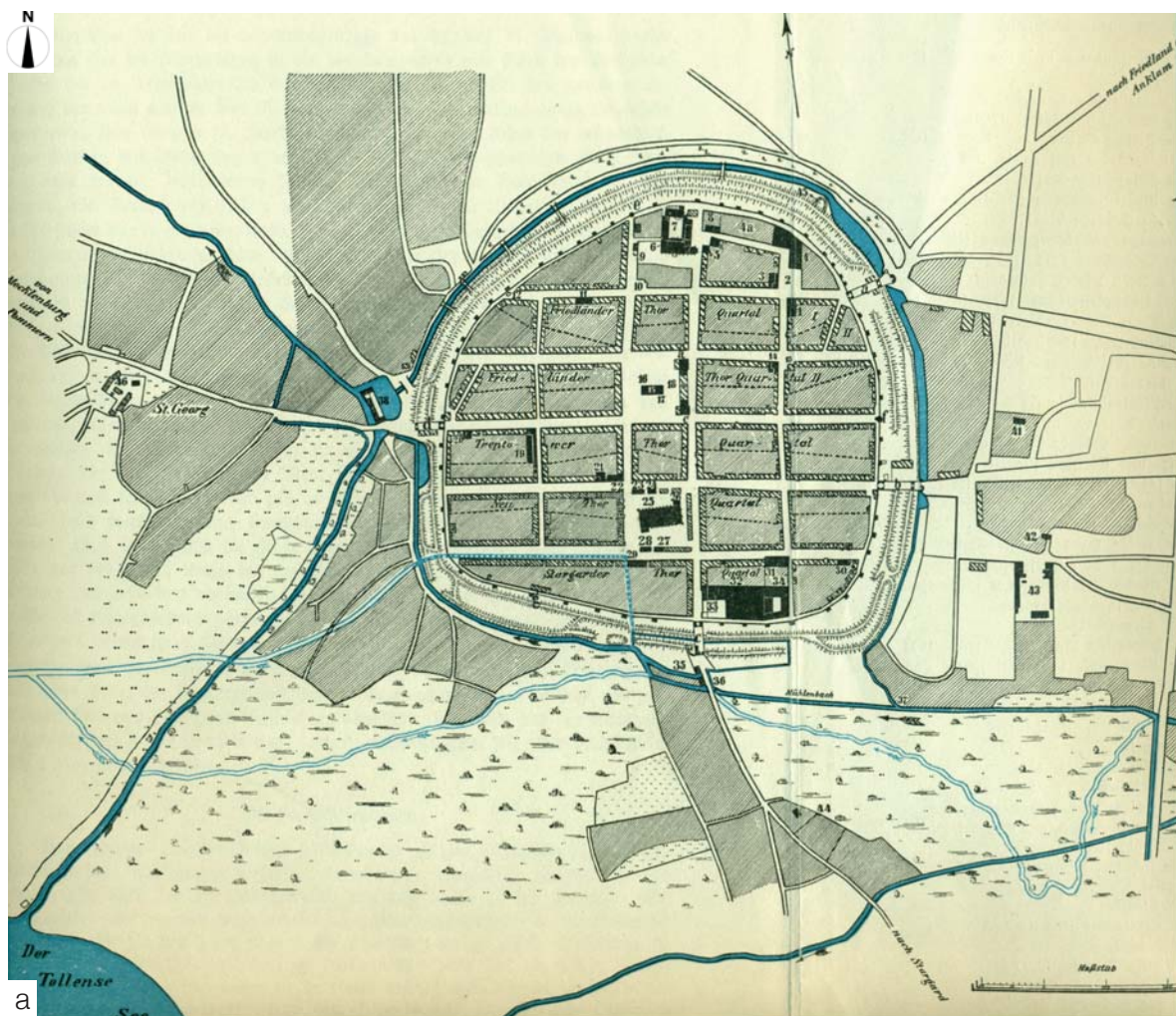


Abb. a: Wasserläufe der Stadt Neubrandenburg 1860, Plan von E. Müller

Wasserläufe

Die Stadtmauer wurde von einem Wassersystem, das in allen drei Wallgräben floss, umgeben. Die Stargard, heute der Lindebach, floss vom Triangel aus links und rechts um die Stadt herum, wie Abb. a zeigt.

An der Ost- und Nordseite schwoh der Bachlauf auf 20m Breite an, da diese die Hauptangriffsseiten auf die Stadt waren.²³

Das Treptower und das Stargarder (damals Wanzkaer) Tor erhielten keinen Zingel, da sie jeweils durch die vorbei fließenden Bäche und vorstehenden Mühlen geschützt waren.²⁴

Die Stadtmauer

Wann genau der Bau der Steinmauer Neubrandenburgs erfolgte ist unbekannt, doch vermutet man, dass dieser sich zeitgleich mit dem Bau der Stadtmauer von Friedland 1304²⁵ vollzog, die vom Wenden-Fürsten gestattet wurde.

Hintergrund hierfür war der sich anbahnende Markgrafenkrieg zwischen Mecklenburgern und Brandenburgern 1315-1317.

Ein wichtiger Fund zur Datierung der Stadtmauer wurde an der Stelle des Aborts des Markgrafenhofes zwischen dem Franziskaner Kloster und dem Friedländer Tor geborgen und mit Hilfe der Dendro-

chronologie „um 1309“ datiert (Abb. a).²⁶

Damals wiesen die Haupttore zur Stadt- und Feldseite je zwei Torflügel auf. Zur Feldseite hin waren sie zusätzlich durch ein Fallgatter geschützt. Etwa 50 Meter vom Haupttor entfernt, verbunden durch Mauern, stand das Vortor. Dieses war ursprünglich mit einer mittig gelagerten Drehtür versehen und zur Feldseite hin mit einem Fallgatter zusätzlich gesichert.²⁷

Etwa 30 Meter vor dem Vortor des Friedländer- und des Neuen Tores, durch Mauern mit dem Vortor verbunden stand ein Zingel. Dieser stellte mit seinen Schießscharten auf drei Ebenen ein starkes Verteidigungswerk gegen Kanonenbeschuss durch den von außen anstürmenden Feind dar.

Diese im Mittelalter unbezwingbare Verteidigungsanlage ist heute am vollständigsten am Friedländer Tor erhalten (Abb. b).

Die Stadtmauer selbst (Abb. c) ist eine freistehende, gebundene Feldsteinmauer. Sie besteht aus unbehauenen Feldsteinen, welche die Erbauer auf den Feldern in der Umgebung der Stadt fanden. Die Mauer hat einen 1,4 – 1,7 m breiten Sockel, während die Abdeckung nur noch 0,6 m misst. Die Abdeckung besteht aus einer Backsteinkrone mit



a



b



c

Abb. a: Holzbalkenabschnitt aus dem Mauerabschnitt der 1. Ringstraße, durch Dendrochronologie datiert auf das Jahr um/nach 1309

Abb. b: Das Friedländer Tor, Luftaufnahme

Abb. c: Stadtmauer, stadtseitig, 2. Ringstraße von S nach N

Satteldach. Die ursprüngliche Höhe von 7 bis 7,5 m ist größtenteils noch vorhanden. Die Steine sind sehr spannungsfrei aufeinander geschichtet, so dass trotz des mageren Mörtels eine Stabilität gewährleistet ist.²⁸

Die Lage der Stadtmauer, der vier Tore, der Ringstraße und der Wallanlage zeigt das Piktogramm Abb. a.

An manchen Stellen erkennt man heute noch Riegellöcher (Abb. b), sie dienten zur Aufhängung von Baugerüsten für Reparaturen und waren nach neuesten Erkenntnissen nicht für Wehrgänge gedacht.²⁹

Die Wiekhäuser

Die Stadtmauer enthielt einst 57 gleichmäßig verteilte Wiekhäuser (Abb. c). Die Häuser standen circa 25- 35m voneinander entfernt.

Das Wort „Wiek“ leitet sich vom Plattdeutschen „Weichhäuser“, aus der Mauer ausweichende Häuser ab. Im Stiftungsbrief von Fürstenberg aus dem Jahr 1568 findet man es auf hochdeutsch durch das Wort Weichhäuser wiedergegeben.³⁰

Sie erhoben sich etwa mannshoch über dem eigentlichen Mauerniveau (7 - 7,5m).

Von mehreren, mit Schießscharten versehenen Ebenen konnten Angreifer mit Armbrüsten und später mit Feuerwaffen abgewehrt werden.

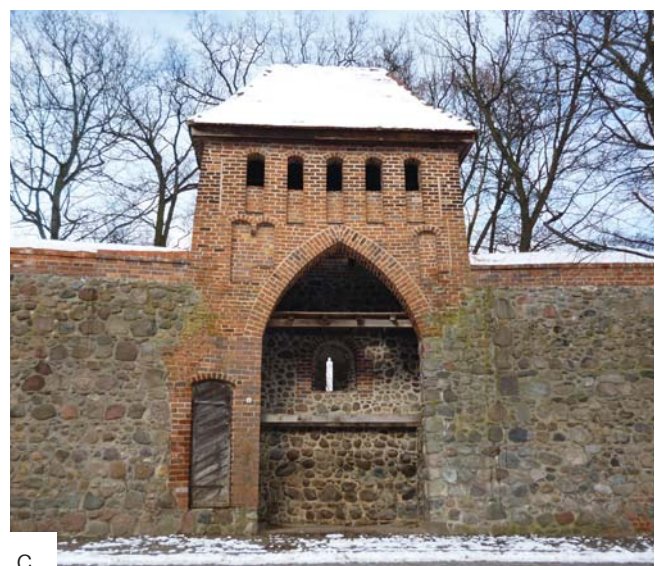
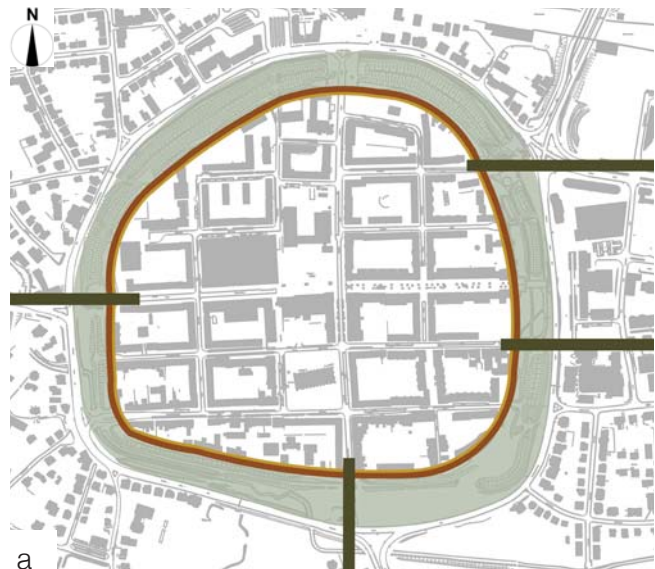


Abb. a: Piktogramm der damaligen Stadtbefestigung mit umrundender Wallanlage, Stadtmauer, Ringstraße und der vier Tore

Abb. b: Riegellöcher in der Stadtmauer, sie dienten vermutlich nicht als Wehrgangshalterungen, sondern für Reparaturgerüste

Abb. c: historisch rekonstruiertes Wiekhaus Nr. 6, 1. Ringstraße von S nach N

Die Häuser waren rechteckig, eines auch halbrund, zur Stadtseite geöffnet (3. Ringstraße). Das erste Geschoss wurde durch eine linksseitige, bei späteren Bauten rechtsseitige Steintreppe erreicht. In die zwei weiteren Geschosse gelangte man durch Holzleitern. An der Bauart der Schießscharten lassen sich verschiedene Altersstufen erkennen: Breite Schießscharten mit schmaler Öffnung (Abb. a) deuten auf die Nutzung von Armbrüsten hin, sind also früh entstanden, schmale Schießscharten mit schmaler Maueröffnung (Abb. b), wie beim Halbrundturm an der Großen Wollweberstraße, weisen auf die Verwendung von Feuerwaffen hin, sind demnach also später entstanden.

In Friedenszeiten dienten die Wiekhäuser als Waffenmagazin und zur Bereitstellung von Feuerlöschmitteln. Auch gesellschaftlich waren sie sehr wichtig, da hier die Wiekhaushauptleute über Steuererhöhungen oder Bekanntmachungen des Rates informierten.

Nach den Zerstörungen des Dreißigjährigen Kriegs und den Stadtbränden 1676 und 1737 verlor die Wehranlage ihre militärische Funktion; 27 der Wiekhäuser wurden als Fachwerkbauten in Wohnhäuser für arme Bürger umgewandelt³¹ (Abb. c).



a



b



c

Abb. a: frühe, breite Schießscharte für Armbrüste

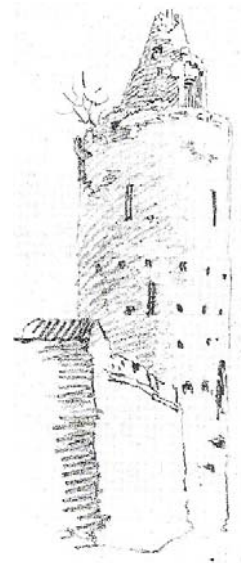
Abb. b: spätere, schmale Schießscharte für Schusswaffen

Abb. c: zu Wohnhäusern umgebaute Wiekhäuser in der 5. Ringstraße

Die Fangeltürme

Zwei Türme sollten die Mauern, Häuser und Scheunen der Stadt überragen.

Hierfür wurden zwei Wiekhäuser zu sogenannten Fangeltürmen umgebaut. Sie dienten neben militärischen Zwecken auch als Gefängnis. Ein Turm entstand am Ende der Turmstraße, er stürzte 1899 ein. Der Turm in der Darrenstraße wurde von Caspar David Friedrich 1801 in einem verfallenen Zustand skizziert (Abb. a). Deutlich erkennt man die damals vorhandenen Rüstungslöcher im Mauerwerk. Heute ist er erhalten, restauriert und kann besichtigt werden (Abb. b).



a



b

Abb. a: Architekturstudie des Fangelturms Darrenstraße von Caspar David Friedrich, April 1801

Abb. b: Fangelturm am Ende der Darrenstraße, von W nach O

²² vgl. AHLERS (1876), WENDT (1922)

²³ KRÜGER, G. (Hrsg.), (1929), S. 114f.

²⁴ BOLL, F. (1875), S.10

²⁵ nach BOLL, F. (1875), S.9 Anmerkung Nr.4: Mecklenburgisches Urkundenbuch 5, 2958)

²⁶ mündlich Dr. H. SCHULZ (2013)

²⁷ mündlich Dr. H. SCHULZ (2013)

²⁸ vgl. KRÜGER, G. (Hrsg.), (1929), S.110

²⁹ mündlich Dr. H. SCHULZ (2013)

³⁰ BOLL, F. (1875), S.10 Anmerkung Nr.2

³¹ SCHMITT, M. (1993), S. 70

3.4 Vom Mittelalter bis in die Gegenwart



a

Abb. a: Caspar David Friedrich zeichnete Neubrandenburg 1816/17. Der Bildausschnitt zeigt die Marienkirche in Ost-West Ausrichtung und davor die baumbestandene Wallanlage

Beatrix, die Frau Heinrichs von Mecklenburg (des Löwen), starb 1314. Der Wittmannsdorfer Vertrag sicherte ihren männlichen Nachkommen die lebenslange Nutzung des Landes Stargard, jedoch hatte Beatrix nur eine Tochter, und so wurde der Vertrag mit der erneuten Heirat Heinrichs 1315 ungültig. Markgraf Waldemar von Brandenburg, Exschwager Heinrichs II., erhob Anspruch auf das Land, doch weigerte sich Heinrich, es kampfflos abzugeben. Und so rüstete man zum „Markgrafenkrieg“. 1316 belagerte Markgraf Waldemar mit 7000 Reitern die Stadt. Diese wurde erfolgreich von Heinrich II. und Herzog Rudolf von Sachsen (seinem neuen Schwager) verteidigt und verblieb nach dem Templiner Frieden (25. November 1317) endgültig bei Mecklenburg.³²

Diese Belagerung gilt als erste Bewährungsprobe für die Neubrandenburger Wehranlage.

Im Zuge der Reformation reparierte die Stadt Neubrandenburg mit Hilfe von Kirchengeldern (1552 erstmals erwähnt) Mauern und Türme.³³

Der Commissions-Rezeß der Stadt Neubrandenburg, aus dem Jahr 1595 legte unter Punkt acht fest, dass das Sammeln von Holz für die städtische Ziegelei zu Reparaturzwecken an Stadtmauer und Gebäuden zu erfolgen hat.³⁴

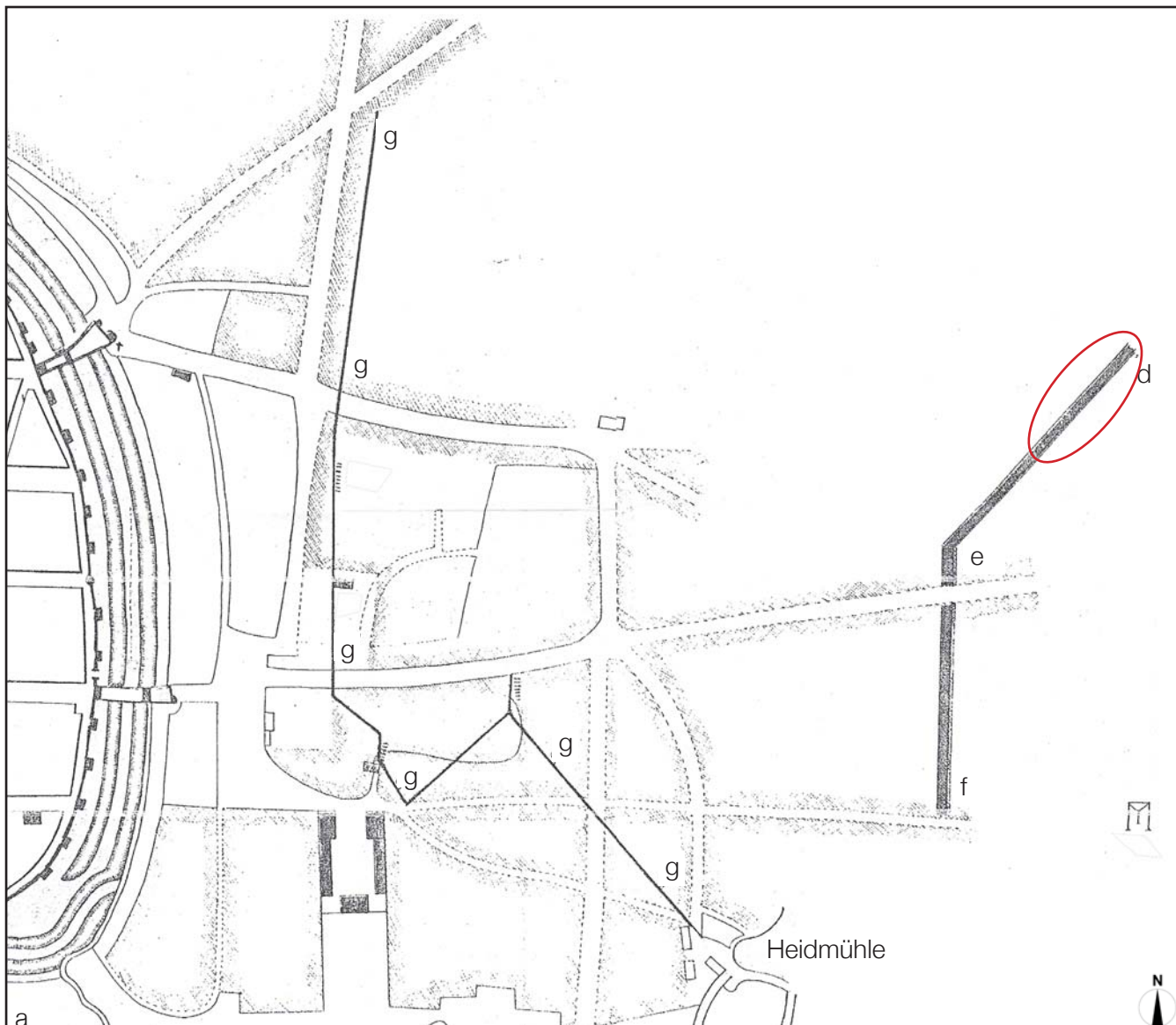
Die frühe Neuzeit wurde insbesondere vom Dreißigjährigen Krieg geprägt. In der Zeit von 1618

bis 1648 kämpften die Monarchen Frankreichs, Schwedens und Dänemarks, die deutschen Fürsten und die vereinigten Niederlande in wechselnden Koalitionen gegen den römisch-deutschen Kaiser, also das Haus Habsburg und dessen Verbündete. Der Dreißigjährige Krieg bestand aus vier Teilkriegen. Neubrandenburg wurde in das Geschehen des Schwedischen Krieges (1630-1635) hineingezogen, der in ganz Norddeutschland verheerende Auswirkungen hatte.

Die geschichtlichen Ereignisse auf dem Schützenwall stellen eine wichtige Grundlage für die historische Aufarbeitung des Planungsgebietes dar. Sowohl die Beschreibung des Kriegsgeschehens, als auch die neuzeitlichen archäologischen Funde eines Massengrabes am Friedländer Tor könnten Rückschlüsse auf die Topographie des Schützenwalls geben und bei der Wiederentdeckung der Tilly-Pforte hilfreich sein.

Im Zuge des Dreißigjährigen Krieges öffnete Neubrandenburg 1627 die Stadttore für die kaiserlichen Truppen Wallensteins.

Am 1. Februar 1631 nahmen die Schweden unter König Gustav Adolf mit circa 750 Soldaten die Stadt ein.³⁵ Doch neue Kaiserliche rückten ins Stargarder Land vor. Am 9. März (nach dem alten julianischen



Kalender; am 19. März nach dem neuen gregorianischen Kalender) drang der kaiserliche General Tilly mit seinen vermutlich 18.000 Soldaten³⁶ in die Stadt ein.

Neubrandenburgs Besatzer, unter der Leitung von Kniphausen, verfügten zu dieser Zeit vermutlich über lediglich drei Kanonen.³⁷

Aus dieser Zeit existiert ein Augenzeugenbericht, von Erasmus Pontanus verfasst, der seinerzeit Mecklenburger Theologe war.³⁸

Er schilderte die damaligen Ereignisse im „Turculenta Expugnatio Sanguineolentumque Excidium Neubrandenburgicum; das ist erschreckliche Eroberung und blutige Zerstörung New Brandenburg, wie

Abb. a: Neubrandenburg nach Erbauung der Tore, Entworfen vom Medizinalrat Dr. Brückner, Planausschnitt Neubrandenburg, entstanden um 1900 (o. J.)

g zeigt den wahrscheinlichen Verlauf der Tillischen Laufgräben

d,e, und f zeigen die Tillische Feldschanze zur Sicherung des Lagers der Kaiserlichen Truppen

Der rote Kreis zeigt den heute noch erhaltenen Schanzenabschnitt (S.29, Abb. a)

dieselbe von dem kayserlichen General H. Grassen von Tilly, belagert, bestürmt, erobert und despeupleret.“³⁹

Am 4. März erreichten die Tillyschen Truppen die Stadt. Am 6. März eroberten sie das Kloster Broda. Ein Angriff auf die Stadt von Westen scheiterte, worauf der Hauptangriff von Osten folgte.

Das Hauptquartier Tillys wurden auf dem Heidmühlenberg errichtet. Nördlich lag die Tilly Schanze. Nachts grub man von dort aus eine strategische Verteidigungslinie mit Laufgraben (S.28, Abb. a), bestückt mit insgesamt 20 Halbkataunen bis vor die Stadt. Der geringste Abstand vom Laufgraben zur Stadtmauer bestand am Neuen Tor.

Es folgten zwei Tage andauernder Beschuss, wobei zwischen dem Neuen Tor und der Turmstraße ein knapp mannshoher Durchbruch entstand. Dieser wurde jedoch in der Nacht mit Hilfe von Brettern und Balken repariert Zwischenräume verfüllte man mit Erde und Mist.⁴⁰

Am 9. März 1631 um 12 Uhr stürmten die Tillyschen Soldaten aus dem Laufgraben, griffen mit „großem unaußsprechlichen Geschrey“⁴¹ die Stadt an und zerstörten den Zingel des Neuen Tores. Sie gelangten bis auf den Wall und griffen am Friedländer Tor an.

Anschließend trieben die Tillyschen Kämpfer die Schweden den Wallabschnitt zum Neuen Tor vor sich her. Bis zur „Bresche vom Newen Thor, und erstiegen daselbst die Stadt.“⁴²

Die Soldaten „schossen, hieben und stochen nieder, alles was ihnen vorkam.“⁴³

Die Tillyschen, in der Überzahl, richteten ein wahres Blutbad an, ließen kaum Soldaten am Leben.

500 Soldaten und Obrist Kniphausen wurden nach Stargard abgeführt. Der Rest war geflohen oder gefallen. Nur 40 bis 50 Bürger der Stadt waren unverletzt. Einen Tag später ließ Tilly die Stadt plündern, die Stadtmauern an den Toren hinunter schleifen (Abb. b) und verließ Neubrandenburg gleich einem



Abb.a: Die Tilly-Schanze heute an der Spornholzer Straße von der Woldegker Straße aus, von S nach N
Abb.b: Der übliche Mauerverband (Binder- Läufer - Läufer - Binder = märkischer Verband) ist an den Zwingern der Stargarder Tors östlich ausgebeSSERT mit einer Läufer-Schicht und einer Binderschicht im Wechsel (Kreuzverband)

schutzlosen Dorf.

Die kaiserlichen Verluste beliefen sich auf 40 Gefallene und 40 verwundete Soldaten,⁴⁴ nach Boll sollen fast 1500 Soldaten gefallen sein.⁴⁵ Die Zahl der Toten schwankt demnach zwischen ca. 200 und 1500 Personen.

Nach dem Dreißigjährigen Krieg verlor die Wehranlage ihre militärische Bedeutung, wurde jedoch schon seit dem 16. Jahrhundert immer wieder repariert, saniert und somit bis in die heutige Zeit erhalten.

Die Bresche, durch die Tilly in die Stadt einzog, blieb lange Zeit als „besonderer Durchgang“ unter dem Namen „Tyllen-Pfort“ erhalten, wurde jedoch das letzte Mal im „Commissions-Recessen“ 1712 erwähnt und in der darauf folgenden Zeit zugemauert. Die Stadt führte zum Gedenken der Gräueltaten einen Buß-, Dank- und Betttag ein: Der „Tyllen-Tag“ wurde kirchlich zuletzt 1831 gefeiert.⁴⁶

Die Stadt brauchte insgesamt 150 Jahre, um sich von den Kriegsfolgen zu erholen.⁴⁷

Nach den Zerstörungen des Dreißigjährigen Krieges legte der „Commissions-Rezeß Vertrag“ vom 2. April 1703 unter Punkt 17 fest, dass die Tore und Mauern der Stadtbefestigung repariert werden sollen. Punkt 19 ordnete die bisher versäumte Reinigung, Säuberung und Ausbesserung der Wallgräben an. Punkt 20 fordert die Säuberung der Stadttore.⁴⁸

Der waldähnliche Wall wurde zu dieser Zeit von den Bauern und Bürgern als Hudewald genutzt, die ihr Vieh dort Eicheln, Laub und Gras fressen ließen. Das im Herbst anfallende Laub diente als Stalleinstreu.

Die Eichen wurden als Brennholz oder von Zimmermannsleuten als Baumaterial genutzt.

Der Pistorius-Plan (Ausschnitt) zeigt die Stadt mit ihrer Wehranlage im Jahr 1768 (S.31, Abb. a). Hier erkennt man den umlaufenden Wassergraben, sowie die Gärten vor dem Neuen Tor. Das Wallprofil auf dem Schützenwall ist nicht eindeutig erkennbar.

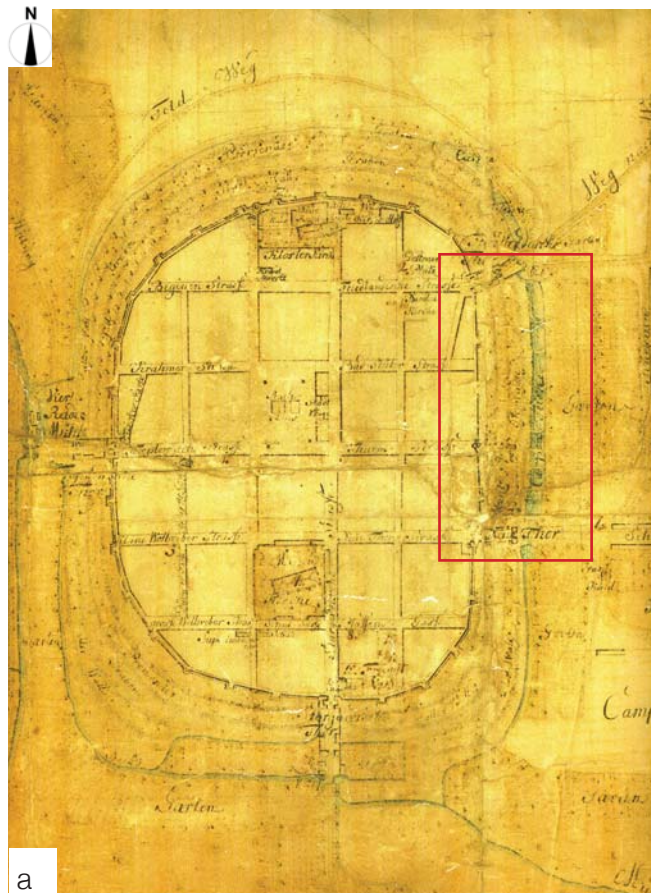
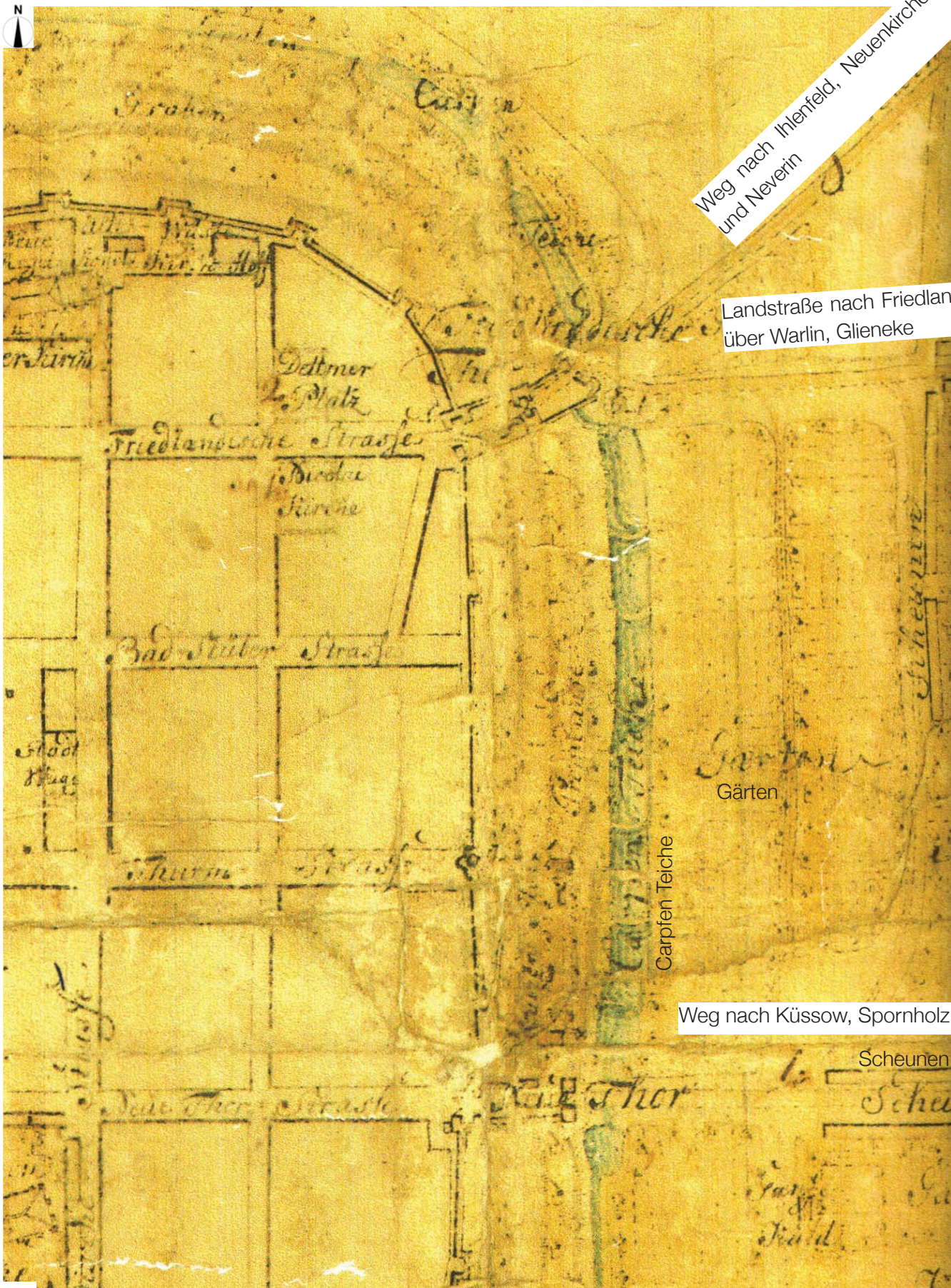


Abb. a: Der Pistorius -Plan von 1768 zeigt die Innenstadt, die Stadtmauer und die Wallanlage mit umlaufenden Wassergraben

Abb. b: zeigt den Planabschnitt zwischen dem Neuen Tor und der Turmstraße. Die Topographie des Wallabschnittes ist nicht eindeutig erkennbar; der dritte Wallgraben ist mit Wasser gefüllt, dahinter befinden sich die Gärten der Stadtbewohner



Weg nach Ihlenfeld, Neuenkirchen und Neverin

Landstraße nach Friedland über Warlin, Glieneke

Carpfen Teiche

Weg nach Küssow, Spornholz

Scheunen

b

Der Plan lässt jedoch eine Wall- und Grabentopografie vermuten.

1804 legte man, erstmals außerhalb der Stadt vor dem Neuen Tor einen Friedhof an.⁴⁹

Im Jahr 1843 drängte der Bürgermeister G. Brückner darauf, die Stadtmauer wieder instand zu setzen.⁵⁰ Dies geschah gegen den Willen vieler Bürger, die eine Mauerschleifung anregten, um eine Promenade herzustellen und die alten Eichen aus Profitgier zu fällen.⁵¹

Bis 1863 galt nach mittelalterlicher Manier die nächtliche Torsperre. Sie wurde erst 1863 durch die erste Öffnung der Stadtmauer im Norden mit dem „Eisenbahntor“ hinfällig. Das „Eisenbahntor“ bestand bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges. Zwei Säulen schlossen die beiden Seiten der Stadtmauer an der Stargarder Straße ab.⁵²

Im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts wurde die Wallanlage für Spaziergänger hergerichtet (Abb. a) und ab 1866 von Wallwächtern gepflegt.⁵³

Weitere Mauerdurchbrüche folgten. 1866 entstand auch der erste, wenig gelungene Mauerdurchbruch für Fußgänger in der Beguinenstraße. Dort lagen die Spargelfelder des Hutmachers Engel, sodass das Tor den Beinamen Spargeltor bekam.⁵⁴

1877 gründete sich der Verschönerungsverein, der mit Neupflanzungen und landschaftsgestalterischen Elementen in die Wallanlage eingriff. Brücken verbanden fortan die Innenstadt mit den neuentstandenen umliegenden Vierteln. Wege und Teiche sowie Denkmale und Statuen belebten die Promenade.⁵⁵

1888 erlaubte der Magistrat eine Stadtmaueröffnung an der Kleinen Wollweberstraße. Um den stetig steigenden Wagenverkehr nicht zur Gefahr von Fußgängern werden zu lassen, beschloss man 1890 Mauerdurchbrüche neben den Toren anzulegen;⁵⁶ der am Neuen Tor erfolgte im Jahr 1895 (Abb. b), am Friedländer Tor 1896.

Mauerdurchbrüche kamen 1895 am Ende der Pfaffenstraße, 1897 an der Krämerstraße, 1898 an der



a



b

Abb. a: Postkarte „Partie am Wall“ zeigt Alteichenbestand und Wallwege um 1900 - 1910

Abb. b: Fußgängerdurchgang am Neuen Tor, von W nach O

Badstüberstraße, 1899 an der Pfaffenstraße und an der Turmstraße, 1906 am Treptower Tor sowie 1909 am Stargarder Tor hinzu.

Um die Verbindung zum Tollensesee und dem neu entstandenen Villenviertel (heute Goethe-, Lessing- und Schillerstraße) zu verbessern, schuf man 1901 einen zweiten Mauerdurchbruch an der Großen Wollweberstraße.⁵⁷

Auch wenn einige Teile der Stadtmauer dem zunehmenden Verkehr zum Opfer fielen, wurde die gesamte Anlage erhalten (Abb. a). Dies ist zum einen aufgeklärten Landesherrn und Bürgermeistern wie G. Brückner und W. Ahlers zu verdanken, zum anderen aber auch einer fehlenden wirtschaftlichen Entwicklung geschuldet. In vielen Städten, wie zum Beispiel in Lübeck und Bremen, mussten die Wehranlagen dem Städtewachstum weichen. Die dort heute noch vorhandenen Wallanlagen stellen Grünanlagen mit repräsentativen Bauten dar.

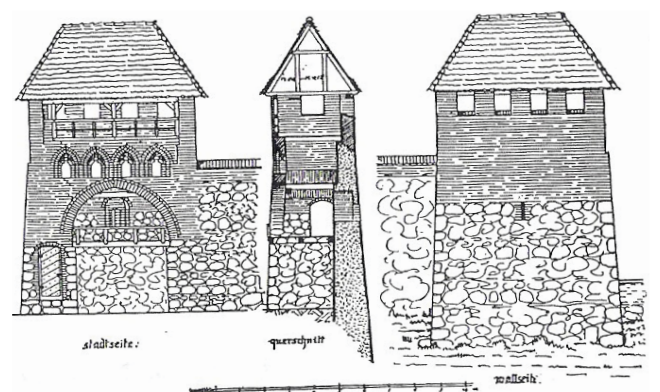
1900 wurde eine Brücke über die Linde am Treptower Tor geplant; eine Brücke an der Großen Wollweberstraße mit Wallübergang entstand 1909. 1912 ließ der Regierungsbaudirektor Erich Brückner das Wiekhaus am Eisenbahntor rekonstruieren (Abb. b).⁵⁸

Den zahlreichen Zerstörungen im 2. Weltkrieg folgte die Trümmerbeseitigung. Wie durch ein Wunder blieb die Wehranlage weitgehend unbeschädigt. Der Wiederaufbau der Stadt erfolgte ab 1952. Viele bis dahin entstandene Denkmäler wurden zu dieser Zeit aus dem Stadtbild entfernt, so auch das Moltkedenkmal, der Bismarckstein und der Gedenkstein der Genesenenkompanie; das Feldherrenviertel, dessen Straßen die Namen von Feldherren wie Yorck, Blücher und Scharnhorst trugen, wurde vom sozialistischen Regime ebenfalls umbenannt.⁵⁹

1961-1962 fanden Sanierungsarbeiten am Stargarder Tor statt, das durch einen Panzer in den Nachkriegsjahren stark beschädigt wurde.⁶⁰



a



b

Wiederhergestelltes Wiekhaus am Eisenbahntor.

Abb. a: unbewaldeter Wallabschnitt vermutlich mit Gartennutzung, am Neuen Tor 1897

Abb. b: Detailzeichnung des wiederhergestellten Wiekhaus am Eisenbahntor (Nr. 8)

Die Grundsteinlegung des Karl-Marx-Platzes, des späteren Marktplatzes⁶¹, erfolgte ebenfalls 1962.⁶² Im Juli 1966 wurden die Wallanlagen der Stadt in die DDR-Denkmalliste aufgenommen und weitere Erhaltungsmaßnahmen geplant, die jedoch noch lange auf sich warten ließen.⁶³

Im Jahr 1969 wurden die 36 ha Fläche des zukünftigen Kulturparkes entwässert und landschaftsplanerisch gestaltet.

1971 begann die vollständige Restaurierung des Neuen Tores, die 1989 mit den inneren Umbauarbeiten abgeschlossen wurde.

1973 erfolgte die Aufnahme der gesamten Stadtbefestigung in die Zentrale Denkmalliste der DDR. Ab den 1960er Jahren begannen Sanierungsarbeiten einzelner Abschnitte an der Stadtmauer.

Restaurierungen an vielen historischen Gebäuden wurden ab 1970 durchgeführt.⁶⁴

1971 entstand der Friedrich-Engels-Ring als dreibis vierspurige Einbahnstraße, hierbei wurde der äußere Wallgraben großteils entfernt.

1974 wurde der Bahnhofsvorplatz durch Park- und Grünflächen erweitert, ein Jahr später rekonstruierte man das bereits vierte Wiekhaus in der Stadtmauer, bevor man 1976 mit der Teilrekonstruktion der Marienkirche begann.⁶⁵

Der östliche Eingang der Turmstraße ist auf einer Fotografie um 1970 (S.35, Abb. a) mit einer platzähnlichen Gestaltung abgebildet. Die befestigte Fläche wird durch Hochbeete und Bänke zu einem Aufenthaltsort.

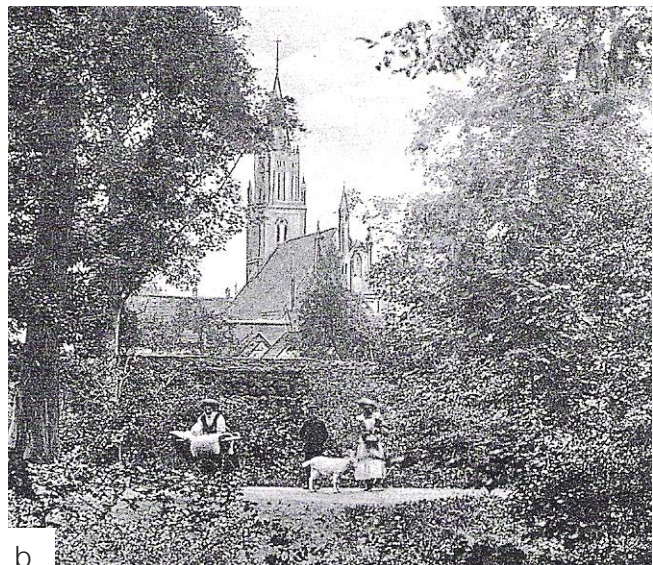
Die Turmstraße wurde 1979 als Fußgängerzone „Boulevard“ ausgebaut und diente fortan als repräsentative Achse in Richtung des heutigen Rathauses.

Die schon vorhandene Wallschneise am Ende der Turmstraße wurde so erheblich erweitert. Der Ausbau des Friedrichs-Engels-Ring und des Boulevards stellten massive Eingriffe in die Wallanlage dar.

Eine Planung zur Verschönerung der Wallanlage aus den 1980er Jahren wurde nur zu einem geringen Teil



a



b

Abb. a: verwilderte Wallanlage Mai 1996

Abb. b: verwilderte Wallanlage (zwischen dem Stargarder Tor und dem Neuen Tor) o.J.



a

Abb. a: Vor der Sanierung auf dem Schützenwall: östlicher Eingang der Turmstraße mit befestigter Fläche, Hochbeeten (mit Stiefmütterchen) und Bänken, PKW Verkehr war damals in der Turmstraße noch zugelassen, um 1970

umgesetzt. Der Abschnitt zwischen dem Neuen Tor und der Turmstraße ist als Bestandskarte deklariert (S.36, Abb. a). Er zeigt entlang der Stadtmauer vor dem Wiekhaus Nr. 50 und dem Kiosk eine Terrasse. An der Mauer entlang stehen Büsche, auch der linke Promenadenweg ist von Sträuchern gerahmt. Die Flächen des zweiten Wallgrabens weisen ein leichtes Gefälle zur Mitte hin auf.

1993 wurde der Denkmalwert des Boden- und

Baudenkmal der Wehranlage erneut bestätigt und in der neuen Denkmalliste beibehalten. Im selben Jahr wurden weitere Sanierungen an der Stadtmauer durchgeführt, gleichzeitig erhielten angrenzende Wege ein neues Pflaster.⁶⁶

1995 begann die Stadt mit der Modernisierung der Geschäfte und Wohnungen in der Turmstraße.

Im Rahmen der Umgestaltung wurden die Pflanz-

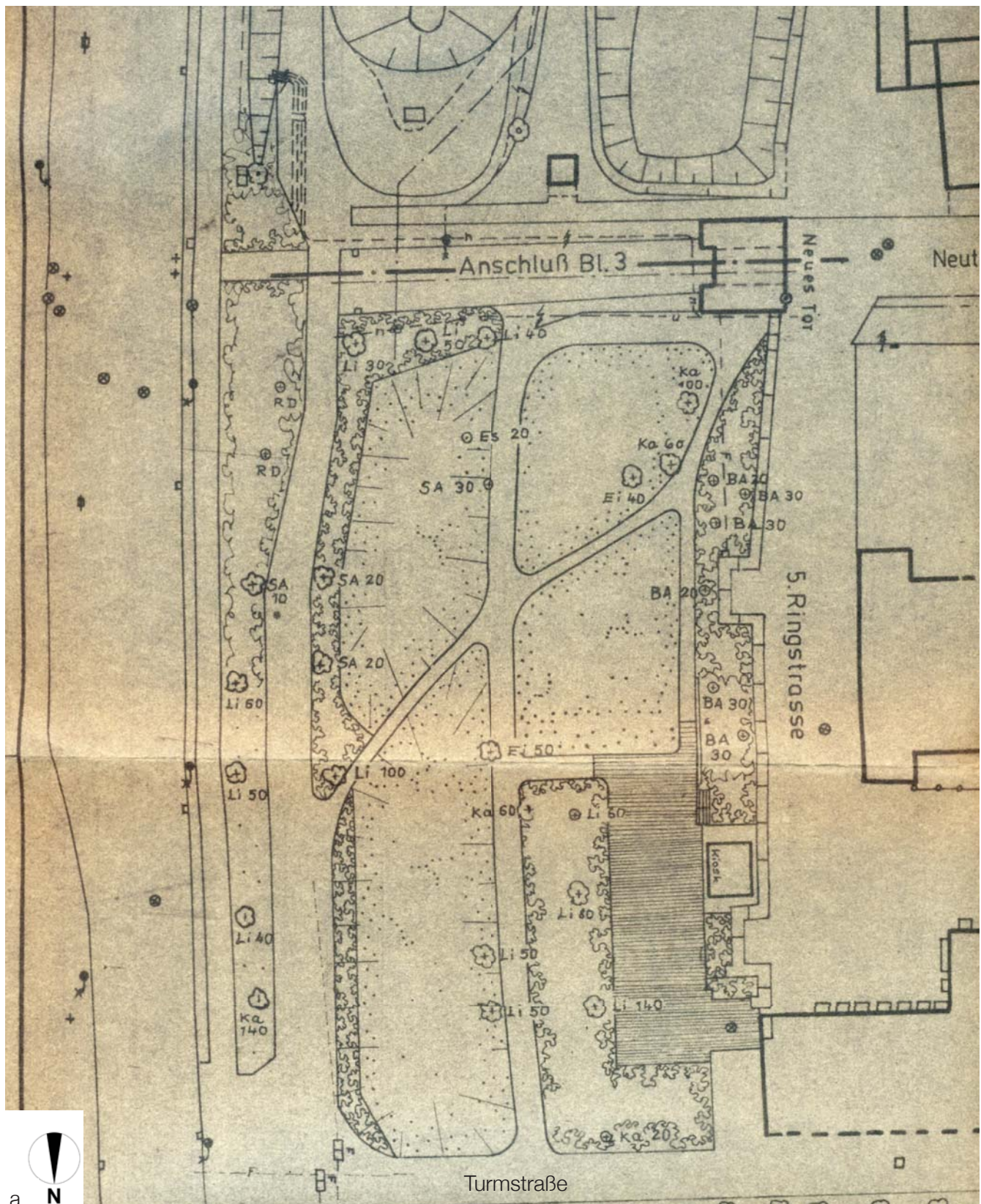


Abb. a: Bestandskarte des Büros für Städtebau und Architektur der Stadt Neubrandenburg (1984/85), mit Terrasse vor dem Kiosk an Wiekhaus Nr. 50, wegbegleitende Sträucher und einem leichten Gefälle im zweiten Wallgraben

rabatten, Hochbeete und Bäume vom „Boulevard“ entfernt (Abb. a).⁶⁷

Am östlichen Ende der Turmstraße wurden auf der Wallanlage neue Blumenbeete mit aufwändiger Wechselbepflanzung angelegt (Abb. b).

Im denkmalpflegerischen Gutachten von 1996 stellte man einen allgemeinen Leitfaden zum Erhalt und zur Rekonstruktion der Wallanlage auf. Hier forderte man unter anderem: die Erhaltung des Walles in seiner Einheit als Baudenkmal in Verbindung mit seiner Stellung als Bodendenkmal und Gartendenkmal, die Wiederherstellung eines lockeren Haines und damit die Erlebbarkeit der Bodenmodellierung, des Zusammenhanges von Wall, Stadtmauer und den markanten Stadtbauten.⁶⁸

Im gleichen Jahr entstand ein weiteres Gutachten das Fauna und Flora der Wallanlage berücksichtigt. Hier stellte man fest, dass die Artenzahl der Vögel seit 1980 zunahm. Arten mit hohen ökologischen Ansprüchen seien jedoch seit 1927 nicht mehr vertreten. Die Empfehlung des Gutachtens, Altbäume aufgrund ihres Höhlenangebotes in der Anlage zu belassen, wurde Folge geleistet.⁶⁹

Bis ins Jahr 1997 gab es faktisch keine pflegerischen Maßnahmen an der Wallanlage. Der Wall hatte dadurch einen waldähnlichen, verwilderten Zustand angenommen. Wasseranlagen waren zu Rinnsalen verkommen oder völlig verschwunden.

Die Sanierung der Wallanlage begann 1997 nach Plänen vom Büro Pulkenat. Hierbei wichen jüngere Bäume, Büsche und Wildwuchs dem Altbaumbestand. Die Walltopographie wurde durch



a



b



c

Abb. a: Hochbeete aus Beton in der Turmstraße, vor 1980

Abb. b: Turmstraße mit Ebereschentallee

Abb. c: sanierte Turmstraße, mit Platanen- und Robinien-Allee, Blick vom Rathaus, 2013

das Entfernen von Wildwuchs und das Freistellen markanter Einzelbäume wieder erlebbar (Abb. a/b). Sichtachsen zwischen der Wallanlage, der Stadtmauer und den interessanten Stadtbauten wurden wieder hergestellt, doch auch wildere Bereiche wurden belassen, um der Fauna und Flora des Walles Rückzugsmöglichkeiten, Nahrungs- und Nistplätze zu bieten. Neupflanzungen, hauptsächlich von Eichen, erfolgten ebenfalls. Zusätzlich entstanden weitere Planungskonzepte.⁷⁰

³² nach WOLF, E. (1997), S. 9

³³ nach BOLL, F. (1875), S.54

³⁴ nach BOLL, F. (1875), S. 96

³⁵ GENERALSTABEN, S. 74

³⁶ NEUBRANDENBURGER FREMDENVERKEHRSVEREIN (Hrsg.) (1995), S.9

³⁷ GENERALSTABEN (1936-39), S. 74

³⁸ nach BOLL (1875) evtl. auch Neubrandenburger Schulmeister

³⁹ BOLL (1875), S. 139

⁴⁰ nach BOLL, F. (1875), S. 152

⁴¹ Boll (1875), S. 150

⁴² Boll (1875), S. 151

⁴³ Boll (1875), S. 151

⁴⁴ GENERALSTABEN (1936-39), S.78f.

⁴⁵ nach BOLL, F. (1875), S. 154

⁴⁶ nach AHLERS, W. K. G., (Hrsg.), (1876), S. 44

⁴⁷ nach WOLF, E. (1997), S. 22f.

⁴⁸ nach BOLL, F. (1875), S. 191ff.

⁴⁹ WOLF, E. (1997), S. 32

⁵¹ WOLF, E. (1997), S. 38

⁵² Nordkurrier, 16.4.2013, www.nordkurrier.de/cmlink/nordkurrier/lokales/neubrandenburg/neubrandenburg-soll-wieder-funftes-stadttor-erhalten-1.561554, Zugriff 17.4.2013

⁵³ nach AHLERS, W. K. G., (Hrsg.), (1876), S.50

⁵⁴ nach WOLF, E. (1997), S.47

⁵⁵ WOLF, E. (1997), S. 48

⁵⁶ BIG STÄDTEBAU NECKLENBURG-VORPOMMERN GmbH (Hrsg.) (1997), S. 4

⁵⁷ WOLF, E. (1997), S. 49

⁵⁸ WOLF, E. (1997), S. 51fff.

⁵⁹ WOLF, E. (1997) S. 54, 57, 59

⁶⁰ NEUBRANDENBURGER ZEITUNG 30.-31. August 2003, S. 15

⁶¹ Umbenennung 1991

⁶² nach WOLF, E. (1997), S. 78f.

⁶³ WOLF, E. (1997), S. 78

⁶⁴ nach WOLF, E. (1997), S. 82

⁶⁵ WOLF, E. (1997), S. 85

⁶⁶ WOLF, E. (1997), S.87ff.

⁶⁷ WOLF, E. (1997), S. 103

⁶⁸ nach WOLF, E. (1997), S. 106f., Stadt Neubrandenburg - Wallanlagen Neubrandenburg - Konzept Gartenhistorisches Gutachten vom Planungsbüro S. Pulkenat, Gilow 1996

⁶⁹ BIG STÄDTEBAU NECKLENBURG-VORPOMMERN GmbH (Hrsg.) (1997), S. 12, Gutachten zur Fauna und Avifauna der Wallanlage der Stadt Neubrandenburg vom Büro Grünspektrum, Dr. Meizner & Partner, Neubrandenburg 1996

⁷⁰ BIG STÄDTEBAU NECKLENBURG-VORPOMMERN GmbH (Hrsg.) (1997), S.10f.



a



b

Abb.a: Geländetopographie innerer Promenadenweg mit erstem und zweitem Graben, nördlicher Wall, von W nach O

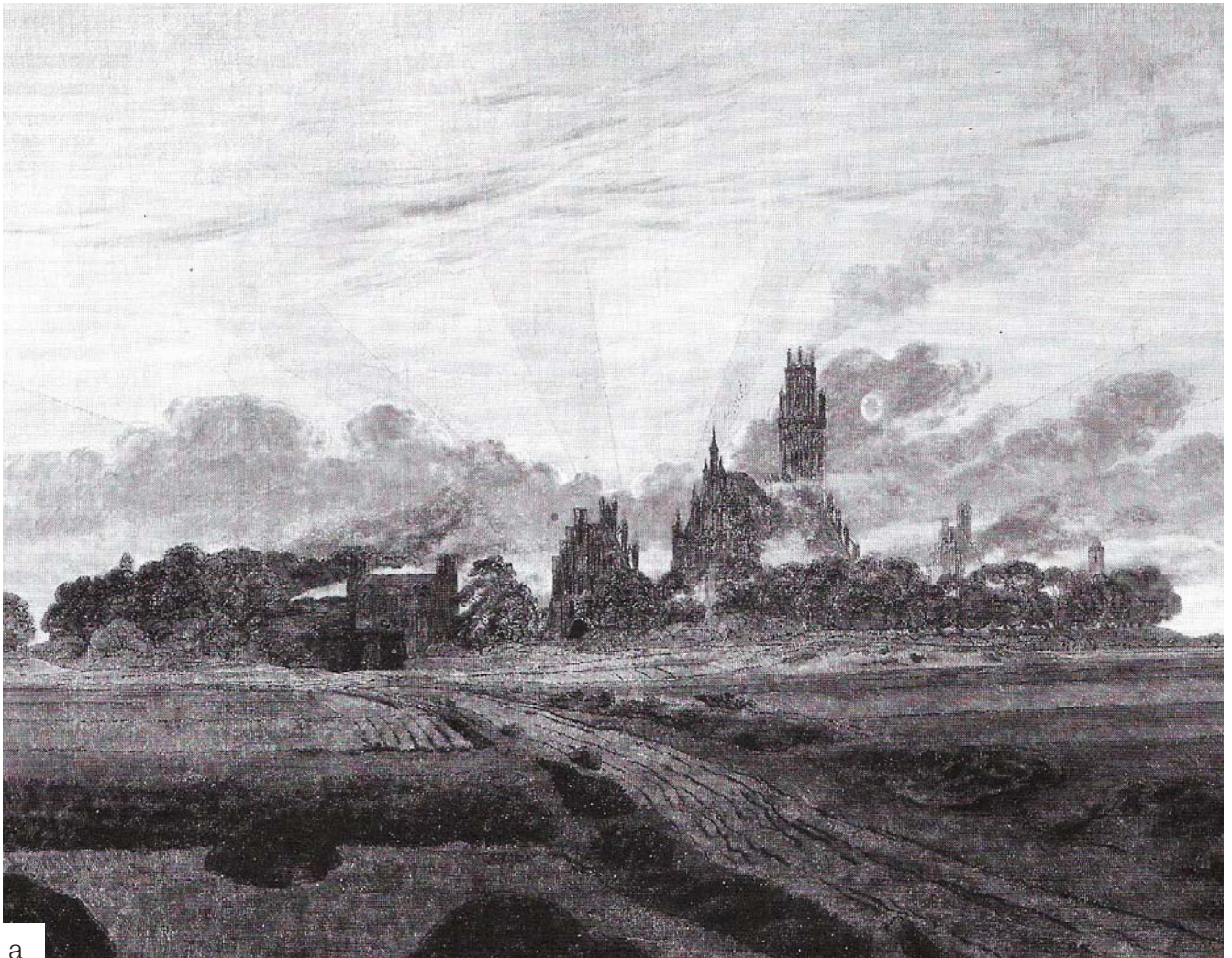
Abb.b: markanter Einzelbaum am Ende der Großen Wollweberstraße, von N nach S

4. Wallnutzung / Bepflanzung im Wandel

„Unkraut nennt man die Pflanzen, deren Vorzüge noch nicht erkannt worden sind.“

Ralph Waldo Emerson

4. Wallnutzung / Bepflanzung im Wandel



a

Abb. a: Sonnenaufgang bei Neubrandenburg, auch „Das brennende Neubrandenburg“ genannt (unvollendet) Caspar David Friedrich (Öl auf Leinwand), um 1835

Die Bestandsentwicklung der Wallanlage lässt sich in fünf Phasen unterteilen.

1. Wall ohne jeglichen Bewuchs als reines Verteidigungsbauwerk (S. 42, Abb. a, S.146 Anhang 1).
2. Vom ausgehenden Mittelalter bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts wurde die Wallanlage als Hudewald genutzt. Ob die Anlage bewusst dafür hergerichtet wurde oder zunächst nur eine partielle „versehentliche“ Nutzung an moorigen, baumbestandenen Stellen erfolgte, ist unbekannt. Sicher ist, dass Ziegen, Kühe und Schweine zur Eichelmast auf der Wallanlage weideten. Sogenannte Mastbäume bildeten einen Altbestand, während die Tiere die Früchte und Jungpflanzen fraßen. So entstand ein lichter Eichenwald mit gehobener Altersstruktur und geringer Naturverjüngung. Neupflanzungen wurden nur gezielt vorgenommen („Hochzeitseichen“). Die Nutzung als Hudewald wurde jedoch durch die Stadtverfassung von 1824 abgeschafft.⁷¹
3. Von Mitte des 19. Jahrhunderts bis Mitte des 20. Jahrhunderts entwickelte sich durch Pflanzungen ein Laubmischwald. Vor allem schnell wachsende Pappeln wurden von „Böttchern“ und „Pantoffelmachern“ bevorzugt. Vermutlich wurden auch Maulbeerbäume (*Morus*) zur Seidenraupenzucht angepflanzt. Sämlinge findet man heute zwischen dem Friedländer Tor und dem „Bahnhofstor“ sowie süd-

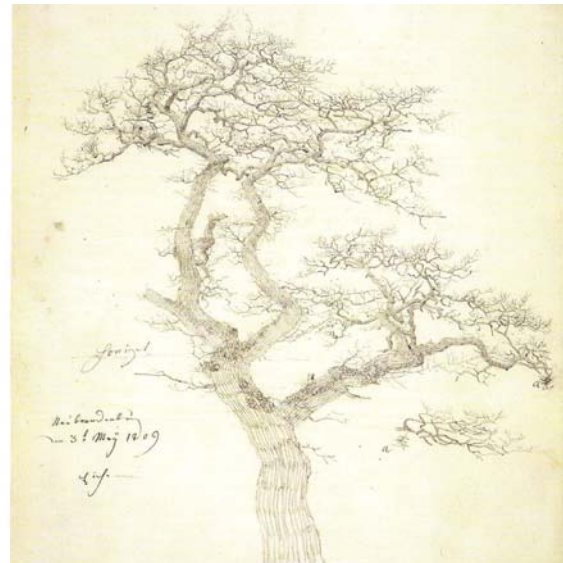
lich des Friedländer Tores. Durch die aufkommende Industrialisierung waren die Pflanzen ab 1867 (Gaswerk) einer negativen Luftbelastung ausgesetzt. Die alten Eichen (S. 42, Abb. b/c, S. 146 Anhang 2) verschwanden langsam und Nachpflanzungen von Linden (Tilia), Rotbuchen (Fagus), Eschen (Fraxinus), Ulmen (Ulmus), Ahorn (Acer, Windverbreitung) und Roßkastanien (Aesculus) erfolgten. Naturverjüngungen stellten sich ein. Die Wallanlage diente nun als städtische Grünanlage mit Promenadenwegen und waldähnlichem Charakter.⁷²

4. Durch die Dominanz der Ahorne stellt sich langfristig eine Unterdrückung der Eichen (Quercus) ein. Die Pflege der Wallanlage wurde nach dem 2. Weltkrieg stark vernachlässigt; die Parkanlage verlor an Bedeutung und wurde sich selbst überlassen. Bergahorn (Acer pseudoplatanus), Weißdorn (Crataegus) und Schneebeeren (Symphoricarpos) breiteten sich aus: Eschen, Linden, Ulmen, Buchen und die ungehinderte Naturverjüngung führten zu einer Verdunkelung der Anlage, die schließlich nahezu ungenutzt blieb.⁷³

Ein Gutachten zur Altersstruktur und dem Gesundheitszustand der Bäume auf der Wallanlage erstellte 1986 Dr. Hans Dieter Knapp.⁷⁴

Daraufhin folgten erste Planungen, die jedoch nur im geringen Maße umgesetzt wurden.

5. Die Stadt Neubrandenburg entwickelte ein Konzept zur Erhaltung und Rekonstruktion der Wallanlage. Ihre Sanierung und damit die Wiederherstellung der Wallprofile, die Ausrichtung des Baumbestandes, Ausbesserung und Neuorganisation der Wege erfolgte nach einer Planung von Stefan Pulkenat, dem Konzept folgend „Außen dicht, Innen licht“, ab 2001.



a



b

Abb. a: Walleiche skizziert von C. D. Friedrich 1809

Abb. b: Baumstumpf einer alten Walleiche

⁷¹ nach WENDT (1922) bei DR. KNAPP in Gleditschia Berlin 16 (1988) 2 (1988), S.157

⁷² DR. KNAPP in Gleditschia Berlin 16 (1988) 2, S.159

⁷³ DR. Knapp in Gleditschia Berlin 16 (1988) 2, S.158f.

⁷⁴ Der baumbestand auf den Wallanlagen von Neubrandenburg - eine ökologisch historische Studie, H. D. Knapp, 1984

5. Der Schützenwall

5. Der Schützenwall



a

Abb. a: Der Schützenwall Ansicht von N nach S, im Vordergrund die saisonal bepflanzten Blumenbeete dahinter der Schützenwallabschnitt von der Turmstraße bis zum Neuen Tor, die Fläche ist nahezu ebenerdig

Die Wehranlage zwischen dem Stargarder Tor und dem Friedländer Tor wird als Schützenwall bezeichnet. Das behandelte Planungsgebiet zwischen dem Neuen Tor und der Turmstraße (Abb. a) ist Teil dieses Wallabschnittes. Auf dieser bis heute unsanierten Fläche erfolgte 1631 der Einmarsch Tillys in die Stadt. Später stand das Schützenhaus der Schützengilde hier, sowie Gedenksteine aus dem ersten Weltkrieg. Einen Blumenladen und einen Kiosk gab es ebenfalls. Im Folgenden werden relevante geschichtlichen Ereignisse dieses Areals beschrieben. Die Fläche unterscheidet sich aufgrund ihrer ebenen Topographie erheblich von der sonstigen Wallanlage. Ein Massengrab, wie am Friedländer Tor

wird vermutet, ist jedoch nicht nachgewiesen. Das Baumgutachten von Dr. Knapp war ab 1984 Grundlage für zahlreiche Planungskonzepte zur Umgestaltung der Wallanlage. Die Entwürfe zum Schützenwallabschnitt und zur Turmstraße werden im Folgenden vorgestellt, wurden damals jedoch nicht umgesetzt.

5.1 Massengrab am Friedländer Tor

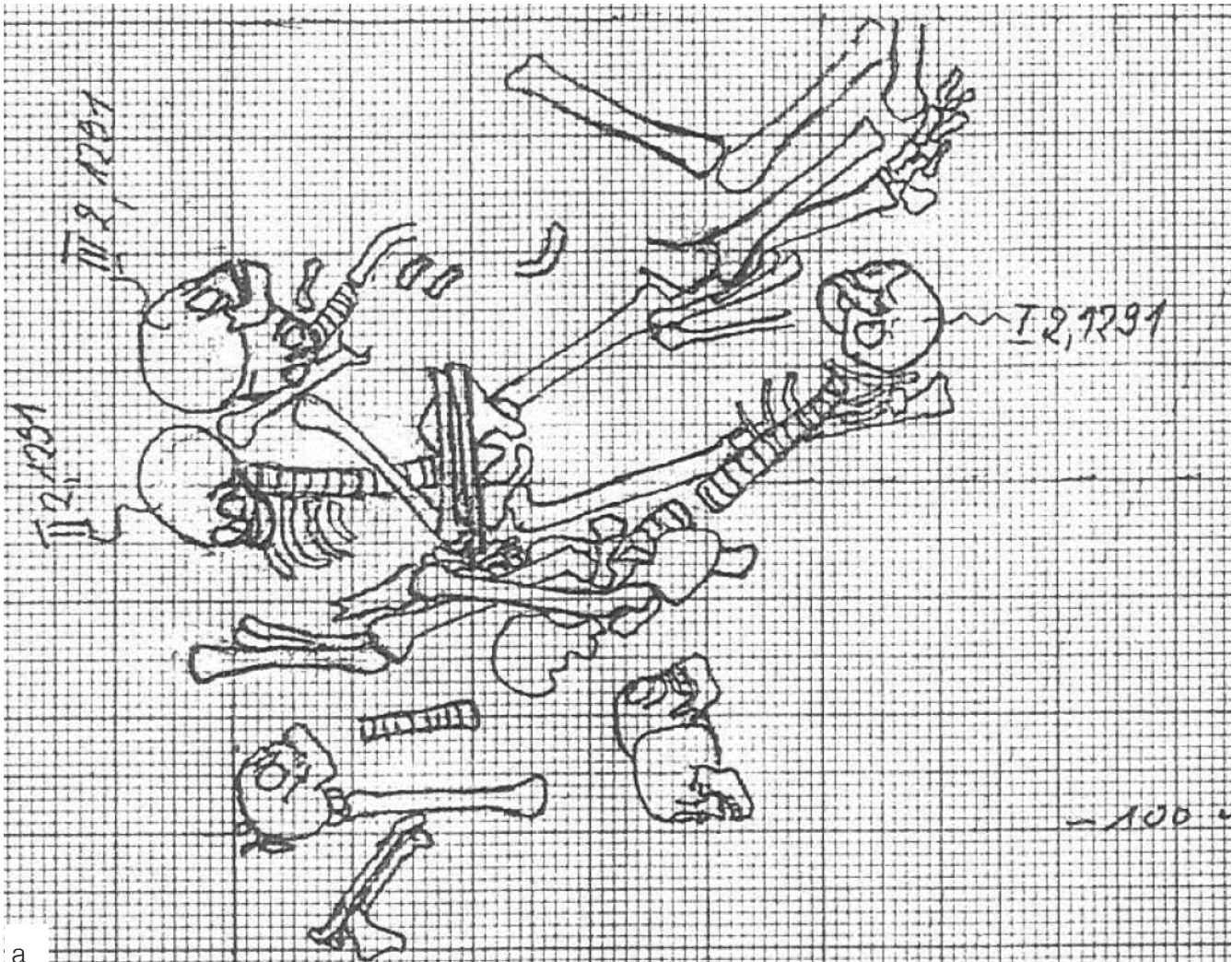


Abb. a: Kartierung einer Skelettgruppe Schwedischer Söldner im Massengrab am Friedländer Tor

Schon im Text des Pontanus findet man Hinweise auf die Existenz von mindestens einem Massengrab. Er berichtet von 92 Gefallenen allein in der Anlage des Friedländer Tores.

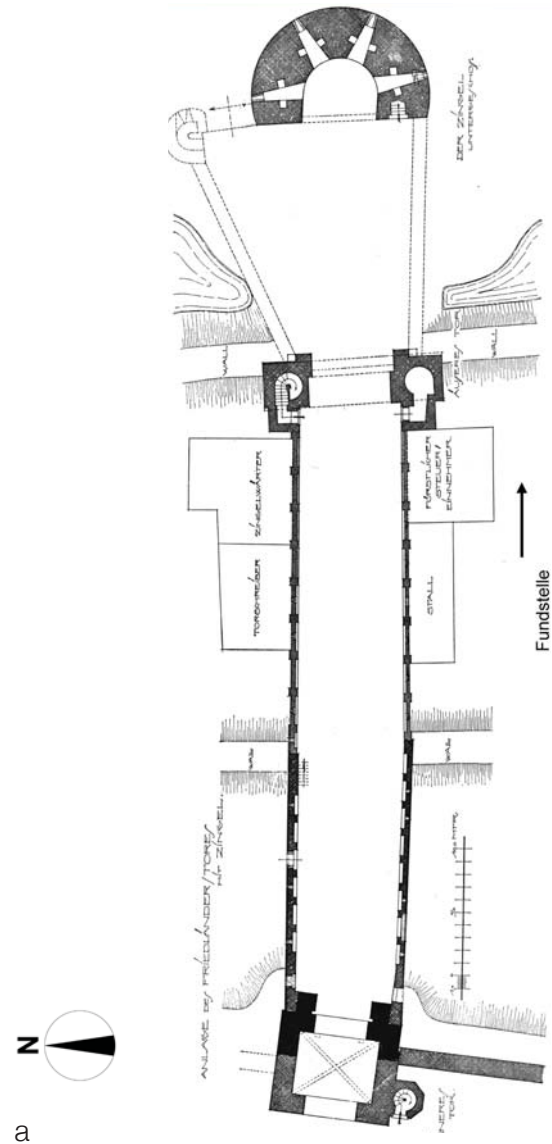
„Das in einem Platz etwa dreißig oder vierzig Schuh in der coricumferentz begriffen, zweene und neunzig Personen ober einander todt hat liegen gefunden, wie man auch bey begrabung der erschlagenen, zwischen dem Friedländischen Thore und Zingel, Leiche bei Leiche, abgehauene Feuste, Finger, Füße, Arme, Beine, Hirschalen und andere Menschliche schampffierte Gliedmaßen gefunden, dass man mit allem Recht sagen kann: Vidi quantus erat, fusum tellure cruenta pectora iactantem san-

guinolenta virum.“⁴⁷⁵ (auf dem blutigen Boden hingestreckt, blutüberströmt hob sich die keuchende Brust.)⁷⁶

1991 fand man beim Graben zur Verlegung von Telefonkabeln am Friedländer Tor einen Meter unter der Erdoberfläche im ehemals mittleren Wallgraben Knochen der im Dreißigjährigen Krieg gefallenen Soldaten. Die Gebeine lagen in Ost-West Richtung sowie in West-Ost Richtung nebeneinander und übereinander gestapelt. Die Skelette wiesen ante mortem unter anderen massive Gewalteinwirkungen durch Schwerthiebe und anderen Waffen auf. Diese Untersuchungsergebnisse zeigen eindeutig

das Alter der Skelette, die irrtümlich in der Presse auch als Opfer des 2. Weltkrieges betitelt wurden. Das fast vollständige Fehlen von Kleidungsrückständen deuteten auf ein typisch angelegtes Soldatenmassengrab hin. Es ist das erste nachgewiesene Soldatenmassengrab des Dreißigjährigen Krieges in Deutschland.⁷⁷

Die eingeebneten Erdwerke am Friedländer Tor, sowie das darunter aufgefundene Massengrab lassen Vermutungen auf ein zweites Massengrab am Neuen Tor zu. Es wurden längst nicht alle Toten des Dreißigjährigen Krieges in Neubrandenburg gefunden. So stellt sich die Frage, warum sich die Topographie am Neuen Tor mit der am Friedländer Tor so ähnelt und warum dort die Wallanlage keine Wallgräben mehr aufweist? Begrub man die Gefallenen direkt an der „Tilly-Pforte“ und ebnete das Gelände zwischen dem Neuen Tor und der Turmstraße dadurch ein? Diese Frage kann nur durch archäologische Untersuchungen beantwortet werden.



a

Abb. a: Schematische Darstellung des Friedländer Tors mit verorteter Fundstelle des Massengrabes
 Abb. b: Skelett eines schwedischen Söldners im Massengrab am Friedländer Tor von 1631



b

⁷⁵ nach BOLL, F. (1875), S. 150

⁷⁶ HÄUPTLI, W. (2001), S.27 (freie Übersetzung)

⁷⁷ MOSAIK 25/2011, S.10 ff.

5.2 Geschichtliche Ereignisse auf dem Schützenwall

Das erste überlieferte historisch wichtige Ereignis am Schützenwall war der Einmarsch Tillys (Abb. a) in die Stadt. Die genaue Stelle der tillischen „Bresche“, die vermutlich mit Halbkartaunen (Abb. b) eingeschossen wurde, soll etwa mittig zwischen dem Neuen Tor und dem Fangelturm der Turmstraße bestanden haben.⁷⁸

Nach 1712 wurde die Mauer jedoch geschlossen und der Durchgang geriet in Vergessenheit.⁷⁹

„Die fünf eisernen tilly'schen Kugeln“ waren lange Zeit ein Mahnmal für die Geschehnisse des Dreißigjährigen Krieges. Sie waren nach der Wiederherstellung des zerstörten Mauerwerks stadteinwärts an der Stelle der Bresche eingemauert.⁸⁰

Die Kugeln wurden jedoch vermutlich bei der Sanierung in den 1960er Jahren entfernt und befinden sich derzeit im Museum in Neubrandenburg.⁸¹

1737, nach einem Stadtbrand, verlagerte man aus brandschutztechnischen Gründen die Scheunen aus der Innenstadt vor das Friedländer und das Neue Tor.⁸²

Stadtauswärts hinter der Stadtmauer auf dem Schützenwall befanden sich um 1752 „Wallteiche“, die die Stadt von den Gärten der Stadtbewohner trennten. Die Wallteiche an der Stelle des Schützenwalls gehörten einem Pfarrer, einem Rathsherrn und einem Edelmann (Herrn von Oertzen). Sie entrichteten der Stadt jährliche eine Pachtsumme und durften so die Teichanlage betreiben. Ihre Fischteiche verursachten neben Gestank vermutlich die Austrocknung der innerstädtischen Brunnen, so dass sie am 8. August 1752 von den Wiekhaupteuten und ihren Gehilfen eigenmächtig entfernt wurden, was eine Geldbuße mit sich brachte.⁸³



a



b

Abb. a: Johann t'Serclaes Graf von Tilly, Bronzestandbild in der Feldhermhalle zu München
Abb. b: Kanone mit Wandlafette

Der letzte Wallteich wurde Anfang des 20. Jahrhunderts zugeschüttet.

Ende des 18. Jahrhunderts baute die Schützengilde auf dem Gelände das Schützenhaus und Schuppen, die vermutlich den dort stattfindenden Schießübungen dienen.

Die Karte von der „Mecklenburg-Strelitzen Vorstadt“ zeigt Neubrandenburg um 1786 (Abb. a). Der Wallgraben der Wehranlage wird ringsherum mit einem weißen Streifen dargestellt. Er ist auf Höhe des Schützenhauses im Außenwallgraben unterbrochen, der innere Wallgraben jedoch reicht noch fast bis zur Turmstraße. Dies lässt vermuten, dass die Verfüllung des Wallgrabens auf dem Schützenwall erst um und nach der Erbauung des Schützenhauses 1768 erfolgte.

Der Planausschnitt der „preußisch Königlichen Landesaufnahme“ von 1883 (Abb. b) zeigt das Schützenhaus mit seinen Nebengebäuden sowie die Wallteiche (oder dessen Überreste). Das Wallprofil der Wallanlage ist an dieser Stelle nun komplett eben. Die Turmstraße ist durch den Turm zum Wall hin begrenzt. Einen Durchgang gab es an dieser Stelle nicht, so dass der Wall vermutlich nur von den Schützen genutzt wurde.

Der Giesecke - Plan (Abb. c) von 1907 zeigt ebenfalls das Schützenhaus mit seinen Nebengebäuden.

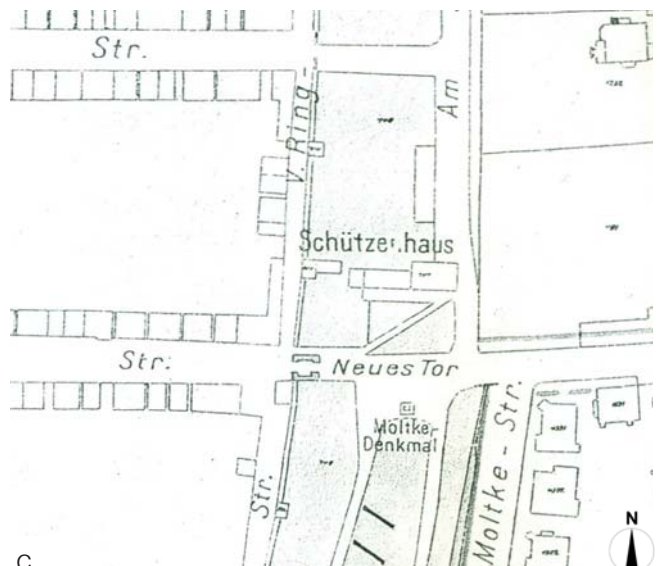
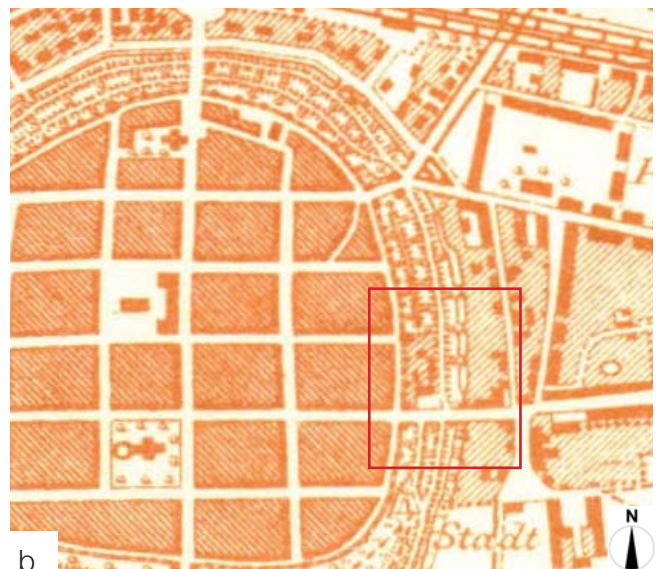
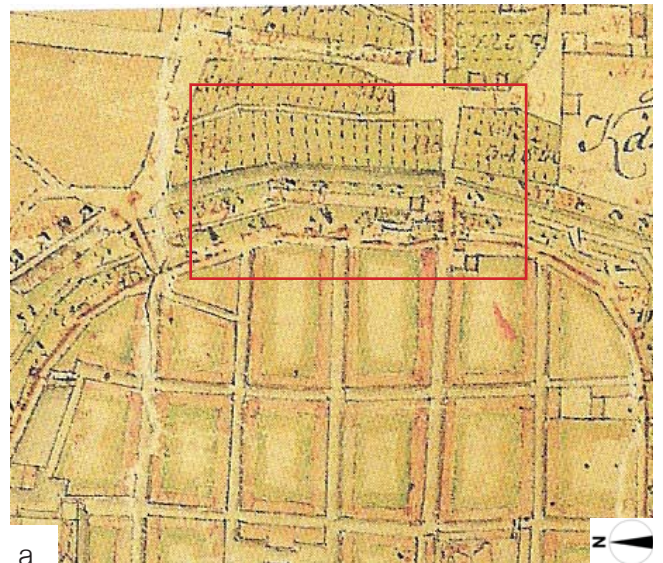


Abb. a: Karte von der „Mecklenburg-Strelitzen Vorstadt“ Planausschnitt des Schützenwalles um 1786

Abb. b: Planausschnitt der „preußisch Königlichen Landesaufnahme“ von 1883 zeigt das Schützenhaus mit seinen Nebengebäuden

Abb. c: Der Giesecke-Plan von 1907 zeigt ebenfalls das Schützenhaus, auf ihm fehlt noch ein Nebengebäude

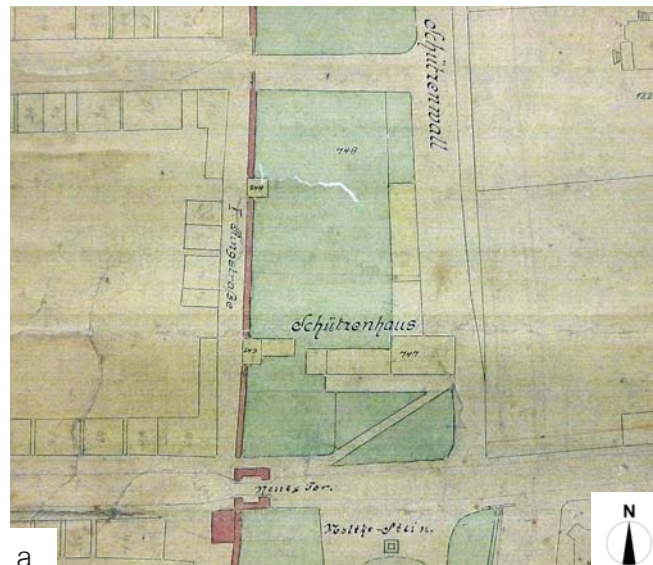
Die Stadtmauer wurde an der Stelle der Turmstraße geöffnet und eine Straße zum heutigen Friedrich-Engels-Ring (damals „Am Schützenwall“) entstand.

Der Planausschnitt des Schützenwalles von 1913 zeigt das Schützenhaus mit seinen Anbauten. Die Turmstraße wird noch durch die aufgebrochene Mauer begrenzt und die Ringstraßen sind durchgehend befahrbar.

Die Achse des Neuen Tores (Neutorstraße bis Katharinenstraße) ist in allen vier gezeigten Plänen vorhanden.

Zwei Gedenksteine fanden ihren Platz an der Neutorstraße: das „Moltke Denkmal“ und das „Denkmal der Genesenenkompanie“. Sie wurden Anfang des 20. Jahrhunderts errichtet und nach dem 2. Weltkrieg wieder entfernt.

Die Turmstraße war zunächst eine schmale Straße mit vereinzelt Geschäften und Gaststätten. In den 1950er Jahren verbreiterte man die Straße, baute mehrgeschossige Wohnhäuser und Geschäfte aller Art siedelten sich an. Noch vor 1980 entstand der Boulevard mit Hochbeeten, Sitzgruppen und Springbrunnen, doch schon in den 1990er Jahren wurde diese Installation entfernt und durch die heutige Platanen-, Kastanien- und Robinienallee ersetzt.⁸⁴



a



b

Abb. a: Planausschnitt des Schützenwalles von 1913, mit Schützenhaus und Anbauten. Die Turmstraße wird noch durch die aufgebrochene Mauer begrenzt, die Ringstraßen sind durchgehend befahrbar

Abb. b: Schützenhausbalken mit der Aufschrift: Dieses Schützenhaus hat die Zunft aus ihren eigenen Mit(teln 1789 errichtete) Er befindet sich beim Antiquitätenhändler O. Wiese in der Robert-Blum Str. 14

⁷⁸ nach AHLERS, W. K. G., (Hrsg.), (1876), S. 35

⁷⁹ nach AHLERS, W. K. G., (Hrsg.), (1876), S.44

⁸⁰ nach AHLERS, W. K. G., (Hrsg.), (1876), S. 123

⁸¹ mündliche Dr. SCHULZ, H., 2013

⁸² nach WOLF, E. (1997), S.25f.

⁸³ nach AHLERS, W. K. G., (Hrsg.), (1876), S. 46

⁸⁴ NORDKURIER, Sa. 22. September 2012, S. 20



Abb. a: Das Schützenhaus um 1930 von SO nach NW; rechts der zweite Promenadenweg. Vor dem Schützenhaus steht Gastronomiebestuhlung, durch eine hüfthohe Hecke (vermutlich Berberitze (*Berberis vulgaris*)) zum Rasenvorplatz abgegrenzt. Das Rasenparterre wird durch einen Kniegurt eingefasst; ein in Kugelform geschnittener Baum (vermutlich eine Robinie/ Kugelakazie (*Robinia pseudoacacia*)) ist zu erkennen. Hinter dem Haus befindet sich der Schützengarten

Die Schützenzunft und das Schützenhaus

Bereits 1565 gründete sich in Neubrandenburg eine Schützenzunft. Schießübungen erfolgten vermutlich jeden Sonntag auf dem Wallabschnitt zwischen dem Neuen Tor, das damals auch den Namen „Schießtor“ trug, und dem Turm der Turmstraße. Zur Verteidigung der Stadt im Dreißigjährigen Krieg unfähig, zerfiel die Zunft und wurde erst Mitte des 17. Jahrhunderts wiederbelebt. Schießübungen fanden fortan montags statt. Um 1800 hatte sich die Schützenzunft mit zahlreichen Aufgaben in das Stadtgeschehen eingebracht. Sie stellte zum Beispiel den Leichenwagen.

Neben dem Neuen Tor entstand 1789 das Schützenhaus mit „Restauration“, kleineren Nebenräumen und einem größerem Versammlungs- und Feiersaal sowie eine neu angelegte Schießanlage (Lageplan S. 50, Abb. a). Abb. a zeigt das Schützenhaus mit vorstehenden Formgehölzen und einer hüfthohen Hecke um 1930. Der Garten war vermutlich mit Linden bepflanzt. Über dem Eingang befand wahrscheinlich ein geschnitzter Balken mit der Inschrift: „Dieses Schützenhaus hat die Zunft aus ihren eigenen Mit“(teln 1789 errichtet) (S. 50, Abb. b). 1872 zählte der Verein 70 Mitglieder. Doch das Stadtwachstum und die Promenadenwe-

ge auf dem Wall zwang die Schützen zur Verlagerung ihres Schießstandes und so entstand zunächst 1886 im Werderbruch, nach 1913 in der heutigen Bergstraße eine neue Schießanlage.⁸⁵

Das Schützenhaus wurde daraufhin als Sportlerheim, später als „Gaststätte am Neuen Tor“ (Abb. a/b/c) zu der auch ein gestalteter Garten mit Aufenthaltsqualität gehörte, genutzt, bis es 1969 abgerissen wurde (Abb. d).⁸⁶



a



b



c



d

Abb. a: Der Schützengarten, Postkarte um 1930

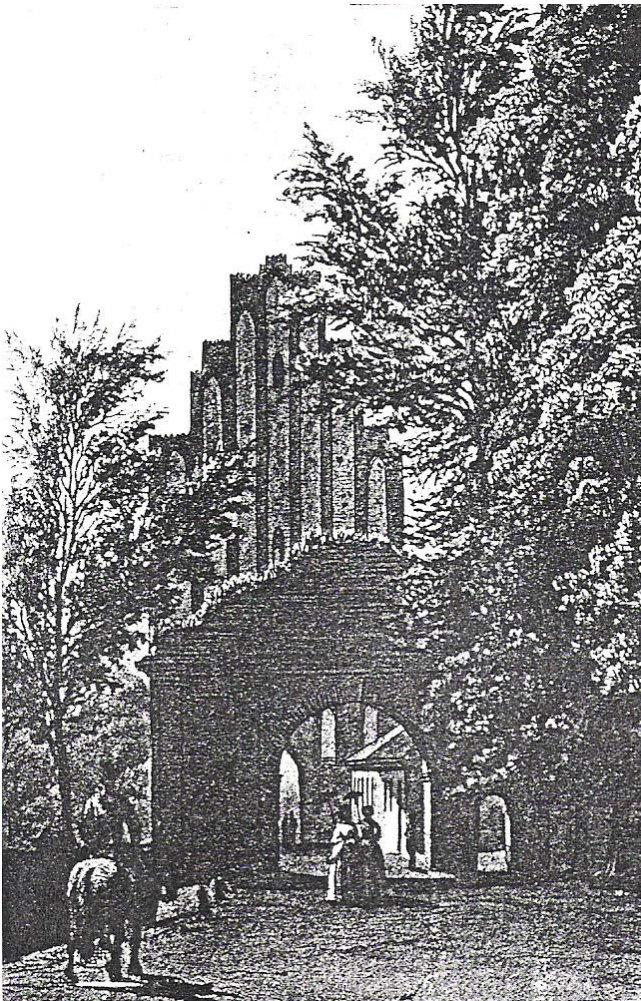
Abb. b: Postkarte des Schützenhauses o.l.: Das Schützenhaus von NW nach SO, o.r. und u.l.: Der Schützengarten mit Bestuhlung, u.r.: Unterstand mit Bestuhlung, um 1930

Abb. c: Das verfallene „Sportlerheim“ ehemaliges Schützenhaus 1958

Abb. d: Abrissbaustelle des Schützenhauses am 29. September 1969

⁸⁵ MOSAIK 36/2012, S. 12 fff. (vgl. auch www.sv-vier-tore.de, Zugriff 16.12.2012)

⁸⁶ MILSTER, J.; BEYERMAM, H. (2004) S. 84



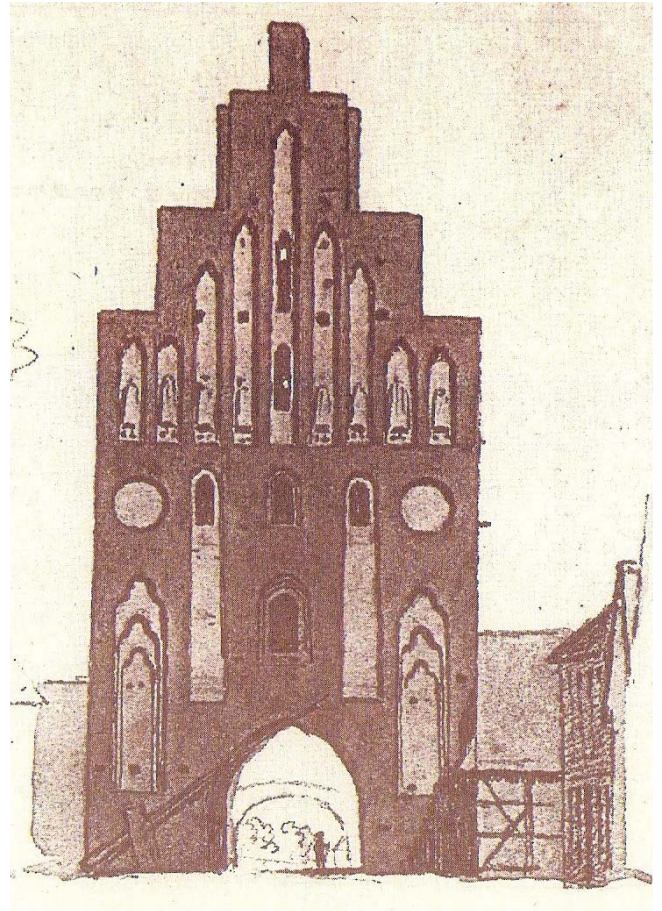
a

Das Neue Tor

Früher gliederte sich das Neue Tor in das Haupttor, das direkt in die Stadtmauer eingebunden war, das Vortor oder auch „Bogen“ oder „kleines Tor“ genannt, den Zingel, sowie die Verbindungsmauern (Abb. a) und ein Wachhaus.⁸⁷

Eine Zeichnung (Abb. b) von Caspar David Friedrich (1809) zeigt das Neue Tor stadtseitig. Links erkennt man einen Schlagbaum, rechts das Haus des Stadtjägers⁸⁸, im Hintergrund steht noch der „Bogen“.

Das Haupttor ist in die „archaische Periode“ des späten Mittelalters, die Zeit, in der bewusst mittelal-



b

Abb. a: Vortor des Neuen Tores von O nach W (Seiteneingang nördlich)

Abb. b: Das Neue Tor, stadtseitig, links einen Schlagbaum, rechts das Haus des Stadtjägers, im Hintergrund erkennt man den „Bogen“ das Vortor, Zeichnung von Caspar David Friedrich, 1809

terliche Formen wiederholt wurden, also in die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts einzuordnen.⁸⁹ Geziert wird das Neue Tor neben zahlreichen „Backsteinmauerkünsten“ stadtseitig von acht sogenannten Adoranten-Figuren (Abb. b). Das Haupttor wurde stadtein- und außwärts ursprünglich durch zwei Torflügel verschlossen. Ihnen war ein Fallgatter vorgelagert. Die Führungsfugen sind heute noch erkennbar (Abb. a).

Es ist anzunehmen, dass das Vortor im 16. Jahrhundert entstand und der dazugehörige Zingel erst kurz vor dem Einmarsch Tillys im Februar 1631 errichtet und im März des selben Jahres bereits durch die Tillyschen Truppen wieder zerstört wurde.⁹⁰

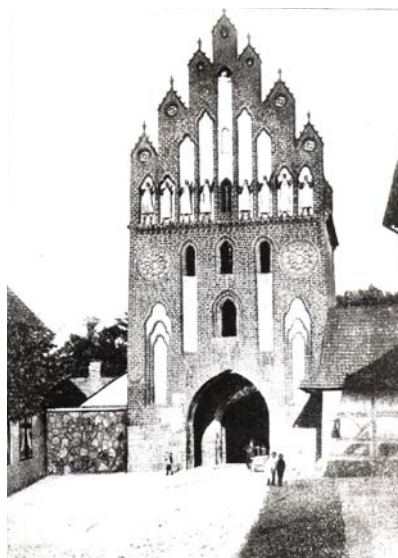
Der Abbruch des „Bogens“ fand im Jahr 1852 aus Baufälligkeitsgründen statt.⁹¹

Eine alte Fotografie (Abb. b) von vor 1895 zeigt das Zollhaus (links hinter dem Tor) und ein direkt an das Tor angebautes Haus rechts. Der Mauerdurchbruch (heute links) ist noch nicht vorhanden, die Kastanien auf dem Wall erscheinen noch sehr jung (vgl. S.55, Abb. b).

Bei Straßenarbeiten zur Wiederherstellung der mittelalterlichen Achse vom Neuen Tor ins Katharinenviertel 2002 legten Bauarbeiter die Grundmauern der Zwingermauern (Abb. c) frei, die das Haupttor



a



b



c

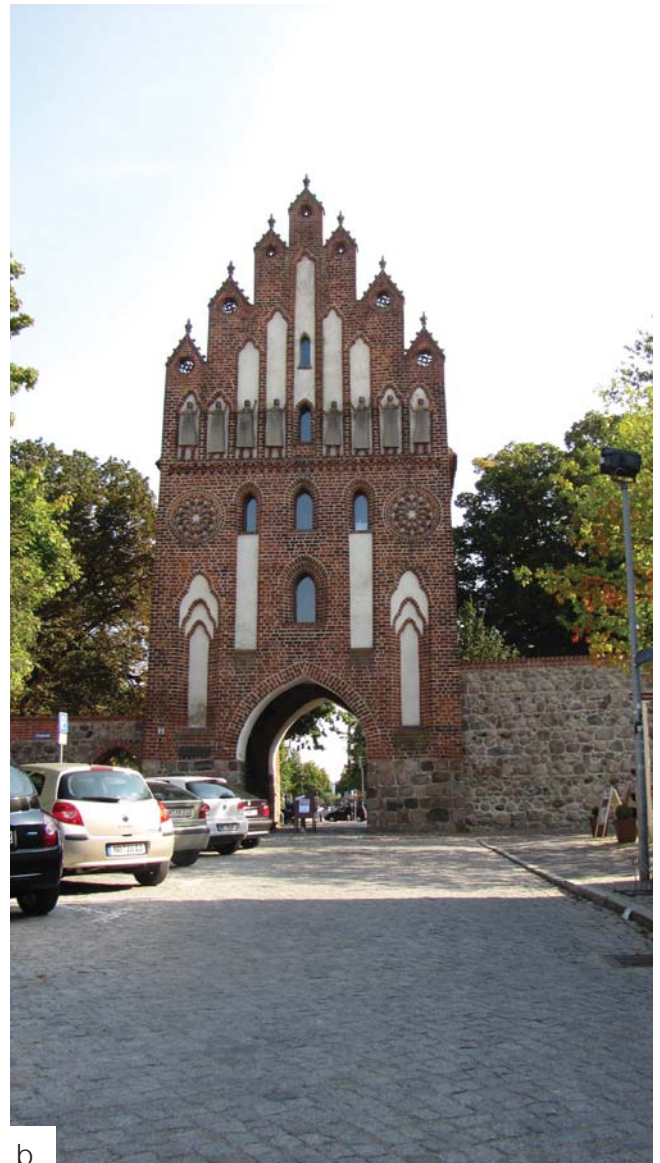
Abb. a: Das Neue Tor feldseitig, im Mauerwerk erkennt man die Führungen des Fallgatters

Abb. b: Fotografie vor 1895, das Neue Tor stadtseitig, der Mauerdurchbruch ist noch nicht vorhanden, rechts ist ein Haus direkt an die Stadtmauer gebaut

Abb. c: Fundamente der Zwingermauern, freigelegt bei Sanierungsarbeiten 2002



a



b

mit dem Vortor und dem Zingel verbunden. Der genaue Stand des Vortores konnte jedoch nicht bestimmt werden.

Neuzeitliche Restaurierungsarbeiten am Neuen Tor erfolgten ab 1971 durch den Betrieb für Denkmalpflege und Restaurierung.⁹²

Im Januar 1989 begann der Umbau der inneren Räumlichkeiten im Neuen Tor. Die vier Etagen enthielten nun unter anderen einen Sitzungssaal.⁹³ Eine genaue Datierung des Baus ist nicht mehr möglich, da bei den Sanierungsarbeiten sämtliche Hölzer des Dachstuhles und der Zwischendecken vernichtet wurden.⁹⁴

Abb. a: Das Neue Tor, feldseitig, von O nach W
Abb. b: Das Neue Tor, stadtseitig, von W nach O

⁸⁷ AHLERS, W. K. G., (Hrsg.), (1876), S.34 und KRÜGER, G. (Hrsg.), (1929), S. 106

⁸⁸ mündliche Dr. SCHULZ, H., 2013

⁸⁹ KRÜGER, G. (Hrsg.), (1929), S.108

⁹⁰ KRÜGER, G. (Hrsg.), (1929), S.108

⁹¹ WOLF, E. (1997), S.40

⁹² WOLF, E. (1997), S. 85

⁹³ WOLF, E. (1997), S. 97

⁹⁴ mündliche Dr. SCHULZ, H., 2013

Der Turm der Turmstraße

Der Fangelturm am Ende der damals „kleinen Turmstraße“, heute Turmstraße, stürzte am 5. April 1899 ein.⁹⁵

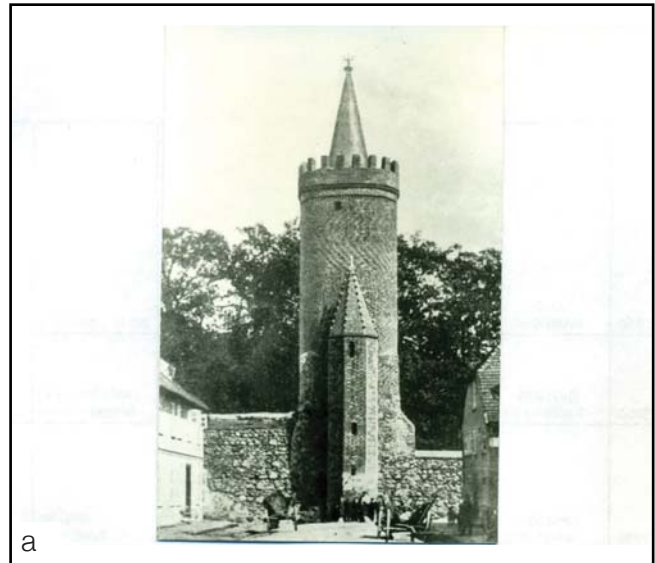
Er hatte einen großen Durchmesser; der obere Schaft war oval, der Unterbau rechteckig, da er auf einem ehemaligen Wiekhaus aufgesetzt wurde.

Das Mauerwerk war im gotischen Verband angelegt. Der Turm wurde damals von außen an die Stadtmauer gebaut und auf sie aufgesetzt.

Sein Eingang befand sich in Höhe des Mauerabschlusses. Ihn erreichte man durch einen vorgeetzten, polygonalen Treppenturm (Abb. a).

Der Turm wies eine mangelhafte Fundamentierung auf. Nachdem ein Mauerdurchbruch am Ende der Turmstraße geschaffen wurde, gab das rund 500 jährige Bauwerk nach und stürzte ein (Abb. b).⁹⁶

Heute bestehen weder Mauerdurchbruch noch Turm. Die Stadtmauer wurde entfernt, sodass der Blick direkt auf das fast 120m lange, jetzige Rathaus fällt (Abb. c).



a



b

Abb. a: Der Turm der Turmstraße um 1890

Abb. b: Einsturz des Turmes 1899

Abb. c: heutiger Blick von der Turmstraße auf das Rathaus



c

⁹⁵ WOLF, E. (1997), S. 53

⁹⁶ KRÜGER, G. (Hrsg.), (1929) Anmerkung 1, S.113

Gedenksteine

Ein Plan aus dem Jahr 1925 (Abb.a) zeigt die Standorte des Moltke-Gedenksteines und des Gedenksteines der Genesenenkompanie.

Das Moltkedenkmal

Helmuth Karl Bernhard von Moltke (der Ältere) war ein Generalfeldmarschall und verhalf in Kriegszeiten zu den preußisch/deutschen Siegen in den Jahren 1848-1871.⁹⁷

Die Einweihung des Gedenksteines (Abb. b) erfolgte am 26. Oktober 1909 durch Pastor Kort. Auf Abb. b erkennt man den Gedenkstein mit der Aufschrift „MOLTKE - 26. Oktober 1909“ und vorgepflanzten immergrünen Bergenien (Bergenia-Hybriden).

Nach dem 2. Weltkrieg waren Namen von Kaisern und Feldherren wie Moltke verpöht und wurden aus dem Stadtbild entfernt; so auch das Moltkedenkmal.⁹⁸

Der hintere rechte, der ehemals vier Begrenzungssteine und das Fundament des Steines sind heute noch auf dem Wall erhalten.

Gedenkstein der Genesenenkompanie

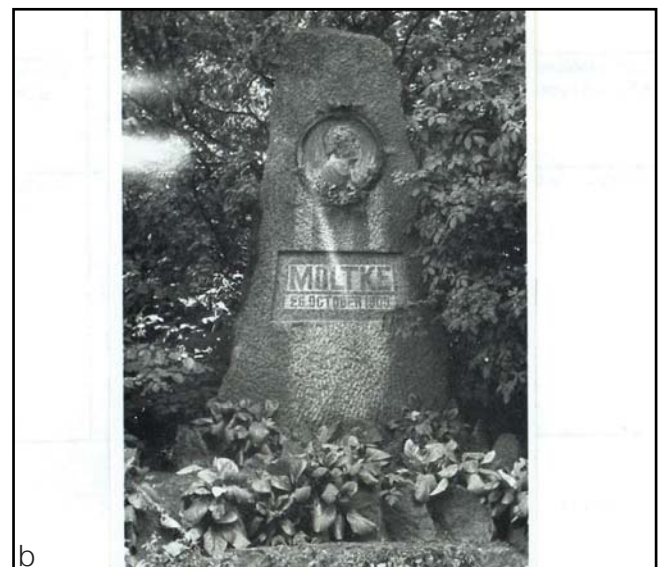
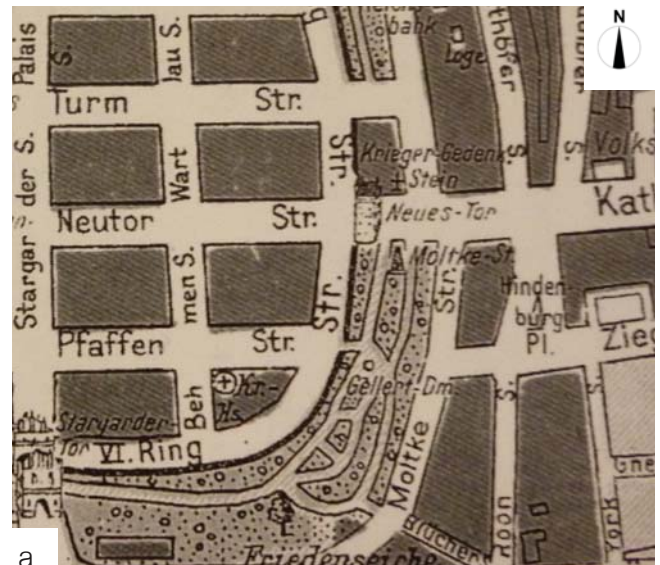
Gegenüber dem Moltke-Gedenkstein stand das Denkmal der Genesenen-Kompanie (Abb.c). Es wurde für die im Lazarett verstorbenen Soldaten der Kompanie 11/89 am 23. Dezember 1917 errichtet.⁹⁹ Die Aufschrift des vierseitigen, pyramidalen Denkmals aus Feldsteinen mit Krampfadernfugen ist nicht lesbar. Beide Denkmale waren mit „Kniegurten“ eingefasst und von einer Hecke, eventuell Weißdorn (*Crataegus* sp.) oder Berberitze (*Berberis vulgaris*), umgeben.

Heute ist vermutlich noch die Grundplatte (1,5x1,3m) vorhanden (Anhang 4).

Abb. a: Stadtplanausschnitt aus der Pharus-Wanderkarte Neubrandenburg von 1925, Abschnitt Neues Tor bis Turmstraße, er zeigt die Standorte der Gedenksteine

Abb. b: Moltkedenkstein, errichtet 1909

Abb. c: Gedenkstein der Genesenenkompanie



Straße der Besten

Die Straße der Besten (Abb. a und S. 147, Anhang 3) bestand auf einem etwa zehn Meter breiten Abschnitt am östlichen Ende der Turmstraße. Hier wurden zu DDR-Zeiten regelmäßig die „Besten“ verschiedener Wirtschaftsbereiche der Stadt mit einem Aushang geehrt. Die Wand bestand bereits 1975 und wurde um 1990 abgerissen. Heute erinnert ein Fundamentrest im ersten Wallweg (von der Stadtmauer aus gesehen) an das verschwundene Relikt (Abb. b).



a

Blumenkiosk

Das kleine Häuschen auf der Feldseite links neben dem Neuen Tor, eine ehemalige Trinkhalle, wurde vom Gärtner Tschitschke in den 1950er Jahren als Blumenkiosk weiter genutzt (Abb. c). Heute existiert das Bauwerk nicht mehr.



b

Kiosk und Terrasse

Nahe der Stadtmauer am Wiekhaus Nr. 50 stand feldseitig ein Kiosk mit vorgebauter Holzterrasse. Er verschwand in den 1990er Jahren. Seinen Standort erkennt man heute noch am erhöhten Rasenprofil (Bestandsplan).

Abb. a: Die „Straße der Besten“

Abb. b: Fundamentrest von der „Straße der Besten“

Abb. c: ehemalige Trinkhalle umgenutzt als Blumenkiosk vor dem Neuen Tor



c

⁹⁷ www.uni-magdeburg.de/mbl/Biografien/0743.htm

⁹⁸ NORDKURIER 21. Juli 2012, S. 20

⁹⁹ NORDKURIER 30./31. August 2003, S. 15

Wiekhaus Nr. 49

Das Fachwerkwiekhaus (Abb.b/d) mit stadtseitiger Auskrragung (90 cm) und zwei Stockwerken wurde für Wohnzwecke genutzt. Nach dem 2. Weltkrieg stand an seiner Stelle 1964 nur eine verfallene Wiekhausnische. 1970 mauerte man sie auf 3,5 m Höhe auf und stellte eine 4,5 m breite Nische her. Die Denkmalpflegerische Zielsetzung für das Wiekhaus¹⁰⁰ von 1987 legte die Rekonstruktion nach Fotomaterial aus dem Stadtarchiv fest (Abb.a/c). 1989 wurde mit dem Bau begonnen. Ein Jahr zuvor fand man an seiner Stelle eine im Durchmesser 7 cm große Kanonenkugel; sie ist heute im Museum inventarisiert.¹⁰¹



a



b



c



d

Abb. a: Wiekhaus Nr. 49 im Hintergrund, vorne Wiekhaus Nr. 50, um 1930

Abb. b: Wiekhaus Nr. 49 stadtseitig mit Auskrragung heute

Abb. c: Wiekhaus Nr. 49 stadtseitig, vor 1899

Abb. d: Wiekhaus Nr. 49 feldseitig, heute

¹⁰⁰ „Denkmalpflegerische Zielsetzung für den Wiederaufbau des Wiekhauses Nr. 49 - 5. Ringstraße“, (1987), Herr Heinz

¹⁰¹ 7 cm Durchmesser, Museum Neubrandenburg Inventarnummer: V3626/F

Wiekhaus Nr. 50

Das Wiekhaus bestand nach dem 2. Weltkrieg als Fachwerkwiekhaus mit stadtseitiger Auskrragung und zwei Stockwerken (Abb. a).

1965 war es in einem sehr verfallenem Zustand (Abb. c) und wurde kurz darauf abgerissen.

1986 entstand die 3m hohe Mauernische. Anträge für den Wiederaufbau nach historischem Vorbild für eine Restaurantnutzung wurden mehrfach gestellt, sind jedoch nicht umgesetzt worden. Ein Entwurf aus den 1980er Jahren zeigt den Umgang mit dem Mauerdurchgang (Abb. b); er wurde jedoch nicht realisiert (Abb. d).¹⁰²



a



c



b



d

Abb. a: Wiekhaus Nr. 50 im Jahr 1950 im Hintergrund die Mauernische von Wiekhaus Nr. 49 und das Neue Tor

Abb. b: Planung zur Rekonstruktion nach historischem Vorbild mit Mauerdurchgang und Terrasse aus den 1980er Jahren

Abb. c: verfallenes Wiekhaus Nr. 50 im Jahr 1965

Abb. d: Wiekhausnische und Restaurantterrasse „Ums Eck“, 2013

¹⁰² „Denkmalpfelegerische Zielsetzung für den Wiederaufbau des Wiekhauses Nr. 50 - 5. Ringstraße“, (1987), Herr Heinz, Zeichnung von C. H. Ott

5.3 Planungskonzepte

Bis heute sind zwei Wallabschnitte noch nicht saniert: der Wallabschnitt am „Bahnhofstor“, dessen Neugestaltung derzeit noch in Planung ist, und der Schützenwall.

Dr. Knapp erstellte 1984 ein Gutachten, in dem eine floristische Analyse der Wallanlage vorgenommen wurde und regte damit zur Umgestaltung an.

Gutachten Dr. Knapp

Dr. Knapp stellte die geschichtliche Entwicklung der Wallanlage dar, führte Bonitierungen des Bestandes durch und ermittelte die Altersstruktur sowie den Gesundheitszustand der Anlage.

Er fand heraus, dass damals die noch erhaltenen ältesten Bäume (Eichen-*Quercus robur*) aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts stammten. Dies zeigt auch eine Grafik aus dem Gutachten (S.62, Abb.a): hier werden Stammdurchmesser und Alter von *Quercus robur* auf der Neubrandenburger Wallanlage dargestellt. Die Punkte markieren den Mittelwert aus 14 Jahresringmessungen über 110 mm extrapoliert mit 1,49 mm/a.

Die Bestandserfassung von 1984 zeigte, dass der Zustand 33% aller Bäume mäßig und 8% als schlecht eingestuft wurden. Insbesondere die 63 Alteichen waren betroffen. Sie zeigten Wipfeldürre, mechanische Verletzungen an den Wurzelansätzen, und mindestens 20 von ihnen waren innen hohl oder morsch.

Das Eichensterben forderte seit dem 2. Weltkrieg 190 Bäume. Geringe Schädigungen traten an Linden (*Tilia cordata*, *T. platyphyllos*), Roßkastanien (*Aesculus hippocastanum*), Rotbuchen (*Fagus sylvatica*) und Hainbuchen (*Carpinus betulus*) auf. Ein Großteil der Ulmen (*Ulmus glabra*) litt am Ulmensterben (Pilzkrankheit übertragen vom Ulmensplintkäfer *Scolytus spec.*). Sie sind heute auf der Anlage nicht mehr vorhanden.¹⁰³

Die dominierende Strauchart war bis zu ihrer fast vollständigen Abholzung 1985 Weißdorn (*Crataegus spec.*), hinzu kamen Schneebeeren (*Symphoricarpos rivularias*) und Pfeifenstrauch (*Philadelphus coronarius*). Spindelsträucher (*Euonymus europaea*), Gemeine Hasel (*Corylus avellana*) und Schneeball

(*Viburnum opulus*) kamen vereinzelt vor. Holunder (*Sambucus nigra*) und Efeu (*Hedera helix*) gehören zu den wohl ältesten Beständen.

Die Frühjahrsblüher wie Wunderlauch (auch Seltsamer Lauch genannt, *Allium paradoxum*) und Bärlauch (*Allium ursinum*), etwas später Buschwindröschen (*Anemone nemorosa*), Scharbockskraut (*Ficaria verna*) und Waldgelbstern (*Gagea lutea*) bilden ab April einen gelbweißen Blütenteppich. Im Sommer treten nährstoffliebende Pflanzen wie Girsch (*Aegopodium podagraria*), Große Brennesel (*Urtica dioica*), Knoblauchrauke (*Alliaria petiolata*) und Schöllkraut (*Chelidonium majus*) auf.

An der Mauer wachsen charakteristische Mauerritzenpflanzen wie Zimbelkraut (*Cymbalaria muralis*), Mauerraute (*Asplenium ruta-muraria*) und vermutlich Blasenfarn (*Cystopteris fragilis*).¹⁰⁴

Neben den aufgeführten Krankheiten gelten die allgemeine Grundwassersenkung, die zunehmende Luftbelastung durch SO₂ (Eichen gelten als relativ resistent, Linde, Esche und Spitzahorn als mittelempfindlich) sowie chemische Belastung von Oberflächengewässern und Boden (Laugen, Auftausalze, Öle, Herbizide) als anlagenschädigend. Mechanische Eingriffe wie Schachtarbeiten, Bodenverfestigung und Bodenversiegelung aber auch Anlagengestaltung (Strauchrückschnitt und Neupflanzungen von neu eingebrachten Ziersträuchern) schaden dem besonderen Charakter der Anlage und machten sie zu einer „Allerweltsgrünanlage“.¹⁰⁵

Die Wechselwirkungen stellt Knapp in seinem Gutachten anhand einer komplexen grafischen Abbildung dar (S.63, Abb. a).

Im Bezug auf sein Gutachten wurden einige Bäume gefällt, und es entstand eine Planung zur Verschönerung der Wallanlage. Diese wurde jedoch nur am inneren Wallgraben zwischen der Turmstraße und dem Friedländer Tor umgesetzt.

Die Fäll-Arbeiten trafen zum Teil auf erheblicher Widerstand der Neubrandenburger Bürger. Sie starteten eine Protestaktion und setzten sich für den

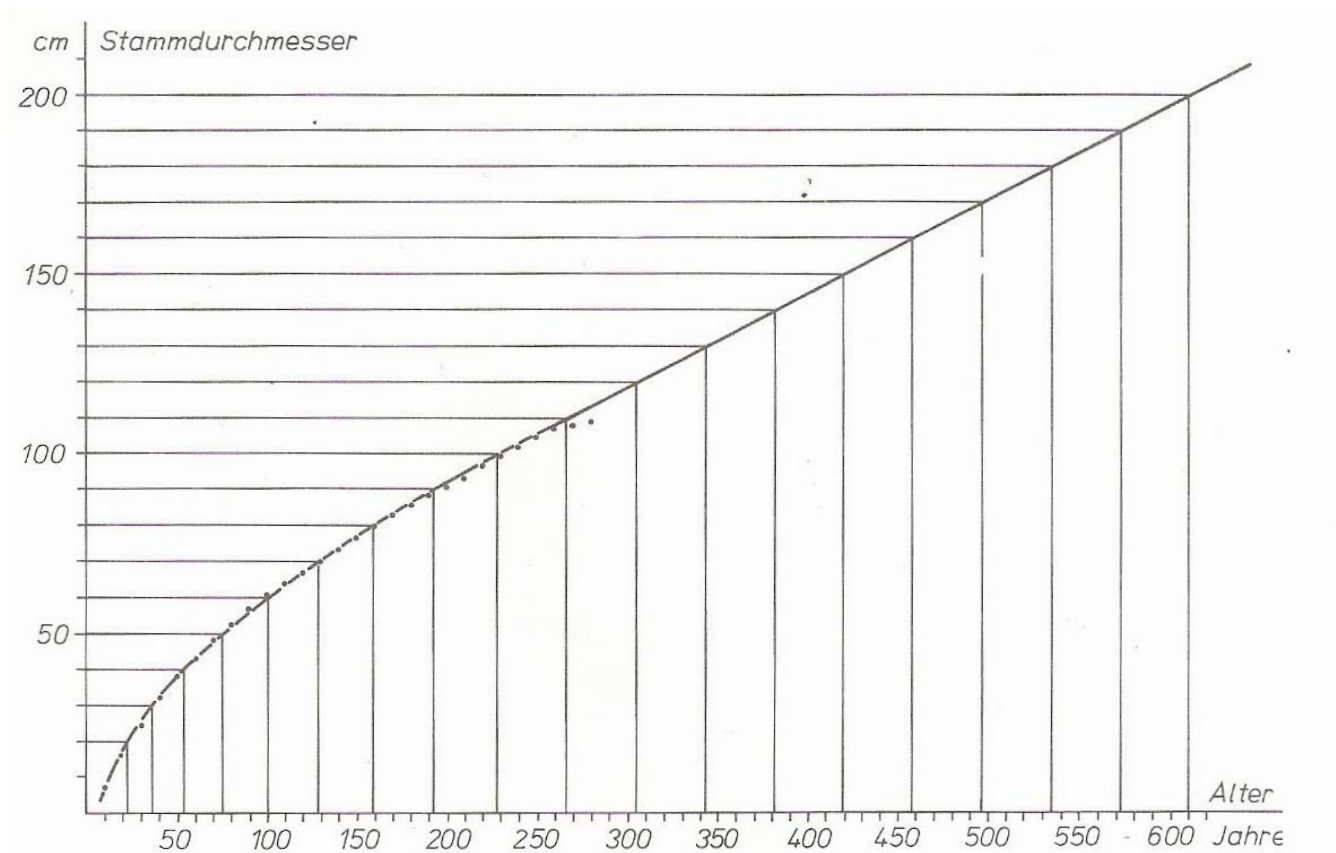


Abb. a: Stammdurchmesser und Alter von *Quercus robur* auf der Neubrandenburger Wallanlage. Die Punkte markieren den Mittelwert aus 14 Jahresringmessungen über 110 mm extrapoliert mit 1,49 mm/a (Wachstum pro Jahr)

Erhalt der zu fällenden Bäume ein (S. 148, Anhang 5, Flyer).

Erst in den späten 1990er Jahren kam es dann zu Aufforstungsarbeiten nach einer Planung von Stefan Pulkenat.

Vor dem Wiederaufbau fanden Architekten wie Hans Moor und Paul Weidemann, Heinrich Tesenow, Elvers, Willi Timm und Hans Adam sowie Erich Brückner Gelegenheit neue Stadtkonzepte zu entwerfen. Zwei dieser Konzepte beschränken sich nicht nur auf die Innenstadt, sondern boten auch konkrete Vorschläge für die Umgestaltung des Schützenwalles.¹⁰⁶

Im Bereich des Schützenwalles wurden seit dem Jahr 2000 zwei Neuplanungsvorschläge von Pla-

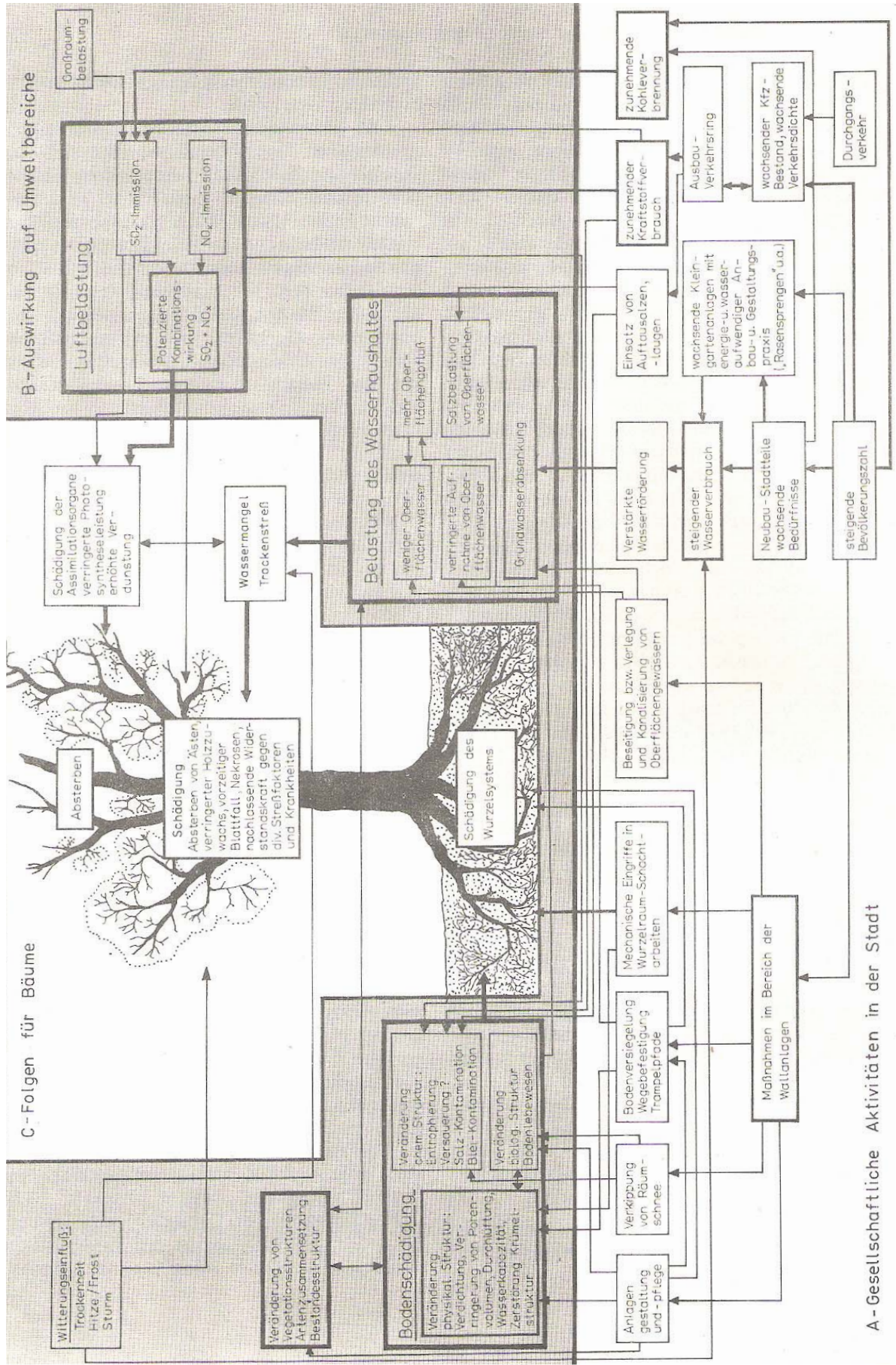
nungsbüros unterbreitet. Das Erste stammt von LFP in Zusammenarbeit mit Stefan Pulkenat das Zweite vom Planungsbüro A&S. Letzteres konzentrierte sich auf den Stadtraum der Turmstraße.

¹⁰³ DR. KNAPP in Gleditschia Berlin 16 (1988) 2, S.159

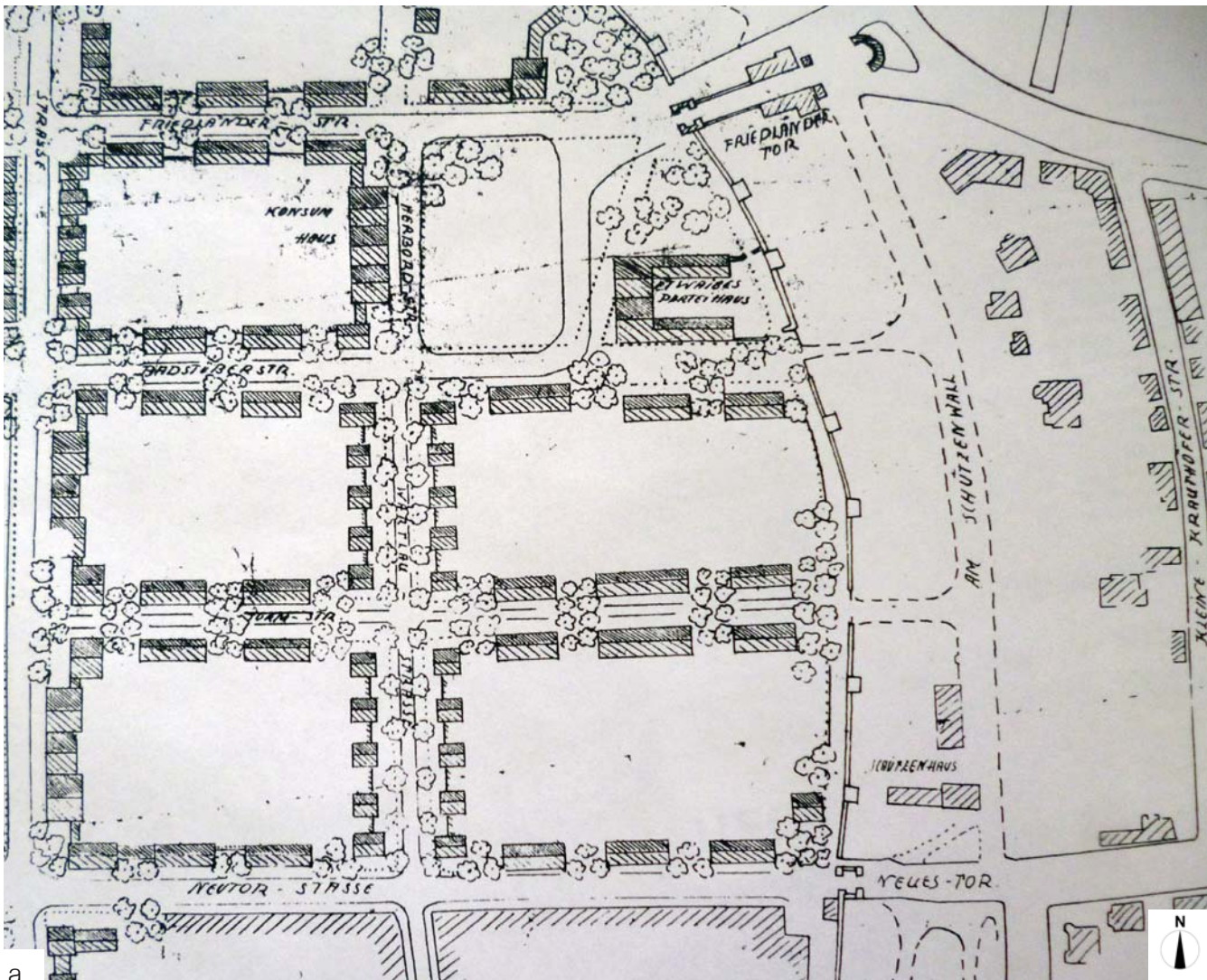
¹⁰⁴ DR. KNAPP in Gleditschia Berlin 16 (1988) 2, S. 166 f.

¹⁰⁵ DR. KNAPP in Gleditschia Berlin 16 (1988) 2, S. 158ff.

¹⁰⁶ WIESEMANN, G. (1995), S.30ff.



a
 Abb.a: Die gesellschaftlichen Aktivitäten in der Stadt (A) mit ihren Auswirkungen auf die Umweltbereiche (B) und die daraus resultierenden Folgen für die Bäume der Wallanlage (C)



a
Abb.a: Entwurf „Die Gartenstadt“ von Heinrich Tessenow, Planausschnitt aus dem Jahr 1946

Die Gartenstadt

Das Planungskonzept von Heinrich Tessenow sieht 1946 eine Neukonzeption der Innenstadt als Gartenstadt vor (Abb. a). "Neubrandenburg muss ganz locker aufgebaut werden, mit viel freien Plätzen und vor allem in den Straßen viel Bäume".¹⁰⁷

Stadt- und Landesvertreter bemängelten das Fehlen von dringend notwendigen Geschäfts- und Gewerberäumen sowie das Freilassen von übergroßen Grünflächen.¹⁰⁸

Der Schützenwall zwischen dem Neuen Tor und der Turmstraße zeigt das Schützenhaus und seine Nebengebäude. Die Neutorstraße ist direkt mit der Katharinenstraße verbunden.

Die baumbestandene Turmstraße wird durch die Stadtmauer zum Wall hin verschmälert.

Die Ringstraße ist stadtrund nutzbar. Die Straße „Am Schützenwall“ könnte den heutigen Stadtverkehr nicht aufnehmen.

Der Standort des heutigen Rathauses ist als Grünfläche beziehungsweise für Hausgärten ausgewiesen.

¹⁰⁷ Wiesemann, G. (1995), S.30

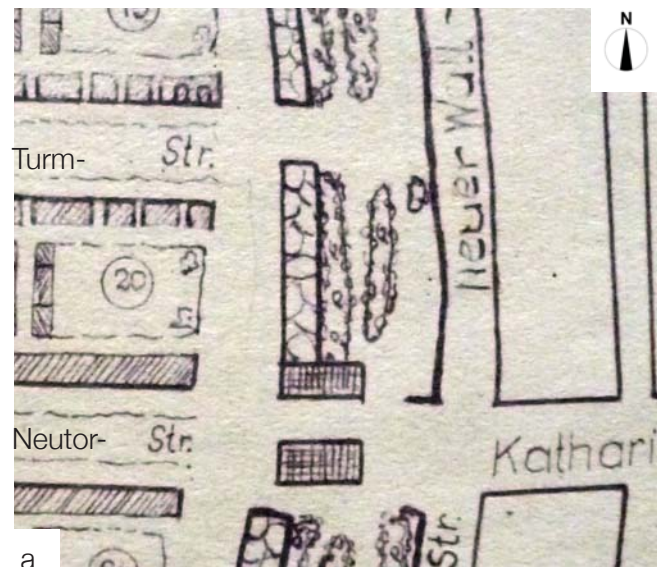
¹⁰⁸ Wiesemann, G. (1995), S.32

Die romantische Stadt

Willi Timm und Hans Adam reichten 1947 einen weiteren Entwurf zur Umgestaltung Neubrandenburgs in eine „romantische Stadt“ (Abb. a) ein. Die Hauptstraßen erhielten eine überdachte Ladenzeile, die gleichzeitig als fünf Meter breite Fußgängerterrasse zur Erschließung der bis zu drei darüber liegenden Wohngeschossen diente.¹⁰⁹

Die Nebenstraßen sollten vom Durchgangsverkehr verschonte Wohnquartiere bleiben.¹¹⁰

Bepflanzte Beete und Baumgruppen an der Stadtmauer unterstrichen den romantischen Flair am Schützenwall und rund um die Stadt.



a

Die Stadt der fünf Tore

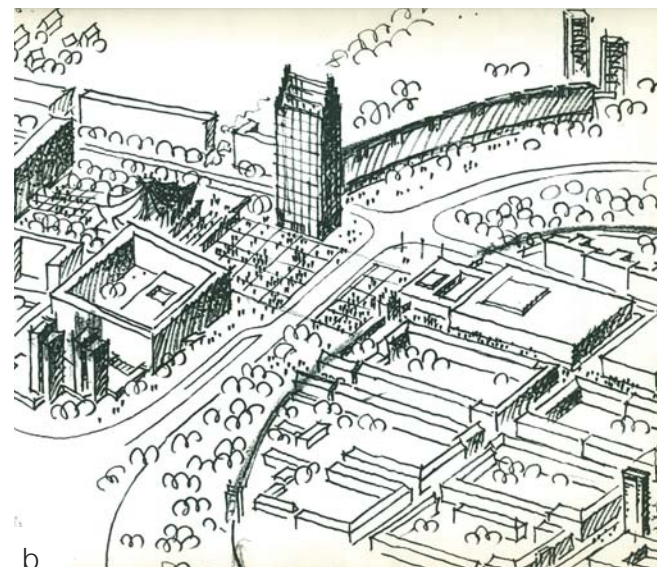
Hermann Henselmann legte 1968 einen Entwurf zur Entwicklung der „Stadt der fünf Tore“ vor. Das repräsentative Projekt strebte eine "sozialistische Umgestaltung und Erweiterung von Neubrandenburg" an.¹¹¹

Die Vogelschau (Abb. b) zeigt östlich einen massiven baulichen Eingriff in die Wallanlage. Die Fläche vor dem Neuen Tor sollte eine Platzgestaltung erfahren, an die stadtseitig vermutlich ein Kaufhaus angrenzte.

Gegenüber des Friedrich-Engels-Rings wurde dieser Platz bis zu einer Stadthalle fortgesetzt. Baublöcke und Hochhäuser sowie ein 115m hohes "Tor" mit angrenzender Hochhausscheibe, welche die Stadtmauer nachahmen sollte, ergänzten das Stadtbild.

Der Komplex sollte zukünftig als Universität dienen.¹¹²

Das Politbüro befürwortete die vorgelegten Pläne jedoch nicht, Walter Ulbricht persönlich lehnte den Entwurf ab, seine Zustimmung zum Abriss der Marienkirche gab er nicht.¹¹³



b

Abb. a: Entwurf der „romantischen Stadt“ von Willi Timm und Hans Adams, Planausschnitt aus dem Jahr 1947, Ausschnitt des Schützenwalles mit Blumenbeeten, neue Straßennamen wurden ebenfalls vorgeschlagen

Abb. b: Entwurf der „Stadt der fünf Tore“ von Hermann Henselmann, Planausschnitt aus dem Jahr 1968, hier sollte auf dem Schützenwall ein befestigter Platz entstehen

¹⁰⁹ Wiesemann, G. (1995), S.35

¹¹⁰ Wiesemann, G. (1995), S.37

¹¹¹ Wiesemann, G. (1995), S. 98

¹¹² Wiesemann, G. (1995), S. 101

¹¹³ Wiesemann, G. (1995), S. 104

Planungen von LFP und Stefan Pulkenat 2000

Entwürfe einer Neugestaltung des Schützenwalles stammen aus dem Jahr 2000. Im Zuge des Sanierungskonzeptes Neubrandenburger Wallanlage entwickelte das Büro LFP Landschafts- und Freiraumplanung Neubrandenburg GmbH und der Landschaftsarchitekt Stefan Pulkenat aus Gielow den Schützenwall.

Die Planung sah eine platzähnliche Gestaltung mit wassergebundener Wegedecke vor. Zwei zentrale Betonwasserbecken mit Epoxitharzoberfläche, das nördliche 2,1 m x 13,1 m, das südliche 2,1 m x 24,8 m waren mittig vorgesehen. Beide sollten eine Gesamttiefe von 26 cm aufweisen, wobei der leicht fließende Wasserspiegel bei ca. 14 cm lag.

Befestigte Bänke mit nebenstehenden Müllbehältern, Rasenparterres sowie neue Heckenpflanzungen hätten Passanten zum Verweilen eingeladen. Der Platz sollte mit einem umlaufenden Kniegurt-Zaun eingefasst sein.

Die geplante Gesamtsumme des Bauprojektes lag bei 620 463,50 DM. Der Entwurf fand jedoch wenig Zuspruch. Schließlich scheiterte er an den zu hohen Baukosten, vorrangig jedoch am Pflegeaufwand und den absehbaren Folgekosten.¹¹⁴

Zahlreiche skurrilen Ideen, diese Fläche einer platzähnlichen Nutzung zuzuführen, folgten. Man wollte zum Beispiel den „Mutter Schulten Brunnen“ hierher verlegen oder eine rechteckige Baumpflanzung herstellen, in dessen Reihen Platz für kunstvolle Skulpturen sein sollte.

Sowohl eine weitere Stadteinfahrt, als auch eine vollständige Befestigung der Flächen wurde vorgeschlagen, um darauf Schaustellerbuden bei Jahrmärkten und Veranstaltungen platzieren zu können. Das Planungsbüro A&S befasste sich ausgiebig mit einer Neugestaltung der Eingangssituation der Turmstraße.

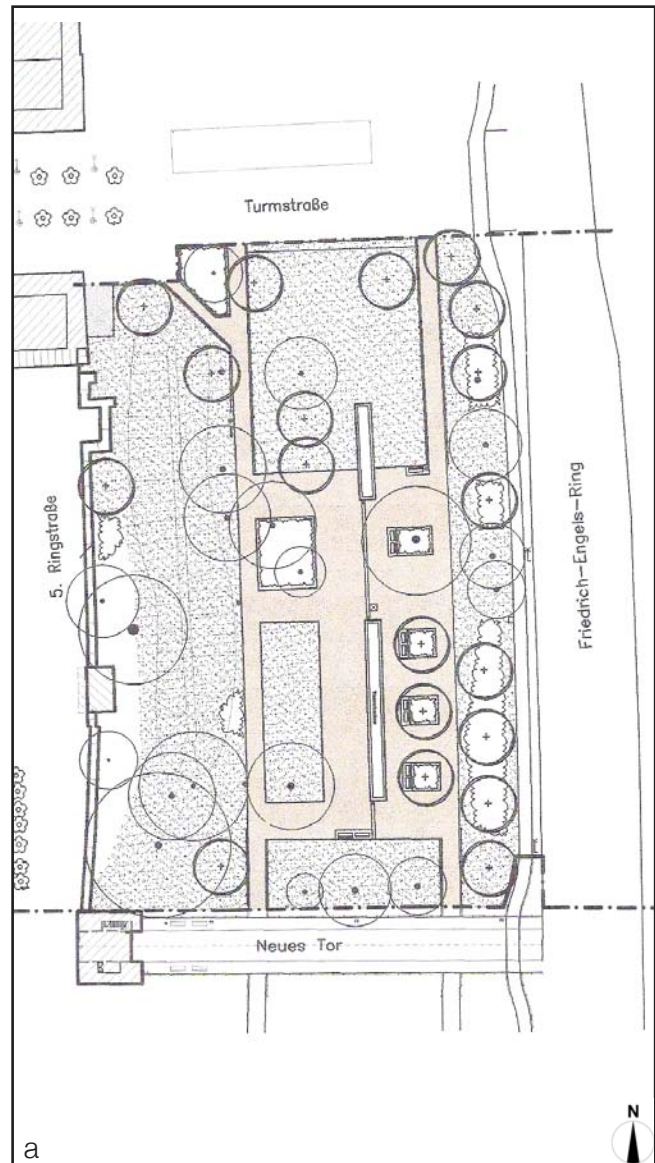


Abb. a: Entwurf LFP und S. Pulkenat, auf dem Schützenwall wurde eine platzähnliche Gestaltung mit zwei zentralen Wasserbecken vorgesehen.

¹¹⁴ LFP (2000), ohne Seitenzahlen

Planungen von A&S 2006

„A&S GmbH Neubrandenburg -architekten.stadtplaner.beratende ingenieure“ entwickelten 2006 Ansätze für die gestalterische Aufwertung der Turmstraße. In der Aufarbeitung erkannten sie das Konzept der „sozialistischen Stadt“, das durch die breite, auf das Rathaus zulaufende Mittelachse der Turmstraße entsteht. Es stellt sich gegen das historische Vorbild der mittelalterlichen „Stadt der Vier Tore“. Die moderne Gestaltung wurde, da unzureichend ausgeführt, als nicht schützens- und bewahrenswert angesehen. Gestalterische Überlegungen verwarfen den alleinigen Wiederaufbau des Turms. Mauer und Turm wieder herzustellen, würde hingegen einen Zusammenhang zur mittelalterlichen Wehranlage herstellen. Ein Zurücksetzen der Bebauung sowie eine andere Oberflächengestaltung am Übergang von Wall und Straße wurde abgewogen. Der Marktcharakter sollte durch einen kleineren Durchgang von der Turmstraße zum Rathaus entstehen.

Der Entwurf (Abb. a) zeigt die Mauer mit einem kleineren Maueröffnung und deutet so den historischen Bezug an. Zusätzliche Bepflanzungen betonen die Wallanlage. Alternativ wurde eine Trennung durch die Stadtmauer mit kleinerem Durchgang und eine dahinterliegende, geschwungene Wegführung, die den Wallcharakter aufgreift, angeboten (Abb. b). Die Ringstraße sollte durch begehbare Arkaden wieder durchgehend nutzbar werden. Auch der Geschichtsbezug durch Mauerandeutung im Pflaster und die Baumpflanzung an Stelle des Turmes wurden vorgeschlagen.

Zielführend war die funktionale Zusammenführung der beiden Teile der 5. Ringstraße nördlich und südlich der Turmstraße. Das Konzept sah auch die Wiedereinbindung des Neues Tores zur Minderung der Straßenquerung der Turmstraße vor.¹¹⁵



a



b

Abb. a: Entwurf A&S zur Gestaltung des Eingangsbereiches Turmstraße; hier wurde die Schließung der Stadtmauer angedacht und eine Wechselbepflanzung an der Wallanlage vorgeschlagen

Abb. b: Alternativentwurf von A&S zeigt die Schließung der Stadtmauer und einen geschwungenen Weg, der die grade Achse zum Rathaus bricht. Beide Entwürfe sehen die Rekonstruktion des Wiekhauses Nr. 50 vor

¹¹⁵ A&S GMBH NEUBRANDENBURG (O.J.)

6. Planungsgebiet Schützenwall - Ist - Zustand

6. Planungsgebiet Schützenwall - Ist - Zustand

6.1 Bestandsplan

Der Bestandsplan zeigt die 9470 m² große Fläche des Planungsgebietes am Schützenwall, die heutigen Wegeführungen der gepflasterten und wassergebundenen Wege, die Rasenelemente, Baumstandorte sowie bereits verschwundene historische Bauten wie dem Schützenhaus, dem ehemaligen Kiosk mit Terrasse, dem Blumenladen und dem Gedenkstein der Genesenenkompanie. Fundamente findet man noch von der „Straße der Besten“ und dem Moltke-Gedenkstein.

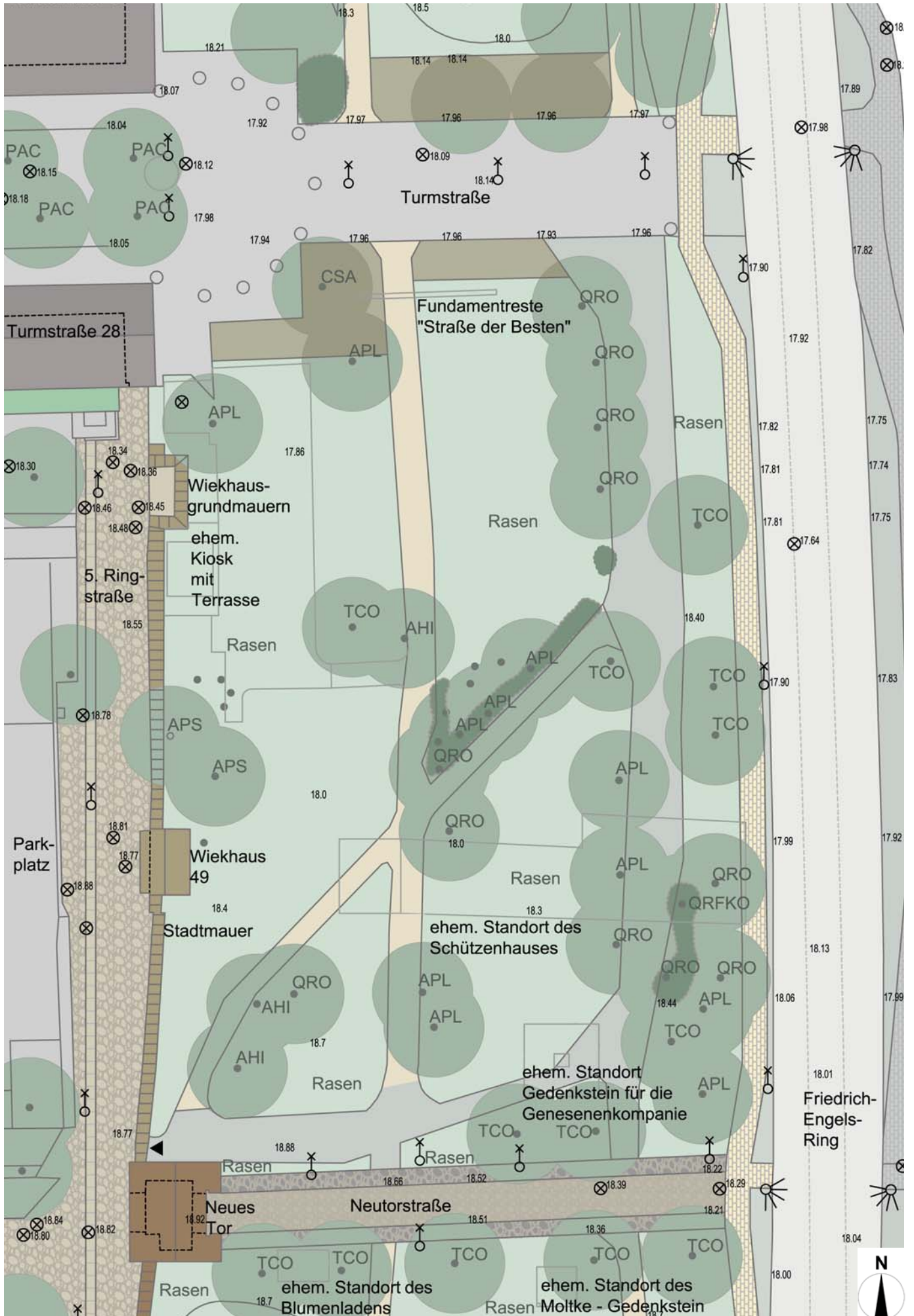
Dem Bestandsplan lag der Stadtplan der Innenstadt Neubrandenburg als AutoCAD-Datei zu Grunde. Aus ihm stammen alle Höhen- und Längenangaben, sowie Schacht- und Beleuchtungsstandorte. Vereinzelt Bereiche wurden detaillierter aufgenommen.

Auf die vorgefundene Bepflanzung geht der Bepflanzungsplan genauer ein.

Legende:

Maßstab 1: 500

	Mastleuchte
	Straßenleuchte
	Schacht
	Höhenangaben
	historische Fragmente
	Aufwuchs
	Baum (mit Kennung nach Bruns)
	Sträucher
	Pflanzbeete
	gepflasterter Radweg
	gepflasterter Gehweg
	wassergebundene Wege-decke
	Feldsteinpflaster



6.2 Historische Fragmente

Der nebenstehende Plan zeigt die Verortung der ehemaligen Bauten auf dem Schützenwall und ihre Bestandsdaten. Der Plan enthält keine Bepflanzung.

Als Grundlage dient der Bestandsplan im Hintergrund. Hier wird die starke Umformung der Turmstraße und der Straße „Am Schützenwall“ durch den heutigen Verlauf des Friedrich-Engels-Ring deutlich.

Durch die noch vorhandenen Fundamente der „Straße der Besten“, konnte diese in den Bestandsplan eingemessen werden. Die Länge betrug etwa 10m.

Für die einzige Verteidigungsanlage des Neuen Torres mit seinem Zwinger, dem Vortor und dem Zingel, aus dem Jahr 1631 gibt es keine Plangrundlage, doch lassen Grabungen, Maueranschlüsse und Vergleiche mit dem Friedländer Tor diese hier gezeigte Lage vermuten.

Die Lage des Schützenhauses, die dazugehörigen Nebengebäude sowie der damalige Straßenverlauf der Straße „Am Schützenwall“ wurden aus dem „Giesecke-Plan“ (1907) übernommen. Die Zeichnung zeigt ebenfalls den Mauerdurchbruch der Turmstraße, an dessen Stelle einst der Turm stand.

Der Standort des Moltke-Gedenksteines und des Gedenksteines der Genesenenkompanie stammt aus der „Pharus-Wanderkarte Neubrandenburg“ von 1925.

Der Kiosk und die Terrasse wurden aus der „Bestandskarte des Büros für Städtebau und Architektur der Stadt Neubrandenburg“ (1984/85) übernommen.

Der Standort des Blumenkiosks wurde anhand von Bildmaterial bestimmt.

Bei der Übernahme von Standpunkten aus über 100 Jahre alten Plänen ist ein Fehlerquotient nicht auszuschließen. Standorte könnten demnach um bis zu drei Meter abweichen.

Legende:

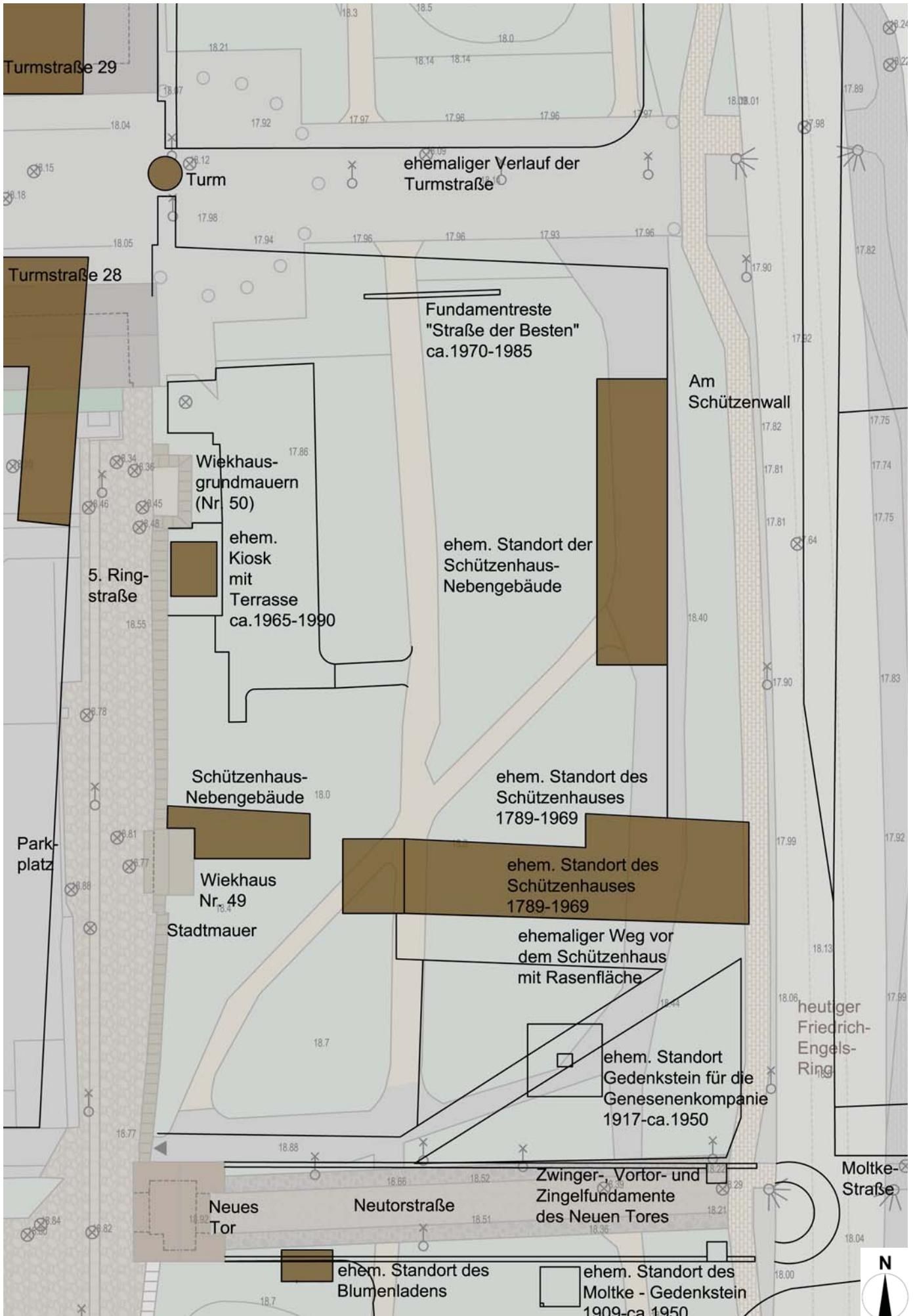
Maßstab 1: 500



Bestandsplan, Zustand 2013



historische Fragmente



6.3 Bestand - Bepflanzungsplan

Rasen

Der Rasen des Planungsgebietes ist im Pflegeplan als „waldartige Krautschicht, z.T. Schütterer Rasenfläche“ bezeichnet. Er wird bis zu fünf mal im Jahr gemäht. Zudem erfolgt eine gesonderte „Bankett-pflege“, hierbei wird links und rechts der Wege die Rasenfläche zusätzlich einen Meter breit gemäht. Dies vermeidet eine Verunkrautung der Wege und gibt gleichzeitig einen insgesamt gepflegten Eindruck der Anlage. Der Rasen besteht aus Deutsches Weidelgras (*Lolium perenne*), Rispengras (*Poa*), Schwingel- (*Festuca*) und Straußgras (*Agrostis*) auch Klee (*Trifolium pratense*), Wiesen-Löwenzahn (*Taraxacum officinale*), Gänseblümchen (*Bellis perennis*), Spitzwegerich (*Plantago lanceolata*) und Moos.

Bäume und Sträucher

Der Stadt Neubrandenburg liegt für diesen Wallabschnitt nur ein veraltetes Baumkataster aus dem Jahr 1997 vor. Viele der darin bestehenden Bäume wurden bereits gefällt, daher erfolgte eine Neuaufnahme und eine Bewertung des Gesundheitszustandes im Rahmen dieser Arbeit.

Auf der gesamten Wallanlage gibt es 28 verschiedene Baumarten. Auf dem Planungsgebiet befinden sich acht verschiedene Arten. Insgesamt stehen auf der Fläche 43 Bäume, davon elf Stiel-Eichen (*Quercus robur*) und eine Säuleneiche (*Quercus robur* 'Fastigiata Koster'). Der Gesundheitszustand ist gut.

Der Spierstrauch (*Spiraea japonica*) ist die vorwiegende Strauchart des Areals. Gewöhnliche Mahonie (*Mahonia aquifolium*) ist ebenfalls vertreten.

Die Blumenbeete werden im Frühling mit Frühjahrsgeophyten (Zwiebelgewächsen) und im Sommer mit einjährigem Sommerflor bepflanzt. Die Bepflanzung und Pflege erfolgt über Fachfirmen nach Ausschreibung.


Besonderheit

Der sonst auf der gesamten Wallanlage vertretene Wunderlauch (*Allium paradoxum*) tritt auf der Fläche nur partiell auf.

Legende:

Maßstab 1: 500


AHI Lateinische Baumkurzbezeichnung nach Bruns, Stammumfang in cm, abgeschrittener Kronendurchmesser in m

 AHI = *Aesculus hippocastanum*, Roßkastanie


 APL = *Acer platanoides*, Spitzahorn

 APS = *Acer pseudoplatanus*, Bergahorn


 CSA = *Castanea sativa*, Esskastanie

 PAC = *Platanus x acerifolia*, Ahornblättrige Platane

 QRO = *Quercus robur*, Stiel - Eiche


 QRFKO = *Quercus robur* 'Fastigiata Koster', Säulen - Eiche

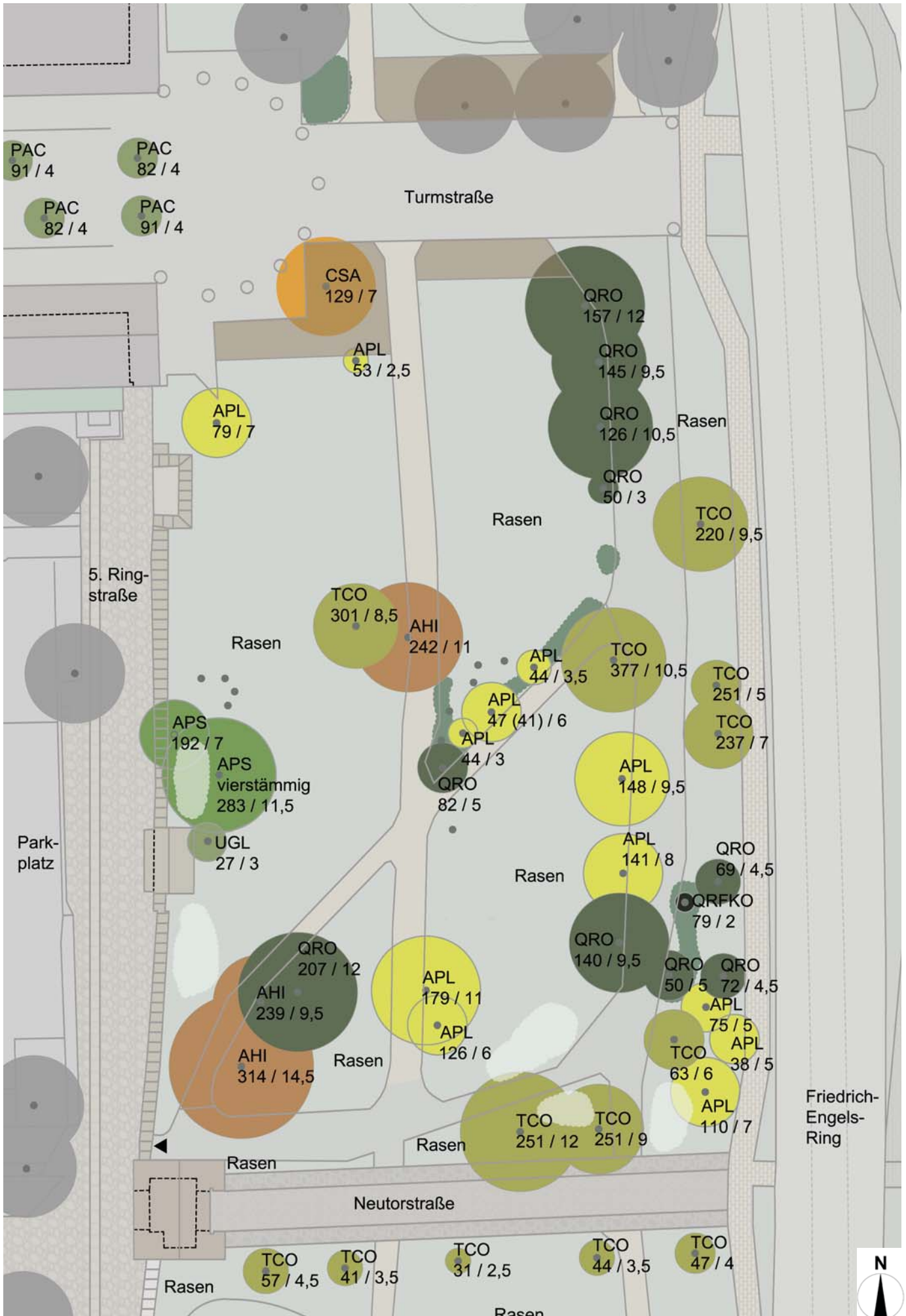
 TCO = *Tilia cordata*, Winter - Linde

 Sonstige Bäume außerhalb des Planungsgebietes

 Spirea-Hecke

 Blumenbeete an der Turmstraße

 *Allium paradoxum* = Wunder-Lauch (Seltsamer Lauch)



Baumschäden

Die Kastanien sind von der Miniermotte befallen, sie verlieren daher ihr Laub bereits im Spätsommer (Abb. a).

Die Linde (TCO 220/9,5) wurde aus Verkehrssicherheitsgründen auf ca.10m gekappt (Abb.b). Vermutlich wird sie aus dem gleichen Grund in den Folgejahren gefällt.

Die Kastanie (AHI 242/11) weist am Baumfuß eine überwallte Verletzung auf (Abb.c). Die vier Eichen bei QRO 157/12 wurden in der Vergangenheit nicht aufgeastet und zeigen viel Totholz. Sie verdecken nun im Sommer die Sicht auf die Stadtmauer (Abb. d) und bald auch auf die Marienkirche.



a



b



c



d

Abb. a: Kastanie (AHI 242 /11) verliert aufgrund der Rosskastanienminiermotte Mitte September ihr Laub
Abb. b: Gekappte Linde (TCO 220 / 9,5) am Friedrich-Engels-Ring

Abb. c: Kastanie (AHI 242 /11) weist eine überwallte Verletzung am Fuß auf

Abb. d: Vier nicht aufgeastete Eichen nehmen die Sicht auf die Stadtmauer und bald auch auf die Marienkirche

Fauna

Feuerkäfer (Pyrochroidae) findet man Anfang April an den Füßen der Linden (Tilia) (Abb. a). Sie sind als Nützlinge zu betrachten, da sie unter anderem Borkenkäferlarven fressen.¹¹⁶

Die Nachtigall soll ihre Brutstätten auch auf dem Areal des Schützenwalles haben. Ebenso findet man Fledermaus- und Blaumeisennistkästen (Abb. b/c). Die Rosskastanienminiermotte (Cameraria ohridella) frisst im Larvenstadium minenartige Gänge in das Kastanienblatt. Dies führt zu einem frühzeitigen Laubabwurf im Sommer, ist jedoch nicht tödlich.

Ratten (Rattus) und Mäuse (Mus) besiedeln das Areal ebenfalls (Abb. d).



a



b



c



d

Abb. a: Feuerkäfer (Pyrochroidae) im April an Tilia (TCO 251 /12)

Abb. b: Blaumeisen-Nistkasten, 2013

Abb. c: Fledermausnistkasten, 2012

Abb. d: Rattenloch an der Stadtmauer

¹¹⁶ Chinery M. 1984, S. 277

6.4 Bestand - Leitungsplan

Der hier gezeigte Leitungsplan stammt aus der Bauverwaltung Neubrandenburg - Sachbereich Abwasser.

Er beinhaltet alle verlegten, genutzten und stillgelegten Leitungen im Planungsgebiet. Diese sind bei einer Neugestaltung zu berücksichtigen.


Die Leitungen des Areals verlaufen hauptsächlich unter den begrenzenden Straßen.

Nur eine stillgelegte, noch vorhandene Trinkwasserleitung durchquert die Grünflächen. Ihr Ausbau muss bei einer Neugestaltung in der Ausführungsplanung berücksichtigt werden.

Ansonsten gewährleistet der Plan eine relative Baufreiheit.

Legende:

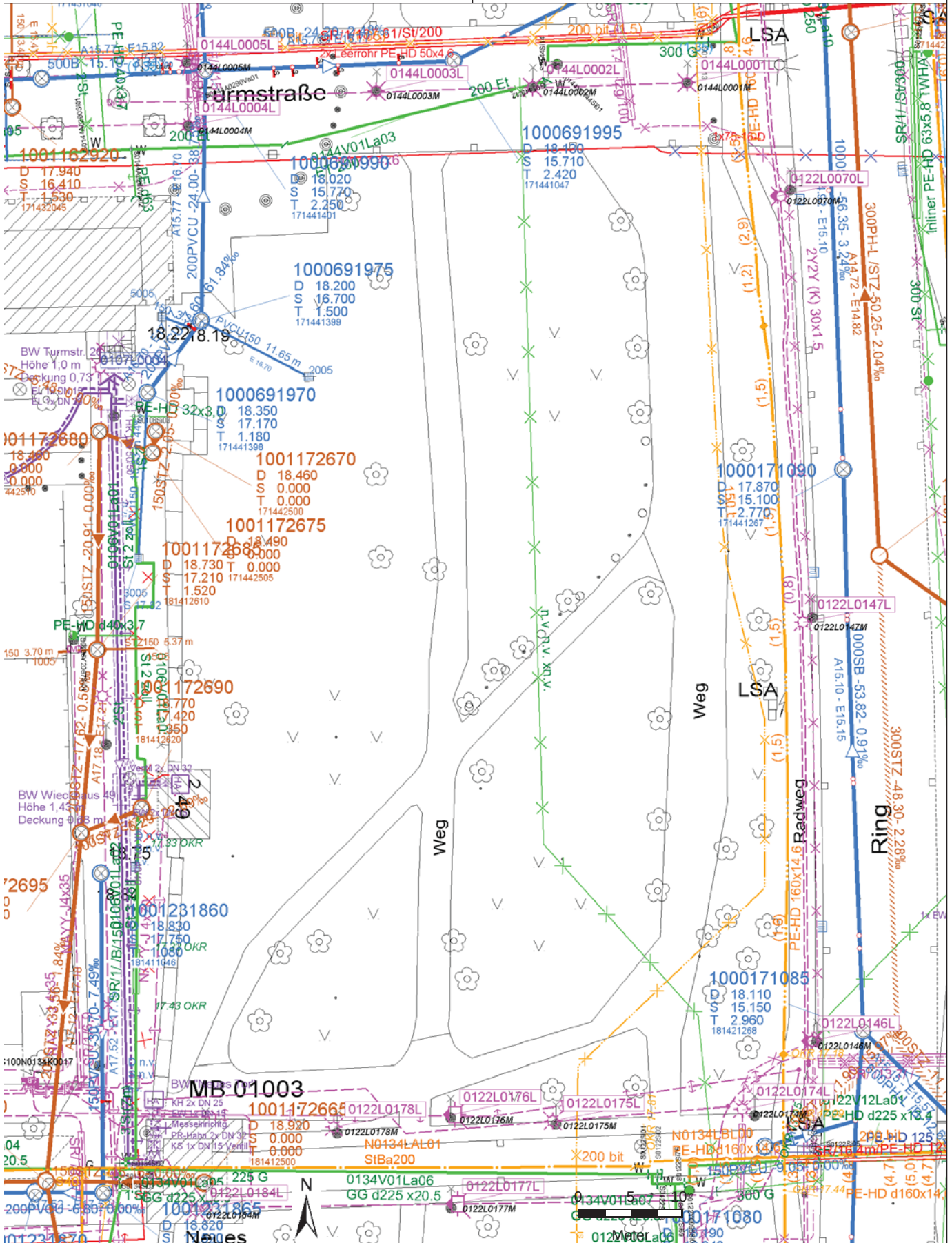
Maßstab 1: 500, maßstabsgetreu verkleinert

	Schmutzwasserleitung
	Alte Schmutzwasserleitung aus Steinzeug
	Regenwasserleitung
	Elektroleitung
	Frischwasserleitung
	Gasleitung
	Fernwärmleitung
	stillgelegte Trinkwasserleitung

Geodatenportal Neubrandenburg

- Mapbender -

Maßstab 1 : 500
Datum: 16.01.2013



6.5 Bestandsaufnahme

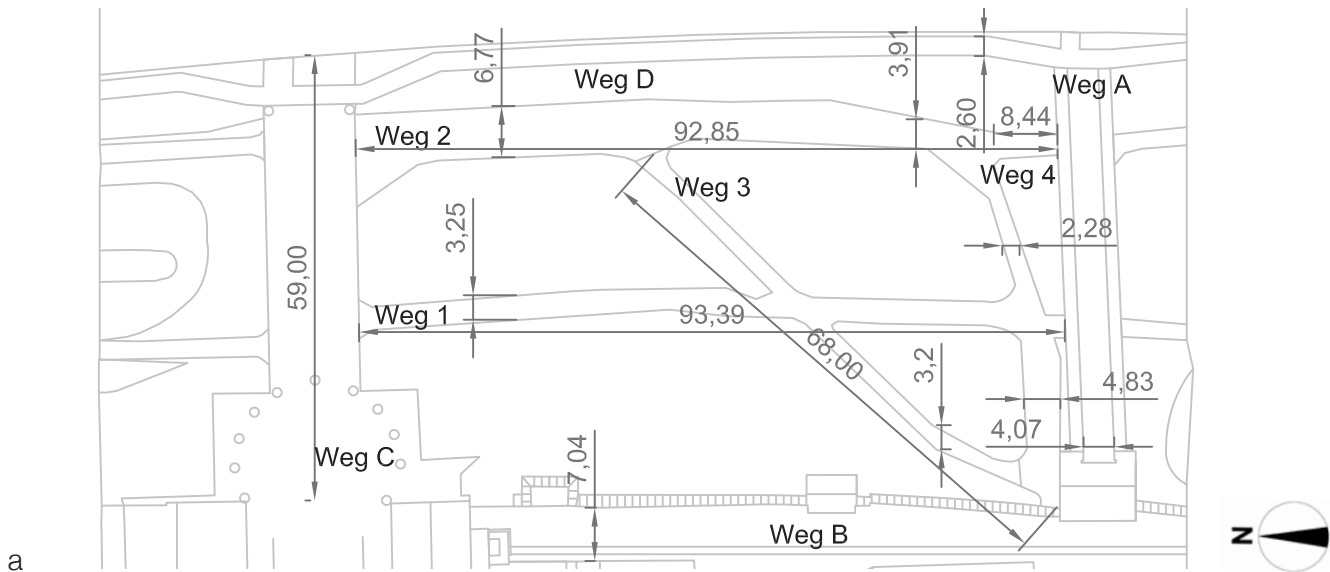


Abb. a: Wegeaufmaß Schützenwall

Wege

Die Bestandsaufzeichnung der Wege zeigt die vier begrenzenden Straßen: Neutorstraße, 5. Ringstraße, Turmstraße und Friedrich-Engels-Ring, sowie fünf Fuß- und Radwege: den Fuß- und Radweg des Friedrich-Engels-Ring, die zwei Wallwege, sowie zwei quer verlaufende Wege. Die Wege sollen im folgenden beschrieben und dem Zustand nach beurteilt werden.

Die Fahrspur der historischen Neutorstraße (Weg A) (S. 83, Abb. b) ist vom Friedrich-Engels-Ring aus bis zum Neuen Tor mit einem Granit-Kleinpflaster versehen; sie ist 4 m breit und in einem Bogenverband ausgelegt. Die Straße wird von einem Granitkantstein begrenzt, an den links und rechts 1,65 m breite Streifen aus Feldsteinen angrenzen. Die Feldsteine sind mit einer weiten Fuge verlegt und verunkrauten langsam. Die Straße und die beiden Gehwege sind materiell in einem sehr guten Zustand. Unter dem neuen Tor ist die Fahrspur mit einem historischen Kopfsteinpflaster belegt. Sie befindet sich in einem einwandfreien Zustand.

Die historische 5. Ringstraße (Weg B) (S. 81, Abb. a) ist ca. 7 m breit und besteht aus drei verschiedenen Belägen. An der Stadtmauer schließt die Straße mit einem 4,10 m breitem Feldsteinpflaster an. Die Steine sind mit einer weiten Fuge verlegt, die von Pflas-

terringesellschaften eingenommen werden, da vermutlich nur eine geringe Nutzung erfolgt. Für Fußgänger und Radfahrer wurde ein 0,80 m breiter Granitplattenstreifen in die sonst sehr unebene Fahrbahn eingebaut. Seitlich der Granitplatten folgt erneut 1,60 m Feldsteinpflaster. Die Straße wird von einem Granitkantstein gefasst. Sie ist in einem sehr guten Zustand und passt sich mit ihrer „altertümlichen“ Gestaltung an die Stadtmauer an.

Der Eingangsbereich der Turmstraße (Weg C) (S. 81, Abb. b) ist mit einem Grauwacke Kleinpflaster in Diagonalverband ausgelegt. An der Ampelanlage, die den Fußgänger zum Rathaus und ins Katharinenviertel führt, wurden taktile Streifen eingesetzt, die als Blindenleitsystem eine gefahrenfreie Wahrnehmung der Verkehrssituation ermöglichen. Der gesamte Eintrittsbereich umfasst eine Länge von knapp 60 m und ist in einem sehr guten Zustand. Die Turmstraße (S. 81, Abb. c) wurde mit einem Kleinpflaster 8/8 bis 10/10 aus Grauwacke in einem Diagonalverband gepflastert. Die Gestaltung entstand 1996. Das Pflaster ist sehr frostempfindlich, beschädigte Steine werden laufend ausgebessert. Der Radweg (Weg D), der den inneren Ring komplett umzieht, besteht aus einem gelbfarbendem Klinkerpflaster im Läuferverband. Er ist 1,60 m breit und in einem sehr guten Zustand.

Die Promenadenwege folgen dem Verlauf der einstigen Wälle.

Promenadenweg 1 (S. 82, Abb. a) verläuft parallel zur Stadtmauer und zum Promenadenweg 2, von der Turmstraße zur Neutorstraße. Er ist 93,40 m lang und 3,25 m breit, besteht aus einer wassergebundenen Wegedecke und ist in einem schlechten Zustand. Er zeigt Verdichtungsfehler, die zu Pfützenbildung bei Niederschlägen führen (S. 82, Abb. b). Zudem ist er nach Osten verschoben und fällt so aus der Achse der angrenzenden Wallwege.

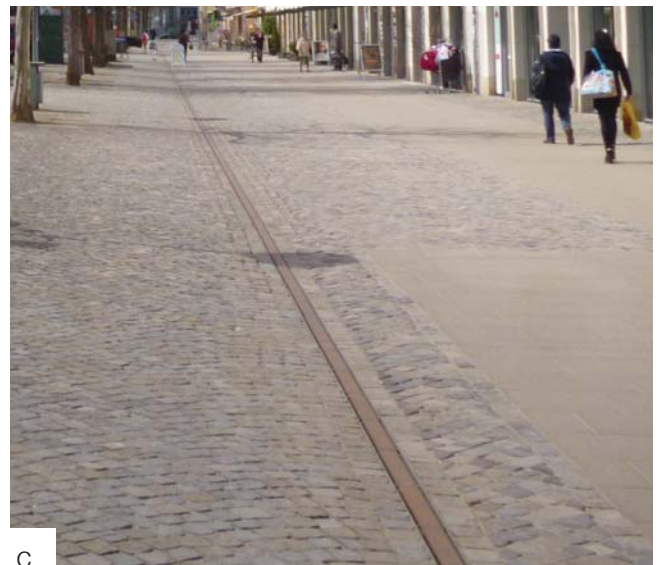
Der Promenadenweg 2 (Abb. d) führt von der Turmstraße zur Neutorstraße. Der Weg ist 92,85 m lang und 6,80 m breit, mit einer Verjüngung auf 3,90 m



a



b



c



d

Abb. a: 5. Ringstraße und Tordruchfahrt am Neuen Tor aus Feldsteinpflaster und einem schmalen Betonpflasterstreifen, von S nach N

Abb. b: Eingang der Turmstraße vom Friedrich-Engels-Ring aus, mit taktilen Streifen und beidseitigen Radweg, von O nach W

Abb. c: Kleinpflaster und Betonplatten in der Turmstraße, von O nach W

Abb. d: sehr breiter Promenadenweg 2 aus Betonsteinpflaster, von N nach S

zur Neutorstraße hin. Er besteht aus einem 30/30 Betonsteinpflaster (grau, ungefast) im Parallelverband. Er stammt noch aus der DDR-Zeit und diente bei Maidemonstrationen als breite Stellfläche.

Der Weg wird durch einen Kantstein gehalten; insgesamt ist der Promenadenweg 2 in einem zumutbaren jedoch nicht einwandfreien Zustand. Die Betonsteine sind durch die Witterung angeschlagen und der Untergrund weist Verdichtungsfehler auf, sodass der Weg im Höhenniveau unregelmäßig ist, die bei entsprechender Witterung zu Pfützenbildung führen. Die Entwässerung des Weges funktioniert dadurch nur noch bedingt.

Der Schnittpunkt von Weg 2 und 3 ist aus unbekannter Ursache abgesenkt.

Weg 3 verläuft diagonal etwa von der Mitte des Wegs 1 bis vor die Mauer und dann direkt zum Seiteneingang des Neuen Tores. Er ist 68,00m lang, 2,30m breit und besteht aus einer wassergebundenen Wegedecke. Er wird an der Mauer entlang etwa 10m von einem Klinkerstein als Wegbegrenzung gehalten, der jedoch im Rasen verschwindet. Dies lässt darauf schließen, dass die ursprüngliche Breite nicht genutzt wurde und der Weg langsam „verkrautet“. Der Weg ist in einem annehmbaren Zustand.

Weg 4 beginnt 8,50m vor der Einmündung des Weges 1 in die Neutorstraße und führt dann zum Seiteneingang des Neuen Tores. Er ist zunächst 2,30m breit, später 4,80m, und besteht aus einem 30/30 Betonsteinpflaster (grau, ungefast) im Parallelverband. In der Mitte des Weges befindet sich vor dem Neuen Tor ein eingelassener Kantstein, der vermuten lässt, dass der Weg 4 zum Weg 3 hin mit



a



b



c

Abb. a: Weg 1 bei trockener Witterung, von S nach N
Abb. b: Weg 1 nach einem Regenschauer, von N nach S
Abb. c: Übergang von der Turmstraße in die 5. Ringstraße nach einem Niederschlag bilden sich Pfützen

Betonsteinpflaster erweitert wurde.

Der Übergang von der Turmstraße zur 5. Ringstraße (Weg C zu Weg B) wurde mit einem Betonsteinpflaster 40/20 ausgebaut. Dieses fluchtet nicht mit dem Haus (Turmstraße 28) sondern endet kurz vor der Häuserkante. Eine 1 m lange Kiesschotterfläche führt auf die 5. Ringstraße. Das Pflaster ist in einem zumutbaren Zustand, jedoch stark durch Witterungseinflüsse beschädigt. Zudem ist eine Pfützenbildung (S.82, Abb.c) zu beobachten. Der Untergrund hat sich gesetzt und es erscheinen Unebenheiten im Höhenniveau der Pflasterfläche.



a

Betonkugeln am Eingang der Turmstraße

Der Eingang der Turmstraße ist mit einem Rondell aus Betonkugeln (Abb.a) ausgelegt. Diese sind einerseits eine morphologische Grenze, andererseits hindern sie Lastfahrzeuge (Lieferverkehr, Marktwagen) aus der Turmstraße direkt auf den Friedrich-Engels-Ring zu fahren. Sie sind also als dekorativer Wendehammer anzusehen.



b

Bänke

Am Neuen Tor finden sich „Betonblöcke“ mit Eichenholzauflage (Abb.b). Diese modernen Bänke sind robust und weitgehend vor Vandalismus sicher, im Gegensatz zu vielen zuvor bestehenden Parkbänken. Lose aufgestellte Bänke (Abb.c) „DDR - Kulturparkbänke“, wie man sie auf Weg 2 findet, sind bei Bedarf schnell und kostengünstig zu reparieren.



c

Abb.a: Betonkugel am Turmstraßenende

Abb.b: Betonblocksitzbänke mit Eichenauflage vor dem Neuen Tor, davor Mastleuchte

Abb.c: Das Neue Tor wird stadt- und feldseitig von je zwei Strahlern ausgeleuchtet

Licht

Das Beleuchtungskonzept der Wallanlage sieht vor, dass nur die Alltagswege, Wege, die aus der Stadt hinaus in die umliegenden Quartiere führen, beleuchtet werden. Querwege werden nicht ausgeleuchtet. Für die Innenstadt gibt es seit 2000 ein Beleuchtungskonzept.

Auf der Neutorstraße findet man Mastaufsatzleuchten. Ihre runde Lichtverteilung leuchtet Gehweg und Straße spärlich aus.

Das Neue Tor wird zusätzlich feld- und stadtseitig mit je zwei Strahlern beschienen (Abb. a / S.85, Abb.a).

Der Durchgang des Neuen Tors wird durch eine



a



b



c



d

Abb.a: Ein von der Feldseite auf das neue Tor scheinender Strahler

Abb.b: Altstadtwandleuchte, sogenannte „Schinkel-Leuchten“ im Tordurchgang

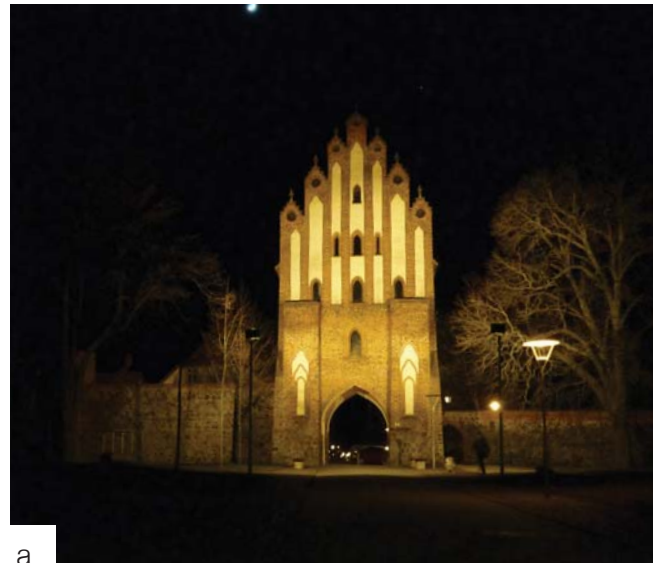
Abb.c: Mastleuchte in der 5. Ringstraße

Abb.d: Mastleuchte am Ende der Turmstraße

Altstadtwandleuchte (Nachguss einer „Schinkel-
leuchte“) mit einem gusseisernen Trägersegment
beschieden (Abb. b / S. 84, Abb. b). Dieses Wand-
licht wiederholt sich am Fußgängerdurchgang am
stadtseitigen Mauerabschnitt des Wiekhauses Nr.
49 sowie am fehlenden Wiekhauses Nr. 50.

Die 5. Ringstraße wird mit Mastleuchten der Firma
Se'lux vollständig erhellt (Abb. c / S. 84, Abb. c).

Die Turmstraße wiederum wird durch Mastleuchten
der Firma Louis Poulsen komplett erhellt (Abb. d / S.
84, Abb. d).¹¹⁷ Insgesamt findet sich eine bunte Mi-
schung aus Beleuchtungselementen, die nur wenig
Altstadtflair verbreiten.



a



b



c



d

Abb. a: Die Feldseite des Neuen Tors wird bei Nacht
halbrund ausgeleuchtet; der dahinter liegende Stras-
senabschnitt ist nur wenig erhellt

Abb. b: Altstadtwandleuchte im Tordurchgang erhellt
bei Nacht die gesamte Tordurchfahrt

Abb. c: Die Mastleuchten in der 5. Ringstraße scheinen
mit rundem Lichtkegel auf die Fahrbahn und den Park-
platz

Abb. d: Mastleuchten erhellen mit rundem Lichtkegel die
Turmstraße, wobei der Wallabschnitt dunkel bleibt

¹¹⁷ mündlich Frau Johanss

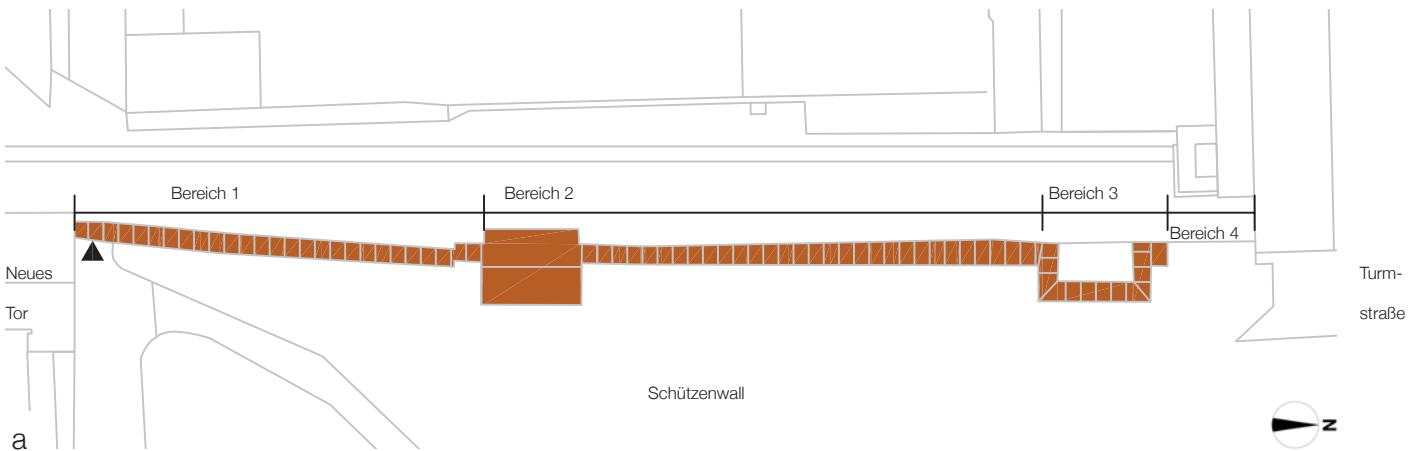


Abb. a: Die Stadtmauer zwischen dem Neuen Tor und der Turmstraße wurde für die Aufnahme und Bewertung in vier Bereiche unterteilt

Stadtmauer

Die Stadtmauer ist auf dem Areal des Schützenwalls 72,30m lang. Sie besteht aus einem gebundenen Natursteinsockel, der durch eine Klinkermauer begrenzt wird. Der Sockel ist 1,55m breit, der Mauerabschluss ca. 0,6m. Das gesamte Mauerstück wurde letztmalig 2004 saniert.

Der Bereich 1 wurde in den 1960er Jahren restauriert. Hier wird der Natursteinsockel (2,85m hoch) durch eine sechs Reihen hohe Mauerkrone abgelöst; diese hat eine Höhe von 0,39m. Das Mauerwerk zeigt einen Märkischen Verband. Ein halber, leicht angeschrägt liegender Binderstein bildet ein Pultdach. Die Mauer erreicht eine Gesamthöhe von 3,24m.

Neben dem Neuen Tor befindet sich der Seiteneingang, er ist 2,10m breit und 2,65m hoch.

Feldseitig, 10m vom Neuen Tor entfernt, gibt es einen deutlichen Versatz in der Mauer (S. 87, Abb. a). 4m von Bereich 2 entfernt auf einer Höhe von 1,40m liegt ein 1,60m breiter Bogeneinschluss aus Klinkersteinen. Dieser findet sich auf der Innenseite der Stadtmauer ebenfalls 4m von Bereich 2 entfernt auf einer Höhe von 1,20m. Hier ist er 1,60m breit und besteht aus Feldsteinen (S. 87, Abb. b).

Bereich 2 beschreibt den Mauerabschnitt vom Wiekhaus Nr. 49 bis zum fehlenden Wiekhaus

Nr.50. Hier besteht südlich und nördlich des Wiekhauses Nr. 49 eine Mauererhöhung. Die zwei Meter breite Mauer südlich des Wiekhauses ist 5,59m hoch, wird von einem 5,27m hohen Natursteinsockel, einer 0,32m hohen Klinkermauer gebildet und mit einem spitz zulaufenden halben Binderziegel als Mauerkrone abgeschlossen. Die Mauererhöhung nördlich beträgt nur etwa 10cm auf einer Breite von zwei Metern. Das Mauerwerk ist anschließend 3,10m hoch, wird von einem 2,84m hohen Natursteinsockel, einer 0,26m hohen Klinkermauer gebildet und ebenfalls mit einem spitz zulaufenden halben Binderziegel als Mauerkrone abgeschlossen.

An der Innenmauer, 12m nördlich vom Wiekhaus Nr. 49 entfernt, auf einer Höhe von 3m befindet sich ein rechteckiges Loch in der Mauer, das mit einem losen Ziegelstein bestückt wurde.

Stadtseitig findet sich 9,30m nördlich vom Wiekhaus Nr. 49 entfernt in einer Höhe von 0,95m ein Eisennagel im Mauerwerk (S. 87, Abb. c), dies ist vermutlich ein alter Vermessungspunkt.

Bereich 3 beschreibt die Maueraussparung des fehlenden Wiekhauses Nr. 50 (S. 87, Abb. d). Hier ist die Mauer deutlich flacher als die des Bereiches 3. Der Natursteinsockel weist eine Höhe von 3m auf. Eine Ziegelläuferschicht begrenzt die Mauer und

die Mauerkrone besteht wie in Bereich 1 aus einem halben Binderziegel, der nur leicht angeschrägt aufliegt.

Neben dem fehlenden Wiekhaus besteht seit der letzten Sanierung ein Durchgang (Bereich 4). Dieser soll wieder geschlossen werden, um den Fußgängerverkehr von der Turmstraße durch die Arkaden geradlinig auf die Ringstraße zu leiten.

Die Stadtmauer des Planungsgebietes ist insgesamt in einem sehr guten Zustand.



a



b

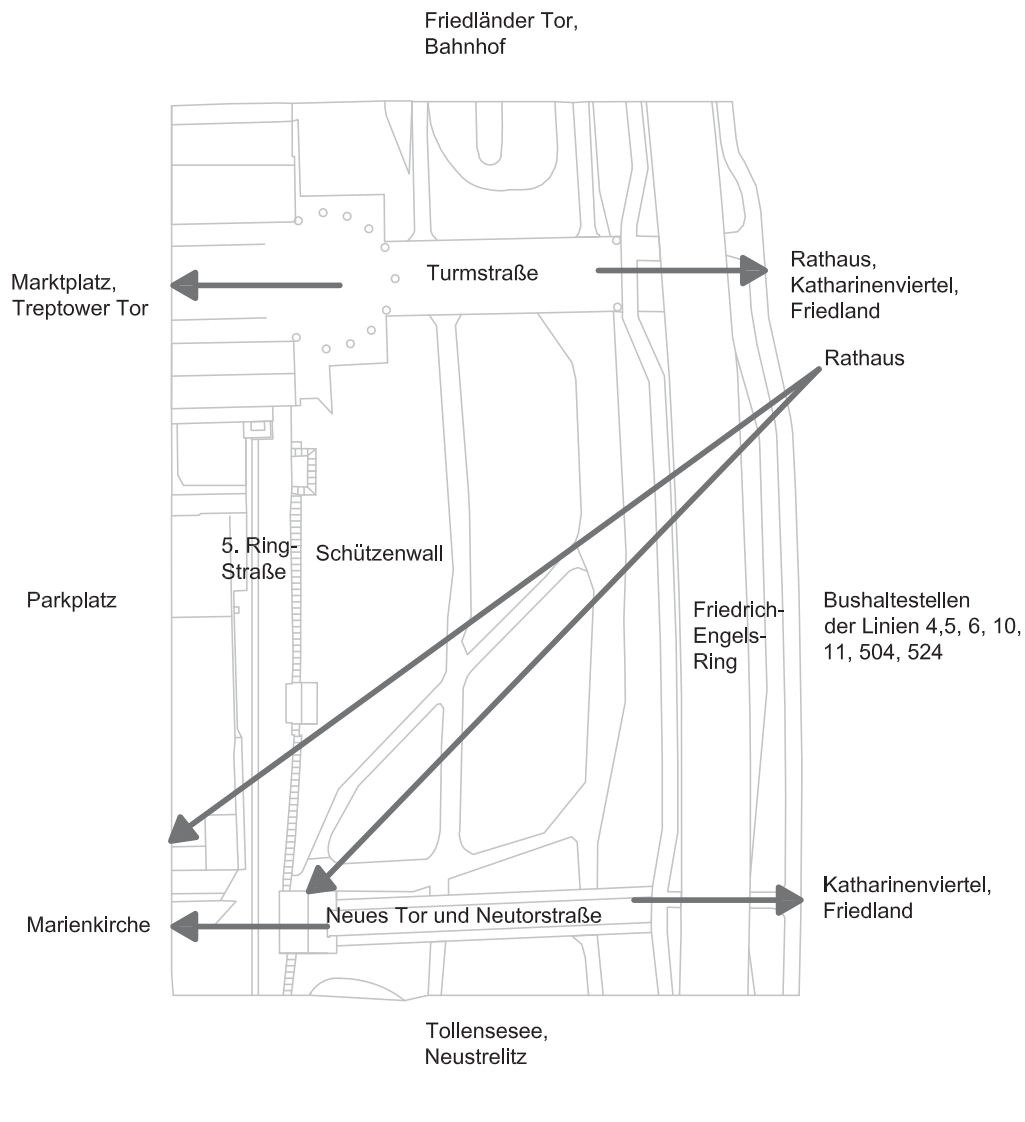


c



d

- Abb. a: feldseitiger Mauervorsprung im Bereich 1
- Abb. b: stadtseitiger Mauerbogen im Bereich 1
- Abb. c: Eisennagel in der stadtseitigen Mauer (Bereich 2)
- Abb. d: Wiekhausnische des Wiekhauses Nr. 50 (Bereich 3), stadtseitig



a

Abb. a: Achsen und Sichtbezüge des Planungsgebietes Schützenwall

Achsen und Sichtbezüge

Die Achse des Neuen Tores führt westlich in Richtung Marienkirche und Vierrademühle. Östlich weist sie in das heutige Katharinenviertel und auf die Straße nach Friedland.

Die Achse der Turmstraße führt westlich direkt auf das Treptower Tor zu. Östlich endet sie sichtbar auf dem heutigen Rathaus, verlängert weist sie in Richtung Katharinenviertel und Friedland.

Sichtbezüge

Vom Neuen Tor aus blickt man westlich durch die Neutorstraße in Richtung Marienkirche. Östlich sieht man den Eingang in das Katharinenviertel und das Rathaus.

Vom Rathaus aus erkennt man durch die Bäume hindurch das Neue Tor und die Marienkirche. Die Sichtachse der Turmstraße wird durch die Platanenallee betont und läuft auf den Marktplatz zu, wird jedoch von Verkaufsbuden verstellt.

Umgebung

Folgt man den Promenadenwegen des Planungsgebietes südlich gelangt man zum Stargarder Tor, nördlich zum Friedländer Tor.

In direkter Nachbarschaft befindet sich östlich das Rathaus (Abb.a), das einzige örtliche Kino, ein Casino sowie ein Restaurant, zahlreiche Bushaltestellen (Abb.b) und Bankgebäude (Abb.d). Hinter den Banken befindet sich die Rathauspassage (Abb.c). Hier gibt es neben einem Bäcker und einem Restaurant eine kleine Buchhandlung und einen Pflegedienst sowie einen Singletreff.

Das Parkhaus (Abb.d) und das Hotel „Am Ring“ (S.90, Abb.a) begrenzen die Passage.



a



b



c



d

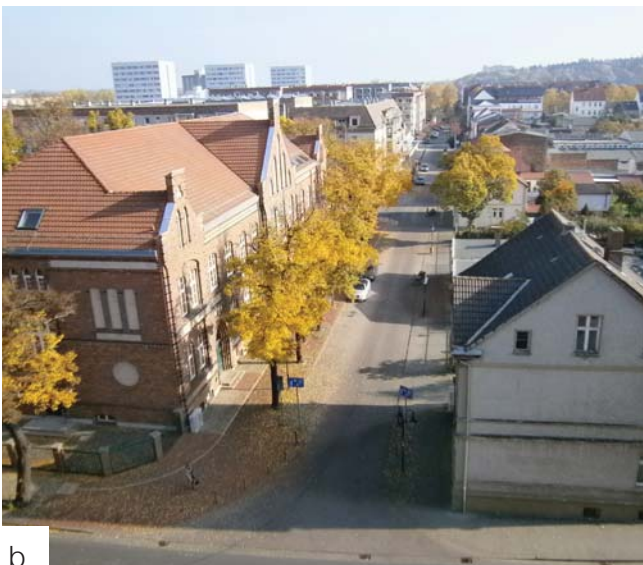
Abb. a: Rathaus von der Turmstraße aus, von W nach O
 Abb. b: Bushaltestellen am Friedrich-Engels-Ring vor dem Bankgebäuden und dem Rathaus von S nach N
 Abb. c: Rathauspassage hinter dem Bankgebäude von N nach S

Abb. d: Bankgebäude mit Parkhaus und Hotel „Am Ring“ im Hintergrund von W nach O

Die Katharinenstraße (Abb. b) verlängert die Achse der Neutorstraße (Abb. c) über den Friedrich-Engels-Ring hinweg; hier findet man ebenfalls zahlreiche Geschäfte und die Fritz-Reuter-Realschule. Hinter der Stadtmauer erstreckt sich stadtseitig ein leeres Baufeld, auf dem in naher Zukunft ein Gebäude stehen soll, das derzeit jedoch als Parkplatz genutzt wird (Abb. d). Die Turmstraße als Fußgängerzone mit vielen Geschäften liegt nordwestlich, die Quartiersentwicklung hinter der Stadtmauer zeigt Anhang 6, S. 150.



a



b



c



d

Abb. a: Hotel mit nebenstehender Parkhauszufahrt von O nach W

Abb. b: Katharinenstraße von W nach O

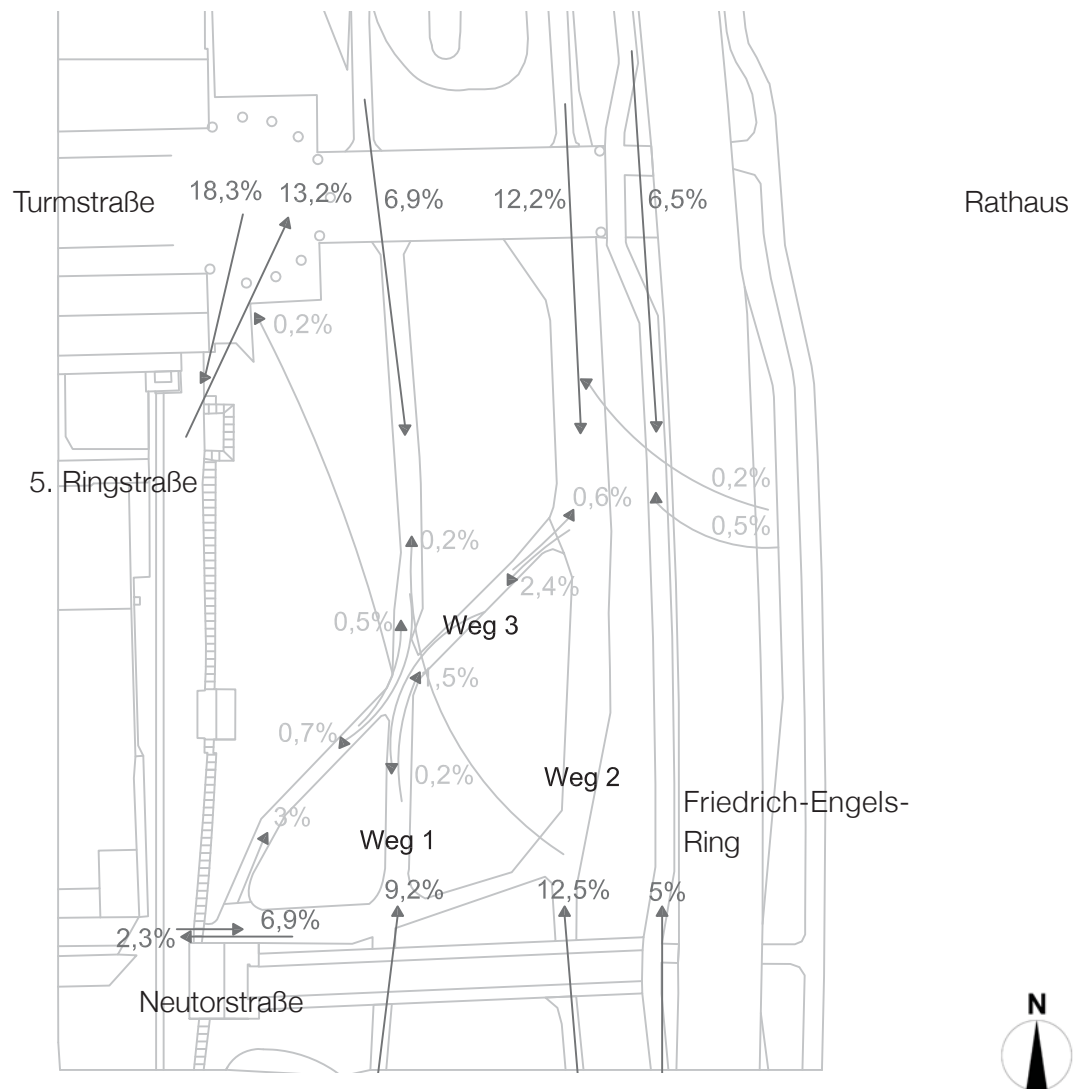
Abb. c: Neutorstraße von O nach W

Abb. d: Parkplatz zwischen Neuem Tor und Turmstraße, stadtseitig von N nach S

7. Ist - Zustand Analyse

7. Ist - Zustand Analyse

7.1 Wegenutzung



a

Abb. a: Wegenutzungsanalyse in sechs Stunden wurde die Wegenutzung von 784 Personen auf dem Schützenwall beobachtet

Das Planungsgebiet wurde jeweils über die Mittagszeit (11-14 Uhr) an den Markttagen insgesamt sechs Stunden lang beobachtet. Die Auswertung soll Aufschluss über die Wegenutzung geben: 784 Personen betraten in dieser Zeit den Schützenwall. Der Kreuzungsübergang von der Turmstraße zum Rathaus wird pro Ampelschaltung (1,5 Minuten) von ca. 20 Personen (überwiegend Fußgänger) überquert. In den Ampelphasen passieren 50 - 70 PKW's die Kreuzung.

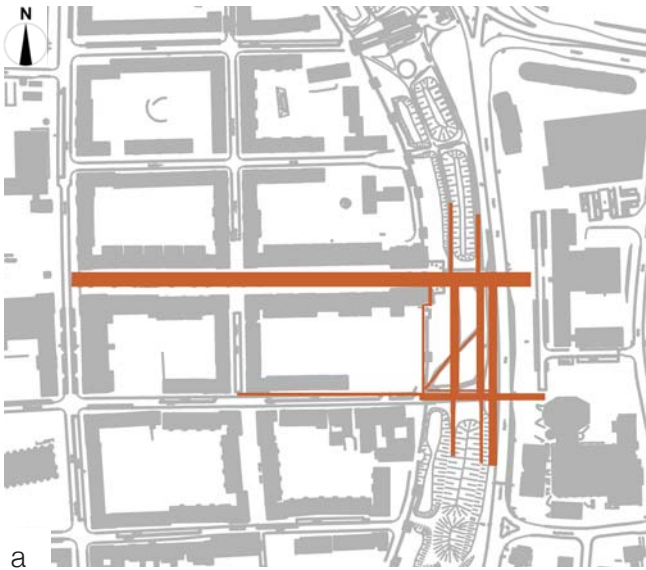
Der Kreuzungsbereich von der Neutorstraße ins Katharinenviertel wird pro Ampelschaltung von ca. fünf Personen überquert, darunter überwiegend Radfahrer, da das Radfahren in der Turmstraße

verboten ist. Der Durchgang Turmstraße - 5. Ringstraße wurde am häufigsten genutzt: 31,5%. Die ursprünglichen Wallwege wurden ebenfalls viel begangen: „Weg 1“ von 16,1%, „Weg 2“ von 24,7% der gezählten Passanten.

Der Querweg („Weg 3“) wurde kaum benutzt, nur 5,4% der Passanten wählten diese Verbindung aus oder in Richtung Fußgängereingang neben dem Neuen Tor. Ihn durchquerten insgesamt 9,2% der Passanten.

Die Auswertung zeigt, dass der Durchgang Turmstraße-5. Ringstraße attraktiver gestaltet werden sollte, zudem ist eine Ausbesserung der Wallwege vorzunehmen. Weg 3 ist nicht erhaltenswert.

7.2 Raumnutzung - Piktogramme Raumnutzung, Raumaufteilung, Verbindungen

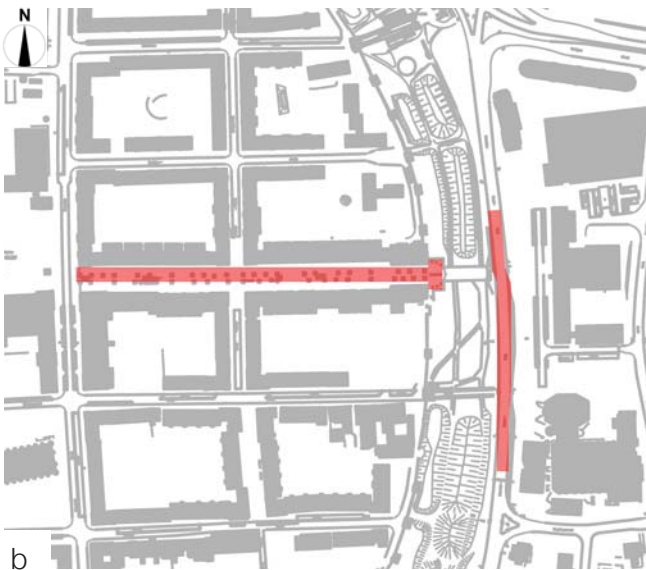


Verbindungen

Das Planungsgebiet liegt am Innenstadtrand. Es verbindet die Turmstraße mit der Neutorstraße. Passanten gelangen aus der Innenstadt über die Turmstraße und der Neutorstraße ins Katharinenviertel.

Fuß- und Radwege (Abb.a)

Die Turmstraße ist für Radfahrer gesperrt, alle anderen Wege werden von ihnen aber gerne und viel genutzt. Fußgänger passieren den Ampelbereich am Ende der Turmstraße und am Neuen Tor, um den Friedrich-Engels-Ring zu überqueren.



Motorisierter Individualverkehr und Anlieferung (Abb.b)

PKW's und LKW's findet man hauptsächlich auf dem Friedrich-Engels-Ring. Nur in den frühen Morgenstunden oder am Abend wird die Turmstraße vorrangig von den Gewerbebetreibern zur An- oder Ablieferung genutzt. Die Ringstraße sollte aus verkehrsberuhigenden Gründen im Bereich der Turmstraße weiterhin unterbrochen sein. Von einer Ringzufahrt von der Turm- und der Neutorstraße sollte ebenfalls abgesehen werden, da hierdurch erneut massive Eingriffe in die Wallanlage nötig wären.



Veranstaltungsflächen (Abb.c)

Dienstag und Donnerstag findet auf dem Marktplatz der Wochenmarkt statt; vereinzelt stehen dann auch Stände in der Turmstraße. Bei besonderen Festlichkeiten, wie dem „Vier Tore Fest“ und dem Weihnachtsmarkt, werden Fahrgeschäfte vor dem Rathaus aufgebaut; die Turmstraße erhält durch zahlreiche Händler eine mittlere Ladenzeile. Am Ende der Turmstraße besteht genug Platz für eine Bühne mit Publikumsbereich.

Aufenthaltsbereiche (Abb.a)

Die Beton-Bänke am Neuen Tor laden in einer ruhigen Umgebung zum Verweilen ein; die Bänke an Weg 2 mit Blick auf den Friedrich-Engels-Ring und das Rathaus sind viel genutzt. Der Ampelbereich vor dem Rathaus und der Neutorstraße zwingt Passanten zum Anhalten. Hier müssen attraktive Sichtachsen und Blickpunkte entstehen.

7.3 Raumbewertungen

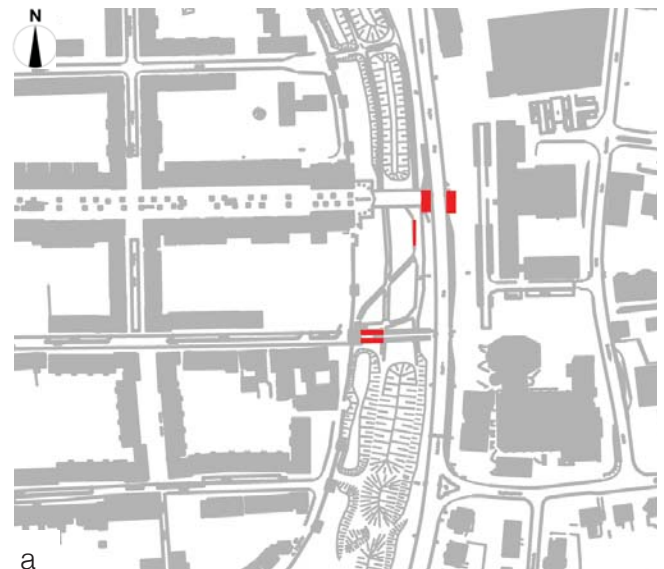
Planerische Problemstellungen

Der Eingangsbereich der Turmstraße wurde weder in einer Bauphase durchgeführt noch durch einen federführenden Planer beaufsichtigt, es handelt sich viel mehr um ein „Patchwork-Projekt“. Man erkennt kein einheitliches Gestaltungskonzept; so lassen sich diverse Beleuchtungselemente, Sitzmöbel und Pflasterarten unterscheiden.

Ein Gestaltungsziel ist nicht erkennbar. Die Achse der Turmstraße rahmt das Rathaus und ignoriert vollständig die historischen Stadtstrukturen. Zahlreiche Ausführungsmängel kommen hinzu.

Der Eingang der Turmstraße - mit dem sehr breiten Straßenraum - stellt einen massiven Eingriff in die Wallanlage dar. Die vier bis elf Meter breiten, saisonal bepflanzten Blumenbeete rahmen die viel zu breit geratene Achse zusätzlich. Der Fußgänger wird von Lampen, Schildern, Müllbehältern, Pollern und Betonkugeln förmlich „erschlagen“. Auch die Stadtmauer wird durch den baumbestandenen Wall im Sommer kaum wahrgenommen. Hier hat die Vier-Tore Stadt ihren Altstadtcharakter vollkommen verloren, es scheint eher als sei man in einer beliebigen Stadt.

Am Übergang von der Turmstraße in die Ringstraße endet das Betonpflaster und führt über eine etwa fünf Meter breite, verdichtete Kiessandfläche auf das Lesesteinpflaster der 5. Ringstraße. Der Durchgang durch die Arkaden am Haus (Turmstraße 28)



a



b

Abb. b: Eingang der Turmstraße zugestellt mit Schildern, Müllbehältern, Pollern und Betonkugeln

wird vom Restaurant „Uns Eck“ verhindert. Hier wurden Windschutzwände installiert, um Gästen einen komfortablen Aufenthalt zu bieten. Die Wegeführung der Ringstraße endet somit an einem gläsernen Windschutz, der zumindest noch den Blick auf die gegenüberliegenden Arkaden und die dahinter liegende Stadtmauer zulässt. Der Arkadendurchgang verlor zudem bei den letzten Sanierungsarbeiten 1995 seine ursprüngliche Bogenform.

Nördlich der Turmstraße gelangt der Fußgänger durch die Arkaden zur Stadtmauer. Hier befindet sich etwas versteckt ein schlecht einsehbarer Mauerdurchgang. Er führt auf einen Gehweg der 5. Ringstraße. Die Häuser Turmstraße 28+29 wurden zu weit nach Osten gebaut. Die Gestaltung der Turmstraße ignoriert so die historische geschlossene Ringstraße gänzlich, hier wurde Geschichte wegmodernisiert.

Die Flächen um das Planungsgebiet herum werden von Passanten gut angenommen, ob es der Markt, die Bühne bei Festlichkeiten oder die Sitzgelegenheit nach einem Stadtbummel ist. Die gesamte Fläche des Schützenwalles jedoch bleibt ungenutzt. Er fungiert lediglich als Durchgangsbereich in die Innenstadt oder ins Katharinenviertel. Die Rasenfläche wird nicht zum Picknicken genutzt, bestenfalls als Auslaufläche für Hunde. Ein so stadtnaher Bereich sollte erlebbar und nutzbar gemacht werden, ohne den historischen Kontext zu verwischen.

Die Neutorstraße (vom Tor zum Friedrich-Engels-Ring) besteht in ihrer heutigen Form erst seit 2002. Ein barrierefreies Passieren des Neuen Tores ist durch das Lesesteinpfaster leider nicht möglich, so dass Passanten gerne auf den Seitendurchgang ausweichen. Dies senkt die Attraktivität des Denkmals erheblich.

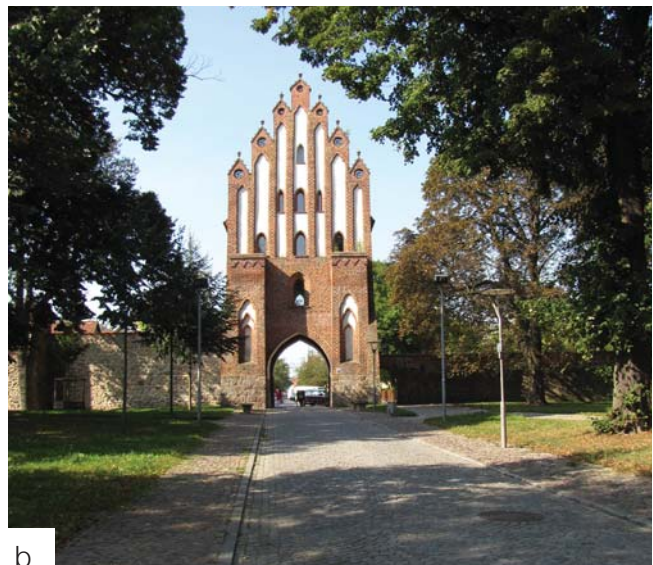


Abb.a: Die 5. Ringstraße endet an einem gläsernen Windschutz, von S nach N

Abb.b: Die Neutorstraße mit Kopfsteinpflaster von O nach W

8. Planungsmöglichkeiten für historische Wehranlagen

Die Analyse des Planungsgebietes sowie die Darstellung der Problemzonen zeigen, dass auf dem Schützenwall ein hoher Bedarf an Ausbesserung und Veränderung vorhanden ist.

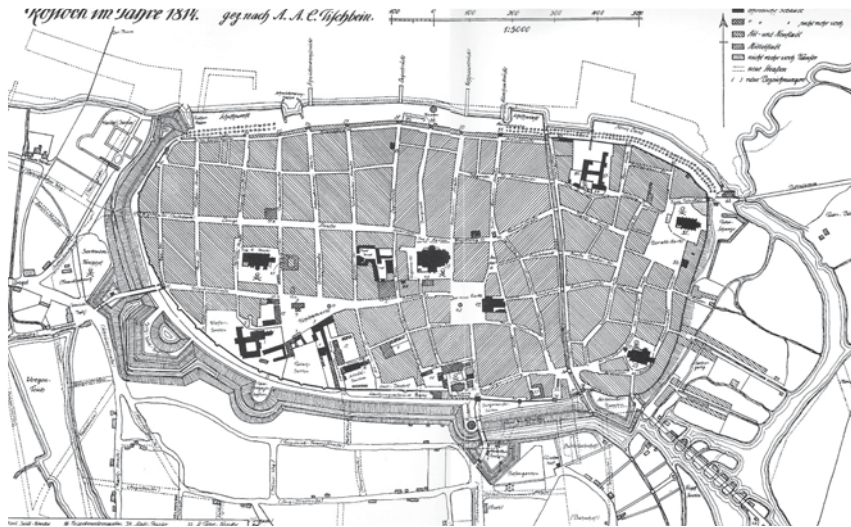
Doch hierfür sind verschiedene Planungsparadigmata zu erfüllen, rechtliche Bestimmungen einzuhalten und historische Grundlagen zu berücksichtigen.

Wichtig ist es auch zu erfahren, wie andere Städte mit ihren Wehranlagen umgegangen sind. Wie waren die Anlagen früher aufgebaut, wie haben sie sich im Laufe der Zeit verändert und schließlich, wie sind sie heute gestaltet? Und welche Besonderheiten zeigen damaligen Verteidigungswerke heute? Eine Auflistung der in Deutschland vorhandenen Wehranlagen zeigt S. 151 Anhang 7.

Die Liste verdeutlicht wie selten so gut erhaltene Wehranlagen wie die in Neubrandenburg sind.

Um einen kurzen Gestaltungseinblick zu geben werden im Folgenden sieben dieser Städte vorgestellt. Die Wehranlagen von Rostock, Bremen, Luzern, Lübeck, Stralsund, Wien und Wittstock sind im 20. Jahrhundert zum Teil stark verändert worden. Ihre Umgestaltungen könnten Anregungen und Ideen für die Neuplanung auf dem Schützenwall geben.

8.1 Die Stadtbefestigung von Rostock



a
Abb. a: Rostock im Jahr 1814, gezeichnet nach A. A. C. Tischbein

Schon um 600 siedelten Wenden in Rostoku (zu deutsch „Flussverbreiterung“), wo die Warnow breiter wird.¹¹⁸

Rostock wurde erstmals 1161 schriftlich erwähnt¹¹⁹ und erhielt 1218 das Lübische Stadtrecht.¹²⁰

Nach der Vereinigung der drei Teilstädte errichtete man 1265 um die rechteckige Stadt eine einen Meter starke, fünf Kilometer lange Stadtmauer. Sie war mit Wiekhäusern und sechs Türmen versehen. In etwa drei Metern Höhe befand sich ein Mauerab-satz, an dem zu Kriegszeiten ein hölzerner Wehrgang angebracht wurde.¹²¹

Die Stadtmauer besaß neun Landtore und 13 Hafentore.

Die Landtore waren stark befestigt; sie besaßen vermutlich alle Vortore und Zugbrücken. Zu ihnen gehören (von Ost nach West): das Petritor, das Kü-tertore, das Gerbertor, das Mühlentor, das Kuhtor (bestehend), das Steintor (bestehend), das Schwansches Tor, das Kröpeliner Tor (bestehend) und das Bramower Tor.¹²²

Die 13 Hafentore (auch Strand- oder Wassertore) unterstrichen die Priorität der Hanse und stellten mit dem Torzoll bis zu seiner Abschaffung 1863 einen wichtigen ökonomischen Faktor dar.¹²³

Zu ihnen gehörten (von Westen nach Osten): das Fischertor, das Grapengießertor (zu einem Haus ausgebaut), das Badstübener Tor, das Schnickmannstor, das Wokrentertor, das Lagertor, das Burgwalltor, das Kobfeldertor, das Weintor, das Mönchentor (bestehend), das Heringstor (auch Grubentor), das Faule Tor (auch Altes Tor) und das Wendentor.¹²⁴

Auf dem damaligen Rammelsberg befand sich seit 1576 der Fangelturm. Herzog Johann Albrecht ließ 1566 das Johanniskloster, den Fangelturm, das Kuhtor und das Steintor mit dem dazwischenliegenden Mauerstück niederreißen, um die Stadt wehrlos zu machen. 1574 bis 1576 wurde der Mauerabschnitt wieder aufgebaut. Anstelle des Fangelturmes errichtete man den heute noch erhaltenen Lagebuschturn. Am Steintor erbaute der Baumeister Hans Percham aus Wittstock 1526 bis 1532 einen vorgezogenen, dreigeschossigen, sechs Meter hohen Zwinger. 1625 wurde die Stadtmauer seeseitig durch eine Sturmflut stark beschädigt.

Während des Dreißigjährigen Krieges kam in den Jahren 1624 bis 1628 durch eine starke Neubefestigung Gräben und Bastionen zu der Stadtbefestigung hinzu, die Dreiwallbastion mit Ober-, Mittel- und Unterwall entstand.¹²⁵

Auf dem ehemals wendischen Burgwall vor den Brüchen am Mühlentor entstanden die Mühlentor-

bastion, das Mühlenrondell, das Mühlenravelin und das Mühlendammzingel mit Zolltor und Zugbrücke.¹²⁶

Der Städtische Verschönerungsverein veranlasste in den Jahren 1835 bis 1840 eine parkähnliche Umgestaltung der Wehranlage.

Die ausgebaute Wehranlage zeigt die Zeichnung von A. A. C. Tischbein von 1814 (S. 100, Abb. a). Heute bestehen noch acht halbrunde Wiekhäuser und ein Mauerturm, genannt Lagebuschturm. Der Turm ist vier Stockwerke hoch, das unterste wurde als Gefängnis genutzt, die oberen sind beschußsicher. Vier Stadttore und einige Hafentore sind ebenfalls erhalten.¹²⁷

Die bestehende Wehranlage macht einen sehr gepflegten Eindruck; sie wird von Fußgängern und Sportlern viel genutzt. Ihre Gestaltung ist abwechslungsreich, mal sehr formal, wie an der Nicolaikirche (Abb. a), repräsentativ ausgeschmückt am Rosengarten (Abb. b), anschließend schon fast waldähnlich in der noch erhaltenen Wallanlage (Abb. c). Auf dem Kanonenberg sind Kartaunen aufgestellt, die Tore sind restauriert und von öffentlichen Einrichtungen betrieben. Der Pflegezustand ist gut, einzig die waldähnliche Wallanlage bedarf in den nächsten Jahren Forsteingriffe, um die Wallteiche nicht verlanden zu lassen und den Parkcharakter beizubehalten.

Abb. a: Rostocker Stadtmauer an der Nicolaikirche

Abb. b: repräsentativer Rosengarten der Rostocker Wallanlage

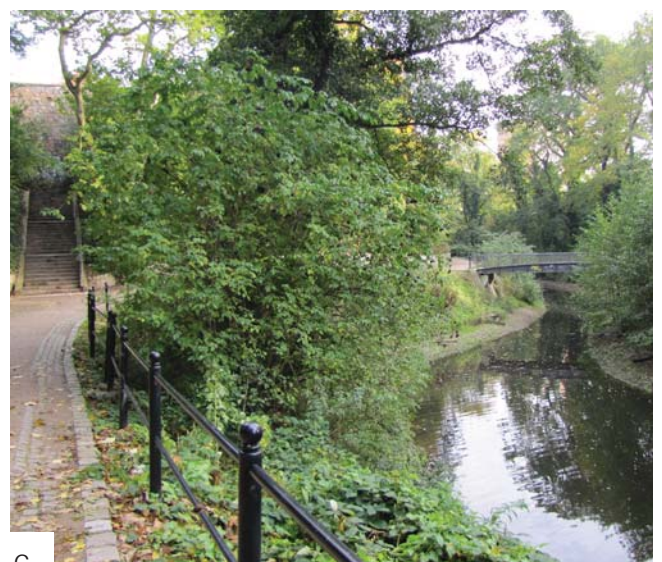
Abb. c: Rostocker Wallanlage mit Flusslauf



a



b



c

¹¹⁸ BERNITT, H. (2001), S. 9

¹¹⁹ www.rostock.de/rostock-warnemuende-ostsee/chronik-der-hanse-stadt-rostock.html, Zugriff 15.5.2013

¹²⁰ BERNITT, H. (2001), S. 14

¹²¹ www.ostsee.de/rostock/stadtmauer.html, Zugriff 15.5.2013

¹²² BERNITT, H. (2001), S. 41f.

¹²³ BERNITT, H. (2001), S. 210

¹²⁴ BERNITT, H. (2001), S. 44

¹²⁵ www.ostsee.de/rostock/stadtmauer.html, Zugriff 15.5.2013, vgl. BERNITT, H. (2001), S. 40f.

¹²⁶ www.oestliche-altstadt.de/panorama/rundherum-statt-mittendrin-ein-rundgang-um-die-stadtmauer.html, Zugriff 15.5.2013, vgl. auch BERNITT, H. (2001), S. 43

¹²⁷ www.ostsee.de/rostock/stadtmauer.html, Zugriff 15.5.2013

8.2 Die Stadtbefestigung von Stralsund



a

Abb. a: Stadtplan von Stralsund, Johannes Staude, 1647

Vor der Stadtgründung wurde Stralsund bereits als slawisches Fischer- und Fährdorf mit Verbindungen zur Insel Rügen erwähnt. Die günstige Lage an der Ostsee erlaubte regen Seehandelsverkehr und die Ausfuhr von Waren über Handelswege ins Binnenland.¹²⁸

1240 erhielt Stralsund das Stadtrecht, 1269 wurde die Neustadt mit Stralsund verbunden und so entstanden 1256 erste Teile einer alles umfassenden Stadtmauer mit sechs Seetoren und vier, beziehungsweise fünf Landtoren.¹²⁹

Die Stadtmauer wurde Ende des 13. Anfang des 14. Jahrhunderts fertig gestellt. Schützende Teiche befanden sich schon seit der frühen Stadtentwicklung vor der Stadt; sie wurden nach dem Bau der Stadtmauer erhalten.

Ende des 13. Jahrhunderts, zu Zeiten der Hanse, wurde Stralsund neben Lübeck die wichtigste Fernhandelsstadt im Ostseeraum.¹³⁰

Schon um 1440 legte man, zum Schutz vor Pulvergeschützen, vor dem Spitaler-, Franken- und Kütertor Zingel an. Auch die Landwehr wurde ausgebaut.¹³¹

Im 16. Jahrhundert erweiterten die Schweden den Bastionsgürtel der Stadtbefestigung umfangreich und errichteten die noch heute erhaltene Wehran-

lage (Abb. a).¹³²

Die gärtnerisch gestaltete Wallanlage entstand nach der Entfernung einiger Festungswerke Ende des 19. Jahrhunderts.

Der um 1875 gegründete Stralsunder Verschönungsverein gab der einstigen Wehranlage neue Aufenthaltsqualitäten, es entstand ein Bürgerpark, weitere Gärten und Promenaden.¹³³

1873 wurde der Festungscharakter der Stadt aufgehoben. Bis heute sind 2/3 des Bodendenkmals erhalten.¹³⁴

Große Teile der Stadtmauer (S. 103, Abb. b) mit Festungsgürtel sowie zwei Stadttore (das Kutertor sowie das Kniepertor) und zwei südlich gelegene Bastionen mit charakteristischen Kaikanten bestehen bis in die Gegenwart.

Stadtmauerabschnitte mit Wiekhäusern sind am Fährwall, am Frankenwall und am Knieperwall erhalten. Die Stadtmauer zwischen dem Kütertor und der Mönchstraße, mit Wiekhaus und Wehrgang, wurden umfassend saniert und gelten heute als historische Sehenswürdigkeit.¹³⁵

Seit 2002 zählt die historische Altstadt Stralsund zum UNESCO Weltkulturerbe.¹³⁶

Die Stadtmauer am Knieperwall wurde an der Stelle des Meeresmuseums mit einem Walskelett versehen (S. 103, Abb. a) einige Meter weiter befindet sich ein Spielplatz vor der Wallmauer (S. 103, Abb. c).



a



b



c

Abb. a: Stadtmauer am Meeresmuseum am Knieperwall, Stralsund

Abb. b: Stadtmauer Stralsund

Abb. c: Stadtmauer am Knieperwall mit vorgelagertem Spielplatz

¹²⁸ RICHTER, C., ZILICH, C. (o.J.), S.99, vgl. auch PFENNIG, A. S. 75 - 91

¹²⁹ RICHTER, C., ZILICH, C. (o.J.), S.101

¹³⁰ RICHTER, C., ZILICH, C. (o.J.), S.104

¹³¹ MÖLLER, G., PFENNIG, A., (2011), S. 199

¹³² RICHTER, C., ZILICH, C. (o.J.), S.114

¹³³ MÖLLER, G., PFENNIG, A., (2011), S.210

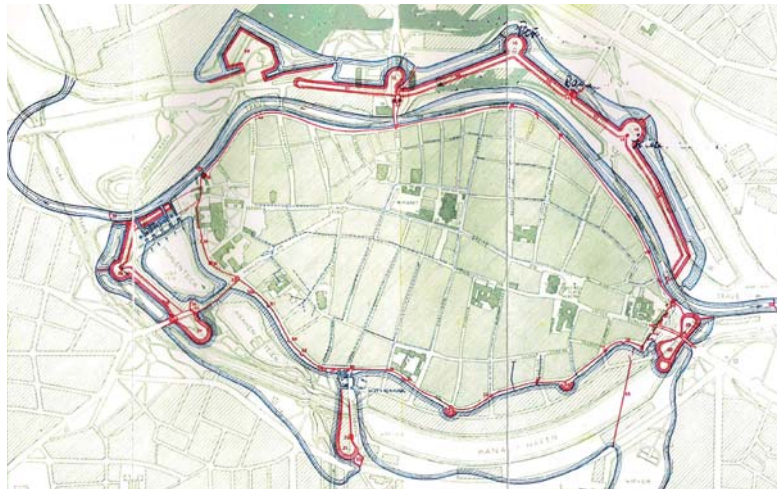
¹³⁴ RICHTER, C., ZILICH, C. (o.J.), S.134

¹³⁵ www.hanestadtstralsund.de/index.php?id=195, Zugriff 15.5.2013

¹³⁶ www.unesco.de/welterbe_stralsund_wismar.html, Zugriff

15.5.2013

8.3 Die Stadtbefestigung der Hansestadt Lübeck



a

Abb. a: Stadtbefestigung und Gewässer Lübecks um 1600, eingetragen im heutigen Stadtplan, mit Stadtbefestigung (rot), Außenwerken (rot) und Wasseranlagen (blau), nach dem Bestand vom Anfang des 1900 Jahrhunderts

Schon früh siedelten auf dem Stadtgebiet Lübeck Wenden. Nach einem Brand der alten Burg wurde Lübeck als erste deutsche Hafenstadt 1143 neu gegründet.¹³⁷

Die Lübecker Stadtmauer wurde am Anfang des 13. Jahrhundert errichtet, zeitgleich mit ihr entstanden vermutlich auch alle vier Tore.

Im Norden befand sich das Burgtor, im Süden das Mühlentor, und im Westen das Holstentor. Ostwärts schützte die aufgestaute Wakenitz die Stadt, hier stand das Hüxtertor. Vor den Toren befanden sich Zingel mit Gittertoren und einem Wächtergebäude.¹³⁸

Nachdem die ersten Stadttore im 15. Jahrhundert zum Schutz der Stadt nicht mehr ausreichten, baute man weitere Tore vor die Stadt, so ist das heute noch bestehende Holstentor eigentlich ein Mitteltor aus einer Viertoranlage. Das alte, innere Holstentor lag direkt in der Stadtmauer und beherrschte den Weg über die Holstenbrücke; davor lag das mittlere Holstentor, es folgte ein äußeres Holstentor (gebaut im 16. Jahrhundert) und noch ein zweites äußeres Holstentor (gebaut Anfang des 17. Jahrhunderts). Das sogenannte Mühlentor war wie das Holstentor Bestandteil einer Viertoranlage, die drei Tore wurden dem Stadttor im Laufe der Jahrhunderte vorgelagert. Das im 15. Jahrhundert erbaute Burgtor gehörte ursprünglich zu einer Doppeltoranlage, die 1622 durch ein drittes Tor ergänzt wurde.¹³⁹

Von 1613 bis ca. 1643 wurde die Lübecker Wehranlage ausgebaut. Im Süden und Westen, dort wo die Trave keinen natürlichen Schutz bildet, entstanden Bastionen und Erdwälle.¹⁴⁰

Doch der Abtrag der Stadtbefestigung erfolgte schon ab 1793 mit dem Abriss des Hexenturmes; zahlreiche weitere Bauten folgten. Teile der Stadtmauer wurden auf Abbruch verkauft und so die Wehranlage Stück für Stück zerstört.¹⁴¹

Im Jahr 1852 entstand eine von Peter Joseph Lené gestaltete Gartenanlage nördlich des Holstentores. Hier wurden die Stadtwälle für den Bahnbau angeschnitten. Die Gestaltung wurde jedoch bereits 1873 abgetragen.¹⁴²

Im Norden der Altstadt stehen noch zum Teil verbaute Stadtmauerreste (S. 105, Abb. a); von den Toren sind heute nur noch Burgtor und Holstentor (S. 105, Abb. b) erhalten und zahlreiche alte Wirtschaftsgebäude wie das Zönerhaus.

Die Altstadt gehört heute zum UNESCO-Weltkulturerbe.

Die Promenade an der Untertrave ist modern und kinderfreundlich gestaltet. So findet man hier moderne Spielgeräte, wie das kleine Edelstahl-Labyrinth (S. 105, Abb. c). Das Umfeld am Holstentor ist gärtnerisch sehr gut gepflegt. Eine besondere Attraktion für Besucher und Einheimische sind die zehn

Experimentiergeräte der „Stadt der Wissenschaft 2012“. Hier wird der Besucher an Experimentiergeräten selbst aktiv und kann so Wissenschaft im Alltag entdecken. Eine Zentrifuge zum Beispiel zeigt die Massenträgheit und die Zentrifugalkraft; oder eine Windorgel (Abb. d), die Fallwinde ertönen lässt. Im Mittelalter nutzte man zum Beispiel Kirchtürme, um Fallwinde zu brechen und so schlechte Gerüche aus der Stadt zu schaffen. Die Experimente begleiten den Besucher durch die mittelalterliche Altstadt vom Burgtor bis hin zum Mühlendamm.



a



b



c



d

Abb. a: Stadtmauer am „Ida Boy Ed Garten“ von N nach S

Abb. b: Das Holstentor, Mittelteil der Gesamtanlage 1464-78 erbaut, von W nach O

Abb. c: Edelstahl-Labyrinth an der Untertrave

Abb. d: Die Windorgel aus dem „Wissenschaftspfad“ in der Mengestraße, von N nach S

¹³⁷ HANSESTADT LÜBECK, (1939), S. 59f.

¹³⁸ HANSESTADT LÜBECK, (1939), S. 63ff.

¹³⁹ www.luebeck.de/tourismus/sightseeing/sehenswuerdigkeiten/stadtore/index.html, Zugriff 28.3.2013

¹⁴⁰ HANSESTADT LÜBECK, (1939), S. 80ff.

¹⁴¹ HANSESTADT LÜBECK, (1939), S. 88

¹⁴² HANSESTADT LÜBECK, (1939), S. 92

8.4 Die Museggmauer in Luzern



Abb. a: Die Luzerner Stadtansicht von Martin Martini 1597 zeigt die Museggmauer. Im Hintergrund im Vordergrund: Flussmündung des Zug in den Luzerner See

Die Stadt Luzern wurde 1178 gegründet; eine Stadtmauer ist erstmals 1226 und 1238 erwähnt („Innerer Ring“). Ein zweiter Mauerring („äußerer Ring“) entstand spätestens Ende des 14. Jahrhunderts im Norden der Stadt (1367 Luegislandturm).¹⁴³ Die Museggmauer gilt als Abschnitt des „Äußeren Ringes“ und stellt somit einen Teil der gesamten Stadtbefestigung dar. Auf der Luzerner Stadtansicht von Martin Martini aus dem Jahr 1597 ist sie im hinteren Bildbereich zu erkennen (Abb. a). Im Süden wurde die mittelalterliche Stadt vom Luzerner See geschützt.

Die Bauarbeiten an der Mauer hielten bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts an. Sie war ursprünglich 910m lang, 1,5m dick und erreicht eine Höhe von durchschnittlich 9m. Sie wurde aus Feldsteinen erbaut und verputzt. Heute fehlen der Mauer östlich 40m.

Die Museggmauer ist mit Zinnen versehen, hinter denen ein ungedeckter Wehrgang liegt.

1833 begann man Teile der Stadtmauer zu entfernen, jedoch konnte die Museggmauer aufgrund ihrer verkehr-irrelevanten Lage bestehen bleiben.

Es bestehen noch der Nölliturm (gebaut 1513, 30,6m hoch), der Männliturm (33,7m hoch), der Luegisland (gebaut um 1370, 53,1m hoch), der Heuturm (auch Wachturm, 44,7m hoch), der Zyturm (erbaut um 1442, 35,6m hoch), der Schirmer-

turm (erbaut um 1420, 28,3m hoch), der Pulverturm (erbaut 1408, 31,6m hoch), der Allenwindenturm (um 1408 erbaut, 28,8m hoch) und der Dächliturm (erbaut um 1408, 27,5m hoch).

Der einzige historische Durchgang ins Feld befand sich beim Schirmerturm, am Nölliturm entstand 1901 ein weiterer.¹⁴⁴

Heute ist die Museggmauer (S.107, Abb.a) ein wichtiges Baudenkmal in Luzern. Touristisch wird die Anlage sehr gut angenommen, der Wehrgang und alle Türme sind kostenlos zu besichtigen.

Die Türme zeigen ihr mittelalterliches Bild: Holztrepfen und Schießscharten.

In den einzelnen Türmen befinden sich verschiedene Ausstellungen. Im Zytturm zum Beispiel wird eine Uhr aus dem Jahr 1535 und weitere historische Chronografen gezeigt.

Der begehbare Wehrgang ist durch einen Flachstahlzaun begrenzt, der sich harmonisch in das Gesamtbauwerk einfügt (S.107, Abb.b).

Auch der Außenbereich der Anlage ist sehr gepflegt, schlichter Rasen betont das mittelalterliche Bauwerk (S.107, Abb.c). Eine geschwungene Treppeanlage mit Bäumen und Mastleuchten bricht die Geradlinigkeit der Mauer (S.107, Abb.d). Wiesen mit Kühen erzeugen ein ländliches Flair, während angrenzende Sportanlagen doch eher störend wirken.

Stadtseitig befinden sich Häuser und private Gärten an der Mauer.

Zoologen und Naturinteressierte haben die Mauer als Lebensraum entdeckt und informieren auf Schautafeln über das vielseitige Tierreich.

So brühten Turmdohlen, Mauersegler, Stare, Kohl- und Blaumeisen, Haussperlinge, Tauben, Waldkauze und Turmfalken in der Museggmauer. Die, in der Schweiz gefährdete, Turmdohle findet hier ebenfalls Unterschlupf. Auch einige verwilderte Bienenvölker haben sich hier angesiedelt.



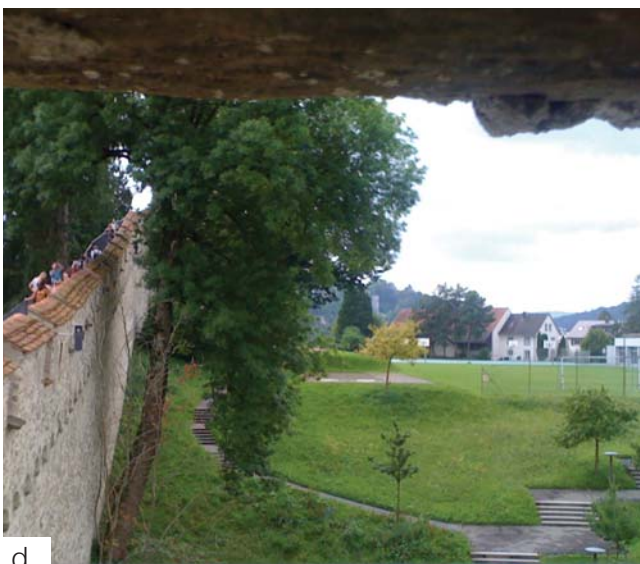
a



b



c



d

Abb. a: Die Museggmauer von S nach N

Abb. b: offener Wehrgang mit Flachstahlzaun, darunter private Gärten mit ausgewachsenen Nadelgehölzen

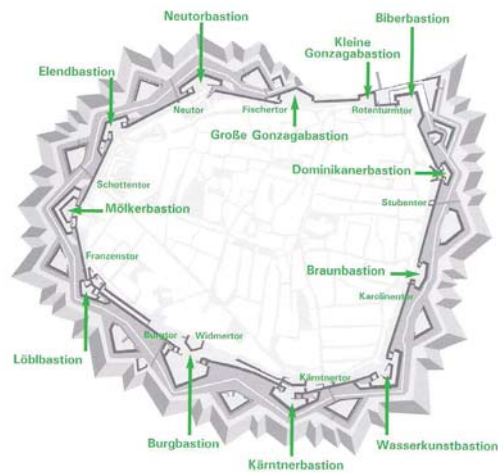
Abb. c: Die großzügige Grünfläche vor der Mauer unterstreicht ihre historische Bedeutung

Abb. d: Blick aus dem Schirmerturm: links der offene Wehrgang, rechts die großzügige Grünanlage mit geschwungener Treppenanlage, Baumpflanzungen und Mastleuchten

¹⁴³ www.museggmauer.ch/, Zugriff 15.5.2013

¹⁴⁴ www.museggmauer.ch/, Zugriff 15.5.2013

8.5 Die Stadtbefestigung von Wien



a

Abb. a: Wiener Befestigungsanlage vor 1858 mit Stadttoren und Bastionen von Ch. Ranseder

Schon in vorchristlicher Zeit siedelten Kelten auf dem, im Norden durch die Donau geschützten, Stadtgebiet Wiens. Die Römer übernahmen die Stadt und errichteten Ende des 12. Jahrhunderts eine Lagermauer mit Graben. Mit dem Ende der römischen Herrschaft wurde die Mauer teilweise zerstört. Im Mittelalter errichtete man aus Bruchsteinen im Zuge der Stadterweiterung eine neue Stadtmauer, mit 10 Toren und 19 Türmen. Man vermutet zudem hölzerne Annäherungshindernisse vor der Mauer.¹⁴⁵

Die Stadtmauer wurde immer wieder den neusten militärischen Bedürfnissen angepasst. Zingermauern wurden ergänzt, einzelne Bollwerke, Erdwälle und Bastionen folgten.

1544/45 entstand die Dominikanerbastei, die erste steinerne Bastion Wiens; insgesamt gab es einst 12 Bastionen (Abb. a).

1560 befestigte man mitunter weit vor der Stadtmauer liegende Kurtinen mit Ziegelmauerwerk.¹⁴⁶

1637 wurde die auffällige Befestigungsanlage erneuert. Die Ravelins zwischen den Bastionen wurden nach und nach mit Mauerwerk befestigt. Die Gräben wurden dadurch ebenfalls umgebaut und erweitert.¹⁴⁷

Das Wachstum der Stadt im 18. Jahrhundert war unaufhaltsam, dennoch hielt Wien an seinem Festungscharakter fest und entschied sich gegen die

Schleifung der Stadtmauern, wie es zu dieser Zeit vielerorts üblich war. 1805 nahm Napoleon die Stadt ein, ihre Stadtmauern boten keinerlei Schutz mehr. Neu angelegte Allees, Wiesen und Bänke machten die Wehranlage als Ausflugsziel dennoch zunehmend beliebter. Aber schon Anfang des 19. Jahrhunderts forderte man die Schleifung der Befestigungsanlage. Nach der Revolution im Oktober 1848 brauchten Befürworter noch fast zehn Jahre, bis der Kaiser die Schleifung der Stadtmauer 1857 zuließ (Abb. a).

"Es ist Mein Wille, dass die Erweiterung der inneren Stadt Wien mit Rücksicht auf eine entsprechende Verbindung derselben mit den Vorstädten ehemöglichst in Angriff genommen und hierbei auch auf die Regulierung und Verschönerung Meiner Residenz und Reichshauptstadt Bedacht genommen werde", so Kaiser Franz Joseph.¹⁴⁸

Durch Sprengungen und Abtragungen wurde die Stadtbefestigung von 1858 bis 1875 zerstört.¹⁴⁹

Im Dezember 1857 lobte der Kaiser einen Wettbewerb aus, 85 Architekten aus ganz Europa reichten ihre Ideen zur Neugestaltung der Wiener Innenstadt ein. Eine Kommission stellte mit Hilfe der eingereichten Entwürfe dann einen Grundplan zusammen, der 1859 vom Kaiser genehmigt wurde. Großzügige Parkflächen und Bauflächen für prachtvolle Repräsentationsbauten stellte die Stadt zur Verfü-

gung. So entstanden auch Opernhäuser, Theater, Universität und Ringstraße.¹⁵⁰

An acht Plätzen kann man die Geschichte der Wiener Stadtbefestigung heute noch erleben. Der Prachtboulevard der Ringstraße zeigt die umgestaltete Wallanlage.

Mauerreste der neuzeitlichen Befestigung lassen sich unter anderen auf dem Dr.-Karl-Lueger-Platz besichtigen. Hier sind die Fundamentreste des Stubenturms und dem Stadttor im Pflaster markiert (Abb. a).

Auf dem gesprengtem Augustinerravelin wurde 1817-1819 der Burggarten im Landschaftsstil angelegt.

Ein Volksgarten (Abb. b) entstand zeitgleich mit dem Bau des Burgtores. Hier steht seit 1819-1823 eine verkleinerte Nachbildung des Theseion-Tempel aus Athen (Abb. c).¹⁵¹



a



b

Abb. a: Mauerreste der neuzeitlichen Befestigung auf dem Dr.-Karl-Lueger-Platz

Abb. b: Der Wiener Volksgarten

Abb. c: Nachbildung des Theseion-Tempels aus Athen, erbaut von Peter von Nobile 1819-1823



c

¹⁴⁵ FISCHER AUSSERER, K. (2009), S. 14-18

¹⁴⁶ FISCHER AUSSERER, K. (2009), S. 32f.

¹⁴⁷ FISCHER AUSSERER, K. (2009), S. 35

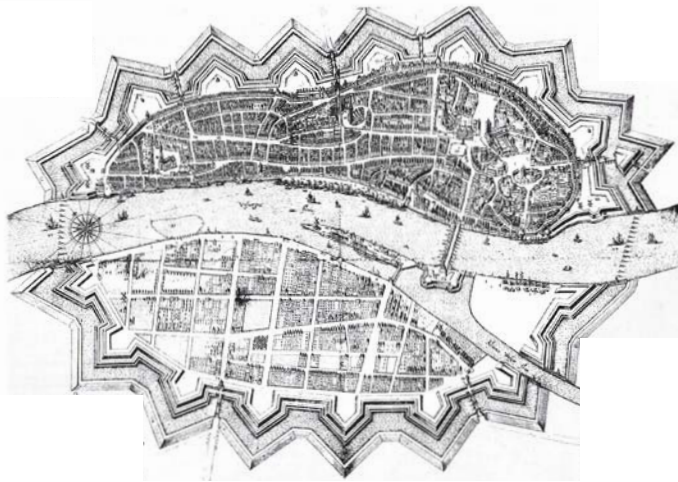
¹⁴⁸ www.wien.gv.at/kultur/archiv/geschichte/bastei/abbruch.html

¹⁴⁹ FISCHER AUSSERER, K. (2009), S.7

¹⁵⁰ www.wien.gv.at/kultur/archiv/geschichte/bastei/ringstrasse.html, vgl auch Bohne, D. (2008): Stadtbau- und Stadtplanungsgeschichte eine Einführung, Verlag W. Kohlhammer, Stuttgart, S.126 f.

¹⁵¹ FISCHER AUSSERER, K. (2009), S.126-130

8.6 Die Stadtbefestigung von Bremen



a
Abb. a: Meier-Plan Zustand 1664

Die Hansestadt Bremen war bereits im 8. Jahrhundert Bischofsstadt.¹⁵²

Die Weser bot den Bewohnern im Süden einen natürlichen Schutz.

Landwehren schützten die Stadt aus der Ferne; diese verschwanden jedoch im 17. Jahrhundert völlig. Im Bremer Stadtrecht von 1308/09 sind „muren unde plankenn“ erwähnt, archäologische Funde nahe der Stadtmauer lassen auf einen frühen Palisadenzaun schließen.¹⁵³

Eine Urkunde aus dem Jahr 1229 berichtet von einer „muros civitatis“ an der Nordseite der Stadt.¹⁵⁴

Auch zur Weser hin belegen Mauerreste einen städtischen Schutz, der jedoch die Marienkirche vor der Mauer ließ. Die Stadtmauer diente hier als Hochwasserschutz und Zollgrenze.¹⁵⁵

Die exakte Lage der Stadtmauer an der Weser ist noch nicht rekonstruiert.¹⁵⁶

Im frühen 14. Jahrhundert wurde das Stephanisviertel durch eine Mauererweiterung in die Stadt integriert, die alte Mauer blieb jedoch noch bis zur Vollendung der Erweiterung 1551 bestehen.¹⁵⁷

Die Wehranlage bestand aus der Stadtmauer, einem äußeren Stadtgraben und einem davor gelegenen unbebauten Feld.

Das mit Entlastungsbögen und innenseitig gesetzten Stützfeilern versehene zweischalige Back-

steinmauerwerk stand auf einem Findlingsfundament (ca. 80 cm); war unten durchschnittlich 1,3 m, oben 0,9 -1,2 m stark und 4,5 m bis 6,50 m hoch. Die neuere massive Mauer des Stephanisviertel gründete lediglich auf Sand.¹⁵⁸

Die Stadtmauer (Abb. a) besaß zunächst zehn Stadttore: das Herdentor, das Ostertor, das Fischertor, die Bischofstor, das Stephanitor, das Ansgaritor, das Abbentor, das Brückentor, Natel und das Doventor.

Nach dem Ausbau des Befestigungssystems der Neustadt, links der Weser um 1620, kamen noch das Hohentor und das Buntentor hinzu.

Zahlreiche Fußgänger- und private Durchgänge folgten ebenfalls.¹⁵⁹

In die Stadtmauer waren insgesamt 19 stadtseitig offene Türme integriert.¹⁶⁰

1584 entstanden drei Bollwerke mit Wall und Brustwehr. Im 17. Jahrhundert kamen ein bastionäres System, weitere Wälle und Gräben dazu.¹⁶¹

Im frühen 19. Jahrhundert wurde die gesamte Anlage entfestigt.¹⁶²

Zwischen 1803 und 1811 wurde die Anlage nach Plänen von Christian Ludwig Bosse und Isaak Altmann zu einem landschaftlichen Park umgestaltet. Hier sind die abgerundeten Zick-Zack-Formen der Bollwerke sowie der Stadtgraben erhalten. Teile des

Parks fielen jedoch zuletzt 2006/07 der Verkehrsbebauung zum Opfer. Stadtmauerreste sind durch gesicherte Ausgrabungen sowie durch zwei Halbtürme erhalten. Die Wallanlage wird bis in die Gegenwart von einem Bürgerverein gepflegt. Die Wallanlage (Abb. a) ist mit zahlreichen Skulpturen ein Ort der Kunst (Abb. b). Angrenzend findet man gleich drei Museen: die Kunsthalle, das Gerhard-Marcks-Haus und das Wilhelm-Wagenfeld-Haus mit Designzentrum. 1977 wurden die Wallanlagen unter Denkmalschutz gestellt. Markante Einzelbäume wie die Baum-Hasel (*Corylus colurna*) mit einem Stammumfang von 378 cm (Abb. c), stellen zusätzliche Attraktionen dar.¹⁶³



a



b

Abb. a: Windmühle auf der Bremer Wallanlage, Blumenbeete und Wassergraben laden zu einem Spaziergang ein

Abb. b: Skulptur die „Liegende“ von Gerhard Marcks

Abb. c: Baum-Hasel am Herdentor



c

¹⁵² fh-rpl.de/universitaeten/bremen/, Zugriff 10.4.2013

¹⁵³ RECH, M. (2004), S. 86f

¹⁵⁴ BUBKE, K. (2007), S. 24

¹⁵⁵ BUBKE, K. (2007), S. 77f.

¹⁵⁶ BUBKE, K. (2007), S.80

¹⁵⁷ BUBKE, K. (2007), S. 107

¹⁵⁸ BUBKE, K. (2007), S. 73

¹⁵⁹ BUBKE, K. (2007), S.169

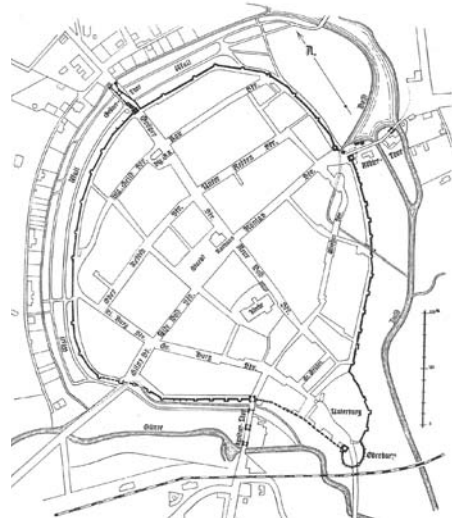
¹⁶⁰ BUBKE, K. (2007), S. 175f.

¹⁶¹ BUBKE, K. (2007), S. 273-279

¹⁶² BUBKE, K. (2007), S. 290

¹⁶³ www.garten-tour.de/5403879a1f08fc80d/5403879a27099f804/5403879e1014ea101/index.html, Zugriff 10.4.2013

8.7 Die Stadtbefestigung von Wittstock/Dosse



a

Abb. a: Stadtplan von 1897, Tore und Mauern nach dem Plan von 1716

946 fand Wittstock erstmalig Erwähnung, es entstand aus einer slawischen Siedlung und gilt als eine der ältesten Städte Brandenburgs. 1248 bekam Wittstock das Stadtrecht verliehen. Die erste Ummauerung erfolgte 1244.

Ein Feldsteinsockel nördlich hält die ansonsten aus Backstein (Klosterformatziegel) bestehende 2435 m lange Stadtmauer.¹⁶⁴

Die Stadtmauer ist ca. 2,5 km lang, ursprünglich erreichte sie eine Höhe von elf Metern; 1790-1792 wurde die Stadtmauer um ca. ein Drittel abgetragen und misst heute nur noch vier bis acht Meter. Drei Stadttore und etwa 40 rechteckige oder halbrunde, überdachte Wiekhäuser waren in sie integriert (Abb. a).

Im Süden wurde die Stadt ausreichend durch die Flussaumläufer der Glinze geschützt, im Norden legte man einen zweifachen Wall mit einem dreifachen Graben, der mit Wasser geflutet wurde, an.

Das Kyritzer Tor besaß drei Vortore, die mit Zwingermauern verbunden waren. Durch das Röbler Tor mit Zwinger, Vortor und Brücke wurde der östliche Stadteingang kontrolliert. Das Gröpertor (S. 113, Abb. a) ist das einzig erhaltene Tor, ihm waren früher ein Zwinger und ein Vortor vorgelagert.¹⁶⁵

Im 19. Jahrhundert erkannten die Wittstocker den Nutzen der Anlage und gestalteten sie zu einer

naturnahen Parkanlage mit Promenade um. Die zumeist aufgefüllten Wallgräben erkennt man nur noch im nordwestlichen Bereich der Wallanlage (S. 113, Abb. b). Der Park zeigt lichte, offene Bereiche im Wechsel mit dunkleren Abschnitten, die im Zusammenspiel eine wunderbare Atmosphäre schaffen. Spielplätze für Kinder sind in regelmäßigen Abständen angelegt.

Da wo die Straßen heute die Richtung der einstigen Stadtmauer stören, ist der Verlauf durch Klinkerpflaster im Straßenbelag kenntlich gemacht (S. 113, Abb. c).

Moderne Elemente finden sich heute in der Glinzmauer, der südwestlichen Stadtmauer. Hier befand sich einst der Standort einer Mühle, die durch Kanäle mit Wasser aus der Glinze versorgt wurde.

Ein riesiger Holzsplitter ist durch Glas geschützt, in eine Lücke der Stadtmauer eingelassen und erinnert so an den einstigen Standort.

In den Jahren 1990 - 1996 wurde die Stadtmauer vollständig restauriert (S. 113, Abb. d). Im Südosten ist die Wallanlage frei von Bäumen; im Südwesten wurde der schlichte, landschaftliche Friedrich-Ebert-Park angelegt. Die gesamte Parkanlage befindet sich in einem sehr guten Pflegezustand.

In der Alten Bischhofsburg im Süden der Stadt befindet sich seit einigen Jahren unter anderen das

Museum „Dreißigjähriger Krieg“ mit einer Ausstellung über die damaligen Kriegsgeschehnisse 1636 in und um Wittstock, sowie eine Ausstellung zum Leben der Menschen im Mittelalter.



a



b



c



d

Abb. a: das Gröpertor, von S nach N

Abb. b: Wallgräben und Promenadenweg, von SW nach NW

Abb. c: ursprünglicher Verlauf der Stadtmauer am Kyritzer Tor, mit Klinkerpflaster verdeutlicht

Abb. d: Bischofsburg und Stadtmauer, von O nach W

¹⁶⁴ www.wittstock.de/verzeichnis/visitenkarte.php?mandat=48429, Zugriff 15.6.2013

¹⁶⁵ Polthier, W. (1933), S.33ff.

Viele der vorgestellten Wehranlagen wurden im Laufe der Zeit stark überformt und umgestaltet. Nur die Stralsunder Wehranlage ist in ihrem Urzustand ebenso wie die Museggmauer noch erhalten. Die Wehranlagen von Rostock und Wittstock/Dosse sind erhalten, jedoch stark verändert. In Wittstock/Dosse besteht heute neben der Stadtmauer eine landschaftliche Parkanlage. In Rostock findet der Besucher Teile der Stadtmauer mit einer landschaftlichen Parkanlage, die zum Teil auch formale Züge aufweist.

Durch rasantes Stadtwachstum bestehen heute u.a. in Lübeck, Wien und Bremen nur noch Fragmente der einstigen Wehranlagen. In Wien und Bremen wurde der einstige Schutzring der Stadt zur grünen Lunge. Heute findet man hier ausgedehnte Parkanlagen mit landschaftlichen Elementen. Auch wenn vielerorts lange Zeit noch die historischen Bezüge der Wehranlage erkennbar waren, so wurden sie durch Modernisierungen verändert oder gar vernichtet. Dieses Schicksal ereilte die Neubrandenburger Wehranlage nur an wenigen Stellen.

Durch den Bau des Schützenhauses fand auf dem Schützenwall eine Überformung statt, dessen Ausmaß heute nicht mehr rekonstruierbar ist. Der Wall wurde in diesem Bereich also bereits nachhaltig gestört. Dennoch unterliegt er dem Bodendenkmal.

Aufgrund der bereits vorhandenen Eingriffe könnten hier jedoch moderne Elemente in die Wallanlage Einzug finden. In den genannten Beispielstädten wurden hauptsächlich parkähnliche Bezüge hergestellt. Rosen und Staudenpflanzungen unterstreichen diesen neuen Charakter. Aber auch bauliche Elemente, die völlig ortsfremd sind, wie die Nachbildung des Theseion-Tempels aus Athen in Wien sind auf einstigen Wehranlagen zu finden.

Ortsbezogene Elemente, wie das Walskelett in Stralsund oder das Holzfragment in Wittstock/Dosse, zeigen Besuchern gegenwärtige oder geschichtliche Ereignisse an. Die Experimentiergeräte der „Stadt der Wissenschaft 2012“ in Lübeck sind nicht nur lehrreich, sie verdeutlichen auch das geschichtliche Verständnis der Elemente unserer Vor-

fahren.

Diese vielen Eindrücke können bei der Entwurfsfindung helfen. Hierbei sind denkmalrechtliche Bestimmungen zu berücksichtigen.

8.8 Denkmalrechtliche Bestimmungen in Bezug auf die Wehranlage Neubrandenburg

Die Neubrandenburger Wallanlage ist ein kulturhistorisches Zeugnis der vergangenen Jahrhunderte. Wallgräben, Promenadenwege, die Stadtmauer mit ihren Wiekhäusern, dem Fangelturm und den vier Stadttoren sowie die Ringstraße zeugen von einer wechselhaften Stadtgeschichte. Erstmals wurde die Anlage am 25. September 1979 unter Schutz gestellt. Damals trug man sie in die „Zentrale Denkmalliste der DDR“ als Boden-, Baudenkmal und Denkmal der Landschafts- und Gartengestaltung ein.

Nach der Wende wurde im Zuge der Überarbeitung der ehemaligen Denkmallisten unter Berücksichtigung des Denkmalschutzgesetzes Mecklenburg-Vorpommerns vom 30. November 1993 der Denkmalwert der Wallanlage erneut bestätigt. Der Schutzstatus mit Eintragung als Boden- und Baudenkmal in die Kreisdenkmallisten wurde beibehalten.¹⁶⁶

Ein Denkmal ist nach §2 des Denkmalschutzgesetzes des Landes Mecklenburg-Vorpommern:

„Abs.(1) Denkmale im Sinne dieses Gesetzes sind Sachen und Teile von Sachen, an deren Erhaltung und Nutzung ein öffentliches Interesse besteht, wenn die Sachen bedeutend für die Geschichte des Menschen, für Städte und Siedlungen oder für die Entwicklung der Arbeits- und Wirtschaftsbedingungen und für die Erhaltung und Nutzung künstlerische, wissenschaftliche, geschichtliche, volkskundliche oder städtebauliche Gründe vorliegen.“

Ein Baudenkmal wird in §2 (2) DSchG M-V beschrieben:

„Abs.(2) Baudenkmale sind Denkmale, die aus baulichen Anlagen oder Teilen baulicher Anlagen bestehen. Ebenso zu behandeln sind Garten-, Friedhofs- und Parkanlagen sowie andere vom Menschen gestaltete Landschaftsteile, wenn sie die Voraussetzungen des Absatzes 1 erfüllen. Historische Ausstattungsstücke sind wie Baudenkmale zu behandeln, sofern sie mit dem Baudenkmal eine Einheit von Denkmalwert bilden.“

Ein Bodendenkmal ist nach §2 Abs.(5) DSchG M-V: *„Bodendenkmale sind bewegliche oder unbewegliche Denkmale, die sich im Boden, in Mooren sowie*

in Gewässern befinden oder befanden. Als Bodendenkmale gelten auch:

- Zeugnisse, die von menschlichen und mit diesem im Zusammenhang stehenden tierischen und pflanzlichen Leben in der Vergangenheit künden,
- Veränderungen und Verfärbungen in der natürlichen Bodenbeschaffenheit, die durch nicht mehr selbständig erkennbare Bodendenkmale hervorgerufen worden sind, sofern sie die Voraussetzungen des Absatzes 1 erfüllen.“

Der Erhaltungsschutz (§6 Abs.(1-6) DSchG M-V) ist hier ebenfalls zu berücksichtigen. §6 Abs.(1) DSchG M-V: *„Anlagen sind im Rahmen des Zumutbaren denkmalgerecht instand zu setzen, zu erhalten und pfleglich zu behandeln.*

Maßnahmen in der Wallanlage und in unmittelbarer Umgebung unterliegen den Denkmalschutzbehörden, die nach Bundes- und Landesdenkmalschutzgesetz handeln.“

Genehmigungspflichtige Maßnahmen, wie die Umsetzung der Wallkonzeption von Stefan Pulkenat, die eine denkmalpflegerische Zielsetzung darstellt, sind durch §7 Abs. (3) 1) ermöglicht worden.

Auch der öffentliche Zugang wird durch §18 DSchG unterstützt.

Bei Nachforschungen ist §12 DSchG M-V zu berücksichtigen:

„Nachforschungen, insbesondere Grabungen oder der Einsatz von technischen Suchgeräten, mit dem Ziel, Denkmale, insbesondere Bodendenkmale, zu entdecken, bedürfen der Genehmigung der obersten Denkmalschutzbehörde.“

Hierdurch könnte die Vermutung eines Massengrabes am Neuen Tor endgültig geklärt werden.

Die Erhaltungspflicht bei einer Umgestaltung des Areals wird unter §6 Abs.(5) DSchG M-V angeführt:

„Wird in ein Denkmal eingegriffen, so hat der Verursacher des Eingriffes alle Kosten zu tragen, die für die Erhaltung und fachgerechte Instandsetzung, Bergung und Dokumentation des Denkmals anfallen.“¹⁶⁷

So ist bei der Umsetzung einer Planung mit Bauverzögerungen durch Bergungsarbeiten zu rechnen.

Die folgende Planung entstand unter Berücksichtigung der angeführten Bestimmungen. Sie vermeidet jedoch eine vollständige Rekonstruktion, um die Fläche für die Bürger nutzbar zu machen und einen Aufenthaltscharakter zu schaffen.

¹⁶⁶ Archiv Untere Denkmalschutzbehörde Neubrandenburg

¹⁶⁷ www.landesrecht-mv.de/jportal/portal/page/bsmvprod-.psml?showdoccase=1&doc.id=jlr-DSchGMVpP1&doc.part=X&doc.origin=bs , Zugriff 20.5.2013 und Archiv Untere Denkmalschutzbehörde Neubrandenburg

9. Vorentwürfe

9. Vorentwürfe



Abb. a: Vorentwurf I

Vorentwurf I

Vorentwurf I zeigt die Wiederherstellung der Wallanlage. Die Turmstraße wird durch die Stadtmauer begrenzt, die Wallgräben verlaufen vom Friedländer Tor bis zum Neuen Tor durchgehend. Ein Durchgang von der Turmstraße zum Ring wird durch eine Maueröffnung geschaffen. Über Brücken gelangt man nun zum Friedrich-Engels-Ring. Der Turm der Turmstraße wird wieder hergestellt und könnte als Touristeninformation oder als Kiosk fungieren.

Die Wallanlage ist durch die beiden Promenadenwege erlebbar und, wie in anderen Wallbereichen auch, durch eine dichte Strauch- und Baumbepflanzung zum Ring hin abgegrenzt. Bäume auf der

Wallanlage bleiben als Vogelnistplätze und Erinnerung an den Hudewaldcharakter bestehen.

Auch die Ringstraße ist wieder durchgängig befahrbar. Der Entwurf ignoriert hier den Denkmalschutz der Gebäude Turmstraße 28 + 29.

Am Neuen Tor wird der Verlauf der Zwingermauer, des Vortores und des Zingels im Pflaster sowie auf dem Friedrich-Engels-Ring dargestellt, um an den einstigen Wehrkomplex zu erinnern.

Dieser Entwurf verursacht in der Herstellung und Pflege nur geringe Kosten.



a



b

Abb.a: Vorentwurf II

Abb.b: überdimensionierte Zarenkanone im Kreml

Vorentwurf II

Vorentwurf II zeigt die Rekonstruktion des Schützengartens mit dazugehörigem Gebäude.

Der Schützengarten ist auf einer alten Abbildung dargestellt (S. 52, Abb. a). Das Bild zeigt Bäume verschiedener Altersklassen, die Wuchsformen lassen auf Linden schließen.

Diese einstige Baumpflanzung soll wieder hergestellt werden.

Hier entsteht ein Platz, der durch Bäume und seitlich gelegene Beete einen hohen Aufenthaltscharakter aufweist. Bestehende Gehölze werden in die Gestaltung eingebunden.

Das neu entstehende Gebäude erinnert an das

Schützenhaus und könnte Gastronomie oder eine geschichtlich orientierte Ausstellung beherbergen. Neben dem Haus entsteht ein Platz, der, mit einer überdimensionierten nachgebauten Kanone (Abb. b) bestückt, an die Ereignisse im Dreißigjährigen Krieg erinnert. Sie dient Kindern zukünftig als Spielelement. Der Zugang der Turmstraße wird stark verschmälert; der Turm wird im Pflaster dargestellt. Die Stadtmauer wird bis in die Turmstraße verlängert.

Der Verlauf der Zwinger-, Vortor- und Zingelmauern wird vom Neuen Tor bis zum Friedrich-Engels-Ring ergänzt.

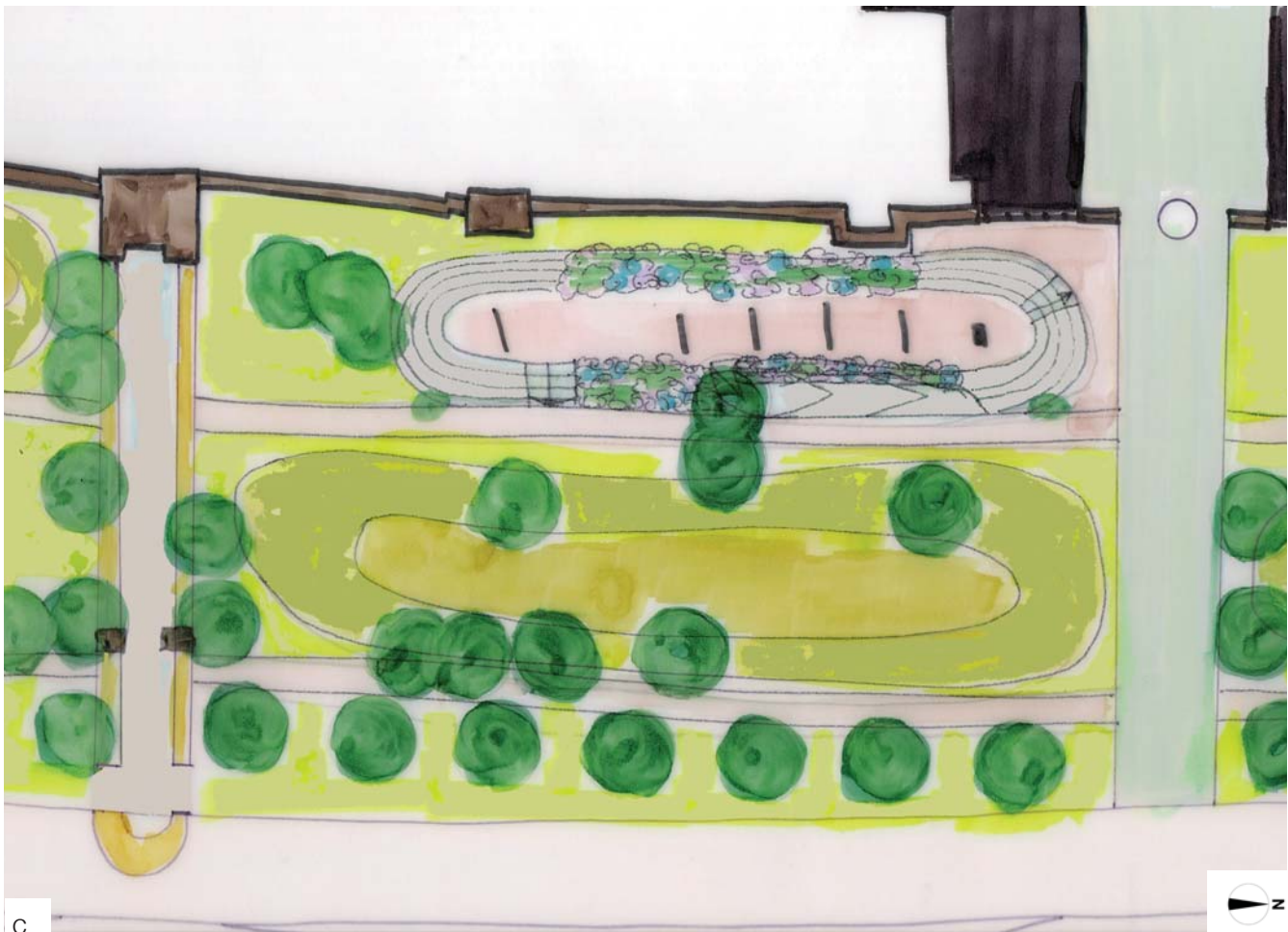


Abb. a: Vorentwurf III

Vorentwurf III

Vorentwurf III zeigt ein leicht eingelassenes Wallprofil mit Sitzstufen im ersten Wallgraben, die eine neue Raumnutzung ermöglichen. Der zweite Wallgraben ist ebenfalls leicht vertieft, jedoch aufgrund der angrenzenden Straße nicht ausgebaut.

Die Stadtmauer reicht nun bis in die Turmstraße, wird hier jedoch auf niedrigem Niveau als Sitzbank genutzt.

Der Turm der Turmstraße ist im Pflaster erhöht dargestellt. Hier befindet sich der Startpunkt des Archäologischen Stadtrundganges, der den Besucher auf der Wallanlage um die Stadt mit physikalischen Experimenten rund um die Stadtgeschichte beglei-

tet. Die Wallanlage wird dadurch nicht nur erlebbarer, Interessierte lernen so spielerisch auch wichtige Ereignisse der Stadtgeschichte kennen.

Dieser Entwurf orientiert sich an den Lübecker Experimentiergeräten der „Stadt der Wissenschaft 2012“.

Auf der Fläche des Schützenwalles stehen allein vier Informationsexperimente zur Verfügung.

10. Entwurf

10. Entwurf

Die drei Vorentwürfe machen das Gestaltungspotenzial auf dem Schützenwall deutlich. Im Entwurf werden einzelne Aspekte der drei Vorentwürfe miteinander verbunden und ergeben so eine Neuplanung.

Als historisches Element werden die Wallgräben wieder dargestellt, um hier eine optische Verbindung zur restlichen Wallanlage herzustellen. Jedoch werden die Gräben, mit maximal einem Meter Tiefe, nur angedeutet und zukünftig als Liegewiese und Senkgarten genutzt. Hier finden Besucher frei herumstehende Stühle. Dies ist ein, von der Unteren Denkmalschutzbehörde, genehmigungspflichtiger Eingriff in das Bodendenkmal Wallanlage.

Direkt an der Stadtmauer entsteht eine moderne Übersetzung der Wallgräben. Hier formen Sitzstufen den Senkgarten. Der Wallgrabengrund ist mit einer wassergebundenen Wegedecke versehen.

Die Stadtmauer schließt mit der Turmstraße Nr.28 ab. Hier gibt es zukünftig keinen Durchgang mehr. Um die Stadtmauer auch in der Turmstraße noch erlebbar zu machen, sollen auf ihrem ursprünglichen Verlauf 2m breite, 0,45cm hohe Sitzbänke entstehen. Der Verlauf der Stadtmauer und der Standpunkt des Turms wird im Pflaster wieder hergestellt. Die Wallschneise der Turmstraße wird verkleinert, um an dieser Stelle der Wehranlage wieder mehr Bedeutung zu geben.

Der Radweg am Friedrich-Engels-Ring weicht einer lockeren, blühenden Bepflanzung, die mit ihrer Farbenpracht die Aufenthaltsqualität auf dem Schützenwall erhöht, aber auch noch genügend Blickachsen auf die Stadtmauer, die Wiekhäuser und das Neue Tor zulässt. Der Seiteneingang am Neuen Tor wird verschlossen und die Pflasterung erhält einen glatten Granitstreifen, um ein barrierefreies Passieren zu ermöglichen. Diese Gestaltung fügt sich in die der Ringstraße ein. Die Mauern des Zwingers, des Vortores und des Zingels am Neuen Tor werden im Pflaster durch unterschiedliche Pflasterbeläge widergespiegelt.

Auf dem Vorplatz des ehemaligen Schützenhauses entsteht der Tilly-Platz, dessen Mittelpunkt eine nachgebildete übergroße Kanone ist. Sie wird auf

die nicht mehr vorhandene Bresche in der Stadtmauer ausgerichtet sein, die einst die Tillischen Soldaten in die Stadt führten und zukünftig Kindern als Spielelement und Erwachsenen für ein Erinnerungsfoto am Neuen Tor dienen. Außerdem entstehen auf der gesamten Fläche vier Punkte des „Archäofac-tums“, des archäologischen Stadtrundganges Neubrandenburgs (siehe Konzept S.124ff.).

Legende:

Maßstab 1: 500



Stadtmauer



Wehranlagenpflasterung am Neuen Tor



Liegewiese auf dem Schützenwall
(Rasen)



Wassergebundene Wegedecke



Sitzstufen



Aktionspunkt „Archäologiepfad“



Bank



frei verteilt stehende Stühle



Bepflanzung (siehe Bepflanzungsplan)



Baum (siehe Bepflanzungsplan)



Mastleuchten



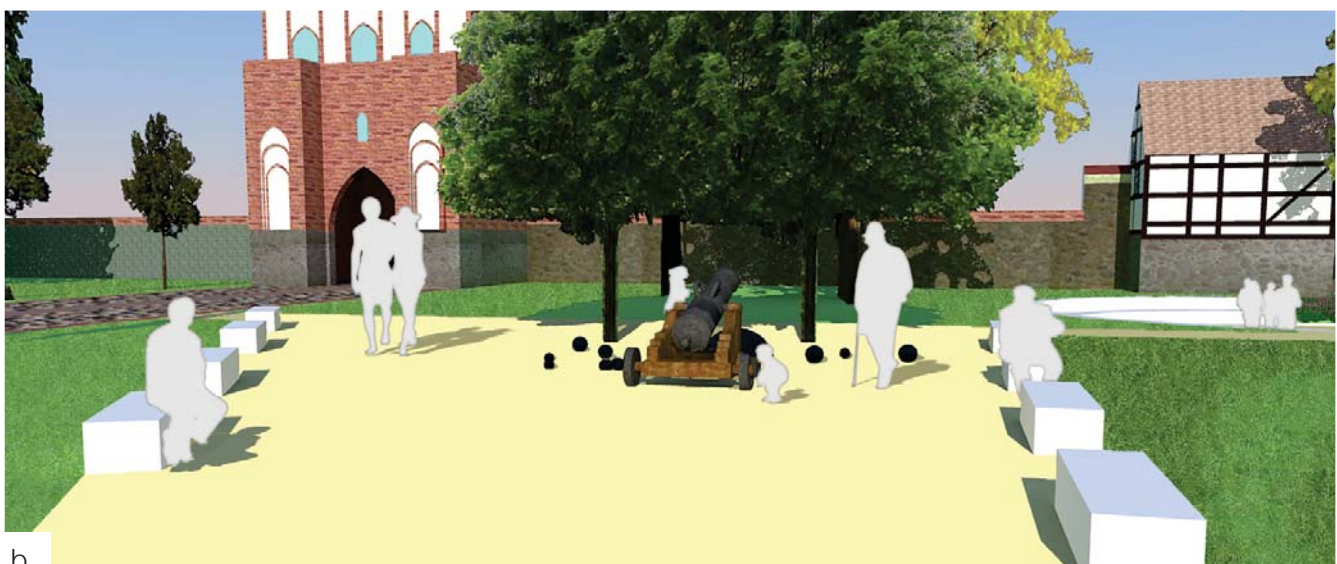


a

Der Senkgarten (Abb. a) an der Stadtmauer lädt zum Verweilen und Entspannen ein. Auf den zwei, dem Wallprofil nachempfundenen, Sitzstufen ist nun für jeden Spaziergänger ein Platz frei. Die ganzjährig attraktiven Staudenbeete schaffen ein gemütliches Flair und unterstreichen die mittelalterliche Stadtmauer dezent.

Da heute kein Verkehr mehr durch das Neue Tor fließt, ist der Mauerdurchbruch verzichtbar. Die Fußgänger gehen nun wieder durch das historische Neue Tor. Granitplatten zwischen dem Lesesteinpflaster sorgen für Barrierefreiheit und zeigen die alte Stadtachse von der Innenstadt ins Katharinenviertel.

Der Tilly-Platz (Abb. b) mit der Riesen-Kanone und den Sitzblöcken aus Granit stellt ein neues Highlight auf der Neubrandenburg Wallanlage dar. Er wurde auf dem Vorplatz des Schützenhauses erbaut, so dass die historische Struktur aufgegriffen wird. Die wassergebundene Wegedecke verbindet nun den ersten mit dem zweiten Promenadenweg. Hier können Kinder die Kanone oder den Halbkugelberg bezwingen und Eltern sich an den Kanonenkugelgewichten (zwischen sieben und max. 50 kg) messen oder sich am Neuen Tor eine Auszeit gönnen.



b



a

Der Turmstraßeneingang wird nun von Sitzbänken in Stadtmaueroptik gefasst. Moderne Hochbeete aus Sichtbeton mit Ziegel- oder Feldsteineinschlüssen könnten den Altstadtcharakter bis zum Marktplatz hin widerspiegeln.

Der Schilderwald und die zahlreichen Poller und Pfeiler auf der Turmstraße verschwinden, sodass eine freie Achse entsteht, die den Fußgänger über den Friedrich-Engels-Ring zum Schützenwall bis in die Einkaufsstraße leitet.

Die Weiterführung der Stadtmauer in die Turmstraße und die Entfernung des Wendehammers haben zur Folge, dass Feuerwehren und Müllfahrzeuge am Ende der Turmstraße nicht mehr wenden können. Die Durchfahrt auf den Friedrich-Engels-Ring sollte für diese Fahrzeuge freigegeben werden, so wird ein Wenden unnötig. Anliefernde PKW's und LKW's haben im Bereich des ehemaligen Turmes ausreichend Platz (vorgeschriebener Radius von 6 m) zum Wenden. Der Standort des ehemaligen Turmes erinnert nun durch eine Inschrift auf einer Granitplatte im Pflaster an das historische Bauwerk. Zusätzlich ist dieser Platz der Beginn des archäologischen Stadtrundganges „Archäofactum“, er zeigt archäologische Fakten der Vergangenheit an Exponaten, die zum Ausprobieren einladen.

Die Arkaden werden wieder mit Rundbögen hergestellt und die Windschutzinstallation des Restaurants werden beseitigt, um die historische Wege-

führung wieder herzustellen. Die Ringstraße wird nun durch die Arkaden durchgehen begehbar. Das Restaurant stellt seine Bestuhlung nun auf die wassergebundene Wegedecke vor den Arkaden und bewirtschaftet Gäste auf dem Schützenwall.

Der Senkgarten wird im Eingangsbereich mit einer Rampe (6% Gefälle) barrierefrei befahrbar sein. Der daneben verlaufende Gehweg ist mit einem flachen Eisenzaun (0,30 cm) versehen, sodass die Rampe (-0,90 cm) für Fußgänger nicht zu einer Gefahr wird. Vorschriftsmäßig ist erst ab einer Tiefe von einem Meter ein Zaun erforderlich, doch um Gefahrenquellen zu unterbinden, wird hier mit einem flachen Zaun vorgebeugt. Die Rampe selbst erhält einen beidseitigen Handlauf aus einem schwarzen Edelstahlrohr. Das für die Rampe mit einer Betonstützmauer abgefangene Gelände ist mit Cortenstahl verkleidet, ebenso die Rampenwange. Der Stahl passt sich farblich modern an die Stadtmauer an und wird mit einer Staudenpflanzung ganzjährig umspielt.

Die parallel verlaufende Rasenfläche ist auf einen Meter abgesenkt. Hier finden Besucher freibewegliche Stühle, die nach Belieben verstellt werden können. Diese Fläche lädt zum Picknicken am Ring ein. Nachts werden die Stühle zusammengestellt und mit einer Kette gesichert, um Diebstahl zu vermeiden. Auf dem Platz wird zusätzlich ein freiverfügbares WLAN-Netz eingerichtet, um jedermann einen Internetzugang zu ermöglichen.

10.1 Archäofactum - Der archäologische Stadtrundgang

Der archäologische Stadtrundgang leitet die Besucher vom Turmstandort der Turmstraße aus in Richtung Süden die Wallanlage entlang. An jedem Standort findet man eine kurze Standortbeschreibung mit einer Auflistung der verschiedenen Aktionspunkte, sowie die Entfernung zum nächsten Standort. An den Aktionspunkten sind Edelstahlschilder angebracht, die das Exponat oder Experiment beschreiben und zum Ausprobieren und Beobachten anregen.

Folgende Punkte sind auf dem Schützenwall vorgeschlagen:

Der archäologische Stadtrundgang beginnt am ehemaligen Standort des Fangelturms der Turmes. Hier steht nun eine 1,10m hohe Granitsäule mit einem 0,80cm hohen Sicherheitsglasaufsatz. In diesem Ausstellungskasten befindet sich das Modell einer Sturmleiter (Abb. a), die um 1505 von Leonardo Da Vinci konstruiert wurde.¹⁶⁸

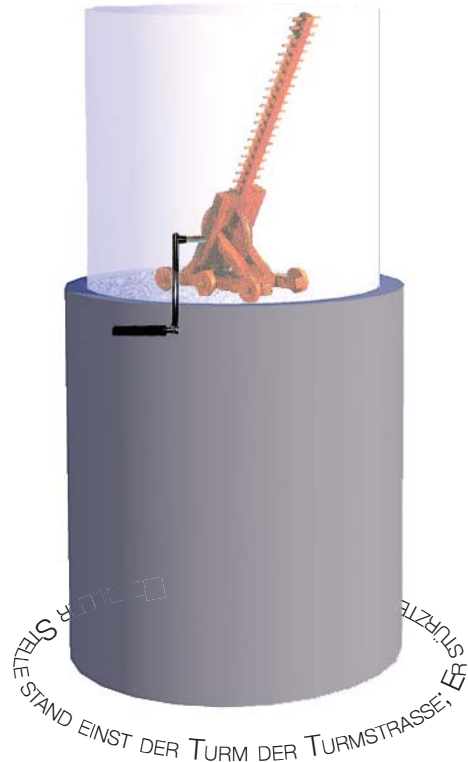
Die Sturmleiter diente im Mittelalter vermutlich zur Erstürmung von Burgen und Stadtmauern. Sie gelangte mit Hilfe von Pferden bis vor die Stadt.

Die Holzleiter ist fest mit einem Zahnrad verbunden, dieses greift mit seinen Zähnen in eine Schnecke. Die Schnecke kann von außen mit Hilfe einer Kurbel gedreht werden. Auf diese Weise ist die Leiter in der Höhe verstellbar. Ein Schildchen aus Edelstahl erklärt den Mechanismus.

Im Senkgarten wird die weite, wassergebundene Wegedecke zum Anschauungsobjekt. Hier sind punktuell Granitplatten in den Boden eingelassen. Diese stehen in Verbindung mit einem Startpunkt, der beispielhaft erklärt, wie sich die Waffennutzung im Laufe der Jahrhunderte verändert hat, und welche Reichweite diese erlangten. Die Entfernungen werden durch die Granitplattenstreifen in der wassergebundenen Wegedecke des Senkgartens dargestellt:

Frühes Mittelalter: Der Bogen 50m

Der Granitstreifen befindet sich 10m vom Startpunkt entfernt und ist mit dem Multiplikator x5 versehen.



a

Abb. a: Exponat Sturmleiter auf dem Standort des ehemaligen Turmes der Turmstraße mit Bodengravur: Hier stand einst der Turm der Turmstraße; er stürzte 1899 bei Mauerarbeiten ein.

Seite 127:

Abb. a: Das Kanonenkugel-Experiment

Abb. b: Exponat Steinzange

¹⁶⁸ Die Exponatideen stammen aus der Ausstellung Leonardo Da Vinci - Bewegende Erfindungen, FACHHOCHSCHULE BIELEFELD (2012)



a

Mittelalter: Die Armbrust 90m
 Der Granitstreifen befindet sich 18m vom Startpunkt entfernt und ist mit dem Multiplikator x5 versehen.

Ab 16. Jahrhundert: Die Kanone 1520m
 Der Granitstreifen befindet sich 76m vom Startpunkt entfernt und ist mit dem Multiplikator x50 versehen.

21. Jahrhundert: Scharfschützengewehr 1000m
 Der Granitstreifen befindet sich 50m vom Startpunkt entfernt und ist mit dem Multiplikator x20 versehen.

Dieser Punkt verdeutlicht, dass die Wehranlage im Mittelalter noch Schutz bot, doch aufgrund der technischen Entwicklungen nun kein Hindernis für Eindringlinge mehr darstellt.

Auch auf dem Tilly-Platz entsteht ein Experiment. Vor der Kanone werden nachgebildete Kanonenkugeln verschiedenster Größen, an in den Boden eingelassenen Ketten, befestigt. Eine Tafel beschreibt die verschiedenen Kanonentypen, sowie die dazugehörigen Kanonenkugeln und ihre geschätzte Zerstörungskraft. Eine riesige Halbkugel dient als Spielgerät.

Am Neuen Tor zeigt die Pflasterung die einstige Wehranlage, die kurz vor dem Eindringen der Tillschen Truppen erbaut und kurz darauf durch diese zerstört wurde.

Hier befindet sich der vierte Aktionspunkt. Er zeigt eine Miniatur-Steinzange, die einen Miniatur-Steinblock anhebt.

Die Steinzange ist selbstschließend, so dass die zu tragende Kraft proportional zur haltenden Kraft ist. Große Lasten sind dadurch leichter zu bewältigen. Dieses Werkzeug existierte bereits im 15. Jahrhundert - es wird bis heute für den Transport von Tonnen oder großen Steinplatten genutzt. Sie hätte die Erbauung der Stadtmauer sehr erleichtert.



b

10.2 Bepflanzungsplan

Die derzeitige Bepflanzung am Eingang der Turmstraße besteht aus zwei temporären Pflanzungen, die je nach Wetterlage ein- bis zweimal wöchentlich gewässert werden. Die Fläche beträgt 341 m².

Die Aufzucht mit einem hohen Energieverbrauch, diversen Chemikalien aus Dünge- und Spritzmitteln, die Anlieferung der Pflanzen, das regelmäßige Ein- und Auspflanzen, sowie die Pflege der über großen Pflanzflächen stellt eine unnötige Umweltbelastung und eine zu hohe Kostenquelle dar.

Die Neuplanung sieht im Senkgarten eine Pflanzfläche von insgesamt 157m² vor. Die Pflanzung ist bodendeckend anzulegen. Ihre Stauden und Gräser überdauern viele Jahre. Die Pflanzung sollte je nach Witterung ebenso wie die heute bestehende Pflanzung gewässert und gedüngt werden.

Zur Straße hin wird eine Lindenbaumreihe hergestellt. Sie werden auf sieben Meter aufgesteet, um den partiell stehenden Sträuchern Platz zu bieten und um Sichtachsen auf die Stadtmauer freizuhalten.

Die Sträucher und Bäume am Friedrich-Engels-Ring sind ebenfalls regelmäßig zu wässern und zu düngen, Baumkontrollen sowie Pflegeschnitte sind jährlich erforderlich. Ausfallende Pflanzen sind umgehend nachzusetzen.

Im Frühjahr (III - IV) erblühen 4000 Großkronige Narzissen (*Narcissus pseudonarcissus* 'Carlton') in 20iger und 40iger Gruppen auf dem Schützenwall. Die Narzisse wird aufgrund ihrer giftigen Substanzen von Nagetieren nicht verzehrt und vermehrt sich sowohl vegetativ als auch generativ, sodass über die Jahre keine Nachpflanzung notwendig ist.

Legende:

Maßstab 1: 500



Cornus kousa



Physocarpus opulifolius 'Diabolo'



Hydrangea aspera 'Macrophylla'



Viburnum davidii



Buddleja alternifolia



Allium giganteum dazwischen *Polygonum affine* 'superbum'



Pennisetum alopecuroides 'Compressum' und *Acaena microphylla* 'Kupferteppich'



Sedum Telephium-Hybriden 'Herbstfreude'

Baum



Baum Bestand



Baum Neupflanzung




Baum gefällt



10.3 Heckenpflanzung am Friedrich-Engels-Ring



Abb. a: Bodendeckerbepflanzung unter den Bäumen und Sträuchern am Friedrich-Engels-Ring

	Epimedium grandiflorum 'Frohneiten'		Cornus sericea 'Kelsey'
	Geranium macrorrhizum		Vinca minor

Die Verwendung einer straßenseitigen Heckenpflanzung hat sowohl psychologische - als auch physiologischen Wirkungen.

Lebendige, grüne oder blühende Bepflanzung üben auf den Betrachter in der Regel Zufriedenheit und ein positives Gefühl des persönlichen Wohlbefindens aus. Sie erhöhen die Qualität des Alltags und schaffen an dieser Stelle eine optisch dichte Grenze zum Friedrich-Engels-Ring.

Eine akustische Wirkung haben die Pflanzen kaum, dennoch kann eine 5m breite, 3-4m hohe Pflanzung für eine Geräuschpegelsenkung sorgen. Um vor dem Schall der PKW's zu schützen, sollten die verwendeten Pflanzen hierfür lange ihr Laub behalten oder immergrün sein und große, senkrecht hängende, dicht überlappende Blätter aufweisen.

Die vorliegende Planung sieht jedoch von einer dichten Heckenpflanzung ab, da die Wallanlage und die Stadtmauer in den wichtigen Sichtachsen freigehalten werden soll. Auch die daraus resultierende Verschattung spricht gegen eine dichte Heckenpflanzung.

Die ausgewählten Sträucher zeigen ein abgestimmtes, weiß violett Blütenpiel von Mai bis September, auf das eine imposante Herbstfärbung folgt. Die Pflanzen sind für frische, humose sowie trockene nährstoffarme Böden geeignet.

Der Boden des Pflanzstreifens ist auf ca. 30cm hu-

mos und gut durchlüftet (frisch), doch die angrenzende Straße und der Radweg lassen Verdichtungen sowie einen sandigen Untergrund vermuten. Hier ist eventuell ein Bodenaustausch notwendig. Folgende Pflanzen werden hier eingesetzt:

Cornus kousa var. *chinensis* (S. 131, Abb. a) - Chinesischer Blumen-Hartriegel (V-VI, weiß, Hochblätter, 5-7 m hoch und 4-6m breit)

Er wächst robust, seine hängenden Blätter sind stark behaart. Der Strauch ist sommergrün und verfärbt sich im Herbst leuchtend rot.

Cornus tolleriert auch trockene Pflanzplätze.¹⁶⁹

Physocarpus opulifolius 'Diabolo' (S. 131, Abb. b) - Die Blasenpiere (VI-VII, weiß bis rosa, Dolden, 3 m hoher und ebenso breit).

Physocarpus hat blutrote Blätter, die sich im Herbst rotbraun bis braungelb färben. Die Pflanze gilt als stadtklima- und sehr winterfest.¹⁷⁰

Buddleja alternifolia (S. 131, Abb. c) - Wechselblättriger Sommerflieder (VI-VII, hellviolett, Büschel an vorjährigen Trieben, 2-4 m hoch und breit).

Der Strauch ist außerordentlich trocken- und frostresistent. Er wächst auf humosen aber auch trockenen, nährstoffarmen Boden. Dieser ausladende Strauch benötigt keinen Rückschnitt.¹⁷¹

Hydrangea aspera 'Macrophylla' (Abb.d) - Raue Hortensie (VII-VIII, rosalila - hellviolett, flache Schirmrispe, 2m hoch und breit). Sie wächst im Halbschatten der Bäume. Spätfröste lassen sie erst spät austreiben. *Hydrangea* bevorzugt frischen bis feuchten Boden.¹⁷²

Viburnum davidii - Immergrüner Kissenschneeball (VI, weißrosa, Trugdolden, bis 0,8m hoch und 1,6m breit). er wächst halbschattig, auf mäßig trockenen bis frischen Böden.¹⁷³



a



b



c



d

Abb. a: *Cornus kousa* var. *chinensis*

Abb. b: *Physocarpus opulifolius* 'Diabolo'

Abb. c: *Buddleja alternifolia*

Abb. d: *Hydrangea aspera* 'Macrophylla'

¹⁶⁹ Bruns (2011), S. 140

¹⁷⁰ Bruns (2011), S. 351f.

¹⁷¹ Bruns (2011), S.92f.

¹⁷² Bruns (2011), S. 251

¹⁷³ Bruns (2011), S. 614

Als Bodendecker werden folgende Pflanzen vorgeschlagen:

Cornus sericea 'Kelsey' (Abb. a) - Gelbholz-Hartriegel (ohne Blüte, bis zu 0,75 m hoch und 1,5 m breit); der sommergrüne, dünntriebige Strauch breitet sich durch aufliegende Bodentriebe weiter aus. Seine Triebe sind im Winter sehr dekorativ rot bis olivfarbend. Der Strauch sollte sonnig bis halbschattig stehen; er ist stadtklimafest jedoch etwas gefährdet durch Spätfröste.¹⁷⁴

Epimedium grandiflorum 'Frohneiten' (Abb. b) - Elfenblume (IV-V, gelb); der immergrüne Bodendecker mit den gelblichen Blättern wächst im Schatten auf frischen Böden.¹⁷⁵

Vinca minor - Kleinblättriges Immergrün (V-VI, blauviolett, Halbstrauch ca. 20 cm lang, kriechend); die Pflanze wächst am schattigen Gehölzrand, sie ist langsam wüchsig und tritt empfindlich. Mit ihrem dichten Wuchs unterdrückt sie Wildkräuter.

Vinca wächst auf frischen Böden.¹⁷⁶

Geranium macrorrhizum (Abb. c) - Großwurziger Balkanstorchschnabel (V-VI, rosa, 30-40 cm lange Ausläufer); die Pflanzen wachsen im Halbschatten. Sie gilt als unverwüstlicher, langlebiger und stark wüchsiger Bodendecker auf trockenem bis frischen Boden mit einer schönen Herbstfärbung.¹⁷⁷

Abb. a: *Cornus sericea* 'Kelsey' - Gelbholz-Hartriegel

Abb. b: *Epimedium grandiflorum* 'Frohneiten' -

Elfenblume

Abb. c: *Geranium macrorrhizum* - Großwurziger

Balkanstorchschnabel



a



b



c

¹⁷⁴ Bruns (2011), S. 146

¹⁷⁵ Bruns (2011), S. 845

¹⁷⁶ lve-baumschule.de/vinca-minor, Zugriff 30.5.2013

¹⁷⁷ Bruns (2011), S. 852

10.4 Die Wallbepflanzung

Das Wallprofil des Senkgartens wird zwischen den Treppenanlagen ebenfalls bepflanzt und erhält so einen Parkcharakter. Die Staudenbepflanzung berücksichtigt ganzjährige Blüh- und Gestaltungsaspekte. Die Farbwahl ist an die Feldsteine der Stadtmauer angepasst und stellt so eine optische Beziehung her.

Als Besonderheit gilt hier der Riesen-Lauch (*Allium giganteum*) (Abb.a) mit seiner kugelrunden Form erinnert er an Kanonenkugeln, die im Dreißigjährigen Krieg die Stadt bedrohten.

Alle verwendeten Stauden bevorzugen volle Sonne und frischen Boden. Bei der Pflanzung ist darauf zu achten, dass die Pflanzen in Mulden gesetzt werden, die am leichten Hang genügend Wasser fassen. Die Bepflanzung ist nach Bedarf 1-2 mal die Woche zu wässern. Die ausgewählten Pflanzen sind sehr robust, widerstandsfähig und vertragen auch Pflegeengpässe. Im Frühjahr sollten alte Fruchtstände zurückgeschnitten werden.

Verwendete Pflanzen sind hier:

Allium giganteum - Riesen-Lauch (VI-VII, Blüte kugelig, bis zu 20 cm groß, blau-violett); die Pflanze erreicht eine Höhe von 1,5m. Ihre Blüte wirkt nach dem Verblühen weiterhin dekorativ.¹⁷⁸

Sedum Telephium-Hybriden 'Herbstfreude' (Abb.b) - Fette Henne (IX-X, Dolde altrosa bis rosabraun); die 50cm hohe, dichtbuschig und fleischig wachsende Sukkulente gibt der Wallgestaltung einen schönen Herbst- und Winteraspekt. Sie benötigt aufgrund ihres natürlichen Wasserspeichers wenig Pflege. Die Fruchtstände sollten erst im Frühjahr entfernt werden, so ist die Anlage auch im Winter geschmückt.¹⁷⁹

Pennisetum alopecuroides 'Compressum' (Abb.c) - Lampenputzergras (VIII-IX, mit rosabraunen lampenputzerähnlichen Blütenständen); das horstig wachsende Gras wird 50-70cm hoch, verträgt auch Trockenheit und bietet bis in den Frühling einen schönen Anblick.¹⁸⁰



a



b



c

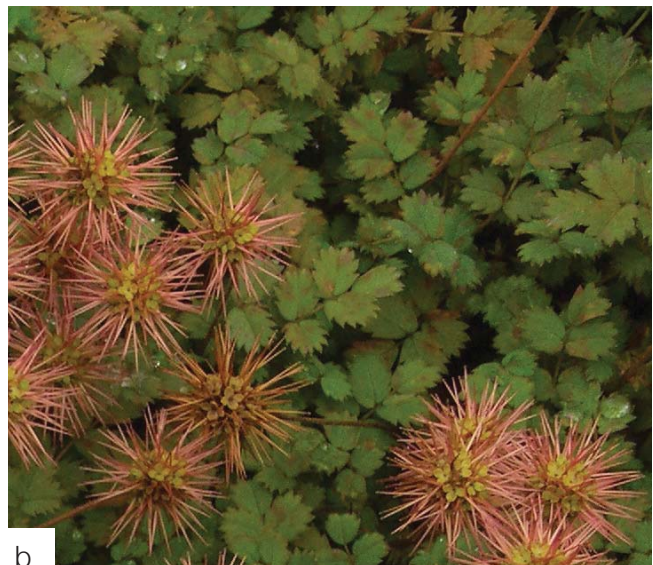
Polygonum affine 'Superbum' (Abb.a) - Knöterich (VI-IX, weißlichrosa bis rote Blütenehren, 25 cm hoch); der niedrige Bodendecker wächst flächig und ist stark wüchsig.¹⁸¹

Acaena microphylla 'Kupferteppich' (Abb.b) - Braunblättriges Stachelnüsschen (VI-VII, rotbraune Früchte und Blätter); der Bodendecker bildet einen flachen Teppich (10cm). Er ist schwach wüchsig, so sollte bei der Anpflanzung auf eine ausreichende Pflanzenanzahl geachtet werden (12-16 Pflanzen pro m²).¹⁸²

Aubrieta Hybride 'Blue Emperor' (Abb.c) - Blaukissen (IV - V, dunkelviolettblaue Blüten) Die Pflanze wächst kissenförmig auf frischem Boden und zeigt einen frühen Blütenbeginn.¹⁸³



a



b



c

Seite 133:

Abb. a: *Allium giganteum* - Riesen-Lauch

Abb. b: *Sedum Telephium*-Hybriden 'Herbstfreude' - Fette Henne

Abb. c: *Pennisetum alopecuroides* 'Compressum' - Lampenputzergras

Abb. a: *Polygonum affine* 'Superbum' - Knöterich

Abb. b: *Acaena microphylla* 'Kupferteppich' - Braunblättriges Stachelnüsschen

Abb. c: *Aubrieta* Hybride 'Blue Emperor' - Blaukissen

¹⁷⁸ Bruns (2011), S. 813

¹⁷⁹ Bruns (2011), S. 887

¹⁸⁰ Bruns (2011), S. 899

¹⁸¹ Bruns (2011), S. 880

¹⁸² Bruns (2011), S. 810

¹⁸³ Bruns S. 825

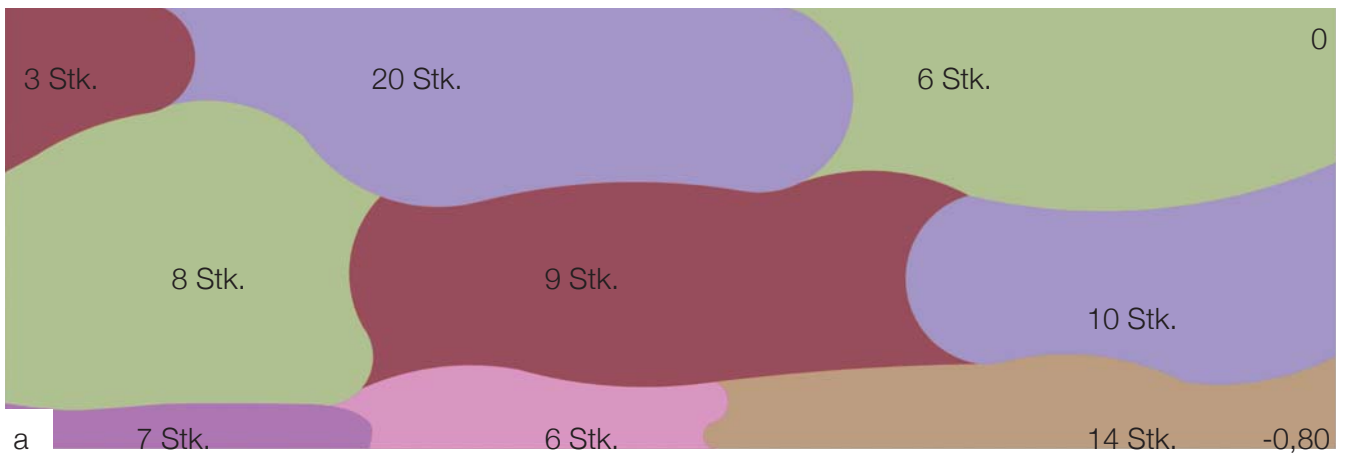








Abb. a: Das Pflanzsegment ist 6m lang und 2m breit, es wiederholt sich 14 mal auf dem Senkgarten

- | | | | |
|---|--|---|--|
|  | Sedum Telephium-Hybriden 'Herbstfreude' - Fette Henne |  | Acaena microphylla 'Kupferteppich' - Braunblättriges Stachelnüsschen |
|  | Allium giganteum - Riesen-Lauch dazwischen Polygonum affine 'Superbum' - Knöterich |  | Polygonum affine 'Superbum' - Knöterich |
|  | Pennisetum alopecuroides 'Compressum' - Lampenputzergras |  | Aubrieta Hybride 'Blue Emperor' - Blaukissen |

Die Bepflanzung des Senkgartens besteht aus einem 6x2 Meter Segment, das sich insgesamt 14 mal wiederholt. Abb. a zeigt die verwendeten Pflan-

zen und die Stückzahl pro Segment. Die Pflanzung ist als Rillenpflanzung anzulegen. Für die Stauden werden im Hang 40cm breite Rillen eingehackt, die je nach Pflanzenart unterschiedlich tief sind; daneben entsteht ein 20cm breiter Aufwurf. Die Pflanzen werden überwiegend in die Rillen gepflanzt. Die Rillen erleichtern die Wasseraufnahme der Pflanzen, da sich das Wasser in ihnen sammelt. Die Pflanzen werden flächendeckend, stufenförmig gepflanzt (Abb. b).



Abb. b: Schematische Darstellung - Rillenpflanzung

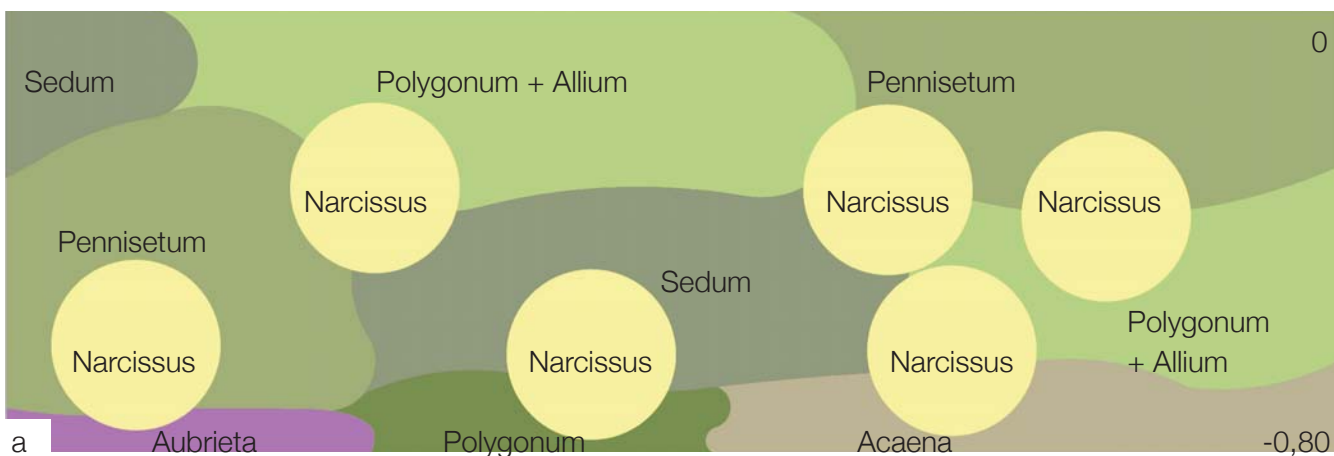








Abb. a: Die Bepflanzung im Frühjahr

- | | | | |
|--|--|---|--|
|  | Sedum Telephium-Hybriden 'Herbstfreude' - Fette Henne |  | Acaena microphylla 'Kupferteppich' - Braunblättriges Stachelnüsschen |
|  | Allium giganteum - Riesen-Lauch |  | Narcissus pseudonarcissus 'Carlton' - Großkronige Narzissen |
|  | Pennisetum alopecuroides 'Compressum' - Lampenputzergras |  | Aubrieta Hybride 'Blue Emperor' - Blaukissen |
|  | Polygonum affine 'Superbum' - Knöterich | | |



b

Im Frühling zwischen März und Mai erblühen die Narzissen (*Narcissus pseudonarcissus* 'Carlton') bereits ab März, im April kommt das Blaukissen (*Aubrieta* Hybride 'Blue Emperor') hinzu. Die Stauden und Gräser werden im April von ihren dekortativ eingetrockneten Fruchtständen befreit und treiben nun allmählich neue Blätter nach.

Abb. b: *Narcissus pseudonarcissus* 'Carlton' - Großkronige Narzissen

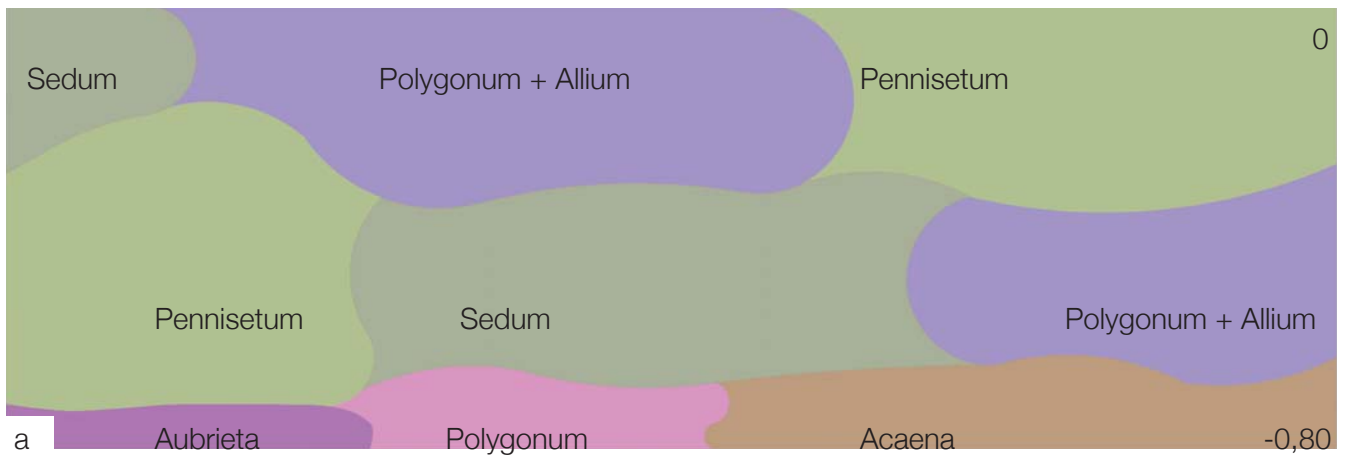


Abb. a: Die Bepflanzung im Sommer

	Sedum Telephium-Hybriden 'Herbstfreude' - Fette Henne		Polygonum affine 'Superbum' - Knöterich
	Allium giganteum - Riesen-Lauch dazwischen Polygonum affine 'Superbum' - Knöterich		Acaena microphylla 'Kupferteppich' - Braunblättriges Stachelnüsschen
	Pennisetum alopecuroides 'Compressum' - Lampenputzergras		Aubrieta Hybride 'Blue Emperor' - Blaukissen

Im Sommer erblüht von Juni bis Juli der Riesen-Lauch (*Allium giganteum*), als Bodendecker dazwischen zeigt sich der Knöterich (*Polygonum affine 'Superbum'*). Er kaschiert die nach der Blüte absterbenden Blätter des Alliums, seine verschiedenfarbigen, weiß bis roten Blüten geben dem Senkgarten ein schönes Farbenspiel.

Das Bodendeckende Stachelnüsschen (*Acaena microphylla 'Kupferteppich'*) zeigt seine Blütenständen ebenfalls ab Juni.

Ab August bekommt das Lampenputzergras (*Pennisetum alopecuroides 'Compressum'*) seine rosa-braunen Blütenständen.

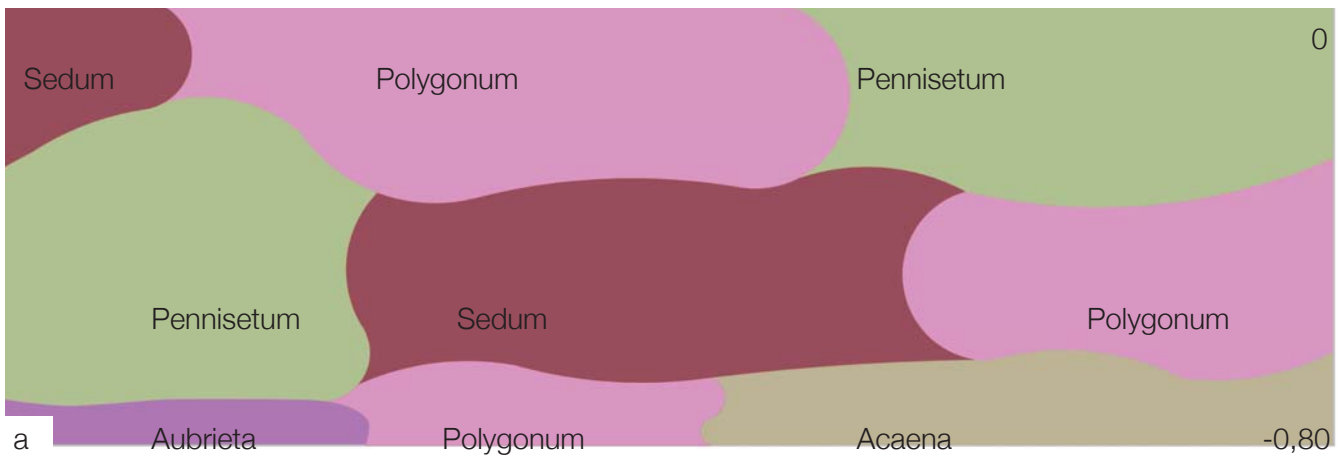







Abb. a: Die Bepflanzung im Herbst

- | | | | |
|--|--|---|--|
|  | Sedum Telephium-Hybriden 'Herbstfreude' - Fette Henne |  | Acaena microphylla 'Kupferteppich' - Braunblättriges Stachelnüsschen |
|  | Pennisetum alopecuroides 'Compressum' - Lampenputzergras |  | Aubrieta Hybride 'Blue Emperor' - Blaukissen |
|  | Polygonum affine 'Superbum' - Knöterich | | |

Im Herbst von September bis November zeigt die Staudenpflanzung ihre Herbstfarben. Die Fette Henne (Sedum Telephium-Hybriden 'Herbstfreude') zeigt nun neben seinen rötlichen Blättern auch die altrosa bis braunrote Blüte. Der Knöterich (Polygonum affine 'Superbum') und das Pennisetum (Pennisetum alopecuroides 'Compressum') zeigen ebenfalls Farbe.

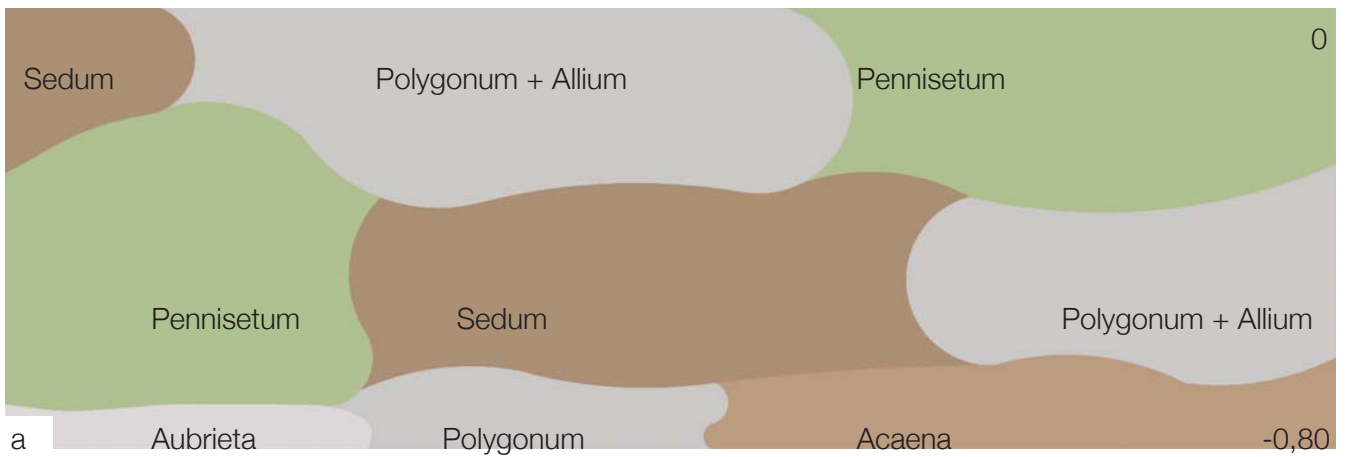






Abb. a: Die Bepflanzung im Winter

-  Sedum Telephium-Hybriden 'Herbstfreude' - Fette Henne
-  Pennisetum alopecuroides 'Compressum' - Lampenputzergras
-  Acaena microphylla 'Kupferteppich' - Braunblättriges Stachelnüsschen
-  sonstige

Im Winter sterben die oberirdischen Pflanzenteile ab, die Stauden ruhen nun in der Erde. Nur das Pennisetum (*Pennisetum alopecuroides* 'Compressum'), der Fette Henne (*Sedum Telephium-Hybriden* 'Herbstfreude') und einige Stiele des Riesen-Lauchs (*Allium giganteum*) sind noch auf der Wallanlage zu erkennen. Sie trotzen der Kälte und zieren die Stadtmauer.

Abb. b: Allium im Winter
Abb. c: Sedum im Winter



b



c

10.5 Pflegeplan

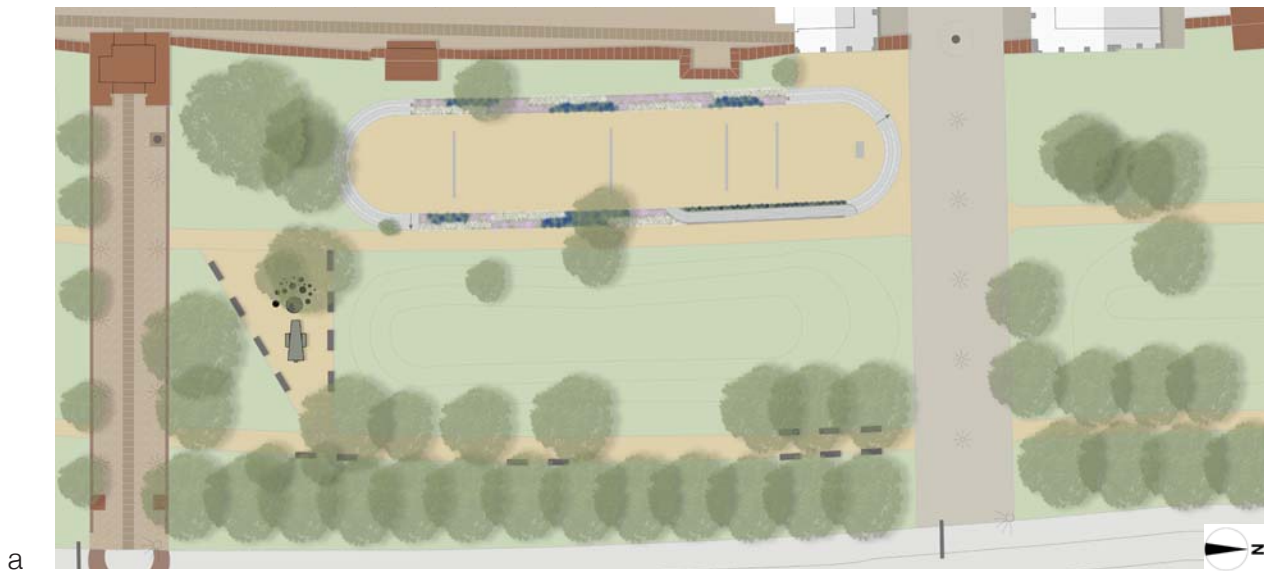


Abb. a: Pflegeplan

	Rasen, auch im Bereich von Böschungen, zehnfache Mahd pro Jahr		Wassergebundene Wegedecke, jährliche Kontrolle auf Schäden und Durchlässigkeit
	Staudenbeete am Senkgarten, Gefälle 1:2,5; je nach Witterung zwei Mal pro Woche Gießen und nach Bedarf Düngen (Langzeitdünger im Frühjahr und Sommer)		Kopfsteinpflaster und Granitpflasterbelag freihalten von Verunkrautung vor allem im Randbereich, zweimal jährlich entfernen
	Bäume zum Teil mit Strauchunterpflanzung, halbjährliche Baumkontrolle, Sträucher jährlich zurückschneiden		Granitbänke jährlich auf Schäden kontrollieren
	Mastleuchten monatlich auf Schäden kontrollieren		Stadtmauer mindestens jährlich auf Schäden kontrollieren
			Spielkugel viermal jährlich auf Schäden kontrollieren
			Experimente: Schaukästen monatlich, Kugelexperiment wöchentlich kontrollieren
			Sitzstufen und Rampe mit Geländer halbjährlich auf Schäden kontrollieren
			Pflastersteine der Turmstraße jährlich auf Schäden kontrollieren

10.6 Lichtkonzept

Das neue Lichtkonzept unterstreicht die Achse der Turm-, der Neutor- und der 5. Ringstraße.

Die Turmstraße wird im Eingangsbereich auf der Mittelachse von Mastleuchten rund ausgeleuchtet. Die Neutorstraße wird auf zwei seitlich liegenden Lichtachsen beschienen; auch die 5. Ringstraße erhält gegenüber der Stadtmauer eine Lichtachse.

Auf der Wallanlage wird das bisherige Lichtkonzept übernommen: hier bleibt es nachts dunkel. Nur die beiden Wiekhäuser werden von Altstadtwandleuchten beschienen. Diese bringen zum einen den Fachwerkbau und die Wiekhausnische zur Geltung, zum anderen schützen sie vor Vandalismus, sowohl an den Wiekhäusern, als auch auf der neuen Gartenanlage.

Alle drei Straßen werden mit der einflammigen Standleuchte (Nr. 50525.P6030 von Terme) ausgeleuchtet (Abb. a). Die Mastleuchten sind anthrazit-grau und in der Turmstraße mit klarem Glas versehen, um eine komplette Ausleuchtung des Stadteinganges zu schaffen und so dunkle Ecken zu vermeiden.

In der 5. Ringstraße und der Neutorstraße erzeugen sie mit Hilfe von milchigem Glas und einer geringeren Leuchtkraft ein sanfteres Licht, das den Altstadtcharakter unterstreicht.

Die Form der Lampen stellt eine moderne Übersetzung einer Altstadtleuchte dar. Diese neue Lampe ersetzt alle bisher bestehenden Lampen auf der gesamten Wallanlage, um ein einheitliches Bild zu schaffen, das den Altstadtcharakter betont.

An den Wiekhäusern werden die „Schinkelleuchten“ angebracht, die man auf der gesamten Stadtmauer findet.

Die nächtliche Wirkung verdeutlicht der Beleuchtungsplan auf der folgenden Seite (S. 142).



a

Abb. a: Einflammige Standleuchte (50525.P6030 von Terme), aus Aluminium-Schwerkraftguss, anthrazit-grau, Glas matt, mit verglastem Dach, E27 bis 150W

Seite 142: Lichtplan, Maßstab 1:500

10. Planung - Lichtkonzept



11. Schluss

Neubrandenburg - die Stadt der Vier Tore. Die Stadt am Tollensesee, geographisch durch ihre zentrale Lage begünstigt, errichtete die mittelalterliche steinerne Wehranlage um 1304. Sie schützte die Stadt unter anderen im Markgrafenkrieg (Anfang des 14. Jahrhunderts), doch vor dem Feldherren Tilly (Anfang des 17. Jahrhunderts) hielt sie nicht stand. Er kam durch eine Bresche zwischen dem Neuen Tor und dem Turm der Turmstraße in die Stadt und verwüstete sie gänzlich. Danach verlor die Wehranlage zunehmend an Bedeutung, die Wallanlage wurde als Hudewald genutzt, in den Gräben legte man Karpfenteiche an.

Auf dem heutigen Schützenwall ließ sich 1789 die namensgebende Schützengilde nieder. Ob der Wallbereich zwischen dem Neuen Tor und der Turmstraße bereits zu Tillys Zeiten eingeebnet wurde, oder erst, als die Schützen den Wallabschnitt nutzten, wie es die Karte von der Mecklenburg-Strelitzen Vorstadt um 1786 vermuten lässt, ist unbekannt. Ob sich ein Massengrab, wie es am Friedländer Tor entdeckt wurde, neben dem Neuen Tor befindet, ist nur durch eine archäologische Untersuchung feststellbar.

Die Fläche wird derzeit nur wenig genutzt, ist in einem schlechten Pflegezustand und gänzlich unattraktiv, sowohl für Naturliebhaber als auch für Touristen, Passanten und Anwohner.

Die vorliegende Planung erschafft durch ihren be-

pflanzten Senkgarten und die Wallwiese nicht nur einen Aufenthaltsort, sie gibt durch das „Archäofactum“, dem neu entstandenen archäologischen Stadtrundgang, den Bürgern und Touristen eine neue Bildungsquelle, die die Stadtgeschichte und verschiedene Erfindungen im Mittelalter anschaulich darstellt und zukünftig Jung und Alt auf der Wallanlage verweilen lässt.

Anhang 1

Der Wallschnitt

Bei Bauarbeiten am Friedrich-Engels-Ring wurde das Wallprofil freigelegt (Abb. a). Hier zeigen sich Neuzeitliche Aufschüttungen sowie das mittelalterliche Wallprofil: mit einem starken, humosen Boden, z.T. unverwittertes Pflanzenmaterial und Nutztierknochen aus der Zeit des Hudewaldes. Das Wallprofil wurde hier ungenehmigt gestört; dies wurde bereits von den Denkmalschutzbehörden im Mai 2013 angezeigt. (ungenehmigter Eingriff ins Bodendenkmal)



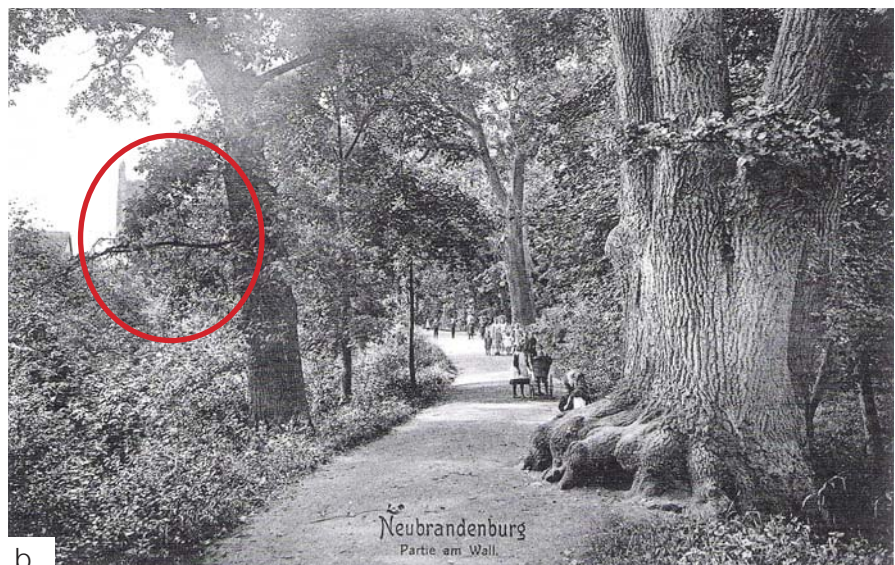
Anhang 2

Die Walleiche (Vergleich)

Die Postkarte „Neubrandenburg - Partie auf dem Wall“ (Abb. b) zeigt eine Jahrhunderte alte Walleiche. Im Hintergrund erkennt man ein Stadttor, vermutlich das Treptower Tor.

Die markanten Auswülstungen des Stammfußes sind noch bis heute erkennbar.

Abb. c. zeigt den Baumstumpf auf der nördlichen Wallanlage heute. Im Hintergrund erkennt man das Treptower Tor, die Schatten, die Wegkrümmung und die Form des Baumstumpfes lassen darauf schließen, dass es sich um den gleichen Baum handelt.



Anhang 3

Die „Straße der Besten“ auf einer Abbildung um 1980 (Abb. b).



a

Anhang 4

Vermutlich ein Teil der Grundplatte des Gedenksteinnes der Genesenenkompanie. Er liegt heute unter dem Oberboden, und ist vermutlich quadratisch mit einer Seitenlänge von 1,5x1,3m.



b

Anhang 5

Petition gegen die „Radikalrodungen“ auf dem Wall nach 1990

Hunderte Bäume auf dem Wall werden gefällt !

Liebe Neubrandenburger,

ist Ihnen bekannt, daß im Januar umfangreiche Arbeiten auf dem Wall beginnen ?

Nein ? Sehen Sie, uns bis vor wenigen Tagen auch nicht. Allerdings werden dafür jetzt - schnell Tatsachen geschaffen. Am 15. Januar beginnen die Rodungsarbeiten, denen hunderte Bäume und etliche Busche zum Opfer fallen sollen - alles ohne öffentliche Diskussion und Information.

Die Stadt bezeichnet dies als Pflege - wir nennen die Fällung von 752 Bäumen Radikalrodung.

Anfang Dezember wurden die Arbeiten durch den Sanierungsträger BIG Städtebau ausgeschrieben, am 8. Januar vergab der Bauausschuß den Auftrag und bereits am 15. Januar werden die Motorsägen heulen. Der Umweltausschuß wurde erst nach der beschlossenen Auftragsvergabe informiert, die Bürger Neubrandenburgs und die Einwohner der Innenstadt bisher überhaupt nicht. Ein endgültiges Konzept zu den Pflegemaßnahmen fehlt bis heute.

Das finden Sie gar nicht lustig ? Wir auch nicht, deshalb bitten wir Sie. Unterstützen Sie uns, protestieren Sie.

Keine Rodungen ohne beschlossenes Wallkonzept und kein Wallkonzept ohne umfassende öffentliche Diskussion !

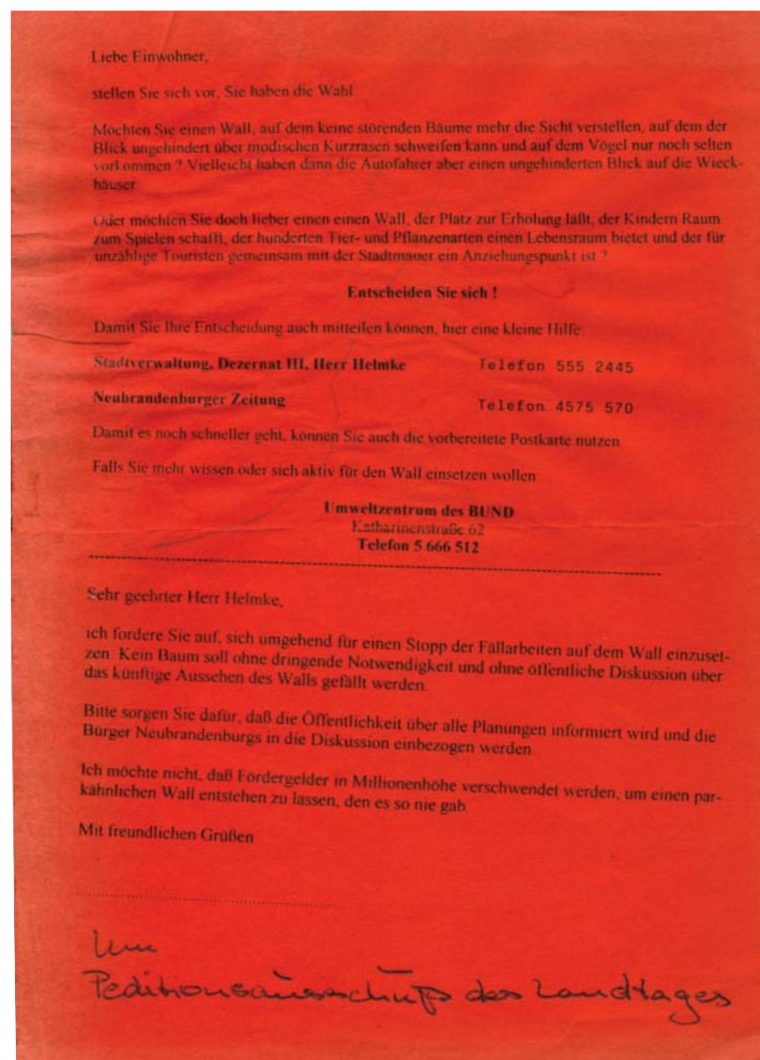
Keine Radikalrodung auf dem Wall !

Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND) *Naturschutzbund (NABU)* *Grüne Liga*

Ich fordere

- * sofortiger Stopp aller Rodungsarbeiten !
- * Pflegemaßnahmen nur in Abstimmung mit den Belangen des Naturschutzes und des Tourismus !
- * eine öffentliche Diskussion über das künftige Aussehen des Walls !
- * keine Verschwendung von Steuergeldern !

Stadtverwaltung
Dezernat III
z. H. Herrn Helmke
Friedrich-Engels-Ring 52
17033 Neubrandenburg



Anhang 6

Umgebung

Die Quartiere hinter dem Neuen Tor

Abb. a: Areal vor dem Neuen Tor um 1990

Abb. b: Areal vor dem Schützenwall 2010



a



b

Anhang 7

Liste von deutschen Städten mit Stadtmauer

Die folgende Auflistung verdeutlicht den Seltenheitswert der Wehranlage Neubrandenburg, in kaum einer anderen Stadt in Deutschland ist eine derartige Wehranlage so gut erhalten.

- 1 Baden-Württemberg
- 2 Bayern
- 3 Brandenburg
- 4 Hessen
- 5 Mecklenburg-Vorpommern
- 6 Niedersachsen
- 7 Nordrhein-Westfalen
- 8 Rheinland-Pfalz
- 9 Sachsen
- 10 Sachsen-Anhalt
- 11 Schleswig-Holstein
- 12 Thüringen

1 Baden-Württemberg

- Aach (Hegau) (überwiegend erhalten)
- Bad Wimpfen (teilweise erhalten)
- Baden-Baden (Großteil der Ringmauer erhalten)
- Biberach an der Riß (teilweise)
- Gengenbach (teilweise)
- Gernsbach (größere Teile erhalten)
- Isny im Allgäu (große Teile erhalten)
- Konstanz (teilweise erhalten)
- Kuppenheim (teilweise erhalten)
- Ladenburg (teilweise erhalten)
- Marbach am Neckar (überwiegend erhalten)
- Meersburg (zwei Tore erhalten)
- Möckmühl (große Teile erhalten)
- Neudenu (geringe Teile erhalten)
- Ravensburg (große Teile erhalten)
- Schwäbisch Hall (große Teile erhalten)
- Überlingen (große Teile erhalten)
- Ulm (donauseitig erhalten)
- Vellberg (vollständig erhalten)
- Villingen-Schwenningen (teilweise erhalten)
- Wangen im Allgäu (teilweise erhalten)
- Weinheim (teilweise erhalten)
- Weinsberg (teilweise erhalten)

2 Bayern

- Amberg (nahezu vollständig)
- Aub (nahezu vollständig)
- Augsburg (größere Teile erhalten)
- Bad Rodach (große Teile erhalten)
- Berching (vollständig erhalten)
- Burglengenfeld (teilweise erhalten)
- Dettelbach (überwiegend erhalten)
- Dinkelsbühl (vollständig erhalten)
- Dollnstein (überwiegend erhalten)
- Donauwörth (große Teile erhalten)
- Ebern (große Teile erhalten)
- Eibelsstadt (nahezu vollständig)
- Eichstätt (große Teile erhalten)
- Erding (stückweise erhalten)
- Feuchtwangen (große Teile erhalten)
- Fladungen (überwiegend erhalten)
- Forchheim, Oberfranken (teilweise erhalten)
- Frickenhäuser am Main (überwiegend erhalten)
- Gerolzhofen (große Teile erhalten)
- Greding (überwiegend erhalten)
- Heidingsfeld (Stadt Würzburg) (nahezu vollständig)
- Ingolstadt (überwiegend erhalten)
- Iphofen (nahezu vollständig)
- Karlstadt (überwiegend erhalten)
- Kaufbeuren (große Teile erhalten)
- Kitzingen (teilweise erhalten)
- Kronach (nahezu vollständig)
- Kulmbach (teilweise erhalten)
- Langenzenn (teilweise wieder rekonstruiert)
- Landsberg am Lech (nahezu vollständig)
- Landshut (teilweise erhalten)
- Lindau (Bodensee) (teilweise erhalten)
- Lohr am Main (fragmentarisch erhalten)
- Mainbernheim (teilweise erhalten)
- Marktbreit (teilweise erhalten, überbaut)
- Memmingen (teilweise erhalten)
- Merkendorf (vollständig)
- München (teilweise erhalten)
- Münnerstadt (überwiegend erhalten)
- Nabburg (überwiegend erhalten)
- Neuburg an der Donau (nahezu vollständig)
- Neumarkt in der Oberpfalz (teilweise erhalten)
- Neustadt an der Saale (überwiegend erhalten)

Nördlingen (vollständig erhalten)
Nürnberg (überwiegend erhalten)
Ochsenfurt (überwiegend erhalten)
Ornbau (nahezu vollständig)
Pappenheim (überwiegend erhalten)
Prichsenstadt (mehrere Tore)
Regensburg (teilweise)
Röttingen (überwiegend erhalten)
Rothenburg ob der Tauber (nahezu vollständig)
Schongau (nahezu vollständig)
Schwandorf (teilweise erhalten)
Seßlach (nahezu vollständig)
Sommerhausen (nahezu vollständig)
Sulzfeld am Main (nahezu vollständig)
Weißenburg in Bayern (überwiegend erhalten)
Wemding (große Teile erhalten)
Wörth am Main (nahezu vollständig)
Wolframs-Eschenbach (nahezu vollständig)
Würzburg (teilweise erhalten)
Zeil am Main (erhalten)

Berlin

3 Brandenburg

Beeskow (nahezu vollständig)
Bernau bei Berlin (große Teile erhalten)
Brandenburg an der Havel (teilweise erhalten)
Cottbus (teilweise)
Gransee (große Teile erhalten)
Luckau (große Teile erhalten)
Neuruppin (überwiegend erhalten)
Prenzlau (große Teile erhalten)
Strausberg (teilweise)
Templin (vollständig)
Wittstock/Dosse (vollständig)

4 Hessen

Büdingen (nahezu vollständig)
Butzbach (teilweise)
Darmstadt (teilweise)
Dreieichenhain (überwiegend erhalten)
Eschwege (teilweise erhalten)
Frankfurt am Main (teilweise erhalten)
Frankfurt-Höchst (teilweise erhalten)

Fritzlar (überwiegend erhalten)
Fulda (teilweise erhalten)
Hanau (fragmentarisch erhalten)
Hirschhorn (Neckar) (fragmentarisch erhalten)
Homberg (Efze) (nahezu vollständig)
Korbach (vollständig erhalten)
Wanfried (fragmentarisch erhalten)
Wetzlar (teilweise erhalten)
Wiesbaden (teilweise erhalten)

5 Mecklenburg-Vorpommern

Neubrandenburg (nahezu vollständig)
Rostock (große Teile erhalten)
Stralsund (nahezu vollständig)

6 Niedersachsen

Braunschweig (fragmentarisch erhalten)
Duderstadt (große Teile erhalten)
Einbeck (teilweise erhalten)
Goslar (teilweise erhalten)
Hardeggen (teilweise erhalten)
Hildesheim (große Teile erhalten)
Northeim (teilweise erhalten)
Osnabrück (teilweise erhalten)
Osterode am Harz (große Teile erhalten)
Uelzen (teilweise erhalten)

7 Nordrhein-Westfalen

Aachen (teilweise erhalten)
Bad Münstereifel (nahezu vollständig)
Brilon (fragmentarisch erhalten)
Duisburg (teilweise erhalten)
Kaster (Stadt Bedburg) (große Teile erhalten)
Kempfen (große Teile erhalten)
Köln (teilweise erhalten)
Minden (teilweise erhalten)
Olpe (teilweise erhalten)
Orsoy (Stadt Rheinberg) (überwiegend erhalten)
Recklinghausen Engelsburg (teilweise erhalten)
Rüthen (große Teile erhalten)
Soest (große Teile erhalten)
Stadt Blankenberg (Stadt Hennef (Sieg)) (nahezu vollständig)
Unna (teilweise erhalten)

Warburg
Zons (Dormagen) (nahezu vollständig)

8 Rheinland-Pfalz

Ahrweiler (vollständig erhalten)
Andernach (fast vollständig erhalten)
Bacharach (fast vollständig erhalten)
Boppard (teilweise erhalten)
Braubach Oberstadt und Unterstadt (fragmentarisch erhalten)
Freinsheim (nahezu vollständig)
Kaub (fast vollständig erhalten)
Linz am Rhein (teilweise erhalten)
Koblenz (teilweise erhalten)
Mainz (fragmentarisch erhalten)
Mayen (teilweise erhalten)
Münstermaifeld (teilweise erhalten)
Oberwesel (große Teile erhalten)
Worms (teilweise erhalten)

9 Sachsen

Annaberg-Buchholz (teilweise erhalten)
Bautzen (überwiegend erhalten)
Delitzsch (überwiegend erhalten)
Dresden (teilweise erhalten)
Freiberg (teilweise erhalten)
Görlitz (große Teile erhalten)
Grimma (große Teile erhalten)
Mittweida (fragmentarisch erhalten)
Oschatz (teilweise erhalten)
Zwickau (fragmentarisch erhalten)

10 Sachsen-Anhalt

Aschersleben (nahezu vollständig)
Barby (fast vollständig erhalten)
Blankenburg (Harz) (teilweise erhalten)
Freyburg (Unstrut) (fast vollständig erhalten)
Halberstadt (teilweise erhalten)
Halle (teilweise erhalten)
Kroppenstedt (nahezu vollständig erhalten)
Naumburg/Saale (überwiegend erhalten)
Quedlinburg (große Teile erhalten)
Querfurt (fast vollständig erhalten)
Tangermünde (fast vollständig erhalten)

Wernigerode (teilweise erhalten)
Zerbst/Anhalt (fast vollständig erhalten)

11 Schleswig-Holstein

Lübeck (teilweise erhalten)

12 Thüringen

Altenburg (teilweise erhalten)
Arnstadt (große Teile erhalten)
Bad Frankenhausen (teilweise erhalten)
Bad Langensalza (nahezu vollständig erhalten)
Bad Salzungen (teilweise erhalten)
Bad Tennstedt (teilweise erhalten)
Berka/Werra (teilweise erhalten)
Bürgel (teilweise erhalten)
Creuzburg (teilweise erhalten)
Dornburg/Saale (teilweise erhalten)
Eisenach (große Teile erhalten)
Erfurt (überbaut)
Gera (teilweise erhalten)
Geisa (teilweise erhalten)
Greußen (teilweise erhalten)
Heiligenstadt (teilweise erhalten)
Heldburg (teilweise erhalten)
Hildburghausen (teilweise erhalten)
Jena (fragmentarisch erhalten)
Kahla (teilweise erhalten)
Kaltennordheim (teilweise erhalten)
Kindelbrück (teilweise erhalten)
Kölleda (teilweise erhalten)
Mühlhausen (große Teile erhalten)
Nordhausen (fragmentarisch erhalten)
Ohrdruf (große Teile erhalten)
Rastenberg (geringe Mauerreste)
Remda (teilweise erhalten)
Römhild (teilweise erhalten)
Ronneburg (teilweise erhalten)
Saalfeld (teilweise erhalten)
Schleusingen (teilweise erhalten)
Schmalkalden (teilweise erhalten)
Schmölln (teilweise erhalten)
Sömmerda (große Teile erhalten)
Stadttilm (teilweise erhalten)
Stadtlengsfeld (teilweise erhalten)

Thamsbrück (teilweise erhalten)
Themar (fast vollständig erhalten)
Treffurt (teilweise erhalten)
Vacha (teilweise erhalten)
Waltershausen (teilweise erhalten)
Wasungen (teilweise erhalten)
Weimar (fragmentarisch erhalten)
Weißensee (teilweise erhalten)
Wiehe (teilweise erhalten)

Grundlage dieser Aufzählung ist [de.wikipedia.org/
wiki/Liste_von_Städten_mit_Stadtmauer](http://de.wikipedia.org/wiki/Liste_von_Städten_mit_Stadtmauer), Zugriff
14.3.2013

Literaturverzeichnis

- AHLERS, W. K. G., (HRSG.), (1876): Museumsverein Neubrandenburg e.V: Historisch- topographische Skizzen aus der Vorderstadt Neubrandenburg, federchen Verlag GmbH Neubrandenburg, 1995
- A&S GMBH NEUBRANDENBURG (o.J.): Turmstraße Neubrandenburg, östlicher Raumabschluss, Ansätze für die gestalterische Aufwertung von K. Thiele
- BARTOCHA, B. (2009): Rote Brause - der Bezirk Neubrandenburg 1970 - 1990, Band 11 Der Edition Rote Brause, Steffen Verlag, Friedland / Mecklenburg (Turmstraße 1970)
- BERNITT, H. (2001): Zur Geschichte der Stadt Rostock, zuuerst erschienen 1956, Hinstorff Verlag Rostock, Satow
- BEYER, M. (2008): Eine kleine Torschreiberei, Monckeshofer Str. 38 A : H. Borth, Neubrandenburg
- BIG STÄDTEBAU NECKLENBURG-VORPOMMERN GMBH (HRSG.) (1997): SanierungSzeitung - Sonderausgabe Wallanlage - Die Neubrandenburger Wehranlage, RÜGEN-DRUCK GmbH, Putbus
- BOLL, F. (1875): Chronik der Vorderstadt Neubrandenburg, federchenVerlag, Neubrandenburg, reprint (1991) Original aus dem Jahr
- BORCHERT, J. (1998): Neubrandenburg - eine Stadt vor 100 Jahren - Bilder und Berichte, Weiland, Lübeck
- BRICE, M. (1990): Burgen und Wehranlagen - von der Antike bis Ende des 20. Jahrhunderts, Weltbildverlag GmbH, Augsburg
- BUBKE, K. (HOFMEISTER, A. E. HRSG., 2007): Die Bremer Stadtmauer - Schriftliche Überlieferung und archäologische Befunde eines mittelalterlichen Befestigungsbauwerks, Band 68, Selbstverlag des Stadtarchivess Bremen, Geffken & Köllner Druck- und Verlags GmbH, Bremen
- BUTTLER, A.; DOLFF-BONENKÄMPER, G.; FALSER, M. S.; HUBEL, A.; MÖRSCH, G. (2011): Denkmalpflege statt At-rappenkult - Gegen die Rekonstruktion von Baudenkmalern - eine Anthologie, Birkenhäuser GmbH, Basel und Bauverlag, Berlin
- CHINERY, M. (1984): Insekten Mitteleuropas, 3. Auflage, Verlag Paul Parey, Hamburg und Berlin
- DEUTSCHE STIFTUNG DENKMALSCHUTZ - MONUMENTE PUBLIKATIONEN (2012): Backsteinbaukunst - zur denkmalkultur des Ostseeraums Band III, Tagung vom 3.- und 4. September 2009 Angriff und Verteidigung, die Stadt-befestigung; Tagung vom 2.- und 3. September 2010 Backstein als Baustoff für Wirtschaftsbauten und Industrieanlagen, DZA - Druckerei zu Altenburg GmbH, Altenburg, Deutsche Stiftung Denkmalschutz - Mo-numente Puplicationen, Bonn
- DR. DEUS, W. H. (um 1933): Die Straßen des Landes Stargard, Mecklenburg - Strelitz Geschichtsblätter, Jg. IX, o.O. (Karte S. 214, Zitat S.194)

FACHHOCHSCHULE BIELEFELD (2012): Leonardo Da Vinci - Bewegende Erfindungen, 3. Auflage, Katalog zur Ausstellung

FISCHER AUSSERER, K. (2009): Mauern um Wien - Die Stadtbefestigung von 1529 bis 1857, Robitschek & Co Ges. b. H. (Druck), Wien, Phoibos Verlag Wien

„FRAUENEINFÄLLE“ NEUBRANDENBURG E.V. (Hrsg.) (o. J.): Wiekhausgeschichten und die Lebensweise seiner Bewohner in den Jahrhunderten, Neubrandenburg

DEUTSCHE GESELSCHAFT FÜR GARTENKUNST UND LANDSCHAFTSKULTUR E.V. (DGGL) (9/2006): Garten+Landschaft - Zeitschrift für Landschaftsarchitektur - Stauden, Kastner & Callway Medien GmbH, Forstinning (Druck), Verlag Georg D.W. Callway GmbH & Co. KG, München

DEUTSCHE GESELSCHAFT FÜR GARTENKUNST UND LANDSCHAFTSKULTUR E.V. (DGGL) (7/2009): Garten+Landschaft - Zeitschrift für Landschaftsarchitektur - Bäume und Stauden, Kastner & Callway Medien GmbH, Forstinning (Druck), Verlag Georg D.W. Callway GmbH & Co. KG, München

DEUTSCHE GESELSCHAFT FÜR GARTENKUNST UND LANDSCHAFTSKULTUR E.V. (DGGL) (8/2009): Garten+Landschaft - Zeitschrift für Landschaftsarchitektur - Licht, Kastner & Callway Medien GmbH, Forstinning (Druck), Verlag Georg D.W. Callway GmbH & Co. KG, München

GASSNER H. (Hrsg.), 2006: Caspar David Froedrich - Die Erfindung der Romantik, Hirmer Verlag, Museum Folkwang (Essen), Hamburger Kunsthalle

GEISMEIER W. (1998): Caspar David Friedrich, 6. Auflage, E.A. Seemann Verlag, Leipzig 1973

GENERALSTABEN (Hrsg.), (1936-39): Sveriges Krig 1611-1632 Band IV, Tyska Krieget fran Mitten av Januari 1631 till och med Breitenfeld, Stockholm

HANSESTADT LÜBECK (1939): Die Bau- und Kunstdenkmäler der Hansestadt Lübeck - Band 1, 1. Teil: Stadtpläne und -ansichten, Stadtbefestigung, Wasserkünste und Mühlen, Druck von H. G. Rathgens, Lübeck, Verlag von Bernhard Nöhring, Lübeck

HARDING, D. (HRSG.) (2000): Waffenenzyklopädie - 7000 Jahre Waffengeschichte vom Faustkeil bis zum Cruise Missile, ins deutsche übertragen von Dipl.-Ing. H. Jäger, Spezialausgabe: 1. Auflage, Graspo CZ (Druck), Motorbuch Verlag (ein Unternehmen der Paul Pietsch Verlage GmbH + Co), Stuttgart

HÄUPTLI, W. (2001): Ovid- Liebesbriefe, lateinisch - deutsch, 2. überarbeitete Auflage, Pustet, Regensburg, Patmos Verlag GmbH&Co. KG (Artemis & Winkler Verlag, Düsseldorf und Zürich

HERRMANN-WINTER, R. (1999): Neues hochdeutsch-plattdeutsches Wörterbuch für den mecklenburgisch-vorpommernschen Sprachraum: sinngleiche und sinnähnliche Wörter; Phrasen und Redensarten, 1. Auflage, Werner Söderström Osakeyhtiö, Finnland (Druck), Hinstorff Verlag GmbH, Rostock

- HOCHSCHULE NEUBRANDENBURG (BEHLENDORF, J.) (2006): Projekt - Wall und Wehranlage Neubrandenburg - Studie zur Inwersetzung der Neubrandenburger Wall- und Wehranlage, betreut von Prof. M. Köhler
- HOCHSCHULE NEUBRANDENBURG (LOSTER, A.) (2006): Projekt - Wall- und Wehranlage von Neubrandenburg, betreut von M. Köhler
- HOCHSCHULE NEUBRANDENBURG (MARUSCHKE, J.; SCHRÖDER, I.) (2006): Stellungnahme Neubrandenburger Wall- und Wehranlage, betreut von M. Köhler
- INSTITUT FÜR GEWÄSSERÖKOLOGIE UND BINNENFISCHEREI IM VORSCHUNGSBUND BERLIN E.V. UND STAATLICHES AMT FÜR UMWELT UND NATUR NEUBRANDENBURG: Der Tollensesee- Gewässerökologie – Umweltschutz – Wasser – und Fischereiwirtschaft, Verlag unbekannt, o.J. (von Harry)
- KRÜGER, G. (Hrsg.), (1929): Kunst- und Geschichtsdenkmäler des Freistaates Mecklenburg - Strelitz, 1. Band, III Abteilung, Amtsberichtbezirk Neubrandenburg
- KULTURHISTOR. MUSEUM NEUBRANDENBURG (Hrsg.), (1972): 725 Jahre Neubrandenburg - Dokumentation 1248-1973, Neubrandenburg
- LFP (2000): Neubrandenburg Sanierung Wallanlage, Abschnitt 2.2 - Schützenwall, Ausführungsplanung, Archiv untere Denkmalschutzbehörde, o. S.
- LORENZ , A.F. (1991): Die alte bürgerliche Baukunst in Rostock, Fotomechan. Nachddruck d. Werkes „Die alte bürgerliche...“ , Rostock 1914, Konrad Reich, Rostock
- MAUBACH, P. (1997): Neubrandenburg so wie es war, Droste Verlag GmbH, Düsseldorf
- MILGER, P. (2001): Der Dreissigjährige Krieg - gegen Land und Leute, Orbis- Verlag, München
- MILSTER, J. (2000): Neubrandenburger Historie, 1945-1990, Band 1, GEROSVERLAG, Neubrandenburg
- MILSTER, J.; BEYERMAM, H. (2004): Neubrandenburg - Uns Hüsung, 1. Auflage, Verlag Steffen, Friedland/Mecklenburg
- MILSTER, J.; BEYERMANN, H. (2003): Neubrandenburg - Stadt der vier Tore 1945 - 1990, 1. Auflage, Verlag Druckerei Steffen GmbH, Friedland, Meckl.
- MILSTER, J., BEYERMANN, H. (2006): Neubrandenburg - Ein historischer Bildvergleich, 1. Auflage, Steffen Verlag, Steffen GmbH, Friedland/Mecklenburg
- MÖLLER, G., PFENNIG, A., (2011): Festungsbaukunst in Europas Mitte-Festschrift zum 30-jährigen Bestehen der Deutschen Gesellschaft für Festungsforschung-Festungsforschung Band 3, 1. Auflage, Verlag Schnell & Steiner GmbH, Erhardi Druck GmbH, Regensburg

MÜLLER, H. (Red.), (1977): Denkmale in Mecklenburg: ihre Erhaltung und Pflege in den Bezirken Rostock, Schwerin und Neubrandenburg, 2. Auflage, Institut für Denkmalpflege, Berlin, Ost, Arbeitsstelle, Schwerin, Weimar: Böhlau

NEUBRANDENBURGER FREMDENVERKEHRSVEREIN (HRSG.), 1995: Neubrandenburger Wall- und Wehranlage, Text: Paul Schumacher, Druck & Service, Neubrandenburg

NEUBRANDENBURGER MUSEUMSVEREIN (HRSG.) (1992): Neubrandenburg - Geschichte in Geschichten, Druckerei Heinz Walter, Neubrandenburg, ohne Verlag

NEUBRANDENBURGER MUSEUMSVEREIN (HRSG.), (1996): Neubrandenburg - Geschichte in Geschichten, federchen Verlag, Neubrandenburg

OLSHAUSEN, D. J. (1833): Zur Topographie des alten Jerusalems, Hamburg, Druck D.f. Moor

PFENNIG, A. (2003): Backstein & Grün - Gartenkultur der Hansestadt Stralsund, Ed. Herre, Stralsund

POLTHIER, W. (1933): Geschichte der Stadt Wittstock, Adlers Erben GmbH, Raths- und Universitäts-Buchdruckerei, Rostock, Safari-Verlag in Komm.

RECH, M. (2004): Gefundene Vergangenheit – Archäologie des Mittelalters in Bremen, mit besonderer Berücksichtigung von Riga. Begleitpublikation zur gleichnamigen Ausstellung im Focke-Museum/Bremer Landesmuseum vom 19. November 2003 bis 28. März 2004, Verlag Dr. R. Habelt GmbH, Bonn

RICHTER, C., ZILICH, C. (PROJEKTL EITUNG) (o.J.): Die historischen Altstädte Stralsund und Wismar- Welterbeantrag, VWM Projekt, Verlags-, Werbe- und Marketing GmbH, Stralsund, Rügen-Druck GmbH, Putbus

SCHMITT, M. (1993): Reise in die Geschichte-Schauplätze der Vergangenheit-Mecklenburg Vorpommern, 1. Auflage, Katographischer Verlag Busche GmbH, Dortmund

SCHULZ, H. (1991): Herrschaftsbildung und Landesausbau im östlichen Mecklenburg während des 12. und 13. Jahrhunderts, dargestellt am Beispiel des Umfeldes des Pämonsratenserklosters Broda und der Stadt Neubrandenburg. Historisch-archäologische Untersuchung, Dissertation, Dekan Hirtz, P., Greifswald

STADT- UND BEZIRKSBI BLIOTHEK (Hrsg.), (1981): Neubrandenburg Stadtansichten, Neubrandenburg

STADT NEUBRANDENBURG (Hrsg.), (2009): Neubrandenburg - Mittelalterliche Wehranlage Neubrandenburg, Wall und Wehranlage neubrandenburg, Steffen GmbH (Druck)

STEGEMANN, W. (2004): Fürstenberg /Havel, Ravensbrück - Band 1: Von den Anfängen bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts, 1. Auflage, Verlag Hentrich & Hentrich

SYNDIKUS DR. KOCH, (Kriegsjahre 1914/15): Verwaltungsbericht der Vorderstadt Neubrandenburg für das Jahr 1911 unter Berücksichtigung der Jahre 1885 - 1910, Druck Gustav Feller, Neubrandenburg (Trümmerturm Turmstraße)

WIESEMANN, G., REGIONALMUSEUM NEUBRANDENBURG (HRSG.), (1995): aus dem Baukasten der Tradition: Der Aufbau von Neubrandenburg 1945 bis 1970, Druck-Partner GmbH, Neubrandenburg

WILLS, C. (2007): Die illustrierte Geschichte der Waffen - von der Steinaxt bis zum Maschinengewehr, ins deutsche übertragen von Dr. S. Bayerl (Berliner Buchwerkstatt), Bassermann Verlag (ein Unternehmen der Verlagsgruppe Random House GmbH), München

WISSENBACH, B. (2010): Mauern zu Gärten : 200 Jahre Frankfurter Wallanlagen, Societäts-Verlag, Frankfurt, Main

WOLF, H. (1997) (Neubrandenburger Stadtarchiv): Neubrandenburg- Chronologische Stadtgeschichte und Firmenportraits, BVB-Verlagsgesellschaft mbH, Neubrandenburg

Internetquellen:

www.zedler-lexikon.de (S. 994) Zugriff 10. 4. 2013

www.vienna.at/raetsel-um-versunkenen-baum-geloest/news-20090902-11324482, Zugriff 1. 6. 2013

Abbildungsverzeichnis

Titelblatt oben links: Piktogramm der Innenstadt Neubrandenburg, Koch, 2013

oben rechts: Auf dem Schützenwall, Blick von N nach S, Koch, 2013

unten: Entwurf „Archäofactum“ der zukünftige Schützenwall, Koch, 2013

Seite 11: Abb. a: Nachbildung eines Palisadenzaun im Museumsdorf Düppel, <http://www.flickr.com/photos/gertrudk/7519757500/sizes/o/in/set-72157622281415533/>, Zugriff 25.1.2013

Abb. b: Portchester castle, Hampshire, United Kingdom, © 2013 DigitalGlobe, Zugriff 25.3.2013

Abb. c: Ringwälle der Ravensburg bei Neubrandenburg, © 2013 DigitalGlobe, überlagert mit der Abbildung der Informationstafel vor Ort, 25.3.2013

Seite 12: Abb. a: Kreisrund angelegte Stadt Aachen, mit zwei Mauerringen, 1576, freepages.genealogy.rootsweb.ancestry.com/~mlcarl/Qu/AC/Karte/Karte_Aachen_1576.jpg, aus Georg Braun, Simon Novellanus, Franziscus Hogenberg: Civitates orbis terrarum, Coelln, 1576, Zugriff 25.5.2013

Abb. b: im Halbkreis Angelegte Stadt Köln, M. Merian, 1650, www.historic-maps.de/rahmen.htm?http://www.historic-maps.de/stadtansichten-panoramen/stadtansichten-1650/galerie/pages/Koeln%201650.htm, Zugriff 25.3.2013

Abb. c: Stadtmauer von Carcassonne, www.geo.de/reisen/community/bild/78832/Carcassonne-Frankreich-Carcassonne-Festung, 25.1.2013

Seite 13: Abb. a: hölzerner Wehrgang (stadtseitig), Vorkragender Wehrgang mit Bodenöffnungen, sogenannte Maschikulis (feldseitig), Koch, 2013

Abb. b: Rekonstruiertes Wiekhaus am Eisenbahntor von S nach N, Koch, 2013

- Abb. c: Trockengraben mit Verteidigungspfählen, Koch, 2013
- Seite 15: Abb. a: Festungsplan einer idealtypischen Anlage, CAD-Zeichnung, Koch, 2013
- Seite 17: Abb. a: Lage der Stadt Neubrandenburg in Mecklenburg-Vorpommern, Norddeutschland, © 2013 DigitalGlobe bearbeitet von Koch, 2013
- Seite 18: Abb. a: Kartenzkizze aus, W. H. Deus (1933): Die Straßen des Landes Stargard, in den Mecklenburgische Geschichtsblätter Jg. IX. , Karte im Anhang
- Seite 19: Abb. a: Ansicht der Stadt Neubrandenburg um 1870, Schmitt S.69
- Seite 20: Abb. a: Grafik der Wallanlage damals / heute: rotes Wallprofil zeigt die Verteidigungsanlage, im Gegensatz zum heutigen Promenadenweg (schwarz), Koch, 2013
Abb. b: Historischer Stadtmittelpunkt (Hesterstein), CAD-Zeichnung, Koch, 2013
Abb. c: mittelalterliche Darstellung: Vermessung einer Stadt, Untere Denkmalschutzbehörde
Abb. d: historischer Stadtmittelpunkt heute, Koch, 2013
- Seite 21: Abb. a: Luftbild der Stadt Neubrandenburg mit der baumbestandenen Wallanlage 2011, von © Gerhard Rosenfeld
- Seite 22: Abb. a: Wasserläufe der Stadt Neubrandenburg 1860 (Plan von E. Müller) Krüger, G. (Hrsg.), (1929), S.17
- Seite 23: Abb. a: Holzbalkenabschnitt aus dem Mauerabschnitt der 1. Ringstraße, durch Dendrochronologie datiert auf das Jahr um/nach 1309, Koch, 2013
Abb. b: Das Friedländer Tor, Luftaufnahme, Archiv Untere Denkmalschutzbehörde, Luftaufnahmen, o.J.
Abb. c: Stadtmauer, stadtseitig, 2. Ringstraße von S nach N, Koch, 2013
- Seite 24: Abb. a: Piktogramm der damaligen Stadtbefestigung mit umrundender Wallanlage, Stadtmauer, Ringstraße und der vier Tore, CAD-Zeichnung, Koch, 2013
Abb. b: Riegellöcher in der Stadtmauer, sie dienten vermutlich nicht als Wehrgangshalterungen, sondern für Reparaturgerüste, Koch 2013
Abb. c: historisch rekonstruiertes Wiekhaus Nr. 6, 1. Ringstraße von S nach N, Koch, 2013
- Seite 25: Abb. a: frühe Schießscharte breit, mit schmaler Öffnung für Armbrüste, Koch, 2013
Abb. b: spätere Schießscharte, schmal mit schmaler Öffnung für Schusswaffen, Koch 2013
Abb. c: zu Wohnhäusern umgebaute Wiekhäuser in der 1. Ringstraße, Koch, 2013
- Seite 26: Abb. a: Architekturstudie des Fangelturms Darrenstraße von Caspar David Friedrich, April 1801 aus, Geismeyer W. (1998): Caspar David Friedrich, 6. Auflage, E.A. Seemann Verlag, Leipzig 1973, S. 17
Abb. b: Fangelturm am Ende der Darrenstraße, von W nach O, Koch, 2013
- Seite 27: Abb. a: Caspar David Friedrich zeichnete Neubrandenburg 1816/17. Der Bildausschnitt zeigt die Marienkirche in Ost- West Ausrichtung und davor die baumbestandene Wallanlage, de.wikipedia.org/wiki/Caspar_David_Friedrich, Zugriff 27.2.2013
- S. 28: Abb. a: Neubrandenburg nach Erbauung der Tore, Entworfen vom Medizinalrat Dr. Brückner, Planausschnitt Neubrandenburg, entstanden um 1900 (o. J.), Untere Denkmalschutzbehörde
- Seite 29: Abb. a: Die Tilly-Schanze heute an der Spornholzer Straße von der Woldegker Straße aus, von S nach N, Koch, 2013
Abb. b: Der übliche Mauerverband (Binder- Läufer - Läufer - Binder = märkischer Verband) ist an den Zwingermauern der Stargarder Tors östlich ausgebessert mit einer Läufer-schicht und einer Binderschicht im Wechsel (Kreuzverband), Koch, 2013

- Seite 30: Abb. a: Der Pistorius Plan, 1768 zeigt die Innenstadt, die Stadtmauer und die Wallanlage mit umlaufenden Wassergraben, Stadtarchiv Neubrandenburg
 Abb. b: Der Pistorius Plan, 1768, Planabschnitt zwischen dem Neuen Tor und der Turmstraße, Die Topographie des Wallabschnittes ist nicht eindeutig erkennbar, der dritte Wallgraben ist mit Wasser gefüllt, dahinter befinden sich die Gärten der Stadtbewohner, Stadtarchiv Neubrandenburg
- Seite 32: Abb. a: Postkarte „Partie am Wall“ zeigt Alteichenbestand und Wallwege um 1900 - 1910, Stadtarchiv Neubrandenburg
 Abb. b: Fußgängerdurchgang am Neuen Tor, von W nach O, Koch, 2013
- Seite 33: Abb. a: unbewaldeter Wallabschnitt am Neuen Tor 1897, Stadtarchiv Neubrandenburg
 Abb. b: Detailzeichnung des wiederhergestellten Wiekhaus am Eisenbahntor (Nr. 8), Krüger, G. (Hrsg.), (1929), S. 112
- Seite 34: Abb. a: verwilderte Wallanlage Mai 1996, Untere Denkmalschutzbehörde
 Abb. b: verwilderte Wallanlage (zwischen dem Stargarder Tor und dem Neuen Tor) o.J., Archiv Untere Denkmalschutzbehörde
- Seite 35: Abb. a: Vor der Sanierung auf dem Schützenwall: östlicher Eingang der Turmstraße mit befestigter Fläche, Hochbeeten (mit Stiefmütterchen) und Bänken, PKW Verkehr war damals in der Turmstraße noch zugelassen, um 1970, Bartocha, B. (2009): Rote Brause - der Bezirk Neubrandenburg 1970 - 1990, Band 11 Der Edition Rote Brause, Steffen Verlag, Friedland / Mecklenburg (Turmstraße 1970), S. 69
- Seite 36: Abb. a: Bestandskarte des Büros für Städtebau und Architektur der Stadt Neubrandenburg (1984/85), mit Terrasse vor dem Kiosk an Wiekhaus Nr. 50, wegbegleitende Sträucher und einem leichten Gefälle im zweiten Wallgraben, Untere Denkmalschutzbehörde
- Seite 37: Abb. a: Hochbeete aus Beton in der Turmstraße, vor 1980, © U. Rosenmüller
 Abb. b: Turmstraße mit Ebereschentallee © U. Rosenmüller
 Abb. c: sanierte Trumstraße, mit Platanen- und Robinien-Allee, Blick vom Rathaus, Koch, 2013
- Seite 38: Abb. a: Geländetopographie innerer Promenadenweg mit erstem und zweitem Graben, nördlicher Wall von W nach O, Koch, 2013
 Abb. b: markanter Einzelbaum am Ende der Großen Wollweberstraße, von N nach S, Koch, 2013
- Seite 40: Abb. a: Sonnenaufgang bei Neubrandenburg, auch „Das brennende Neubrandenburg“ genannt (unvollendet) Caspar David Friedrich (Öl auf Leinwand), um 1835, GEISMEIER (1998), Abb.95 ohne Seite
- Seite 42: Abb. a: Walleiche skizziert von C. D. Friedrich 1809, GASSNER (2006), S. 154
 Abb. b: Baumstumpf einer alten Walleiche, Koch, 2013
- Seite 45: Abb. a: Der Schützenwall Ansicht von N nach S, im Vordergrund die saisonal bepflanzten Blumenbeete dahinter der Schützenwallabschnitt von der Turmstraße bis zum Neuen Tor, die Fläche ist nahezu ebenerdig, Koch, 2013
- Seite 46: Abb. a: Kartierung einer Skelettgruppe Schwedischer Söldner im Massengrab am Friedländer Tor, Archiv Untere Denkmalschutzbehörde, Prehn, B.
- Seite 47: Abb. a: Schematische Darstellung des Friedländer Tors mit verorteter Fundstelle des Massengrabes, Archiv Untere Denkmalschutzbehörde, Prehn, B.
 Abb. b: Skelett eines schwedischen Söldners im Massengrab am Friedländer Tor von 1631, Archiv Untere Denkmalschutzbehörde, Prehn, B.
- Seite 48: Abb. a: Johann t'Serclaes Graf von Tilly, Bronzestandbild in der Feldherrenhalle zu

- München, de.academic.ru/pictures/dewiki/77/Muenchen_Feldherrnhalle_Graf_Tilly.JPG, Zugriff 15.3.2013
- Abb. b: Halbkartaune mit Wandlafette, Koch, 2013
- Seite 49: Abb. a: Karte von der Mecklenburg-Strelitzen Vorstadt Planausschnitt des Schützenwalles um 1786, BIG Städtebau Necklenburg-Vorpommern GmbH (Hrsg.) (1997), S. 2
Abb. b: Planausschnitt der preußisch Königlich Landesaufnahme von 1883 zeigt das Schützenhaus mit seinen Nebengebäuden Archiv Untere Denkmalschutzbehörde
- Abb. c: Der Giesecke-Plan von 1907 zeigt ebenfalls das Schützenhaus, auf ihm fehlt noch ein Nebengebäude (rot markiert), Archiv Untere Denkmalschutzbehörde
- Seite 50: Abb. a: Planausschnitt des Schützenwalles 1913, mit Schützenhaus und Anbauten. Die Turmstraße wird noch durch die aufgebrochene Mauer begrenzt, die Ringstraßen sind durchgehend befahrbar, Archiv Untere Denkmalschutzbehörde
Abb. b: Schützenhausbalken mit der Aufschrift: Dieses Schützenhahaus hat die Zunft aus ihren eigenen mit. Er befindet sich beim Antiquitätenhändler O. Wiese in der Robert-Blum Str. 14, Koch 2013
- Seite 51: Abb. a: Das Schützenhaus um 1930 von SO nach NW; rechts der zweite Promenadenweg. Vor dem Schützenhaus steht Gastronomiebestuhlung, durch eine hüfthohe Hecke (vermutlich Berberitze (*Berberis vulgaris*)) zum Rasenvorplatz abgegrenzt. Das Rasenparterre wird durch einen Kniegurt eingefasst; ein in Kugelform geschnittener Baum (vermutlich eine Robinie/ Kugelakazie (*Robinia pseudoacacia* i.S.) ist zu erkennen. Hinter dem Haus befindet sich der Schützengarten, NEUBRANDENBURGER MUSEUMSVEREIN (Hrsg.), (1996), S. 123
- Seite 52: Abb. a: Der Schützengarten, Postkarte um 1930, Stadtarchiv Neubrandenburg
Abb. b: Postkarte des Schützenhauses o.l.: Das Schützenhaus von NW nach SO, o.r. und u.l.: Der Schützengarten mit Bestuhlung, u.r.: Unterstand mit Bestuhlung, um 1930, Maubach (1997), S.71
Abb. c: Das verfallene „Sportlerheim“ ehemaliges Schützenhaus 1958, MISTER, J.; BEYERMANN, H. (2003), S. 33
Abb. d: Abrissbaustelle des Schützenhauses am 29. September 1969, MILSTER, J., BEYERMANN, H. (2006), S. S.84
- Seite 53: Abb. a: Vortor des Neuen Tores von O nach W (Seiteneingang nördlich), Krüger, G. (Hrsg.), (1929), S. 108
Abb. b: Das Neue Tor, stadtseitig, links einen Schlagbaum, rechts das Haus des Stadtjägers, im Hintergrund erkennt man den „Bogen“ das Vortor, Zeichnung von Caspar David Friedrich, 1809, NEUBRANDENBURGER MUSEUMSVEREIN (HRSG.) (1992), S. 75
- Seite 54: Abb. a: Das Neue Tor feldseitig, im Mauerwerk erkennt man die Führungen des Fallgatters, Koch, 2013
Abb. b: Fotografie vor 1895, das Neue Tor stadtseitig, der Mauerdurchbruch ist noch nicht vorhanden, rechts ist ein Haus direkt an die Stadtmauer gebaut, Postkarte Archiv Rosenmüller, U.
Abb. c: Fundamente der Zwingermauern, freigelegt bei Sanierungsarbeiten 2002, Archiv Untere Denkmalschutzbehörde Neubrandenburg
- Seite 55: Abb. a: Das Neue Tor, feldseitig, von O nach W, Koch, 2013
Abb. b: Das Neue Tor, stadtseitig, von W nach O, Koch, 2013
- Seite 56: Abb. a: Der Turm der Turmstraße um 1890, Archiv Untere Denkmalschutzbehörde Neubrandenburg

- Abb.b: Einsturz des Turmes 1899, Archiv Untere Denkmalschutzbehörde Neubrandenburg
 Abb.c: heutiger Blick von der Turmstraße auf das Rathaus, Koch, 2013
- Seite 57: Abb.a: Stadtplanausschnitt aus der Pharus-Wanderkarte Neubrandenburg von 1925, Abschnitt Neues Tor bis Turmstraße, er zeigt die Standorte der Gedenksteine, Maubach, P. (1997), S. 9
 Abb.b: Moltkegedenkstein, errichtet 1909, Archiv Untere Denkmalschutzbehörde Neubrandenburg
 Abb.c: Gedenkstein der Genesenenkompanie, MILSTER, J., BEYERMANN, H. (2006), S. 43
- Seite 58: Abb.a: Die „Straße der Besten“, © U. Rosenmüller
 Abb.b: Fundamentrest von der „Straße der Besten“, Koch, 2013
 Abb.c: ehemalige Trinkhalle umgenutzt als Blumenkiosk vor dem Neuen Tor, MILSTER, J., BEYERMANN, H. (2006), S. 30
- Seite 59: Abb.a: Wiekhaus Nr. 49 im Hintergrund, vorne Wiekhaus Nr. 50, um 1930, Archiv Untere Denkmalschutzbehörde, Wiekhauskonzeption (1987)
 Abb.b: Wiekhaus Nr. 49 stadseitig mit Auskragung heute, Koch, 2013
 Abb.c: Wiekhaus Nr. 49 stadseitig, vor 1899; Wiekhauskonzeption (1987), Stadtarchiv Neubrandenburg
 Abb.d: Wiekhaus Nr. 49 feldseitig, heute, Koch, 2013
- Seite 60: Abb.a: Wiekhaus Nr. 50 im Jahr 1950 im Hintergrund die Mauernische von Wiekhaus Nr. 49 und das Neue Tor, Archiv Untere Denkmalschutzbehörde, Wiekhauskonzeption (1987)
 Abb.b: Planung zur Rekonstruktion nach historischem Vorbild mit Mauerdurchgang und Terrasse aus den 1980er Jahren, „Denkmalpflegerische Zielsetzung für den Wiederaufbau des Wiekhauses Nr. 50 - 5. Ringstraße“, (1987), Herr Heinz
 Abb.c: verfallenes Wiekhaus Nr. 50 im Jahr 1965, Archiv Untere Denkmalschutzbehörde, Wiekhauskonzeption (1987)
 Abb.d: Wiekhausnische und Restaurantterrasse „Ums Eck“, Koch, 2013
- Seite 61: Abb.a: Stammdurchmesser und Alter von Quercus robur auf der Neubrandenburger Wallanlage Die Punkte markieren den Mittelwert aus 14 Jahresringmessungen über 110 mm expoliert mit 1,49 mm/a (Wachstum pro Jahr), KNAPP, H. D. (1986), S. 163
- Seite 63: Abb.a: Die Gesellschaftlichen Aktivitäten in der Stadt (A) mit ihren Auswirkungen auf die Umweltbereiche (B) und die daraus resultierenden Folgen für die Bäume der Wallanlage (C), KNAPP, H. D. (1986), S. 174
- Seite 64: Abb.a: Entwurf „Die Gartenstadt“ von Heinrich Tessenow, Planausschnitt aus dem Jahr 1946, Archiv Untere Denkmalschutzbehörde Neubrandenburg
- Seite 65: Abb.a: Entwurf der Romantischen Stadt von Willi Timm und H. Adams, Planausschnitt aus dem Jahr 1947, Ausschnitt des Schützenwalles mit Blumenbeeten, Archiv Untere Denkmalschutzbehörde Neubrandenburg
 Abb.b: Entwurf der „Stadt der fünf Tore“ von Hermann Henselmann, Planausschnitt aus dem Jahr 1968, hier sollte auf dem Schützenwall ein befestigter Platz entstehen, Archiv Untere Denkmalschutzbehörde Neubrandenburg
- Seite 66: Abb.a: Entwurf LFP und S. Pulkenat, auf dem Schützenwall wurde eine platzähnliche Gestaltung mit zwei zentralen Wasserbecken vorgesehen, Neubrandenburg - Sanierung Wallanlagen, Abschnitt 2.2 Schützenwall, LFP (2000), Archiv Untere Denkmalschutzbehörde Neubrandenburg
- Seite 67: Abb.a: Entwurf A&S zur Gestaltung des Eingangsbereiches Turmstraße; hier wurde die Schließung der Stadtmauer angedacht und eine Wechselbepflanzung an der Wallanlage

vorgeschlagen, Turmstraße Neubrandenburg - örtlicher Raumabschluss, A&S GmbH Neubrandenburg, Archiv Untere Denkmalschutzbehörde Neubrandenburg

Abb. b: Alternativentwurf von A&S zeigt die Schließung der Stadtmauer und einen geschwungenen Weg, der die grade Achse zum Rathaus bricht. Beide Entwürfe sehen die Rekonstruktion des Wiekhauses Nr. 50 vor, Turmstraße Neubrandenburg - örtlicher Raumabschluss, A&S GmbH Neubrandenburg, Archiv Untere Denkmalschutzbehörde Neubrandenburg

Seite 76: Abb. a: Kastanie (AHI 242 /11) verliert aufgrund der Rosskastanienminiermotte Mitte September ihr Laub, Koch, 2012

Abb. b: Gekappte Linde (TCO 220 / 9,5) am Friedrich-Engels-Ring, Koch, 2013

Abb. c: Kastanie (AHI 242 /11) weist eine überwallte Verletzung am Fuß auf, Koch, 2013

Abb. d: Vier nicht aufgeastete Eichen nehmen die Sicht auf die Stadtmauer und bald auch auf die Marienkirche, Koch, 2013

Seite 77: Abb. a: Feuerkäfer (Pyrochroidae) im April an Tilia (TCO 251 /12), Koch, 2013

Abb. b: Blaumeisen-Nistkasten, Koch, 2013

Abb. c: Fledermausnistkasten, Koch, 2012

Abb. d: Rattenloch an der Stadtmauer, Koch, 2013

Seite 80: Abb. a: Wegeaufmaß Schützenwall, Koch, 2013

Seite 81: Abb. a: 5. Ringstraße und Tordruchfahrt am Neuen Tor aus Feldsteinpflaster und einem schmalen Betonpflasterstreifen, Koch, 2013

Abb. b: Eingang der Turmstraße vom Friedrich-Engels-Ring aus, mit taktilen Streifen und beidseitigen Radweg, Koch, 2013

Abb. c: Kleinpflaster und Betonplatten in der Turmstraße, Koch, 2013

Abb. d: sehr breiter Promenadenweg 2 aus Betonsteinpflaster, Koch, 2013

Seite 82: Abb. a: Weg 1 bei trockener Witterung, von S nach N, Koch, 2013

Abb. b: Weg 1 nach einem Regenschauer, von N nach S, Koch, 2013

Abb. c: Übergang von der Turmstraße in die 5. Ringstraße nach einem Niederschlag bilden sich Pfützen, Koch, 2013

Seite 83: Abb. a: Betonkugel am Turmstraßenende, Koch, 2013

Abb. b: Betonblocksitzbänke mit Eichenaufgabe vor dem Neuen Tor, davor Mastleuchte, Koch, 2013

Abb. c: Das Neue Tor wird stadt- und feldseitig von je zwei Strahlern ausgeleuchtet, Koch, 2013

Seite 84: Abb. a: Ein von der Feldseite auf das neue Tor scheinender Strahler, Koch, 2013

Abb. b: Altstadtwandleuchte, sogenannte „Schinkelleuchten“ im Tordurchgang, Koch, 2013

Abb. c: Mastleuchte in der 5. Ringstraße, Koch, 2013

Abb. d: Mastleuchte am Ende der Turmstraße, Koch, 2013

Seite 85: Abb. a: Die Feldseite des Neuen Tors wird bei Nacht halbrund ausgeleuchtet; der dahinter liegende Straßenabschnitt ist nur wenig erhellt, Koch, 2013

Abb. b: Altstadtwandleuchte im Tordurchgang erhält bei Nacht die gesamte Tordurchfahrt, Koch, 2013

Abb. c: Die Mastleuchten in der 5. Ringstraße scheinen mit rundem Lichtkegel auf die Fahrbahn und den Parkplatz, Koch, 2013

Abb. d: Mastleuchten erhellen mit rundem Lichtkegel die Turmstraße, wobei der Wallabschnitt dunkel bleibt, Koch, 2013

- Seite 86: Abb. a: Die Stadtmauer zwischen dem Neuen Tor und der Turmstraße wurde für die Aufnahme und Bewertung in vier Bereiche unterteilt, Koch, 2013
- Seite 87: Abb. a: feldseitiger Mauervorsprung im Bereich 1, Koch, 2013
 Abb. b: stadtseitiger Mauerbogen im Bereich 1, Koch, 2013
 Abb. c: Eisennagel in der stadtseitigen Mauer (Bereich 2), Koch, 2013
 Abb. d: Wiekhausnische des Wiekhauses Nr. 50 (Bereich 3), stadtseitig, Koch, 2013
- Seite 88: Abb. a: Achsen und Sichtbezüge des Planungsgebietes Schützenwall, Koch, 2013
- Seite 89: Abb. a: Rathaus von der Turmstraße aus, von W nach O, Koch, 2013
 Abb. b: Bushaltestellen am Friedrich-Engels-Ring vor dem Bankgebäuden und dem Rathaus von S nach N, Koch, 2013
 Abb. c: Rathauspassage hinter dem Bankgebäude von N nach S, Koch, 2013
 Abb. d: Bankgebäude mit Parkhaus und Hotel „Am Ring“ im Hintergrund von W nach O, Koch, 2013
- Seite 90: Abb. a: Hotel mit nebenstehender Parkhauszufahrt von O nach W, Koch, 2013
 Abb. b: Katharinenstraße von W nach O, Koch, 2013
 Abb. c: Neutorstraße von O nach W, Koch, 2013
 Abb. d: Parkplatz zwischen Neuem Tor und Turmstraße, stadtseitig von N nach S, Koch, 2013
- Seite 93: Abb. a: Wegenutzungsanalyse in sechs Stunden wurde die Wegenutzung von 784 Personen auf dem Schützenwall beobachtet, Koch, 2013
- Seite 94: Abb. a: Fuß- und Radwege, Koch, 2013
 Abb. b: Motorisierter Individualverkehr und Anlieferung, Koch, 2013
 Abb. c: Veranstaltungsflächen, Koch, 2013
- Seite 95: Abb. a: Aufenthaltsbereiche, Koch, 2013
 Abb. b: Eingang der Turmstraße zugestellt mit Schildern, Müllbehältern, Pollern und Betonkugeln, Koch, 2013
- Seite 96: Abb. a: Die 5. Ringstraße endet an einem gläsernen Windschutz, von S nach N, Koch, 2013
 Abb. b: Die Neutorstraße mit Kopfsteinpflaster von O nach W, Koch, 2013
- Seite 100: Abb. a: Rostock im Jahr 1814, gezeichnet nach A. A. C. Tischbein, LORENZ, A.F. (1991), S. 41
- Seite 101: Abb. a: Rostocker Stadtmauer an der Nicolaikirche, Koch, 2013
 Abb. b: repräsentativer Rosengarten der Rostocker Wallanlage, Koch, 2013
 Abb. c: Rostocker Wallanlage mit Flusslauf, Koch, 2013
- Seite 102: Stadtplan von Stralsund, Johannes Staude, 1647, upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/f/f8/2006-06-27_Stralsund%2C_Sciagrapiha_civitatis_Stralsundensis_Pomerania_1647%2C_Johannes_Staude.jpg, Zugriff 5.6.2013
- Seite 103: Abb. a: Stadtmauer am Meeresmuseum am Knieperwall, Stralsund, [commons.wikimedia.org/wiki/File:Stralsund,_Stadtmauer,_Schaukasten_Meeresmuseum_\(2012-04-10\)_1,_by_Klugschnacker_in_Wikipedia.jpg](http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Stralsund,_Stadtmauer,_Schaukasten_Meeresmuseum_(2012-04-10)_1,_by_Klugschnacker_in_Wikipedia.jpg), Zugriff 20.6.2013
 Abb. b: Stadtmauer Stralsund, www.toms-touren.de/Tandem-Touren/Deutschland/Mecklenburg-Vorpommern/Barth/2007/08/15/, Zugriff 20.6.2013
 Abb. c: Stadtmauer am Knieperwall mit vorgelagertem Spielplatz, [commons.wikimedia.org/wiki/File:Stralsund,_Knieperwall,_Stadtmauer_\(2011-04-09\),_by_Klugschnacker_in_Wikipedia.jpg](http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Stralsund,_Knieperwall,_Stadtmauer_(2011-04-09),_by_Klugschnacker_in_Wikipedia.jpg), Zugriff 20.6.2013
- Seite 104: Abb. a: Stadtbefestigung und Gewässer Lübecks um 1600, eingetragen im heutigen Stadtplan, mit Stadtbefestigung (rot), Außenwerken (rot) und Wasseranlagen (blau), nach dem Bestand vom Anfang des 1900 Jahrhunderts, HANSESTADT LÜBECK (1939), im Faltkarte Ahnang

- Seite 105: Abb. a: Stadtmauer am „Ida Boy Ed Garten“ von N nach S, Koch, 2013
Abb. b: Das Holstentor, Mitteltor der Gesamtanlage 1464-78 erbaut, von W nach O, Koch, 2013
Abb. c: Edelstahl-Labyrinth an der Untertrave, Koch, 2013
Abb. d: Die Windorgel aus dem „Wissenschaftspfad“ in der Mengestraße, von N nach S, Koch, 2013
- Seite 106: Abb. a: Die Luzerner Stadtansicht von Martin Martini 1597 zeigt die Museggmauer im Hintergrund im Vordergrund: Flussmündung des Zug in den Luzerner See, upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/9/9e/Luzern_Martini_1597_800.jpg, Zugriff 20.4.2013
- Seite 107: Abb. a: Die Museggmauer von S nach N, Koch, 2013
Abb. b: offener Wehrgang mit Flachstahlzaun, darunter private Gärten mit ausgewachsenen Nadelgehölzen, Koch, 2013
Abb. c: Die großzügige Grünfläche vor der Mauer unterstreicht ihre historische Bedeutung, Koch, 2013
Abb. d: Blick aus dem Schirmerturm: links der offene Wehrgang, rechts die großzügige Grünanlage mit geschwungener Treppenanlage, Baumpflanzungen und Mastleuchten, Koch, 2013
- Seite 108: Abb. a: Wiener Befestigungsanlage vor 1858 mit Stadttoren und Bastionen von Ch. Ranseder Fischer Ausserer, K. (2009), S. 8
- Seite 109: Abb. a: Mauerreste der neuzeitlichen Befestigung auf dem Dr.-Karl-Lueger-Platz, de.academic.ru/pictures/dewiki/68/Dr.-Karl-Lueger-Platz_13.JPG, Zugriff 1.6.2013
Abb. b: Der Wiener Volksgarten, <http://www.vienna.at/raetsel-um-versunkenen-baum-geloest/news-20090902-11324482>, ©2013 deviantART, Zugriff 1.6.2013
Abb. c: Nachbildung des Theseion Tempel aus Athen, erbaut von Petro Nobile 1819-1823, upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/thumb/0/06/Volksgarten.JPG/1280px-Volksgarten.JPG, Zugriff 1.6.2013
- Seite 110: Abb. a: Meier-Plan Zustand 1664, Bubke, K. (Hofmeister, A. E. Hrsg., 2007), S. 299
- Seite 111: Abb. a: Windmühle auf der Bremer Wallanlage, Blumenbeete und Wassergraben laden zu einem Spaziergang ein, tourismus.meinestadt.de/deutschland/parks-und-gaerten/parks-und-gaerten-bremen?id=311159, Zugriff 5.6.2013
Abb. b: Skulptur die „Liegende“ von Gerhard Marcks, yarnitic.files.wordpress.com/2013/01/dsc00689a1.jpg, Zugriff 5.6.2013
Abb. c: Baum-Hasel am Herdentor, upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/thumb/3/35/Baum-Hasel_am_Herdentor_-_Bremen_-_2013.jpg/1024px-Baum-Hasel_am_Herdentor_-_Bremen_-_2013.jpg, Zugriff 5.6.2013
- Seite 112: Abb. a: Stadtplan von 1897, Tore und Mauern nach dem Plan von 1716, Polthier, W. (1933), S. 34
- Seite 113: Abb. a: das Gröpertor
Abb. b: Wallgräben und Promenadenweg, Koch, 2013
Abb. c: ursprünglicher Verlauf der Stadtmauer am Kytritzer Tor, mit Klinkerpflaster verdeutlicht, Koch, 2013
Abb. d: Bischofsburg und Stadtmauer, Koch, 2013
- Seite 118: Vorentwurf 1, Handzeichnung, Koch, 2013
Seite 119: Vorentwurf 2, Handzeichnung, Koch, 2013
Seite 120: Vorentwurf 3, Handzeichnung, Koch, 2013
Seite 123: Entwurfsplan, Koch, 2013
Seite 124: Abb. a: Entwurfsansicht Senkgarten mit Sitzstufen, Koch, 2013

- Abb.b: Entwurfsansicht Tilly-Platz, Koch, 2013
- Seite 125: Entwurfsansicht aus der Turmstraße auf den Schützenwall, Koch, 2013
- Seite 126: Abb. a: Exponat Sturmleiter auf dem Standort des ehemaligen Turmes der Turmstraße, Koch, 2013
- Seite 127: Abb. a: Das Kanonenkugel-Experiment, Koch, 2013
Abb. b: Exponat Steinzange, Koch, 2013
- Seite 129: Bepflanzungsplan Sträucher und Stauden, Koch, 2013
- Seite 130: Bodendeckerbepflanzung unter den Bäumen und Sträuchern am Friedrich-Engels-Ring, Koch, 2013
- Seite 131: Abb. a: *Cornus kousa* var. *chinensis*,
exoten.dyndns.org/cgi-bin/archiv.cgi?function=4&index=00000E92, Zugriff 10.6.2013
Abb. b: *Physocarpus opulifolius* 'Diabolo', kurowski.pl/images/katalog/1100_900/Physocarpus_Diabolo_3_big.jpg, Zugriff 10.6.2013
Abb. c: *Buddleja alternifolia*, Koch, 2013
Abb. d: *Hydrangea aspera* 'Macrophylla', www.pictokon.net/bilder/08-bilder/hydrangea-aspera-ssp-strigosa-fellhortensie-bluete-verstaubt-wirkende-blaetter.html, Zugriff 10.6.2013
- Seite 132: Abb. a: *Cornus sericea* 'Kelsey' - Gelbholz-Hartriegel, search.shelmerdine.com/Content/Images/Photos/F272-04.jpg, Zugriff 10.6.2013
Abb. b: *Epimedium grandiflorum* 'Frohnleiten' - Elfenblume, www.plantes.ch/images/detailed/Epimedium_x_perralchicum__Frohnleiten_-114555.jpg, Zugriff 10.6.2013
Abb. c: *Geranium macrorrhizum* - Großwurzlicher Balkanstorchschnabel, www.stauden-tipps.de/gerabeethoven.jpg, Zugriff 10.6.2013
- Seite 133: Abb. a: *Allium giganteum* - Riesen-Lauch, www.johnscheepers.com/media/catalog/product/cache/1/thumbnail/9df78eab33525d08d6e5fb8d27136e95/a/l/all_ambassador_main.jpg, Zugriff 10.6.2013
Abb. b: *Sedum Telephium*-Hybriden 'Herbstfreude' - Fette Henne, Koch, 2012
Abb. c: *Pennisetum alopecuroides* 'Compressum' - Lampenputzergras, © Schwiemonster, auf www.panoramio.com/photo/9830696, Zugriff 10.6.2013
- Seite 134: Abb. a: *Polygonum affine* 'superbum' - Knöterich, plantandcreaturefeature.blogspot.de/2011/08/himalayan-fleece-flower.html, Zugriff 10.6.2013
Abb. b: *Acaena microphylla* 'Kupfert Teppich' - Braunblättriges Stachelnüsschen, Koch, 2012
- Seite 135: Abb. a: Das Pflanzsegment, Koch, 2013
Abb. b: Rillenpflanzung, Koch, 2013
- Seite 136: Abb. a: Die Bepflanzung im Frühjahr, Koch, 2013
Abb. b: *Narcissus pseudonarcissus* 'Carlton' - Großkronige Narzissen, [upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/4/46/Narcissus_pseudonarcissus_\(daffodills\)_-_1.jpg](http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/4/46/Narcissus_pseudonarcissus_(daffodills)_-_1.jpg), Zugriff 6.7.2013
- Seite 137: Abb. a: Die Bepflanzung im Sommer, Koch, 2013
- Seite 138: Abb. a: Die Bepflanzung im Herbst, Koch, 2013
- Seite 139: Abb. a: Die Bepflanzung im Winter, Koch, 2013
Abb. b: *Allium* im Winter farm9.staticflickr.com/8518/8422054525_0345cc14e7_c.jpg, Zugriff 8.6.2013
Abb. c: *Sedum* im Winter www.igpoty.com/competition01/winners/8_Portfolios/6_4_XL.jpg, Zugriff 8.6.2013
- Seite 140: Abb. a: Pflegeplan, Koch, 2013
- Seite 141: Einflammige Standleuchte, www.terralumi.com/Standleuchten/Einflammige-Standleuchte-

50525-P6030::3997.html?XTCsid=j69a62c8lmttasre0nhgdsas04, Zugriff 11.6.2013

Seite 142: Beleuchtungsplan, Koch, 2013

Seite 146: Abb. a: Wallprofil, Koch, 2013

Abb. b: Neubrandenburg - Partie auf dem Wall, Maubach (1997), S. 70 unten

Abb. c: Auf dem nordwestlichen Wall, Koch, 2013

Seite 147: Abb. a: Die Straße der Besten, Stadtarchiv Neubrandenburg

Abb. b: vermutlich die Grundplatte des Gedenksteines der Genesenenkompanie,

Koch 2013

Seite 148: Petition gegen die „Radikalrodungen“ auf dem Wall nach 1990, Archiv Untere

Denkmalschutzbehörde Neubrandenburg

Seite 150: Abb. a: Areal vor dem Neuen Tor um 1990, © U. Rosenmüller

Abb. b: Areal vor dem Schützenwall, Koch 2010

Danksagung

Für die Betreuung meiner Masterarbeit danke ich Herrn Prof. Dr. Marcus Köhler von der Hochschule Neubrandenburg und Herrn Dr. Harry Schulz von der Unteren Denkmalschutzbehörde Neubrandenburg.

Ein besonderer Dank gilt H. Detlefsen, I. Huß, B. Martensen, H. Keil, B. Koch, A. Koch und S. Neumann.

Einen lieben Dank auch an die Damen des Stadtarchives Neubrandenburg, insbesondere an Frau E. Wolf und Frau A. Kietzmann.

Für die vielen Hinweise und das zur Verfügung gestellte Material bedanke ich mich bei G. Johanns, S. Walter, B. Prehn und A. Vogel.

Für das zur Verfügung gestellte Bildmaterial danke ich Frau U. Rosenmüller und Herrn G. Rosenfeld.

Einen herzlichen Dank an L. Berthold, C. Dupke, B. Lehmann, C. Horst und J. N. Wechselberg die mir bei Aufnahmen halfen und mich mit Büchern und Informationen versorgten.

Ich danke allen, die mich auf meinem Weg zum Studium und während des Studiums begleitet und unterstützt haben.

Danke.

Eidesstattliche Erklärung

Hiermit erkläre ich an Eides statt, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und ohne Benutzung anderer als der angegebenen Hilfsmittel angefertigt habe. Die aus fremden Quellen direkt oder indirekt übernommenen Gedanken sind als solche kenntlich gemacht.

Die Arbeit wurde bisher weder in gleicher noch in ähnlicher Form einer anderen Prüfungsbehörde vorgelegt oder veröffentlicht.

Ich bin damit einverstanden, dass meine Masterarbeit in der Hochschulbibliothek der Hochschule Neubrandenburg eingestellt und damit der Öffentlichkeit zugänglich gemacht wird.

.....
Ort, Datum

.....
Unterschrift

„Diese sieben Jahre, ich kann es ganz aufrichtig sagen, sind die glücklichsten meines Lebens gewesen... Ich werde nie die freundliche Vorderstadt Neubrandenburg vergessen mit ihren reinlichen Straßen, mit ihrer schönen Kirche, wie ihrem grünen Eichenkranz, dem hellblauen Spiegel des Sees, ihrem Buchenlaub-niemals werde ich das vergessen.“

Fritz Reuter, 1863